

Andreas Späth

**Der Imperativsatz
im Slowakischen
mit Blick auf andere
westslawische Sprachen**

Syntax, Semantik und Pragmatik eines Satztyps

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

Andreas Späth - 9783954794973

Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 03:00:02AM

via free access

SPECIMINA PHILOLOGIAE SLAVICAE

Herausgegeben von
Olexa Horbatsch, Gerd Freidhof und Peter Kosta

Supplementband 52

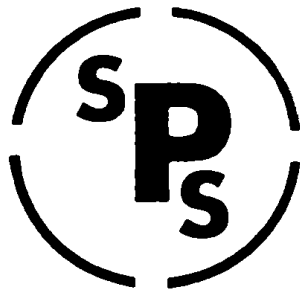
ANDREAS SPÄTH

**DER IMPERATIVSATZ IM SLOWAKISCHEN
MIT BLICK AUF ANDERE
WESTSLAWISCHE SPRACHEN**

Syntax, Semantik und Pragmatik
eines Satztyps

VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN

1996



Copyright by Verlag Otto Sagner, München 1996.
Abteilung der Firma Kubon und Sagner, München.
Druck: Görich und Weiershäuser, Marburg/Lahn.

ISBN 3-87690-654-7
ISSN 0170-1320

977 87690

Inhalt

	Vorwort	1
0.	Einleitung	3
1.	Forschungsstand und theoretischer Rahmen	4
1.1.	Zum Stand der Modusforschung	4
1.2.	Das generative Satzmodus-Modell von BRRZ (1992)	20
2.	Der Imperativ als Satztyp	29
2.1.	Theoretischer Rahmen	29
2.2.	Universale Satztypmerkmale des Imperativs	33
2.3.	Die Satztypmerkmale des slowakischen Imperativs	38
2.3.1.	Das morphologische Paradigma des Imperativs	38
2.3.2.	Das Subjekt im Imperativsatz	42
2.3.3.	Der Imperativ als tempusunspezifizierte Verbform	64
2.4.	Zur Topologie des Imperativsatzes	68
2.5.	Passivische Imperativstrukturen	74
2.6.	Zusammenfassung	79
3.	Der Imperativ als Satzmodus	81
3.1.	Die Semantik des Imperativoperators	81
3.2.	Herstellung des Referenztyps	82
3.3.	Imperativ und Imperativität	86
3.3.1.	Erfüllungsbedingungen	86
3.3.2.	Semantische versus implizierte Bedeutung des Imperativs	88
3.3.3.	Imperativ und Modalität	92
3.4.	Zusammenfassung	99
4.	Die Interdependenz des Satzmodus mit Illokutionsindikatoren	100
4.1.	Illokutionsindikatoren im Imperativsatz	100
4.2.	Der Verbaspekt im Imperativsatz	101
4.2.1.	Gebrauchsweisen des Verbaspekts im Imperativsatz	101
4.2.2.	Zum Status der Kategorie Aspekt	105
4.2.3.	Zur grammatischen Integration des Verbaspekts	112

4.2.4.	Der Verbaspekt als funktionale Kategorie	114
4.2.5.	Aspekt und Tempusunspezifizierteheit im Imperativ	121
4.3.	Modalpartikeln und Satzadverbien im Imperativsatz	123
4.3.1.	Die illokutive Relevanz der Modalpartikeln und Satzadverbien im Imperativsatz	123
4.3.2.	Bedeutung und Gebrauch von Modalpartikeln	130
4.3.3.	Bedeutung und Gebrauch von Satzadverbien im Imperativsatz	140
4.4.	Einige Bemerkungen zu intonatorischen Mitteln	142
4.5.	Zu einigen illokutiven Uminterpretationen des Imperativs	144
5.	Eine Anmerkung zur Beziehung zwischen dem Satzmodus und dem Modus verbi	152
6.	Zusammenfassung: Der Imperativ - als Modus verbi, Satztyp und Satzmodus	155
	Literaturverzeichnis	161
	Sachindex	172

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist die korrigierte und überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im April 1996 von der Philologischen Fakultät der Universität Leipzig angenommen wurde. Die Gutachter der Arbeit sind Prof. Dr. phil. Anita Steube (Leipzig), Dr. phil. Ilse Zimmermann (Potsdam) sowie Prof. Dr. phil. Peter Kosta (Potsdam).

Diese, im August 1995 eingereichte Arbeit versteht sich als ein Beitrag zur neueren Satzmodusforschung. Es ist ihr Ziel, die westslawischen Sprachen unter Anwendung moderner grammatiktheoretischer Ansätze in den Grammatik- und Sprachvergleich zu integrieren. Dies erfolgt am Beispiel des Imperativsatzes im Slowakischen mit Blick auf andere westslawische Sprachen. Dieser Satztyp wird hinsichtlich seiner formalen und inhaltlichen Eigenschaften untersucht. Zugleich wird sein kommunikativ-pragmatisches Potential aus der Strukturbedeutung dieses Modus verbi abgeleitet und erklärt. Dabei wird die Grenzziehung zwischen der Grammatik und der Pragmatik des Imperativsatzes eine wichtige Rolle spielen.

An dieser Stelle möchte ich allen recht herzlich danken, die mir bei der Entstehung dieser Arbeit beigestanden haben. So gilt mein besonderer Dank Frau Prof. Dr. phil. Anita Steube für ihre vielen wertvollen Hinweise und Anregungen, die ich von ihr in zahlreichen Konsultationen erhielt. Vor allem aber lernte ich unter der Betreuung von Anita Steube, meine Kenntnisse in der theoretischen Linguistik zu vertiefen und anzuwenden. Gleichermaßen danke ich Frau Dr. phil. Ilse Zimmermann und Herrn Prof. Dr. phil. Peter Kosta für ihre wohlthuende und konstruktive Kritik. Außerdem danke ich Frau Dr. phil. Ol'ga Wilhelm (Leipzig) dafür, daß sie mir stets als Konsultantin zur Seite stand.

Ein ganz spezieller Dank gilt den Leipziger Mitgliedern des JungslawistInnen-Kreises, und zwar Herrn Dr. phil. Uwe Junghanns, Frau Sylke Eichler sowie Frau Dorothee Fehrmann für ihre Unterstützung und die vielen hilfreichen Diskussionen. In diesem Zusammenhang danke ich auch Frau Prof. Dr. phil. Gerhild Zybatow (Leipzig) sowie Herrn Dr. phil. Peter Colliander (Kopenhagen). Des weiteren danke ich Veit Geldner, Kristina Gräfe, Olaf Hein, Dirk Margenberg, meinen Eltern, Helga und Günter Späth sowie Jens Stellmacher für ihre Unterstützung bei der Fertigung meiner Arbeit und ihren freundschaftlichen Beistand.

Leipzig, im September 1996

Andreas Späth

0. Einleitung

Die vorliegende Untersuchung teilt sich in drei Teile, die jeweils die syntaktischen, semantischen und pragmatischen Eigenschaften des Imperativs betrachten. Das erste Kapitel legt zunächst den Forschungsstand zum Imperativ in der westslawistischen und in der allgemeinen Sprachwissenschaft dar. Dabei werden auch entsprechende Arbeiten zu anderen Sprachen ausgewertet, insbesondere zum Deutschen und Englischen. Im weiteren wird der theoretische Rahmen dieser Arbeit erklärt.

Das zweite Kapitel ist dem Imperativ als Form und damit seinen spezifischen syntaktischen Eigenschaften gewidmet. Hier werden diejenigen formalen Mittel betrachtet, die den Imperativsatz als Formtyp konstituieren. Dabei wird auf den Zusammenhang zwischen den syntaktischen Varietäten des Imperativsatzes und den daraus resultierenden Verwendungsbedingungen Bezug genommen.

Das dritte Kapitel gilt der Semantik des Imperativsatzes. Hier wird eine Unterscheidung zwischen der semantischen bzw. grammatisch determinierten Bedeutung des Imperativs und seinen implizierten Bedeutungen bzw. pragmatischen Funktionen getroffen, die sich aus der Anwendung eines Imperativs auf einen Äußerungskontext einerseits und aus dem Interaktionszusammenhang andererseits ergeben.

Im vierten Kapitel wird diese Betrachtung bezüglich aller sprachlichen Mittel, die zur Bestimmung des Verwendungspotentials eines Imperativs beitragen, fortgeführt. Dabei wird der Beitrag des Verbaspekts, der Modalpartikeln und der Satzadverbien untersucht und herausgestellt, welche Teilbedeutung sie in die Gesamtbedeutung eines Imperativsatzes kompositionell einbringen und inwiefern diese Mittel das pragmatische Potential dieses Modus bestimmen. Zugleich wird ihr expliziter Bezug auf die konstitutiven Eigenschaften imperativischer Äußerungen betrachtet.

Die Arbeit wurde unter Auswertung der einschlägigen Literatur, bei besonderer Berücksichtigung der seit 1970 in der westslawistischen Sprachwissenschaft erschienenen Arbeiten zu den grammatischen Kategorien und zur Satzmodalität, erstellt. Den zweiten Schwerpunkt bilden Arbeiten, die sich grammatiktheoretisch auf ein explanatives Modell stützen. Der empirischen Auswertung lag ein Korpus von ca. 500 Beispielen zugrunde, die der Belletristik, der ausgewerteten Literatur oder wissenschaftlichen Grammatiken entnommen wurde. Anderenfalls entstammen einige Teile des Korpus auch der mündlichen Kommunikation. In jedem Falle ist jedoch gesichert, daß der Korpus dieser Arbeit von Muttersprachlern überprüft wurde. Für die Aufnahme von Originalzitaten aus der ausgewerteten Literatur wurde festgelegt, daß sie - mit Ausnahme englischer Zitate - ins Deutsche übersetzt bzw. unter Angabe der entsprechenden Quellen indirekt zitiert werden. Die originalsprachigen Beispielsätze wurden

nicht adäquat übersetzt, sondern derart, daß die am Original betrachtete grammatische Erscheinung in der deutschen Übertragung wiederzuerkennen ist.

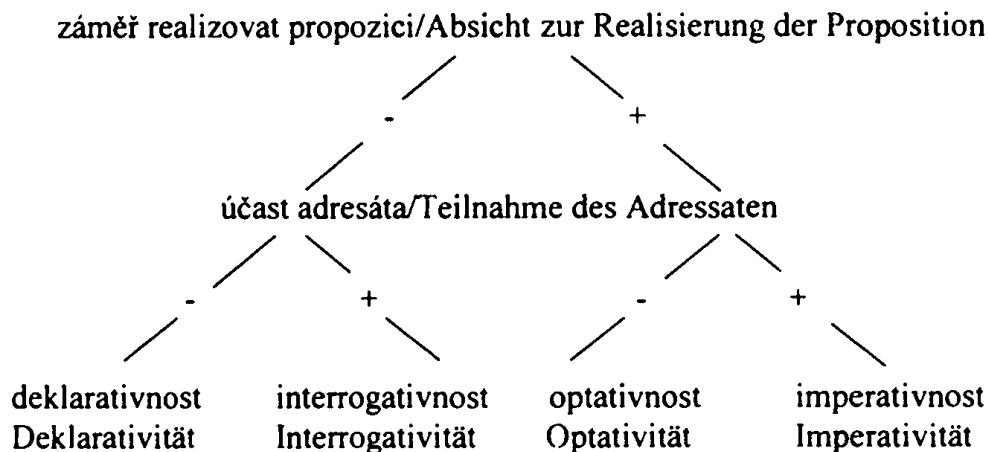
1. Forschungsstand und theoretischer Rahmen

1.1. Zum Stand der Modusforschung

Der Begriff Modus erhält in der Linguistik verschiedene Bestimmungen. So bezeichnet dieser Terminus die grammatische Kategorie des Modus verbi, mit der ein Sprecher seine Einstellung zum propositionalen Gehalt eines Satzes ausdrückt. "Dieses Verhältnis kann neutral sein (Indikativ), oder z.B. eine Aufforderung (Imperativ) oder Irrealität im weitesten Sinne (Konjunktiv) kennzeichnen. Die Modalität einer Äußerung kann aber außer mit den Formen der Kategorie Modus auch noch durch lexikalisch-syntaktische Mittel wiedergegeben werden" (Conrad; 1985).

Eine andere Richtung der Modusforschung - insbesondere in der tschechischen Sprachwissenschaft - untersucht die Satzmodalität bzw. Einstellungsmodalität (postojová modálnost), worunter die kommunikativen Typen (Deklarativ, Interrogativ, Imperativ und Optativ) zusammengefaßt werden, die sich aus der Realisierung und Signalisierung der jeweiligen kommunikativ-intentionalen Einstellung ergeben und welche wiederum Deklarativität, Interrogativität, Imperativität und Optativität umfaßt (siehe Grepl; 1979a: 19).

(1) Einstellungstypen nach Grepl (1979) (=komunikativně intenční postoj):



Des weiteren konzentriert sich die Forschung auf den Satzmodus, wobei dieser Begriff in Abhängigkeit von dem jeweils zugrunde liegenden Grammatikmodell unterschiedlich definiert wird. So bezeichnet Wilhelm (1986) als Satzmodus "die Intention, ein bestimmtes illokutives Ziel zu erreichen" (ebd.: 11). Diesen illokutiv basierten Ansätzen stehen syntaktisch orientierte Modelle gegenüber. Altmann (1987) definiert den Satzmodus als eine regelmäßige Zuordnung einer Struktur mit formalen Eigenschaften, des Formtyps, zu einem bestimmten Funktionstyp. Andere Autoren betrachten den Satzmodus "als semantisches Ge-

genstück des Satztyps bzw. als Vermittlungsinstanz zwischen dem Satztyp und seinem Illokutionspotential" (BRRZ; 1992: 1).

Es ist zu sehen, daß die Modusforschung einerseits illokutiven Ansätzen folgt und andererseits Modelle vorliegen, die von der sprachlichen Struktur eines Satzes ausgehen, wie der syntaktisch orientierte Ansatz von Altmann (1987) und Meibauer (1987) oder eine auf die Semantik eines Satztyps basierende Theorie von BRRZ (1992). Im folgenden sollen die Begriffe Modus verbi, Satzmodalität und Satzmodus genauer betrachtet und anhand der Entwicklung des Satzmodus-Begriffs eine beschreibungs- und erklärungsadäquate Definition im Rahmen eines Modells gefunden werden, welche es erlaubt, diejenigen Probleme zu klären, die sich im Zusammenhang mit dem Imperativ ergeben, und zwar hinsichtlich seiner Form, seines Inhalts und seiner Funktion. Zunächst sollen sich die Betrachtungen auf Arbeiten der westslawistischen Modusforschung, insbesondere zum Imperativ, konzentrieren.

Nach MČS (1987: 307) gehört es zu den wesentlichen Merkmalen einer Äußerung, daß sie in der Regel einen propositionalen Gehalt hat und sich immer durch eine kommunikative Funktion auszeichnet, d.h. daß sie in bezug auf den Adressaten als Mitteilung, Frage, Aufforderung, Rat, Vorschlag, Warnung, Ablehnung u.a. gilt und immer in einer konkreten Situation verankert ist. Das bedeutet, daß der Sprecher mit der in einer konkreten kommunikativen Situation produzierten Äußerung einen bestimmten propositionalen Gehalt stets mit einer bestimmten Absicht formuliert, die er am Adressaten verwirklichen will (siehe ebd.). Die kommunikative Funktion wird hier als eine konstitutive Komponente einer jeden sprachlichen Äußerung erfaßt.

In der tschechischen und slowakischen Sprachwissenschaft wird die Modalität eines Satzes zugleich als eine syntaktische Komponente bzw. als Bestandteil der syntaktisch-semantischen Struktur einer Äußerung betrachtet (siehe Čejka; 1980: 53). Ausgangspunkt für die Beschreibung einer syntaktischen Struktur ist die sprachliche Äußerung. So geht man hier davon aus, daß der modale Status eines Satzes vom finiten Verb signalisiert wird. "Grundlegende Bedeutung für den Aufbau komplexer modaler Bedeutungen hat ... die morphologische Kategorie des Modus. Die modale Charakteristik des Verbs bzw. Prädikats stellt die elementaren modalen Bedeutungen dar, auf der die eigentlichen Bedeutungen der syntaktischen Ebene aufbauen. Ein Satz, der ein finites Verb enthält, ist automatisch vom Standpunkt der Gültigkeit seines Inhalts in bezug auf die objektive Realität modal charakterisiert" (Běličová; 1983: 6). So wird in Einstellungsmodalität¹, persuasive und voluntative Modalität unterschieden (siehe auch SSSJS; 1986: 50). Die Einstellungsmodalität ist dabei jedem Satztyp inhärent und entspricht den kommunikativen Typen nach Grepl (1979a) wie Deklarativ, Interrogativ, Imperativ und Optativ als Satztypen. SSSJS (1986: 50) ord-

¹ Andere Termini für Einstellungsmodalität lauten objektive oder konstitutive Modalität.

net der Einstellungsmodalität die Satztypen Enunziativ-, Interrogativ-, Imperativ- und Desiderativsatz zu. Die Modalität bzw. Einstellungsbedeutung eines Satzes wird demnach in der westslawistischen Sprachwissenschaft aufgrund der Korrelation mit den einzelnen Satztypen als eine syntaktische Komponente eines Satzes betrachtet und zugleich als eine satzsemantische Größe bestimmt². Dabei werden den einzelnen Modalitätstypen syntaktische Strukturen zugeordnet, die der Realisierung des jeweiligen Einstellungstyps dienen. Man geht hier von der Funktion eines sprachlichen Zeichens aus und ordnet ihm aufgrund seiner Funktion eine bestimmte Form zu. Dabei erhebt Grepl (1979b: 165) die methodologische Forderung, die syntaktische Realisierung dieser Einstellungstypen nur als grundlegende Formen zu betrachten und zugleich von den morphologischen Mitteln wie Modus verbi zu abstrahieren, da diese nicht die einzigen Manifestanten von Einstellungswerten seien, sondern nur an der Herstellung der gegebenen Einstellungsbedeutung beteiligt sind (siehe ebd.). So wird bei Grepl (ebd.: 166) der morphologische Imperativ als dasjenige Mittel bezeichnet, mit dem alle imperativischen Einstellungen, d.h. der kommunikativ-intentionale Einstellungstyp der Imperativität vollzogen werden kann, wobei es möglich ist, den imperativischen Wert der Äußerung durch weitere sprachliche Mittel (Intonation, Partikeln) zu differenzieren.

Da es jedoch das methodische Ziel dieses Ansatzes ist, dem Einstellungstyp die sprachlichen Mittel für seine Realisierung zuzuordnen, gelten zugleich diejenigen Konstruktionen als imperativisch, die zwar nicht implizit, d.h. nicht über den Modus verbi, diese Einstellung ausdrücken, aber beispielsweise durch die entsprechende lexikalische Bedeutung des finiten Verbs in explizit performativen Formeln (= Einstellungsprädikatoren), bis hin zu deklarativen und interrogativen Satzstrukturen³:

- (2) a. Raději to vrat'!
gib es lieber zurück
- b. Měl bys to vrátit.
du solltest es zurückgeben
- c. Příkladu ti, abys to uklidil.
ich befehle dir, das in Ordnung zu bringen
- d. Že bys to vrátil, řekl?
daß du das zurückgibst, hat er gesagt?

Es ist dabei die Rede von Modustranspositionen, so daß auch hier der Indikativ eine imperativische Funktion erhalten kann (siehe ebd.: 167 und Wilhelm;

² Die Einstellung des Sprechers zum propositionalen Gehalt einer Äußerung begreift Grepl (1979a) als eine "spezifische Art von Prädikaten (Operatoren)" (ebd.: 19).

³ Die Beispiele unter (2) sind Grepl (1979b) entlehnt.

1986: 11–13). Diese Methode, und zwar Inhalten bzw. Einstellungstypen bestimmte formale Mittel zuzuordnen, ist für eine deskriptive Analyse einer Einzelsprache unverzichtbar. Allerdings bleibt hier offen, weshalb beispielsweise der morphologische Imperativ die Defaultrealisierung für Aufforderungshandlungen ist und welchen Platz diejenigen Imperativsätze einnehmen, die lediglich eine optativische oder sogar assertorische Funktion haben (siehe dazu 4.5.). Offen bleibt auch der Bezug zwischen einem Deklarativsatz oder Interrogativsatz und einer imperativischen Sprechereinstellung, denn "auch eine Sprechereinstellung ist etwas, das erst in der jeweiligen Äußerungsbedeutung in Erscheinung tritt; mit dem wörtlichen Gebrauch des Satzes beansprucht der Sprecher, ein bestimmtes Verhältnis zwischen Proposition und Welt ausgedrückt zu haben" (Wunderlich; 1991: 46). Somit werden in einem funktionalen Ansatz alle Satztypen zu potentiellen Mitteln für den Ausdruck einer imperativischen Einstellung, womit die Bedeutung eines sprachlichen Zeichens und sein Gebrauch in Abhängigkeit unterschiedlicher, durch den Kontext festgelegter Bedingungen nivelliert werden. Ein solcher Ansatz beschränkt sich auf die Verwendung eines sprachlichen Zeichens und trifft keine Aussagen über die Beziehung zwischen seiner Form, dem Inhalt und der Funktion.

Eine Theorie über die Verwendung von Sprache und den entsprechenden Kontextbedingungen bietet die Sprechakttheorie. Sie untersucht sprachliche Äußerungen als Kommunikationsversuche eines Sprechers, der das Ziel verfolgt, beim Adressaten einen bestimmten Effekt zu erreichen⁴. Hierbei werden unterschiedliche Arten von sprachlichen Handlungen betrachtet. Searle (1969, 1983) unterscheidet zunächst in drei Arten von Akten:

- (a) Äußerung von Wörtern (Morphemen, Sätzen)
= Vollzug von *Äußerungsakten*;
- (b) Referenz und Prädikation
= Vollzug *propositionaler Akte*;
- (c) Behaupten, Fragen, Befehlen, Versprechen usw.
= Vollzug *illokutionärer Akte*
(siehe ebd.: 40).

"Äußerungsakte bestehen einfach in der Äußerung von Wortreihen. Illokutionäre und propositionale Akte sind ... dadurch charakterisiert, daß Wörter im Satzzusammenhang in bestimmten Kontexten, unter bestimmten Bedingungen und mit bestimmten Intentionen geäußert werden" (ebd.: 41–42). Searle (ebd.) vertritt dabei die Ansicht, daß "eine Sprache zu sprechen bedeutet, Sprechakte in Übereinstimmung mit Systemen konstitutiver Regeln zu vollziehen" (ebd.: 61). Die Kenntnis dieser Regeln ist Teil des illokutiven Wissens. Die Klassifi-

⁴ Zu den Grundlagen der Illokutionstheorie siehe insbesondere Austin (1962), Searle (1969), Searle (1979), und Grewendorf/Hamm/Sternefeld (1987: 380–401).

zierung der Illokutionstypen unterliegt der sogenannten "Wort-Welt-Beziehung" (siehe Searle; 1982). Für den Imperativsatz ist nun entscheidend, daß mit diesem Satztyp Aufforderungen vollzogen werden können, was eine Anpassung der Welt zum Wort bedeutet. Der direktive Illokutionstyp gilt als pragmatischer Defaultwert des Imperativs, wobei bereits oben darauf verwiesen wurde, daß der Imperativ neben einem direktiven Illokutionspotential auch ein permissives und optativisches Illokutionspotential eröffnet, die nach Grepl (1979b) als imperativische Einstellungswerte bezeichnet werden, und daß der morphologische Imperativ dasjenige Mittel ist, mit dem alle illokutiven Funktionen vollzogen werden können, die einem imperativischen Einstellungsrahmen angehören. Nach Wilhelm (1986) zählen hierzu die folgenden illokutiven Funktionen: Bitte, Empfehlung, Vorschlag, Rat, Anregung, Ermunterung, Forderung, Anweisung, Instruktion, Befehl, Verbot, Kommando, Warnung, Drohung, Erlaubnis und Toleranz (siehe ebd.: 46).

Für jeden Illokutionstyp und seine illokutiven Funktionen gelten bestimmte konstitutive Regeln bzw. Bedingungen, die sich in folgende Regeltypen fassen lassen: Regeln des propositionalen Gehalts, Einleitungsregeln, Regeln der Aufrichtigkeit und wesentliche Regeln. So führt Searle (1969, 1983: 100) für den Illokutionstyp "Auffordern" folgende konstitutive Regeln an⁵:

(3) Regel des propositionalen

Gehalts:

Zukünftige Handlung A von H.

Einleitungsregeln:

1. H ist in der Lage, A zu tun. S glaubt, daß H in der Lage ist, A zu tun.

2. Es ist sowohl für S als auch für H nicht offensichtlich, daß H bei normalem Verlauf der Ereignisse A aus eigenem Antrieb tun wird.

Regel der Aufrichtigkeit:

S wünscht, daß H A tut.

Wesentliche Regel:

Gilt als ein Versuch, H dazu zu bringen, A zu tun.

Die einzelnen illokutiven Funktionen des direktiven Typs unterscheiden sich nun hinsichtlich der geltenden Regeltypen. So werden beispielsweise im Falle von Anordnungen und Befehlen die Einleitungsregeln um die Bedingung erweitert, daß zwischen dem Sprecher und dem Adressaten eine soziale Asymmetrie bestehen muß, wobei sich der Sprecher in einer sozial übergeordneten Position befindet. Damit wird zugleich "die wesentliche Bedingung modifiziert, denn die Äußerung gilt jetzt als der Versuch, H dazu zu bringen, 'A auf Grund der Herr-

⁵ H steht hier für den Adressaten, S für den Sprecher und A für die Handlung.

schaft von S über H' auszuführen" (Searle; ebd.: 101). Analog gilt für die illokutive Funktion "Bitte", daß der Sprecher gegenüber dem Adressaten in einer sozial unterlegenen Position steht. Es können hier nicht alle illokutiven Funktionen mit ihren spezifischen konstitutiven Bedingungen aufgeführt werden⁶. Wichtig ist jedoch, daß der Vollzug einer direktiven Illokution einem System konstitutiver Bedingungen unterliegt; daß sich die Subtypen direkter Sprechakte aus der Modifizierung dieser Regeln ergeben und somit spezifischen konstitutiven Bedingungen unterliegen.

Es ergibt sich nun der Problemkreis der indirekten Sprechakte, welche dann vorliegen, wenn der Sprecher eine Illokution vollzieht, deren Ausführung durch den Adressaten jedoch nicht das eigentliche bzw. fundamentale Ziel der Äußerungshandlung ist. Es ergibt sich eine Differenz zwischen dem "Gesagten" und dem "Gemeinten", was durch das in der Literatur oft zitierte Beispiel unter (4) deutlich wird:

(4) Kannst du mir bitte das Salz reichen?

In diesem Fall ergibt sich eine Differenz zwischen dem durch die sprachliche Struktur der Äußerung etablierten Handlungsziel und dem vom Sprecher intendierten Handlungsziel im gesamten Interaktionszusammenhang. Die sprachliche Struktur des Satzes gestattet es, der Inskription in jedem Kontext eine bestimmte Äußerungsbedeutung zuzuordnen, auf deren Basis sich der kommunikative Sinn in Abhängigkeit vom Interaktionszusammenhang ergibt (siehe unten). Im Beispiel (4) entspricht die Bedeutung der Äußerung einer Frage. Der Interaktionszusammenhang erlaubt es aber, diesen rhetischen Akt in einen direktiven Akt umzuinterpretieren. Diese Umdeutung erfolgt - soweit sie erfolgreich verläuft - über Inferenzoperationen, zu denen die Implikatur gehört.

Die von Grice (1968) ausgearbeitete Implikaturtheorie beruht auf gemeinsamen Überzeugungs- und Rationalitätsannahmen zwischen dem Sprecher und dem Adressaten, was vom "Kooperationsprinzip" als ein in der Kommunikation und Interaktion übergreifendes Prinzip formuliert wird:

(5) "Gestalte deinen Beitrag zur Konversation so, wie es die gegenwärtig akzeptierte Zweckbestimmung und Ausrichtung des Gesprächs, an dem du teilnimmst, erfordert."

Das Kooperationsprinzip wird durch vier Maximen konkretisiert, die wiederum Submaximen beinhalten (nach Grice; 1980):

1. Quantitätsmaxime: Versuche deinen Beitrag wahr zu gestalten, genauer:

(i) Sage nichts, was du für falsch hältst;

⁶ Zu den einzelnen illokutiven Funktionen und den spezifischen konstitutiven Bedingungen insbesondere zum Imperativ siehe weiter Searle (1969), aber auch Čejka (1978) und Nečasová (1980).

- (ii) Sage nichts, wofür du keine Beweise hast.
- 2. Quantitätsmaxime: (i) Gestalte deinen Beitrag so informativ wie für die gegenwärtige Zweckbestimmung des Gesprächs notwendig;
- (ii) Gestalte deinen Beitrag nicht informativer als nötig.
- 3. Relevanzmaxime: Mache deinen Beitrag relevant.
- 4. Modalitätsmaxime: Sei klar, genauer:
 - (i) Vermeide Unklarheiten;
 - (ii) Vermeide Mehrdeutigkeit;
 - (iii) Fasse dich kurz;
 - (iv) Sei methodisch.

So wird die illokutive Uminterpretation des rhetischen Aktes in (4) bei Geltung des Kooperationsprinzips durch die Verletzung der Relevanzmaxime ausgelöst und erfährt eine direktive Interpretation.

Für die Realisierung eines direkten oder indirekten Sprechaktes ist es entscheidend, welches Ziel der Sprecher gegenüber dem Adressaten verfolgt und über welche Teilziele er seine Intention realisiert. So drücken im Falle der direktiven Verwendungen der Modus verbi und der jeweilige Satztyp aufgrund ihrer strukturellen Eigenschaften in Abhängigkeit vom Äußerungskontext unterschiedliche Einstellungen aus, die sich der Sprecher zu Nutzen macht, um seine Absicht der Situation angemessen zu realisieren. Ein Sprecher plant mit einer Äußerung ein Handlungsziel, das ein vom Sprecher antizipierter Zustand ist. Das Handlungsergebnis einer Illokution hingegen ist der tatsächliche Zustand als Konsequenz einer illokutiven Handlung. Vernachlässigt man die Tatsache, daß ein Handlungsziel über verschiedene Teilziele erreicht werden kann und wiederum verschiedene Handlungen ein Teilziel erfüllen, so ergibt sich vereinfacht folgende Zielhierarchie eines Handlungsplanes (vgl. Motsch/Pasch 1987: 24).

$$(6) \quad H \longrightarrow Z^0 \longrightarrow Z_1 \longrightarrow Z_n$$

Die situationsadäquate Ausführung einer Handlung H bewirkt direkt einen Zustand, welcher der Handlungsabsicht des Sprechers entspricht. Die Erreichung dieses Zustandes ist das direkte Ziel. Das indirekte Ziel ist ein vom Sprecher ebenfalls intendierter Zustand, der jedoch nur potentiell eine Konsequenz n-ter Stufe aus dem erreichten Zustand nach Realisierung des direkten Ziels Z^0 ist. Zwischen der Handlung H und dem direkten Ziel Z^0 besteht eine direkte Beziehung. Die Relation zwischen den indirekten Zielen Z^1, \dots, Z^{n-1} hat implikativen Charakter, d.h. daß die Erfüllung eines indirekten Ziels die Bedingung für das

Erreichen des nächsten übergeordneten Zielzustandes ist, der demnach einen Folgezustand aus der Erfüllung des untergeordneten Zielzustandes darstellt. Derjenige Zustand, der aus dem Erreichen aller Teilziele ($Z^0, Z^1 \dots, Z^{n-1}$) einer Zielhierarchie resultiert, ist das fundamentale Ziel einer Illokution.

So plant der Sprecher beispielsweise mit einer indirekten Illokution den Vollzug mehrerer Rezeptionsschritte durch den Adressaten. Im Falle der illokutiven Funktion *Warnung* kann der Sprecher durch seine Äußerung einen Zustand bezeichnen, der konträr zu den Interessen des Adressaten steht.

- (7) Skoč a zlom si váz!
 Spring und brich dir das Genick!

Die illokutive Funktion wird unter Umständen erst auf der Ebene des kommunikativen Sinns, d.h. im Interaktionszusammenhang (siehe unten) nach einer illokutiven Uminterpretation als sekundäre illokutive Funktion der intensionalen Satzbedeutung fixiert und ist das Ergebnis einer pragmatischen Inferenz, wenn der Defaultbezug eines Imperativsatzes als eine direkte Relation zum direktiven Illokutionstyp gelten soll. Somit muß auf einer ersten Ebene der illokutiven Handlungsplanung das direkte Ziel einer Äußerung die Rezeption des jeweiligen Satzes in seiner grammatisch determinierten Bedeutung sein, um über Inferenzoperationen implikativ zum fundamentalen Ziel der Äußerungshandlung zu gelangen, d.h. im Falle einer Warnung, den Adressaten zum Abbruch resp. zur Korrektur der Handlungsintention zu führen. Pragmatische Inferenzen aus einem Imperativ betreffen auch alle illokutiven Funktionen, bei denen der propositional repräsentierte Aufforderungsinhalt in seiner intensionalen Bedeutung nicht zum fundamentalen Ziel der Sprecherintention führt. Somit wäre es unadäquat, einem Interrogativsatz eine imperativische Einstellung zu unterstellen, auch dann, wenn der gegebene Interaktionszusammenhang auf diese Einstellung schließen läßt wie in den häufig zitierten Beispielen:

- (8) Können Sie mir sagen wie spät es ist?
(9) Es zieht.

Zunächst vollzieht der Sprecher einen rhetischen Akt (8) bzw. einen assertiven Akt (9). Zwar werden die Äußerungen (8) und (9) in den angemessenen Interaktionskontexten zu einer Handlung des Adressaten führen, wie beispielsweise die Tür zu schließen bzw. die Uhrzeit zu nennen. Allerdings kann der Adressat genauso gut die Funktion dieser Äußerungen aus ihrer grammatisch determinierten Bedeutung ableiten und damit deren primäre illokutive Funktion assoziieren, indem er im Falle des Satzes (9) die Assertion bestätigt bzw. im Falle des Satzes (8) die Entscheidungsfrage mit "Ja" oder "Nein" beantwortet. Damit hätte der Adressat auf die Illokution des Sprechers durchaus typgerecht reagiert, was zuweilen in der natürlichen Kommunikation dann geschieht, wenn der Adressat auf dem Hintergrund des Interaktionskontextes nicht in der Lage war,

eine Uminterpretation der primären illokutiven Funktion zu vollziehen bzw. vortäuscht, die Sprecherillokution als einen indirekten Sprechakt nicht erkannt zu haben. Daß man in einigen Fällen Aufforderungen mit einem rhetischen Akt vollzieht, der per Inferenz ein direktives Illokutionspotential ergibt, mag daran liegen, daß man dem Adressaten einen größeren Handlungsrahmen überlassen will oder an anderen Gründen, die hier nicht näher zu bestimmen sind. In jedem Falle wäre es jedoch unadäquat, einer interrogativen oder deklarativen Struktur auch nur potentiell Direktivität zu unterstellen, da nicht jede Frage oder Aussage dieses Illokutionspotential eröffnet, sondern nur unter bestimmten Bedingungen in der Kommunikation.

Wenn man - wie in den oben zitierten Arbeiten der westslawistischen Sprachwissenschaft - die Bedeutung einer Äußerung, die sich aus deren (potentieller) Anwendung auf einen Kontext ergibt, der entsprechenden sprachlichen Struktur zuordnet, so blockiert man die Möglichkeit, Zielhierarchien bei der Realisierung einer indirekten Illokution nachzuvollziehen und damit auch diejenigen Inferenzoperationen, die sich aus den expliziten sprachlichen Indikatoren in einem Ausdruck vom Typ Satz ergeben, zu beschreiben und auf das Zusammenwirken aller sprachlichen Mittel im Satz und im gegebenen Kontext zurückzuführen. Dies erfordert eine strikte und explizite Trennung von Grammatik und Pragmatik, was allein die Betrachtungen zu den Beispielsätzen (8) und (9) beweisen.

Eine rein illokutive Betrachtung ist jedoch nicht ausreichend, um beispielsweise den Gebrauch des Imperativs zu erklären. Das illokutive Potential dieses Modus beruht auf speziellen Bedingungen einer Interaktionssituation. Nach Bierwisch (1980) müssen Kenntnisse über die Interaktion als ein eigenes Wissensmodul betrachtet werden. Zudem verweist Bierwisch (ebd.) darauf, daß Interpretationen einer Äußerung, die sich aus dem Interaktionszusammenhang ergeben, auf die Bedeutung der geäußerten Sätze zurückgreifen. Daher muß der illokutiven Betrachtung von Äußerungen eine Analyse der verschiedenen Satztypen vorausgehen. Bierwisch (ebd.) interpretiert die syntaktischen Modi (Deklarativ, Interrogativ und Imperativ) als primäre Indikatoren für die Einstellungsbedeutung, in der die Proposition figuriert. Mit diesem Ansatz wird ein Bezug zwischen dem Illokutionspotential einer Äußerung und deren syntaktischen Eigenschaften hergestellt.

Es erhebt sich nun die Frage, ob und inwieweit die Einstellungsbedeutung einer Äußerung durch grammatische Mittel signalisiert werden kann. Es ist allgemein anerkannt, daß ein Satz eine propositionale Bedeutung repräsentiert, die wiederum in einem Einstellungsrahmen figuriert (siehe dazu Doherty; 1985). Einstellungen können propositional bzw. nichtpropositional ausgedrückt werden. Allerdings erweist es sich als schwierig, eine Einstellungsbedeutung bzw. einen Einstellungsoperator mit Skopus über der Proposition in die grammatisch

determinierte Struktur eines Satzes zu integrieren bzw. dessen Existenz auf grammatischer Ebene überhaupt nachzuweisen (siehe dazu BRZ; 1990). Die Einstellungsbedeutung, wofür in der Literatur auch der Begriff Satzmodus verwendet wird, ergibt sich bei denjenigen Autoren, die für die Existenz eines solchen Einstellungsoperator plädieren, aus der illokutiven Funktion, die mit einem bestimmten Satz vollzogen werden kann (siehe auch bei Pasch; 1990). So betrachtet Altmann (1987) den Satzmodus als eine "regelmäßige Zuordnung eines Satztyps (oder einer Gruppe von Satztypen) mit angebbaren formalen Eigenschaften zu einer bestimmten Art von Funktion (oder zu einer Gruppe von Funktionen) im sprachlichen Handeln" (ebd.). Der Satzmodus wird somit als ein Formtyp bestimmt, in den nur grammatische Merkmale eingehen und keine lexikalischen. Die propositionale Grundeinstellung ist erst dann evident, wenn der Funktionstyp fixiert ist. Jedoch gibt es propositionale Grundeinstellungen, die einem Formtyp entsprechen und unter allen Bedingungen konstant bleiben (siehe ebd.). Die Annahme eines Einstellungsoperators erweist sich dann als schwierig, da die illokutive Funktion einer Äußerung keineswegs grammatikalisiert sein muß. So kann eine Äußerung wie

- | | | |
|------|--|-------------------------------|
| (10) | Nebudeš zde kouřit!
Nebudeš tu fajčit!
du wirst hier nicht rauchen | (Tschechisch)
(Slowakisch) |
|------|--|-------------------------------|

nicht aufgrund ihres Formtyps als direktive Illokution gewertet werden bzw. als eine Äußerung mit einem imperativischen Einstellungsrahmen über der Proposition, obwohl der Indikativ Präsens in den o.g. Arbeiten der Westslawistik zur Satzmodalität durchaus als ein Mittel zur Realisierung direkter Illokutionen aufgeführt wird (siehe u.a. MČS; 1987: 339, SSČ; 1986: 71). Ähnliche Aussagen werden ebd. zu Infinitiven und Fragekonstruktionen in Aufforderungskontexten getroffen. Folgt man dieser Methode, so ergibt sich die Schlußfolgerung, daß beispielsweise einer deklarativen Satzstruktur ein imperativischer Einstellungsrahmen zukommen kann. Andererseits müßte die Einstellungsbedeutung intuitiv auf dem Hintergrund des Äußerungs- und Interaktionskontextes bestimmt werden. Die funktionale Grammatik geht hier von einem Feld imperativischer Einstellungsbedeutungen aus, die sich jedoch nur dann ergeben, wenn der Kontext der jeweiligen Äußerungen den Einstellungsrahmen bestimmt. Damit wird der Form eines sprachlichen Zeichens zwar ein Inhalt zugeordnet, jedoch werden Inhalt und Funktion des sprachlichen Zeichens in der Kommunikation nivelliert. Somit ist es nicht mehr möglich, auf der Grundlage des Inhalts eines sprachlichen Zeichens im Rahmen des jeweiligen Kontextes auf seine Funktion zu schließen, d.h. Inferenzoperationen und deren Bedeutung in der Kommunikation zu analysieren und zugleich zu erklären, warum ein be-

⁷ Dieser Satz gehört zu einer Reihe von Beispielen, die in MČS (1987: 339) zu diesem Problem genannt werden.

stimmtes sprachliches Zeichen über die jeweiligen pragmatischen Eigenschaften verfügt.

Auf ein weiteres Problem, welches bei Annahme eines Einstellungsoperators auftritt, verweisen BRRZ (1992: 34). Dies betrifft performativ verwendete Sätze. Es handelt sich auch hier um ein Mittel zur Realisierung von imperativischen Einstellungen, die jedoch aufgrund der lexikalischen Bedeutung des Prädikators auf einen direktiven Sprachakt explizit verweisen. Es liegt in Sätzen mit explizit performativer Formel auf syntaktischer Ebene ein Deklarativsatz vor, dessen Form ein assertiver Inhalt zugesprochen wird. Eine imperativische Einstellungsbedeutung ergibt sich dann erst aus einer Uminterpretation des assertiven Modus. Außerdem hat das performative Verb lediglich den Status eines Illokutionsindikators, der die kommunikativ-pragmatische Funktion der Äußerung bestimmt. Transponiert man eine performative Formel ins Präteritum, bliebe dann die Frage nach dem Verbleib des imperativischen Einstellungsoperators offen, es sei denn, man nimmt die Existenz eines präteritalen Imperativs an, für den es allerdings in den slawischen Sprachen keine Evidenz gibt. Ein weiteres Problem tritt dann auf, wenn die direktive oder permissive Interpretation eines Imperativsatzes blockiert ist, wie dies bei den sogenannten konditionalen Imperativen auftreten kann:

- (11) Daj mu maliček a chytí ti celú ruku.
Gib ihm den kleinen Finger, und er nimmt dir die ganze Hand.

Diese Vorkommen des Imperativs können auch eine assertorische Funktion aufweisen, so daß in einer funktionalen Betrachtung der Schluß naheliegt, dem Imperativ zusätzlich ein assertives Illokutionspotential zuzuschreiben bzw. ihn als Mittel des assertiven Modus zu bezeichnen.

Es ist zu sehen, daß der Form eines sprachlichen Zeichens nicht diejenigen Eigenschaften zugewiesen werden können, die sich erst aus der Anwendung auf einen Kontext und per Inferenz ergeben⁸. Dies gilt zugleich für die modale Bestimmung des Imperativs. So werden dem Imperativ zumeist die modalen Kategorien Notwendigkeit und Möglichkeit bzw. ein deontischer Charakter zugesprochen. Liedtke (1993) verweist auf "einen deontische Operator, der angibt, ob die entsprechende Handlung ausgeführt werden soll oder darf" (ebd.: 56)⁹. Auch Rosengren (1992b) legt dem Imperativ einen parametrisierten Modaloperator M/N zugrunde, der im Kontext spezifiziert wird. Dieser Modaloperator wird bei Rosengren (1993b) auf die Kategorie Notwendigkeit reduziert (siehe 3.3.3.). Allerdings finden sich in der natürlichen Kommunikation genügend Beispiele dafür, die darauf verweisen, daß allein die Präsenz des imperativi-

⁸ Zu weiteren Problemen im Zusammenhang mit der Annahme eines Einstellungsoperators siehe BRZ (1990: 120), Rosengren (1990) und BRRZ (1992: 34).

⁹ Liedtke (ebd.) stützt sich hierbei vor allem auf von Wright (1963).

schen Modus noch nichts über den modalen Status der Äußerung aussagt. So kann im Falle der Sätze:

(12) Pod' si l'ahnút!
leg dich schlafen

(13) Otvor okno!
öffne das Fenster

ohne Berücksichtigung des Kontextes dieser Äußerungen nicht festgelegt werden, ob der Sprecher der Meinung ist, daß die Ausführung der jeweiligen Handlung notwendig oder möglich ist bzw. ob der Sprecher die Existenz des von der Proposition bezeichneten Sachverhaltes in der gegebenen Diskurswelt als notwendig oder möglich betrachtet. So können diese Sätze sowohl eine Aufforderung als auch eine Erlaubnis repräsentieren, denen wiederum unterschiedliche modale Dispositionen zugrunde liegen.

Rosengren (1993b) legt dem Imperativ den Modaloperator N (Notwendigkeit) zugrunde und assoziiert den Imperativ per default mit dem direktiven Modus (Gebot). Der modale Status M (Möglichkeit) und das damit verbundene permissive Illokutionspotential des Imperativs ergibt sich hier als Ableitung, d.h. aus dem propositionalen Gehalt und dem Kontext. So ist nach Rosengren (ebd.) der Imperativ "im Defaultfall als Gebot, im markierten Fall als Erlaubnis" zu interpretieren. Allerdings setzt die Assoziierung des Imperativs mit einem direktiven und permissiven Illokutionspotential aufgrund der geltenden konstitutiven Bedingungen immer einen Adressatenbezug voraus, der durch die imperativische Verbform etabliert wird.

Folgt man dieser semantischen und pragmatischen Bestimmung des Imperativs, so würde man im Falle der westslawischen Sprachen mißachten, daß das Paradigma dieses Modus verbi nicht allein auf diejenigen Person-Numerus-Formen begrenzt ist, die per se einen Adressatenbezug herstellen (siehe 2.3.1.). Immerhin verweisen die Grammatiken auch auf die Existenz von Imperativformen der 3. Person, die allerdings nicht erklärt und nur als periphere Vorkommen erfaßt werden. Deshalb muß der Imperativ eine semantische Bestimmung erhalten, die auch der 3. Person gerecht wird. Es wäre anderenfalls nicht zu rechtfertigen, weshalb sich innerhalb eines morphologischen Paradigmas in Abhängigkeit von der Kategorie der Person unterschiedliche semantische Bestimmungen ergeben, zumal der Adressatenbezug als personaldeiktische Größe einen Bezug zum Interaktionszusammenhang und den konstitutiven Bedingungen für Aufforderungen herstellt und somit einen pragmatischen Parameter darstellt.

Ein weiteres Problem ist der Handlungsaspekt, der mit dem Vollzug einer imperativischen Äußerung assoziiert wird. So schreibt Horák (1993), daß mit dem Imperativ die Aufforderung an den Adressaten ausgesprochen wird, eine entsprechende Handlung auszuführen (siehe ebd.: 145). Auch SSSJS (1986: 53)

schreibt, daß Imperativsätze die Aufforderung ausdrücken, etwas zu tun oder nicht zu tun¹⁰. Die Betonung der Handlungsorientiertheit des Imperativs findet man auch in weiteren Arbeiten. Dabei tritt das Problem auf, daß nicht jedes Prädikat eine Handlung lexikalisch ausdrückt. Trotzdem kann das entsprechende Verb den Imperativ bilden wie in (13) bis (15):

- (13) Hanbi sa!
schäm dich
- (14) Uzdrav sa čo najrýchlejšie!
werd alsbald wieder gesund
- (15) Spi!
schlaf

Wie zu sehen ist, können Imperative auch von passivischen (ergativen) Verben gebildet werden, die nicht über eine Agens-Rolle verfügen. Der Adressat kann gegebenenfalls aus dem propositionalen Gehalt des Imperativsatzes eine Handlung implizieren, die zu einem Zustand führt, der die Proposition des Satzes erfüllt. Jedoch ist es fraglich, welche Handlungsschritte zu vollziehen wären, um beispielsweise die Proposition des Satzes (13) zu erfüllen. Somit muß eine semantische und pragmatische Bestimmung des Imperativs berücksichtigen, daß sich das Handlungspotential aus einer imperativischen Äußerung erst aus dem entsprechenden Interaktionskontext und per Inferenz ergeben kann.

Ein weitere Frage, die in den Arbeiten zum Imperativ und in den Grammatiken gestellt wird, ist der temporale Bezug einer imperativischen Äußerung. MSJ (1966) spricht davon, daß die durch die imperativische Äußerung ausgedrückte Handlung in bezug auf den Redemoment nachgelagert ist (ebd.: 546). Auch Horák (1993) sieht den Vollzug einer Handlung, die sich aus einer imperativischen Äußerung ergibt, als posterior zum Redemoment situiert (siehe ebd.: 145). Analog liest man bei Haftka (1984), daß für den (deutschen) Imperativ, eine "grundsätzliche Einordnung in der Zeit nach der Äußerung, wenn nicht anders angegeben, unmittelbar nach der Äußerung" (ebd.: 97), charakteristisch sei, weshalb hier auch die Posteriorität in die semantische Merkmalsmatrix aufgenommen wurde. Hingegen spricht Rosengren (1993b) dem Imperativ eine futurische Bedeutung ab: "Daß der Imperativsatz kein Tempus zum Ausdruck bringt und auch sonst nicht futurisch zu interpretieren ist, zeigen u.a. die sogenannten "konditionalen" Imperative, die in der Regel keinen Zukunftsbezug haben. Der Zukunftsbezug z.B. bei Aufforderungen kommt erst auf der illokutiven Ebene ins Spiel, wo er aus der illokutiven Funktion der Äußerung gefolgert werden kann: Man kann z.B. nicht zu Handlungen auffordern, die schon ausgeführt wurden" (ebd.: 22).

¹⁰ "Rozkazovacie vety prejavujú vôl'u hovoriaceho najzreteľnejšie. Vyjadrujú výzvu adresátovi, aby niečo robil (nie iba rečou doplnil), alebo nerobil" (ebd.).

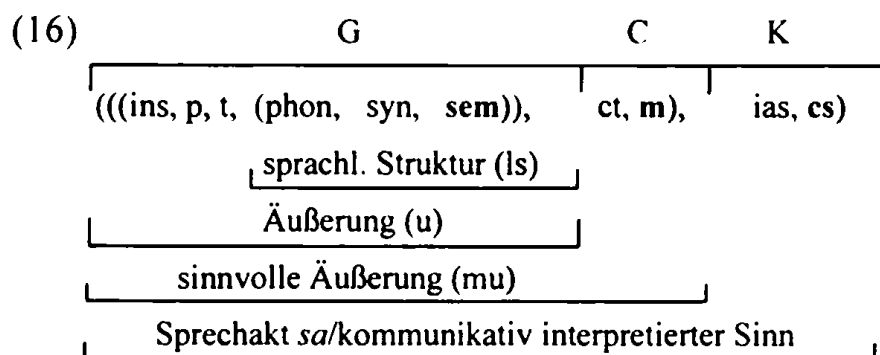
Neben dem Argument, "konditionale" Imperative würden keinen Zukunftsbezug aufweisen, zeigt sich in den slawischen Sprachen die Besonderheit, daß es Imperativsätze mit einem imperfektiven Prädikat gibt, was es notwendig macht, der Feststellung, der Imperativ sei tempusunspezifiziert, genauer nachzugehen. Wenn nämlich dem Imperativ per default eine futurische Interpretation zukommen sollte und die Imperfektivität eines Prädikats, wie MSJ (1966: 410) schreibt, eine "laufende, kursive Handlung" bzw. eine zum zeitlichen Bezug aktuelle Handlung bezeichnet, dann stellt sich die Frage, wieso ein Sprecher den Adressaten beispielsweise zur Fortführung einer Handlung auffordern kann oder weshalb der Sprecher dann, wenn er den Adressaten zum sofortigen Beginn einer Handlung aufzufordern versucht, den imperfektiven Aspekt verwendet (siehe MČS; 1987: 337). Demnach fordert der Sprecher den Adressaten zur Realisierung einer Handlung auf, die bereits zum Redemoment aktuell und damit noch nicht abgeschlossen ist. Im anderen Fall fordert der Sprecher den Adressaten auf, eine Handlung zu beginnen, signalisiert jedoch zugleich die Aktualität des Prädikats in bezug auf einen Zeitpunkt nach dem Redemoment.

Es ist unklar, inwiefern die Aktualität einer Handlung und Posteriorität kompatibel sind, zumal Posteriorität eine Handlung voraussetzt, die nach dem Redemoment initiiert wird, wobei die Imperfektivität des Prädikats dieses Moment überhaupt nicht erfaßt. Ebenso ließe sich die Frage stellen, weshalb ein perfektiver Imperativ nicht als grammatische "Tautologie" verstanden wird: Wenn der Modus verbi den vom Prädikat bezeichneten Sachverhalt als futurisch bezeichnet und der perfektive Aspekt des Prädikats den Beginn und die Vollendung dieses Sachverhalts umfaßt, so kann allein durch die aspektuellen Eigenschaften des Prädikats der betreffende Sachverhalt im Bezug auf den Redemoment nur posterior situiert sein, wie es auch der Fall ist, wenn das Prädikat die temporalen Merkmale des Präsens Indikativ trägt. Hier ergibt sich ebenfalls ein Widerspruch zwischen dem temporalen Bezug und der Aspektualität des Prädikats: Das Tempus signalisiert hier die Aktualität des Prädikats zum Redemoment, wobei der vom Prädikat bezeichnete Sachverhalt als noch nicht eingeleitet und damit als zum Redemoment nicht aktuell bezeichnet wird.

Aus den genannten Gründen scheint es fraglich, ob man dem Imperativ einen grammatikalisierten temporalen Bezug zuschreiben sollte. Der Imperativ verfügt außerdem über kein temporales Formativ. Man müßte dann die Endung des Imperativs als ein Bündelmorphem bezeichnen, das sowohl den Modus verbi als auch das Tempus anzeigt. In der vorliegenden Arbeit wird der Imperativ aus den o.g. Gründen in Anlehnung an Rosengren (1992b) als eine tempusunspezifizierte Form behandelt. Der Rolle des Aspekts im Imperativsatz wird große Aufmerksamkeit eingeräumt, um das Zusammenwirken von Aspekt und Modus auf illokutiver Ebene nicht nur zu beschreiben, sondern auch erklären zu können.

Es war zu sehen, daß die formale und inhaltliche Bestimmung des Imperativs Fragen offen läßt und sich bei der Anwendung der in der slawistischen Grammatik getroffenen Aussagen zu diesem Modus Widersprüche ergeben, die das Resultat einer Nivellierung der grammatischen Bedeutung und der pragmatischen Funktionen eines sprachlichen Zeichens sind. Wenn es das Ziel ist, auf der Grundlage der grammatischen Bedeutung, d.h. der sprachlichen Struktur eines Imperativsatzes auf sein illokutives Potential zu schließen, so muß eine strikte Trennung zwischen der Bedeutung und dem Gebrauch des Imperativs vollzogen werden. Deshalb ist im folgenden zwischen der Form, dem Inhalt und der Funktion des Imperativs zu unterscheiden.

Die Trennung von Bedeutung und Gebrauch ist im Rahmen einer zweistufigen Semantik gegeben, die es erlaubt, eine Satzbedeutung (sem) und eine Äußerungsbedeutung (m) zu unterscheiden. Die illokutive Interpretation der Äußerungsbedeutung erfolgt auf dem Hintergrund des Interaktionskontextes und ergibt den kommunikativen Sinn (cs) eines Äußerungsexemplars. Eine Äußerung (u) konstituiert sich aus der Inskription (ins), d.h. dem akustischen Vorkommen eines komplexen Ausdrucks vom Typ Satz, und aus der sprachlichen Struktur (ls). Wird die Satzbedeutung (sem) auf einen Äußerungskontext (ct) angewandt, so ergibt sich eine sinnvolle Äußerung (mu) mit der Äußerungsbedeutung (m). Im Rahmen eines Interaktionszusammenhangs resultiert aus der Äußerungsbedeutung der kommunikative Sinn (cs) der Äußerung. Die Kette von einer Inskription bis hin zum kommunikativen Sinn und die entsprechenden Faktoren, die einen Sprechakt konstituieren, können nach Lang (1983) in folgendem Strukturschema zusammengefaßt werden:



ins = Inskription	sem = SATZBEDEUTUNG
p = Person	ct = Äußerungskontext
t = Zeitpunkt	m = ÄUßERUNGSBEDEUTUNG
phon = phonetische Struktur	ias = Interaktionszusammenhang
syn = syntaktische Struktur	cs = KOMMUNIKATIVER SINN

Die einzelnen Komponenten eines Sprechaktes gehören verschiedenen Kenntnissystemen an: die sprachliche Struktur der Grammatik (G), die Äußerungsbedeutung eines Ausdrucks dem konzeptuellen System (C) und der kommunikative Sinn dem kommunikativ-interaktiven System (K).

Betrachtet man nun das Beispiel (10) auf der Grundlage einer zweistufigen Semantik, so ergibt sich für die linguistische Struktur der Inskription z.B. ein Deklarativsatz, dessen Äußerungsbedeutung einer Assertion, Feststellung, Behauptung oder einem Urteil entspricht. Wird diese Bedeutung nun auf einen Interaktionskontext angewandt, aus dem hervorgeht, daß der Sprecher Grund zur Annahme hat, der Adressat verfolge die Absicht, die vom Prädikat bezeichnete Handlung zu realisieren, so löst er auf der Grundlage dieses Kontextes beim Adressaten die entsprechenden Inferenzoperationen aus, deren Resultat der kommunikative Sinn ist (in diesem Falle das Verbot). Damit ist auch gezeigt, daß die Einstellungsbedeutung mitunter erst auf illokutiver Ebene auftritt (siehe auch BRRZ; 1992: 34). Diese theoretisch-methodische Grundlage ist den Methoden der funktionalen Grammatik vorzuziehen, da hiermit gesichert ist, daß beispielsweise einer deklarativen Satzstruktur keine imperativische Funktion zugeschrieben wird. Vielmehr eröffnet eine zweistufige Semantik die Möglichkeit, den kommunikativen Sinn per Inferenz zu ermitteln und nachzuvollziehen, was der Trennung von Bedeutung und Gebrauch eines sprachlichen Zeichens gerecht wird.

Die Bedeutung einer Äußerung (u) unterliegt den Regeln der Grammatik, der Gebrauch hingegen den Regeln der Pragmatik. Beide Kenntnissysteme sind autonom. "Mit autonom soll gemeint sein, daß die beiden Module (möglicherweise Systeme von Modulen) eigenständige Kenntnissysteme ausmachen, d.h. durch je eigene Prinzipien, Einheiten und Regeln gekennzeichnet sind, die sich nicht auf die Prinzipien, Einheiten und Regeln des jeweiligen anderen Moduls reduzieren lassen" (BRRZ; 1992: 3). Dabei zählt zur Pragmatik auch ein Illokutionssystem, "dessen Einheiten in einem systematischen Verhältnis zu Sätzen als Outputeinheiten der Grammatik stehen" (ebd.). Damit wird das Verhältnis zwischen Grammatik und Pragmatik als modular aufgefaßt. Die Illokutionstypen und die Bedingungen für deren Vollzug existieren demnach unabhängig von der sprachlichen Bedeutung eines bestimmten Satztyps. Allerdings müssen Aussagen darüber getroffen werden können, weshalb die grammatisch determinierte Bedeutung eines Satzes geeignet ist, einen bestimmten Illokutionstyp zu vollziehen. Insofern muß geklärt werden, weshalb ein Imperativsatz ein direktives, permissives oder einfach nur optatives Illokutionspotential eröffnet.

Es wurde deutlich, daß eine Inskription in eine Satzbedeutung und eine Äußerungsbedeutung in Abhängigkeit vom Kontext zu unterscheiden ist. Die Äußerungsbedeutung kann bei Anwendung auf einen Interaktionskontext eine Uminterpretation erfahren, woraus sich indirekte illokutive Funktionen einer Äußerung ergeben, die wiederum durch Inferenzoperationen hergeleitet werden. Das illokutive Interpretationspotential ist bereits in der Satzbedeutung, genauer im Satztyp und dessen semantischer Bedeutung angelegt. Es gilt zu untersuchen, welche sprachlichen Strukturen und Mittel einen Beitrag zur Bestimmung des

Verwendungspotentials eines Satzes leisten und dabei in Form und Inhalt einer Satzstruktur einerseits und in deren Funktion in einem Kontext andererseits zu unterscheiden. Dazu ist es notwendig, alle sprachlichen Mittel zu berücksichtigen, die an der Etablierung der Satzbedeutung beteiligt sind, und das Illokutionspotential eines bestimmten Satztyps auf seinen semantischen Gehalt zurückzuführen.

Es stellt sich zunächst die Frage, welche Kriterien für die Konstituierung von Satztypen gelten sollen. Altmann (1987) betrachtet hinsichtlich der Konstituierung von Satztypen diejenigen Eigenschaften, die auf der syntaktischen Oberfläche eines Satzes sichtbar werden. Zwei dieser Kriterien sind die Stellung des finiten Verbs und die kategoriale Füllung beispielsweise der Subjektposition des Imperativsatzes (siehe auch Winkler; 1989). Bereits hier treten Probleme auf, die sich aus den pro-drop-Eigenschaften der westslawischen Sprachen ergeben. Da bei Subjekt-pro-drop die Subjektposition des Satzes auf PF als eine phonologisch leere Kategorie realisiert wird, kommt es mit Ausnahme von unmarkierten w-Interrogativsätzen in allen Satztypen zur V-1-Position. Zwischen dem Deklarativsatz und dem E-Interrogativsatz mit V-1-Stellung würde dann lediglich das Intonationsmuster distinktiv wirken, wobei Donhauser (1987) darauf verweist, daß für den Imperativsatz zwar ein abfallender Intonationsverlauf kennzeichnend ist. Jedoch ist "eine Form wie *komm*, gesprochen mit ansteigendem Intonationsverlauf etwa im Sinne eines Lockrufs, kein Imperativ" (ebd.: 60). Hier müssen alternative Zuordnungen gelten. Davon abgesehen, daß es hier ungeklärt bleibt, wodurch bei identischer Struktur auf der syntaktischen Oberfläche unterschiedliche Intonationsmuster lizenziert werden, ergeben sich beispielsweise auch im Slowakischen Probleme bei Echofragen, wo eine deklarative Struktur mit einer interrogativen Intonation realisiert wird. Aus diesem Grund ist der Annahme zu folgen, daß satztypkonstituierende Eigenschaften auf einer tieferen syntaktischen Ebene zu suchen sind als auf der Oberflächenstruktur.

Diesem Anspruch stellt sich das generative Satzmodus-Modell, das von Brandt, Reis, Rosengren und Zimmermann (=BRRZ) - insbesondere in ihren Arbeiten von 1992 und 1993 - als Ergebnis ihrer Forschungen zum Verhältnis von Sprache und Pragmatik vorgestellt wurde. Hier wird eine gründliche syntaktische Analyse von Satztypen geliefert. Als vermittelnde Instanz zwischen der syntaktischen Struktur, d.h. dem Satztyp, und dem Illokutionspotential wird der Satzmodus betrachtet.

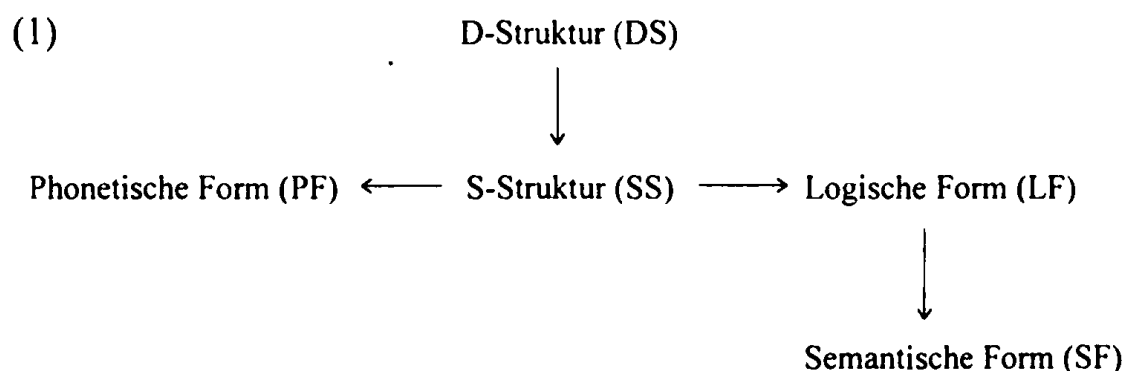
1.2. Das generative Satzmodus-Modell von BRRZ (1992)

Das generative Satzmodus-Modell von BRRZ (1992) weist nach, daß Satzmodi nicht einfach ein Korrelat mit bestimmten Merkmalskonfigurationen an der Oberflächenstruktur eines Satzes sind, sondern daß bereits auf einer tieferen

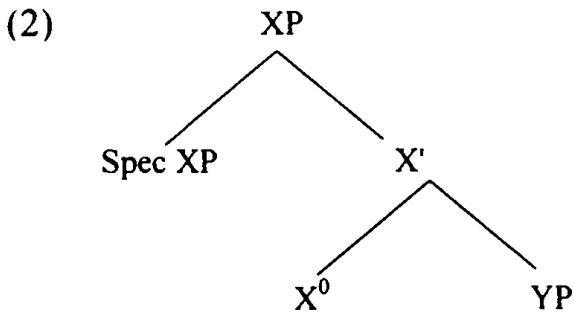
syntaktischen Ebene Eigenschaften auftreten, die Satztypen als syntaktische Satzstrukturen konstituieren und zugleich "die Oberflächenstrukturen determinieren und Träger der Satzmodi sind" (ebd.: 5). Der Begriff des Satzmodus erfaßt dabei einen Satztyp nicht als den Funktionstyp zu einem Formtyp wie beispielsweise bei Altmann (1987), Meibauer (1987) und Winkler (1989), vielmehr ist der Satzmodus das "semantische Gegenstück des Satztyps bzw. die Vermittlungsinstanz zwischen dem Satztyp und seinem Illokutionspotential" (BRRZ; 1992: 1–2).

Wie bereits unter 1.1. erwähnt, betrachten BRRZ (1992) das Verhältnis zwischen Grammatik und Pragmatik als autonom und zugleich auch interdependent, was bedeutet, daß die Grammatik und die Pragmatik zwei eigenständige Module sind und daß "die pragmatischen Funktionen durch Outputeinheiten der Grammatik realisiert werden, diese Outputeinheiten ihrerseits aber nur als pragmatische Einheiten aktualisiert werden können" (ebd.: 3). "Es gibt also keine Pragmatik ohne Grammatik. Andererseits ist die Grammatik eine Service-Instanz für kommunikative Aufgaben, die in der Pragmatik definiert werden" (Rosengren; 1992c: 436).

Welche pragmatischen Funktionen einer grammatischen Outputeinheit aufgrund ihrer strukturellen Beschaffenheit realisiert werden können, muß die Grammatik beantworten können. Deshalb müssen Sätze hinsichtlich ihrer strukturellen Eigenschaften untersucht und klassifiziert werden. BRRZ (1992) wählen dazu ein grammatiktheoretisches Modell, welches es erlaubt, in mehrere syntaktische Repräsentationsebenen zu unterscheiden und diese systematisch aufeinander zu beziehen. Dies leistet die Rektions- und Bindungstheorie (Government and Binding) nach Chomsky (1981, 1986), wonach das grammatische System in Form des sogenannten "T-Modells" strukturiert wird:



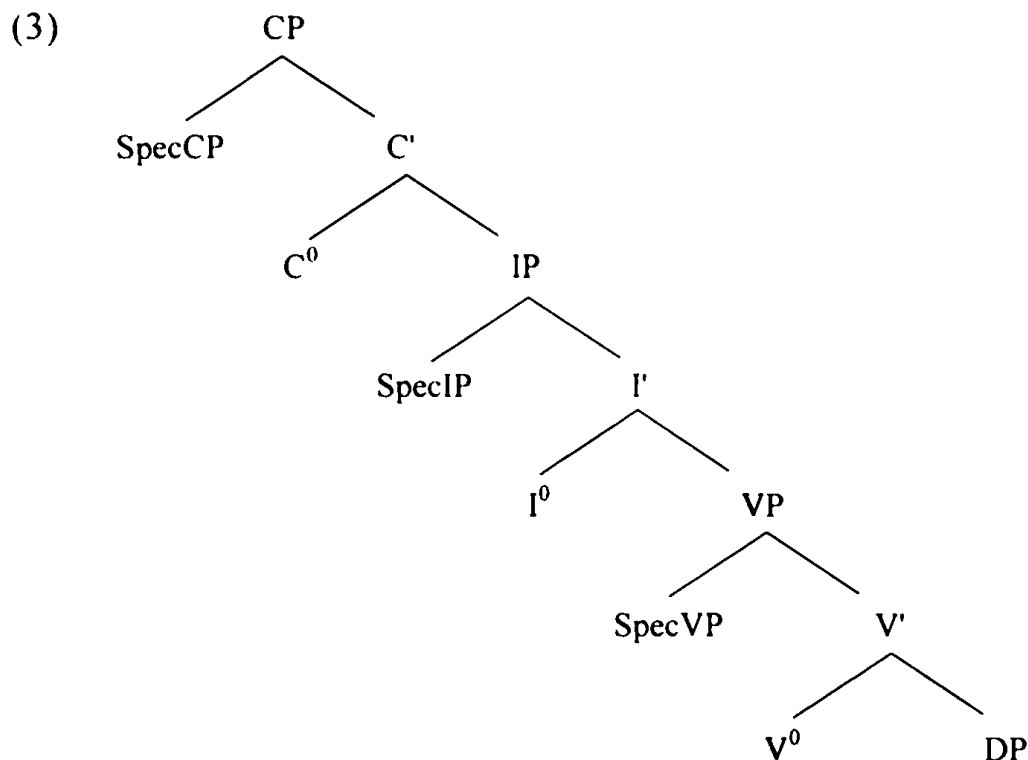
In die D-Struktur (Tiefenstruktur) werden die lexikalischen Elemente entsprechend ihrer Subkategorisierung eingesetzt, d.h., daß die lexikalischen Elemente aus dem Lexikon diejenigen Informationen in die D-Struktur einbringen, die für die Bildung der jeweiligen syntaktischen Struktur notwendig sind. Die D-Struktur wird dem X-bar-Schema entsprechend gebildet:



Das X-bar-Schema wurde von Chomsky (1970) vorgeschlagen, um der Tatsache gerecht zu werden, daß syntaktische Kategorien wie die Nominalphrase (NP) oder die Verbalphrase (VP) endozentrische Strukturen bilden, d.h. Strukturen, deren Gesamtbedeutungen sich aus den Eigenschaften ihrer Teilmglieder ergeben. So enthält der Kopf einer Nominalphrase (N^0) eine lexikalische Kategorie [+N], der Spezifizierer (SpecNP) enthält einen Ausdruck, der den Kopf der Phrase spezifiziert, wie durch Artikel, Possessivpronomina, Demonstrativpronomina oder Possessivadjektive. Diese Ausdrücke entscheiden über die Determiniertheit eines nominalen Kopfes, weshalb sie eine NP referentiell abschließen. Analog zur NP wird die VP durch den in SpecVP eingesetzten Ausdruck - das grammatische Subjekt des Satzes - referentiell abgeschlossen. Später wurden durch Abney (1987) u.a. diese referenzielle Eigenschaft auf die NP übertragen und die Existenz einer Determinansphrase (DP) angenommen (siehe dazu 2.3.2.).

In die D-Struktur werden sämtliche lexikalischen Einheiten eingesetzt, d.h., daß die Argumentpositionen der lexikalischen Einheit besetzt werden. Die Überführung der D-Struktur in die S-Struktur erfolgt als Resultat der Regel "Move α ", d.h., daß für Bewegungen bestimmte Auslöser gelten (siehe unten). Die S-Struktur entspricht der linearen Abfolge der einzelnen Satzkonstituenten in ihrer phonetischen Realisierung, d.h., daß die PF eines Satzes durch entsprechende phonologische Regeln aus der S-Struktur abgeleitet wird und PF-Repräsentationen entstehen. Die Überführung der S-Struktur zu einer LF-Repräsentation hat hingegen das Ziel, die semantischen Verhältnisse im Satz, wie beispielsweise die Skopi der Operatoren, zu explizieren.

BRRZ (1992) unterscheiden nun für deutsche Sätze in Abhängigkeit vom Resultat der syntaktischen Derivation verschiedene Satztypen, die sich aus der Position des finiten Verbs (V-1-Satz, V-2-Satz, V-letzt-Satz) und der maximalen funktionalen Kategorie des jeweiligen Satzes ergeben. Sätze weisen in ihrer Struktur neben lexikalischen Kategorien wie N, V, A oder P auch funktionale Kategorien, und zwar C, I und D auf. Demnach erhalten Sätze nach Chomsky (1986) folgende Struktur:



Die funktionale Kategorie I trägt die Merkmale für die Flexion der lexikalischen Einheiten. Die Position SpecIP ist der Landeplatz für das Subjekt eines Satzes, die Position SpecCP dient als Topikalisierungs- und Einbettungsposition. Nach BRRZ (1992) können die funktionalen Etagen eines Satzes unbelegt bleiben, wodurch sich Satztypen ergeben, deren maximale Projektion einerseits die CP sein kann, wie beispielsweise der V-letzt-Deklarativsatz, wo die Position SpecCP durch einen Komplementierer belegt wird. Andererseits verfügt nach BRRZ (ebd.) der V-2-Deklarativsatz lediglich über die maximale Projektion IP, da V-2-Sätze in der Regel uneingebettet vorkommen und damit eine CP nicht zu besetzen ist. Als maximale Projektion des Imperativsatzes nimmt Rosengren (1993b) lediglich die Etage I' an, was darauf zurückgeführt wird, daß der Imperativsatz nicht einbettbar ist, Rosengren (ebd.) die CP als Einbettungsposition definiert und zugleich die Annahme gilt, der Imperativsatz verfüge über keine Subjektposition SpecIP, weshalb auch Elemente des Vorfelds I'-Adjunkte seien (siehe ebd.: 15). BRRZ (1992) verweisen darauf, daß die Position des finiten Verbs im Satz allein nicht über den Satztyp entscheidet. Vielmehr sind die Merkmale [+w] für den Interrogativsatz, [-w] für den Deklarativsatz bzw. [+imp] für den Imperativsatz an der Etablierung des Satztyps beteiligt, wobei sich entsprechend der obersten funktionalen Kategorie eines Satzes Kombinationen aus den Satztypmerkmalen und den syntaktischen Ausprägungen ergeben. Dabei ist nach BRRZ (1992) die Okkurrenz dieser Satztypmerkmale an die funktionalen Projektionen gebunden (siehe ebd.: 31). So weist der V-letzt-Deklarativsatz das Satztypmerkmal [-w] unter CP auf, während im V-2-Deklarativsatz das Merkmal [-w] unter IP auftritt.

Das "T-Modell" wurde in BRRZ (1992) um eine Repräsentationsebene erweitert, und zwar um die Ebene der Semantischen Form (siehe dazu Bierwisch (1982, 1987, 1988 und 1989). Hier werden alle Einheiten der syntaktischen Derivation durch Operatoren gebunden. Die SF-Repräsentation eines Satzes ergibt sich aus der Anwendung semantischer Amalgamierungsregeln auf die Repräsentationsebene der LF (siehe unten). Dabei werden die semantischen Repräsentationen der einzelnen Kopfmerkmale zu einer gemeinsamen Funktion vereinigt, so daß die Semantische Form des Satzes entsteht. Damit ist die SF Input für das konzeptuell-intentionale System, die PF hingegen Input für das artikulatorisch-perzeptive System.

Einem Satz kommt im Modell von BRRZ (1992) aufgrund seines syntaktisch ausgezeichneten Satztyps eine bestimmte Bedeutung zu, die dem Satzmodus zu einem Satztyp entspricht. Wie bereits oben erwähnt, wird der Satzmodus von vielen Autoren als die Einstellungsbedeutung eines Satzes betrachtet, die durch den Satztyp ausgedrückt wird (siehe Altmann; 1987, Doherty; 1987, Pasch; 1990, Winkler; 1989 u. a.). Brandt, Rosengren und Zimmermann (weiter: BRZ; 1990) verweisen auf die Schwierigkeiten, den Nachweis für die Existenz eines Einstellungsoperators über der Proposition eines Ausdrucks vom Typ Satz zu führen (ebd.: 120). Die Betrachtung des Satztyps als Formtyp und des Satzmodus als Funktionstyp subsumiert das illokutive Potential bzw. die gegebene illokutive Funktion zu einem Satztyp als seine semantische Grundbedeutung und "läßt diese Funktion zu einem großen Teil entscheiden, ob ein Satz einen Satzmodus haben darf und welchen Satzmodus er gegebenenfalls hat. Damit verliert der Satzmodus aber völlig seinen autonomen Status als eine allein von der Grammatik determinierte Bedeutung des Satzes, die das Anwendungspotential des Satzes determiniert" (Rosengren; 1990: 118). "Die Einstellungshypothese läuft im Prinzip auf eine 1:1-Beziehung, wenn nicht Identifikation, zwischen grammatischen und pragmatischen Faktoren hinaus, da grammatisch von denselben Einstellungen ausgegangen wird, die man auf der illokutiven Ebene als konstitutive Merkmale von Illokutionen ansetzen zu müssen meint" (BRRZ; 1992; 34).

Aus diesen und den bereits oben genannten Gründen vertreten BRZ (1990) und BRRZ (1992) die Annahme, "daß der Satzmodus eine einstellungsfreie Referenztypspezifizierung für Sätze ist" (ebd.: 35), wonach gilt: "Der Deklarativsatz drückt aus, daß ein Sachverhalt besteht, und der Entscheidungsinterrogativsatz (fortan E-Interrogativsatz) daß es offen ist, ob er besteht, und der Ergänzungsinterrogativsatz (fortan w-Interrogativsatz) daß es offen ist, von welchem x aus einer Klasse von x die Rede ist. Diese an den Satztyp gebundene Bedeutung der Sätze ist ihr Satzmodus, eine modale Eigenschaft, die dem Satz qua Satztyp zukommt" (BRZ; 1990: 121). Das von BRZ (1990) entwickelte Satzmodus-Modell stützt sich auf die Theorie der Semantischen Form (SF) und wendet dazu die Theorie von der Instanziierung von Propositionen durch Sach-

verhalte (siehe Bierwisch; 1988) auf die Semantische Form von Sätzen an. Bierwisch (ebd.) folgend, "überführt der Funktor INST Propositionen zu Bedingungen für Entitäten (e) aus E" (BRZ; ebd.). "Dieser Funktor ist ein zweistelliges Prädikat $INST \in (S/N)/S$, das die Referenz auf Sachverhalte ermöglicht und aus einer Proposition p und einem Element aus E eine neue Proposition bildet" (BRRZ; 1992; 35). Dabei ist (e) eine gebundene Variable und Teil der Prädikat-Argument-Struktur (PAS) eines Verbs.

(4) [e INST p]

Die Argumentstruktur (AS) eines Verbs entspricht in ihrer Organisation dem Lambda-Kalkül. Die Lambda-Operatoren, die links von der Prädikat-Argument-Struktur stehen, haben die Funktion, über die Variablenbelegung zu abstrahieren. "Dabei repräsentieren die Lambdaabstraktoren die semantischen Leerstellen ("θ-Rollen") und die Lambdaabstraktorenfolge die semantische Argumentstruktur (das "θ-Raster") des Verbs. $\lambda x_n \dots \lambda x_2$ sind die Leerstellen für die internen Argumente, λx_1 ist die Leerstelle für das externe Argument, λe ist die referentielle Argumentstelle, und λt ist die für Verben charakteristische Bezugsstelle für Tempusspezifizierungen" (Zimmermann; 1988: 158).

(5) $\lambda x_n \dots \lambda x_1 \lambda e (\lambda t [[t=Te]:] [e INST [\dots]])$
(Zimmermann; ebd.)

Die semantische Form des Verbs in einem Lambda-Kalkül zu organisieren, erlaubt es, die Argumentstruktur als die Schnittstelle zur Korrelierung von Syntax und Semantik zu erfassen, da ein Verb einerseits über syntaktische Rollen (θ-Rollen) verfügt, die es an die entsprechenden Positionen in der syntaktischen Struktur vergibt, wie beispielsweise das externe Argument an die Subjektposition (im weitesten Sinne) des Satzes. Andererseits korrelieren die θ-Rollen mit den semantischen Rollen, d.h. den Argumenten eines Verbs, denen nach Bindung der Argumente eine semantische Repräsentation in der Prädikat-Argument-Struktur zukommt und gemeinsam mit allen anderen Variablen nach ihrer Bindung die Semantische Form und damit die Bedeutung eines Ausdruck, wie beispielsweise vom Typ Satz, konstituiert. D.h. daß die Bedeutung eines Arguments als Teilbedeutung in die Gesamtbedeutung eines Ausdrucks eingeht. Nach Bindung aller Variablen ergibt sich ein gemeinsames semantisches Amalgam aus allen Teilbedeutungen des Ausdrucks. Insofern wird der Lambda-Kalkül der Annahme gerecht, daß die Teilbedeutungen eines Ausdrucks kompositionell verarbeitet werden und somit auch die Bedeutung eines Satzes dem Kompositionalitätsprinzip unterliegt¹¹.

¹¹ Das Kompositionalitätsprinzip (auch "Frege-Prinzip" genannt) besagt: "The meaning of a complex expression is a function of the meanings of its parts and of the syntactic rules by they are combined" (Partee/ter Meulen/Wall (1990:318).

Ein Verb verfügt in seiner Argumentstruktur nicht nur über strukturelle Argumente, sondern auch über eine referentielle Argumentstelle (λe) ¹², welches θ -gebunden wird, wodurch wiederum der Referenztyp des Satzes hergestellt wird. Die SF eines Ausdrucks ergibt sich auf der Basis der syntaktischen Strukturierung der LF-Repräsentation eines komplexen Ausdrucks unter Anwendung folgender semantischer Amalgamierungsregeln¹³:

1. Lambda-Konversion zur Verbindung der Semantischen Form des Kopfes mit der Semantischen Form des Komplements¹⁴;
2. θ -Rollen-Unifizierung zur Vereinigung der referentiellen θ -Rollen des modifizierten mit dem modifizierenden Ausdruck. Dabei entfällt die θ -Rolle des modifizierten Ausdrucks. Beide Ausdrücke werden durch den Operator " : " verbunden;
3. θ -Rollen-Bindung zur referentiellen Spezifizierung eines Ausdrucks, wobei das referentielle Argument gebunden wird. So wird im Falle des Deklarativsatzes das referentielle Argument (λe) , nachdem alle anderen Argumente gesättigt wurden, durch den Existenzoperator gebunden, wodurch der komplexe Ausdruck vom Typ Satz referentiell spezifiziert wird:

$$\begin{aligned}
 (6) \quad & \lambda Q [\exists e [Qe]] (\lambda e [e \text{ INST } [p]]) \\
 & \equiv \exists e [\lambda e [e \text{ INST } [p]] e] \\
 & \equiv \exists e [e \text{ INST } [p]]
 \end{aligned}$$

Der Existenzoperator über der Ereignisvariable (e) drückt "die Existenz oder Faktizität des Sachverhalts aus ... und hat auf der Ebene der semantischen Form nichts mit dem Wahrheitswert des Satzes zu tun" (BRZ; 1990: 124). Vielmehr repräsentiert (6) in verallgemeinerter Form wahrheitswertfähige Einheiten, "die auf mögliche Welten beziehbar sind" (ebd.). Der Deklarativsatz gilt als Defaulttyp, da "seine Bedeutung Teilbedeutung eines jeden anderen Satztyps ist (BRZ; 1990: 124 und BRRZ; 1992: 36). Über den Existenzoperator mit Skopus über (e) hinaus wirkt im Interrogativsatz der Funktor OFFEN bzw. Ω (siehe Rosengren; 1993c). So gilt für den w -Interrogativsatz, daß die w -Phrase "in einer non-A-Position links von $\exists e [e \text{ INST } [p]]$ " steht (BRZ; 1990: 126), was zur Folge hat, "daß die Phrase Skopus über $\exists e [e \text{ INST } [p]]$ erhält" (ebd.). So ergibt

¹² In Anlehnung an Wunderlich (1994) wird das referentielle Argument (λe) fortan als Status-Argument bezeichnet. Diese terminologische Abänderung ergibt sich aus der Notwendigkeit, in strukturelle und referentielle Argumente zu unterscheiden, wobei das Status-Argument nur eines der referentiellen Argumente darstellt.

¹³ Zu den einzelnen Amalgamierungsregeln siehe Bierwisch (1987).

¹⁴ Lambda-Konversion gilt als ein Spezialfall von funktioneller Komposition (siehe dazu den Abschnitt 2.3.3.).

sich beispielsweise für den Satz "Wer schläft?"¹⁵ folgende semantische Repräsentation:

- (7) $\Omega x [[\text{Person } x] [\exists e [e \text{ INST } [\text{SCHLAF } x]]]]$ ¹⁶
 mit $\Omega \in ((S/S)/S)/N$ und $x \in N$ bzw.
 mit $\Omega x \in (S/S)/S$

Für den Entscheidungsinterrogativsatz gilt hingegen:

- (8) $\lambda Q[\Omega [\exists e [Q e]]]$
 mit $\Omega \in S/S$

Während der Deklarativsatz und der Interrogativsatz bezüglich des Merkmals $[\pm w]$ unter C^0/I^0 systematisch aufeinander bezogen sind (siehe BRRZ; 1992: 36), ist nicht zu erkennen, "daß der Imperativsatz über das Merkmal $\pm w$ mit den anderen Satztypen verwandt ist" (Rosengren; 1993b: 13), was auf die Spezifik des Satzmodus-Operators des Imperativsatzes zurückzuführen ist. IMP soll hier für den Satzmodus-Operator dieses Satztyps gelten.

- (9) $\text{IMP } [\exists e [e \text{ INST } [p]]]$
 wobei $\text{IMP} \in S/S$

Auch hier ist der Bezug zum Deklarativsatz als Defaulttyp zu erkennen. Der Imperativoperator operiert über einer instanziierten Proposition, die existenzquantifiziert ist. Im Deklarativsatz wird der Existenzoperator auf die Ereignisvariable (e) bezogen. Im w-Interrogativsatz bezieht sich der Satzmodus-Operator (Ω) darauf, daß die Proposition hinsichtlich eines ihrer Argumente offen ist. Der E-Interrogativsatz bezieht sich ebenfalls auf (e), drückt aber aus, daß es offen ist, ob ein (e) existiert, das die Proposition (p) instanziiert. Die Satzmodus-Operatoren beider Satztypen - des E-Interrogativsatzes und des Imperativsatzes - beziehen sich auf die Existenz bzw. Faktizität des durch die Proposition ausgedrückten Sachverhaltes. Im E-Interrogativsatz bleibt die Existenz eines Ereignisses, welches die Proposition instanziiert, offen. Im Imperativsatz wird die Existenz eines Ereignisses einem Operator untergeordnet, der die Intention zur Erfüllung der Proposition ausdrückt, weshalb der Imperativoperator als "Erfüllungsoperator" über $[\exists e [e \text{ INST } [p]]]$ figuriert und sich ebenfalls auf die Variable (e) bezieht¹⁷.

Die Herstellung des Referenztyps erfolgt über die letztmögliche Bewegung des Verbs, um das Status-Argument (λe) zu binden (siehe 3.2.). Damit stellt

¹⁵ Beispiel (22) aus BRZ (1990: 127)

¹⁶ Diese Bedeutungsrepräsentation gilt nur für das Interrogativum "wer". BRZ (ebd.) geben eine generalisierende Verfahrensweise an, die auf komplexe Operatorenausdrücke anwendbar ist und auch die Polyfunktionalität der w-Wörter (als Interrogativum, Indefinit- und Relativpronomen) berücksichtigt.

¹⁷ Zur Bedeutung des Satzmodus-Operators IMP siehe Kapitel 3.

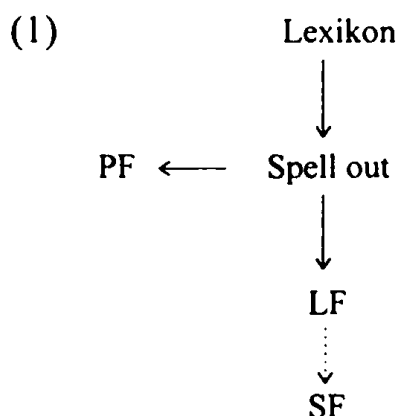
sich bereits die Frage, unter welcher funktionalen Kategorie und welcher Projektionsstufe dieser Kategorie das Satztypmerkmal [+imp] ausgezeichnet ist. Zugleich stellt sich auch die Frage nach der maximalen Projektion des Imperativsatzes im Slowakischen (und anderen westslawischen Sprachen) und den syntaktischen Besonderheiten dieses Satztyps. Bevor der Satzmodus und damit die Semantik des Imperativsatzes erklärt wird, muß dieser Satztyp hinsichtlich seiner strukturellen Merkmale, d.h. der Satztypmerkmale und seiner topologischen Eigenschaften untersucht werden. Für die syntaktische Analyse des Imperativsatzes werden jedoch Annahmen zugrunde gelegt, die der weiteren theoretischen Entwicklung entsprechen und damit über den theoretischen Ausgangspunkt von BRRZ (1992) hinausgehen (siehe 2.1.).

Die in diesem Abschnitt vorgenommenen Aussagen entsprechen weitestgehend dem theoretischen Rahmen der vorliegenden Arbeit. Die theoretischen Grundlagen und die Theorieentwicklung konnten bei weitem nicht erschöpfend dargestellt werden (siehe dazu die Quellenangaben). In den einzelnen Abschnitten werden jedoch weitere grammatiktheoretische Annahmen an entsprechender Stelle erklärt, soweit sie in diesem Abschnitt nicht behandelt werden konnten. Charakteristisch für die generative Satzmodus-Forschung ist die Modularität, mit der das Sprachsystem in Interaktion mit anderen Kenntnissystemen begriffen wird. Schwerpunkt wird die Schnittstelle zwischen den Modulen Grammatik und Pragmatik sein, wobei pragmatische Funktionen auf der Grundlage der grammatisch determinierten Bedeutung eines Imperativsatzes in Interdependenz mit den jeweiligen sprachlichen Mittel, die zur Spezifizierung seines Verwendungspotentials beitragen und unter Berücksichtigung eines möglichen Kontextes betrachtet werden. Es gilt nunmehr, einen Satzmodus-Operator für den Imperativsatz zu finden, der die genannten Unzulänglichkeiten ausschließt und als gemeinsamer semantischer Nenner auf alle Imperativvorkommen anwendbar ist. Es muß damit gelingen, den Hauptmangel der westslawistischen Modusforschung aufzuheben, der darin besteht, die Semantik eines Modus allein über seine präferierte Lesart in Abhängigkeit vom Äußerungskontext zu definieren, was im gegebenen Fall zur Folge hat, daß der morphologische Imperativ mit Imperativität gleichgesetzt wird, obwohl Imperativität keine grammatische, sondern eine pragmatische Größe darstellt. Die grammatisch determinierte Bedeutung des Imperativsatzes konstituiert sich dabei aus dem entsprechenden syntaktischen Formtyp, d.h. aus denjenigen Merkmalen, die den Satztyp 'Imperativsatz' und damit seinen Satzmodus etablieren.

2. Der Imperativ als Satztyp

2.1. Theoretischer Rahmen

Das Satzmodus-Modell von BRRZ (1992) wurde entsprechend der Ergebnisse in der neueren Syntaxforschung auf der Grundlage des "Minimalistischen Programms" von Chomsky (1992) weiterentwickelt (siehe dazu Platzack/Rosengren (1994), Reis (1994) und Zimmermann (1994)). Im Unterschied zum bisher geltenden "T-Modell" wurde in dieser Theorie die Differenzierung in die D-Struktur und die S-Struktur aufgehoben. Somit gelten nur noch zwei Repräsentationsebenen, und zwar die Phonetische Form (PF) und die Logische Form (LF)¹⁸.



Die Repräsentationsebenen PF und LF sind die minimal notwendigen Schnittstellen mit den nichtsprachlichen Performanzsystemen, und zwar dem artikulatorisch-perzeptuellen System (A-P) und dem konzeptuell-intentionalen System (C-I). Spell-out hat hier nicht den Status einer syntaktischen Repräsentationsebene. Vielmehr ist Spell-out ein systeminterner Zustand der syntaktischen Derivation eines sprachlichen Ausdrucks. Der Zustand Spell-out wird durch die Anwendung "ökonomischer Prinzipien" in der Derivation erreicht. "Spell-out is equivalent to "S-Structure" insofar as it represents the stage of a syntactic derivation at which the sequence of words that is reflected in the PF-representation is determined: in short, word order is fixed at Spell out" (Wilder/Ćavar; 1993). Die Derivation bis zur LF-Repräsentation wird durch die weitere Anwendung der Regel "Move α " erreicht, wobei die Serialisierung der einzelnen Konstituenten nicht mehr der Abfolge auf PF entsprechen muß. Somit kann in overte syntaktische Bewegungen (vor Spell-out) und in nonoverte syntaktische Bewegungen (nach Spell-out) unterschieden werden. Die Anwendung der Regel "Move α " erfolgt "(vorrangig) aus semantischen bzw. informationsstrukturellen

¹⁸ Im folgenden kann die Konzeption des "Minimalistischen Programms" nicht vollständig und umfassend dargestellt werden. Es werden nur diejenigen Annahmen erklärt, die für ein allgemeines Verständnis dieses Modells einerseits und für die in der vorliegenden Arbeit vorgenommenen Aussagen andererseits notwendig erscheinen. Zum Programm des Minimalismus siehe weiter bei Chomsky (1992, 1994), Wilder (1993) u.a. Zudem wird das Minimalistische T-Modell um die SF erweitert.

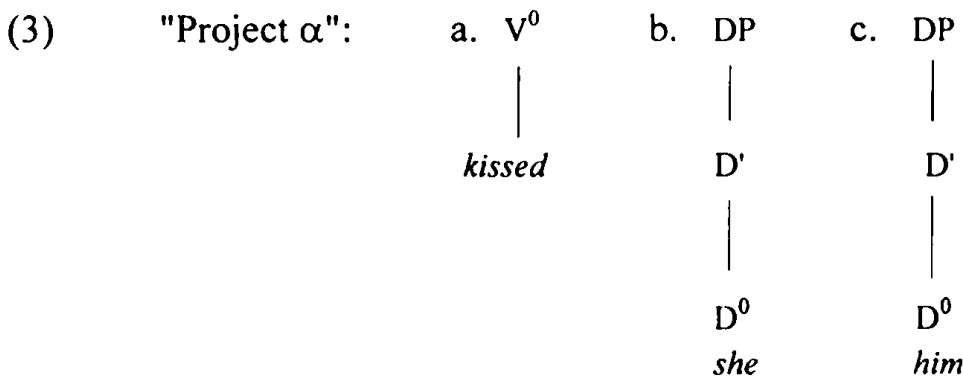
Gründen" (Zimmermann; 1994). Dabei gilt "Move α " als ein Mechanismus zur syntaktischen Strukturbildung (siehe unten).

In der vorliegenden Arbeit spielt die Anwendung der "checking theory" eine wichtige Rolle, die darauf basiert, daß lexikalische Einheiten in ihrer morphologisch spezifizierten Form, die sie bereits im Lexikon erhalten, in die syntaktische Derivation eintreten, die von ihren jeweiligen Argumentpositionen aus startet. Ein lexikalisches Element, wie beispielsweise ein Verb, ist eine Sequenz aus dem morphologischen Komplex (α) und abstrakten Merkmalen (Infl_n):

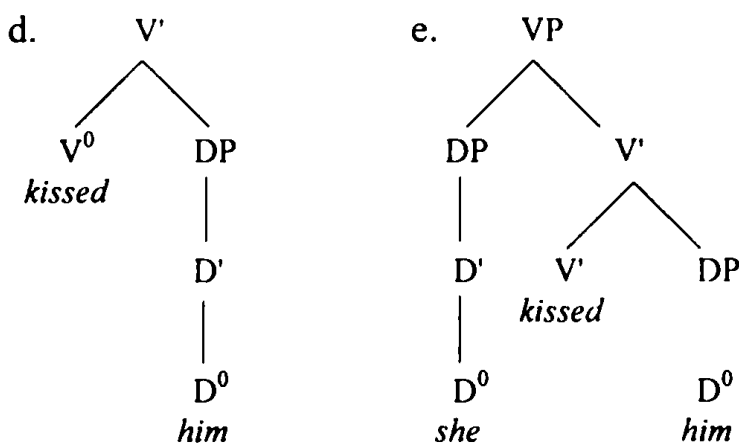
$$(2) \quad V = (\alpha, \text{Infl}_1, \dots, \text{Infl}_n)$$

(Chomsky; 1992: 39)

Mit der lexikalischen Insertion kommt es zur Strukturbildung des jeweiligen Elements (α), und zwar durch die Operation "Project α ", wodurch das Element entsprechend dem X-bar-Schema projiziert. So entstehen Substrukturen (subtrees), die durch die zweite Strukturbildungsoperation "Generalized Transformation" (GT) miteinander verbunden werden. "GT operates on the output of Project α , and on its own outputs. To perform the union of a head with its complement, GT needs an X^0 -tree and a phrasal tree" (Wilder; 1993: 16).



"Generalized Transformation":



(nach Wilder; ebd.)

Die Operationen "GT" und "Project α " interagieren mit dem dritten Strukturbildungsmechanismus "Move α ". "Move α takes a subtree of an existing tree, and treats the two as trees to be joined (in the same manner as GT). Thus, a new branching node is created, dominating the moved subtree and the tree from which it was taken" (Wilder; 1993: 17).

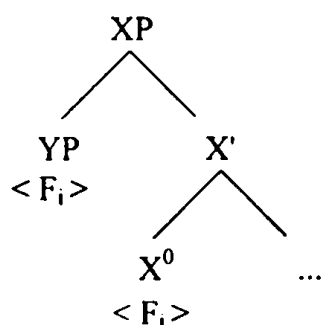
Für overte Bewegungen gelten bestimmte ökonomische Prinzipien. Generell unterliegen overte Bewegungen dem Prinzip *Last Resort*, was besagt, keine unnötigen bzw. überflüssigen Derivationsschritte auszuführen (Economy of Derivation) und zugleich dem "Principle of Full Interpretation" (FI), wonach verhindert werden muß, daß in einer der Repräsentationsebenen überflüssige Symbole auftreten. Dabei gilt einerseits das Prinzip *Procrastinate*, welches besagt: "LF movement is "cheaper" than overt movement" (Chomsky; 1995: 198) und andererseits für overte Bewegungen das Prinzip *Greed*: "Move α applies to an element α only if morphological properties of α are not otherwise satisfied" (Chomsky; 1995: 201).

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, welche Auslöser ("triggers") für Bewegungen gelten und welche Merkmale (Symbole) auf welchem Wege in der syntaktischen Derivation eliminiert werden, um dem FI-Prinzip zu entsprechen.

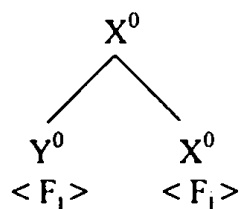
Nach Chomsky (1992) enthält jeder funktionale Kopf jeweils ein Kopfmerkmal sowie ein Merkmal im Spezifizierer. Hier ist in schwache Merkmale und starke Merkmale (*weak* bzw. *strong features*) zu unterscheiden (siehe ebd.: 42). So tritt beispielsweise eine sprachliche Einheit in ihrer morphologisch spezifizierten Form in die syntaktische Derivation ein. Die lexikalischen Einheiten tragen jedoch eine Matrix mit morphosyntaktischen Merkmalen. Dabei treten die Φ -Merkmale (Person, Numerus, Genus) sowie die Merkmale Kasus, Tempus und Operatoren-Merkmale (z.B. das Merkmal [+wh]) in der Struktur paarweise auf (*matching pairs*). Diese m-Merkmale werden in den jeweiligen lokalen Konfigurationen abgeglichen und bei Korrespondenz eliminiert.

Die Forderung nach Korrespondenz der Merkmale löst die Bewegung der jeweiligen sprachlichen Einheit aus. Mögliche lokale Konfigurationen für den Merkmalsabgleich (*feature checking*) sind Spezifizierer-Kopf-Konfigurationen, wo die Merkmale von Phrase und Kopf abgeglichen werden (4a) und Kopf-Adjunktionen für den Merkmalsabgleich zwischen zwei Köpfen (4b):

(4) a. Spec-head-Agreement

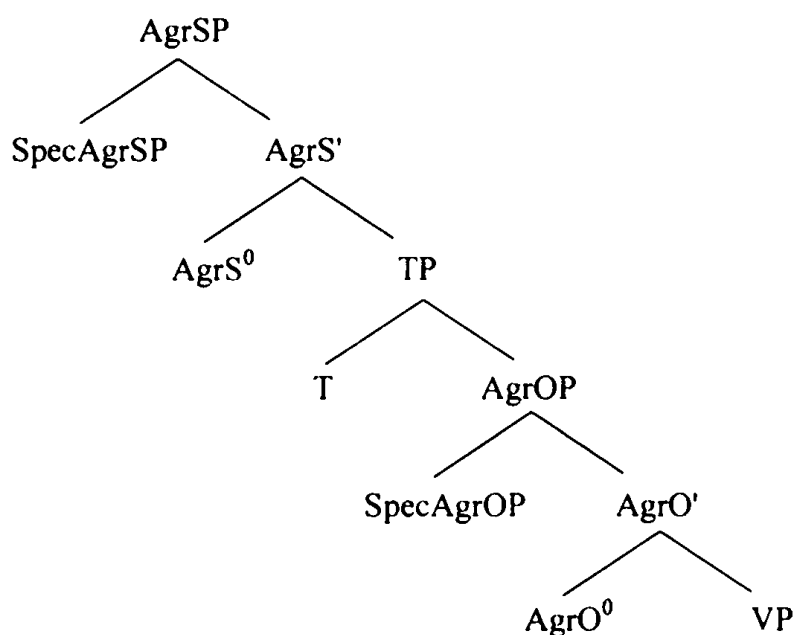


b. Head-head-Agreement



Um den Merkmalsabgleich zu ermöglichen, muß ein Part des Checking-Paars in die Checking-Domäne einer bestimmten funktionalen Kategorie bewegt werden, und zwar in die INFL-Projektion. Dabei gilt, daß ein Kopf nur an einen Kopf und eine Phrase nur an eine Phrase adjungieren kann. Gemäß der Split-Infl-Hypothese (siehe Pollock; 1989) unterteilt sich die IP in mehrere funktionale Kategorien, die wiederum die lokalen Checking-Domänen wie z.B. für die Kongruenz von Subjekt und finitem Verb (unter AgrS), der Korrespondenz im Tempus (unter T) und des Objektkasus (unter AgrO) sind. Der IP entspricht somit folgende Struktur:

(5)



So wird beispielsweise die Kongruenz von Subjekt und finitem Verb unter der funktionalen Kategorie AgrS abgeglichen. Bei erfolgreichem Abgleich entsteht eine Relation zwischen dem Subjektausdruck und dem finiten Verb, der dem FI-Prinzip entspricht. Es bleibt nunmehr die Frage, welche m-Merkmale bis zu welcher Repräsentationsebene abgeglichen und damit eliminiert werden müssen bzw. welche Merkmale vor bzw. nach Spell-out abzugleichen sind. Nach Chomsky (1992) gilt hierfür, daß nur starke Merkmale auf PF sichtbar sind, d.h. daß diese Merkmale bis Spell-out eliminiert werden müssen, was die Bewegung eines Elements in die entsprechende Position lizenziert. Schwache Merkmale hingegen sind auf PF unsichtbar und werden auf LF eliminiert. Welche Merk-

male als schwach oder stark gelten, ist einzelsprachspezifisch, was Wilder (1993) an folgendem Beispiel zeigt¹⁹:

- (6) a. John often kisses Mary
 b. *John kisses often Mary
- (7) a. Jean embrasse souvent Marie
 b. *Jean souvent embrasse Marie

Während im Englischen das Verb unter VP verbleibt und erst auf LF in die AgrS⁰-Position gehoben wird, bewegt es sich im Französischen bereits bis Spell-out nach AgrS⁰, woraus auch eine unterschiedliche Stellung der Adverbien in diesen Sprachen resultiert. Die Agr-Merkmale gelten somit im Französischen als stark, im Englischen als schwach. Sie sind damit im Englischen für PF unsichtbar und erfordern keine overte Bewegung des finiten Verbs. Eine overte Anhebung würde im Englischen das Prinzip *Procrastinate* verletzen, da dieses Prinzip aufgrund der schwachen Agr-Merkmale des Verbs eine späte Anwendung der Regel "Move α " erwirkt.

Ob in den westslawischen Sprachen ein starkes oder schwaches Agreement vorliegt, wird in den folgenden Kapiteln zu entscheiden sein, wo insbesondere die Annahmen des Minimalistischen Programms zur syntaktischen Strukturbildung auf die Konstituierung des Imperativs als Satztyp angewendet werden.

2.2. Universale Satztypmerkmale des Imperativs

Die syntaktische Beschreibung des Imperativsatzes konzentriert sich in diesem Abschnitt auf das Slowakische. Hierfür sowie für die anderen westslawischen Sprachen liegen bisher nur sehr wenige Arbeiten auf der Basis einer explikativen strukturellen Grammatik vor²⁰. Somit lassen sich hier nur allgemeine Aussagen über die syntaktische Struktur der Sätze in diesen Sprachen vornehmen, weshalb auch Ad-hoc-Lösungen zwingend sein werden. Generell scheint es jedoch sicher, daß das Slowakische, ebenso wie alle westslawischen Sprachen, eine SVO-Sprache mit Subjekt-pro-drop ist²¹. Topologisch liegen V-1- und V-2-Sätze vor, was folgende Beispiel zeigen:

¹⁹ Die Sätze (6) und (7) entsprechen bei Wilder (ebd.: 19) den Beispielen (49) und (50).

²⁰ Siehe Miko (1971), Kosta (1990a, 1990b, 1992), Greenberg/Franks (1994), Starke (1993), Starke/Cardinaletti (1994, 1996), Junghanns (1995)

²¹ Gegenteilige Meinungen findet man in Bezug auf das Ober- und Niedersorbische bei Michalk (1962) und Schuster-Šewc (1974), wo u.a. overte expletive pro-Formen als Argument für "Semi-pro-drop"-Eigenschaften geltend gemacht werden (os.: *wono* so deščuje, ns.: *to se pada*, dt. *es regnet*). Muttersprachler empfinden diese overten pro-Formen zu meist als markiert.

- V-1-DS: (1) Zavriem kníhu.
ich schließe das Buch
- V-1-E-IS: (2) Dopiješ tú kávu?
trinkst du den Kaffee aus
- V-1-Imp-S: (3) Chod' za ním!
lauf ihm hinterher
- V-2-DS: (4) Kníha leží na stole .
das Buch liegt auf dem Tisch
- V-2-w-IS: (5) Kam ideš?
wohin gehst du

Andererseits sind auf der syntaktischen Oberflächenstruktur auch V-letzt-Sätze zu sehen wie zum Beispiel:

- (7) Počítat' už vieš?
lesen du schon kannst
- (8) Každý na mňa len žaluje.
jeder über mich nur klagt

Es scheint angeraten, den V-L-Effekt auf eine Linksverschiebung von Elementen in Positionen vor das finite Verb zu bewerten, die aus informationsstrukturellen Gründen erfolgt. An dieser Stelle kann nicht geklärt werden, welchen syntaktischen Status V-L-Sätze im Slowakischen haben, ebensowenig wie nicht vollständig darauf eingegangen werden kann, welche Auslöser für die Verbbe-
wegung im Slowakischen im einzelnen gelten²². Um diese Fragen hinreichend zu beantworten, sind umfassendere Untersuchungen notwendig, die sich auf die Topologie des Slowakischen und der anderen westslawischen Sprachen konzentrieren. Es ist jedoch anhand der o.g. Beispiele festzustellen, daß die Position des finiten Verbs nicht notwendigerweise an das Satztypmerkmal [$\pm w$] oder [$\pm imp$] gebunden ist. Im folgenden soll nunmehr ausschließlich der Imperativsatz hinsichtlich seiner Satztypmerkmale und damit auch seiner topologischen Eigenschaften untersucht werden.

Der Imperativ ist derjenige Satztyp, dessen morphologischer Modus des finiten Verbs bereits über die Satztypisierung entscheidet. Im Unterschied zu allen anderen Modi des Verbs ist die Präsenz des morphologischen Imperativs ausschlaggebend für die Fixierung des Satztyps, der sich durch das Merkmal [+imp] unter C⁰ auszeichnet.

²² Es ist offensichtlich, daß in den Sätzen (7) und (8) unterschiedliche Strukturen und Gründe für die V-L-Position vorliegen. So gehört in (7) das Verb počítat' zur verbalen Satzkonstituente und wurde durch Linksverschiebung in den Topik-Bereich des Satzes bewegt: (počítat'; už vieš t_j).

Als ein weiteres Satztypmerkmal gilt die fehlende Einbettbarkeit des Imperativsatzes, welches sich als ein universelles Satztypmerkmal des Imperativs erweist (siehe dazu Rosengren (1993b)). Ein Imperativsatz kann nur in Koordinationsrelation von zwei Sätzen auftreten:

- (9) Ked' príde, tak mi to oznámte!
wenn er/sie kommt, so mir das mitteil-imp 2ps/pl

bzw. zum Redereport oder zur Wiedergabe einer fremden volitionalen Disposition verwendet werden:

- (10) Páni si len rozkazujú, sedia v teple, a my rob a dávaj!
die Herren nur befehlen, sitzen im Warmen, und wir arbeit-imp
2ps/sg und mach-imp 2ps/sg

Als ein weiteres in der Literatur sehr kontrovers diskutiertes Satztypmerkmal gilt die Frage, ob der Imperativsatz eine Subjektposition besitzt oder ob dieser Satztyp kanonisch subjektlos ist. Bevor diese Frage für das Slowakische und die anderen westslawischen Sprachen beantwortet werden kann, soll anhand folgender theoretischer Ansätze das Problem illustriert werden.

Wunderlich (1984: 100) geht davon aus, daß die Nominativ-NP eines Satzes dann getilgt werden kann, wenn die COMP-Position eines Satzes mit den Merkmalen [V, +finit, +imp] ausgezeichnet ist. "Wenn nicht getilgt wird, erhält [NP, Nom] - in jedem Fall ein Pronomen der 2. Person - Kontrastakzent" (ebd.). Eine Konsequenz aus der Tilgungsthese Wunderlichs wäre die gleichzeitige Tilgung der externen Theta-Rolle. Betrachtet man aber Imperativsätze mit Subjektkontrolle und Reflexivum, so wird evident, daß die externe Theta-Rolle des imperativischen Verbs Bindungs- und Kontrollbeziehungen eingehen kann:

- (15) Ráče počkat!
ráče [PRO počkat']!
mög-imp.2ps/pl PRO warten
- (16) Hanbi sa!
schäm-imp.2ps/sg sich
(= Schäm dich!)
- (17) Každý konaj podl'a svojho svedomia!
jeder handel-imp. 3ps/sg nach seinem Gewissen
Jeder handle nach seinem Gewissen.

An den Pronominalausdrücken dieser Sätze ist bereits zu erkennen, daß eine Subjekttilgung nicht in Betracht kommt, da dies zugleich eine Tilgung des externen Arguments zur Folge hätte. Die sprachlichen Daten zeigen jedoch eindeutig, daß auch ein Verb im Imperativ ein externes Argument besitzt, das Bindungs- und Kontrollbeziehungen eingeht. So liegt im Satz (15) Subjektkontrolle vor. PRO wird von einem Antezedenten kontrolliert. In diesem Falle handelt es

sich um einen Antezedenten mit den gleichen Theta-Rollen, die zudem referentiell identisch sind. Am Beispiel (16) ist zu sehen, daß das Reflexivum "sa" im Satz gebunden sein muß. Wenn man "sa" bei reflexiven Verben als ein "Objektpleonastikon"²³ für ein Komplement mit Akkusativ-Kasus betrachtet, so wird ersichtlich, daß die Agens- und Patiensrolle des Verbs referentiell identisch und somit koindiziert sind. Zudem gilt, daß ein Verb, das einem seiner Komplemente den Akkusativ zuweist, zugleich über ein externes Argument verfügt²⁴. Wäre dieses getilgt, dann bliebe dem Reflexivum keine bindende Kategorie. Desweiteren ist das Possessivpronomen "svoj" - wie im Satz (17) - immer mit dem Subjekt des Satzes koindiziert, was für die Existenz eines Subjektes spricht. Auf LF bewegt sich "svoj" nach AgrSP, um seine Kongruenzmerkmale mit dem Subjekt abzugleichen²⁵. Auf Grund dieser Daten für den slowakischen Imperativ kann die Tilgungsthese keine adäquate Lösung für eine vermeintliche Subjektlosigkeit des Imperativsatzes sein.

Rosengren (1993b: 16) erklärt die kanonische Subjektlosigkeit des Imperativs mit der Annahme, die externe Theta-Rolle sei im Imperativ blockiert. Hier geht es darum, daß der Imperativ aufgrund seiner Verwendungsbedingungen kein strukturelles Subjekt benötigt. Der Imperativ zeichnet sich durch die Besonderheit aus, daß der Sprecher den von der Proposition bezeichneten Sachverhalt auf den Adressaten bezieht und somit einen Anredebezug herstellt. Damit verfügt der Imperativ der 2. Person über die illokutionsdeiktische resp. personaldeiktische Kategorie des Adressaten (siehe Liedtke; 1993: 67). Rosengren (ebd.) erklärt die Subjektlosigkeit des Imperativs damit, daß der Sprecher den Bezug zum Adressaten bereits im Lexikon herstellt, so daß das Subjekt des Imperativs morphologisch inkorporiert ist. Damit wäre zumindest auch erklärt, weshalb das Matrixverb des Imperativsatzes Bindung und Kontrolle eingeht, da die externe Theta-Rolle zwar blockiert, jedoch nicht getilgt wurde und daher syntaktisch noch aktiv ist. Die syntaktische Blockierung der externen Theta-Rolle setzt voraus, daß bereits im Lexikon entsprechende morphologische Operationen stattfinden, die Rosengren (ebd.: 25) folgendermaßen beschreibt:

- (18) a. +imp +2ps α pl
 b. $\lambda P \lambda e [x \subseteq iy [ADRESSAT y]] : [P \times e]$
 +V

²³ Siehe dazu Maaßen (1994).

²⁴ Diese Beobachtung ist in der Literatur als "Burzio's generalization" bekannt (siehe auch Burzio; 1994: 19).

²⁵ Zur Beziehung zwischen dem Possessivpronomen "svoj" und dem Subjekt siehe Progovac (1992: 674 ff.).

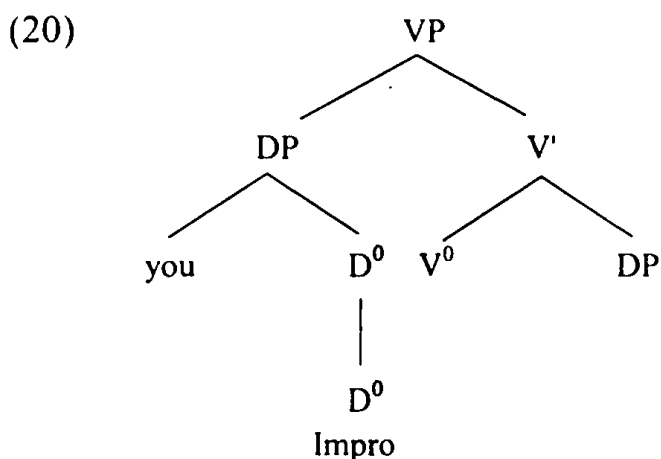
Dabei wurde die externe Theta-Rolle bereits im Lexikon durch funktionale Komposition ausgeblendet. Der Adressat ist eine definite Individuenmenge. Die blockierte externe Theta-Rolle verbleibt damit im SF-Schema des Satzes als ungebundene Variable, die konzeptuell zu interpretieren ist. Wird die Subjektposition jedoch overt durch ein Pronomen besetzt, so gelten diese Ausdrücke hier als VP-Adjunkte und nicht als Subjekte (siehe ebd.).

Eine andere Lösung schlägt Zimmermann (1994) vor und nimmt einen generalisierten Quantor für ein imperatives pro an:

- (19) +D +2ps -1ps α plur -reg -obl -gen
 $\lambda P [P \iota x[\text{ADRESSAT } x (\wedge \text{QUANT } x \geq 2)\alpha]]$
 + imp +2ps α plur
 (Zimmermann; 1994)

Die Annahme eines Subjekt-pro hält Rosengren (1993b: 15) für eine Ad-hoc-Lösung, die nicht einmal beschreibungsadäquat sei. Argument gegen ein kleines pro im Imperativsatz sei im Deutschen die Tatsache, daß selbst bei nullwertigen Verben eine overt Besetzung der Subjektposition erforderlich ist. "Für die pro-drop-Sprachen würde umgekehrt die Annahme eines kleinen pro im Imperativsatz den wichtigen auch in diesen Sprachen vorliegenden Unterschied zwischen dem Imperativsatz und den anderen Satztypen einebnen" (ebd.: 15).

Allerdings schließen sich Platzack/Rosengren (1994: 47) der Annahme eines imperativen pro an, sehen dieses jedoch nicht als reguläres pro mit dem Status eines Subjekts. Nach Platzack/Rosengren (ebd.) ist die Position [SpecVP] nicht leer. Die Phrase, die diese Position besetzt, ist die Projektion eines D⁰-Kopfes, der unsichtbare Φ -Merkmale, und zwar Numerus und 2. Person, lizenziert. Dieser Kopf enthält das Impro:



(Platzack/Rosengren; 1994: 51)

Die Φ -Merkmale des pro werden hier jedoch nicht unter AgrSP abgeglichen, da laut Platzack/Rosengren (1994) der Imperativsatz über diese funktionale Kategorie nicht verfügt. Wenn ein Imperativsatz aber keine AgrSP hat, so findet sich keine "Checking domain" für die o.g. Pronomina, deren Merkmale in AgrSP designiert sein müssen.

Einen anderen Lösungsansatz schlägt Winkler (1987) vor. Der Autor geht davon aus, daß es zumindest im Deutschen mehr als nur den Imperativ der 2. Person Singular gibt, und zwar auch eine 3. Person Singular sowie die Formen der 1., 2. und 3. Person Plural. Donhauser (1987) vertritt hingegen die Meinung, der deutsche Imperativ sei hinsichtlich der Kategorie Person nicht markiert. Bei Liedtke (1993) ist u.a. eine sprachhistorische Argumentation zum Subjekt: im deutschen Imperativsatz zu erfahren, welche der Autor vor allem auf Arbeiten von Bierwisch (1963), Windfuhr (1976) sowie Neu (1988) stützt. Hier wird ausgesagt, daß die 3. Person Singular des Imperativs das Ergebnis einer strukturellen Verschiebung vom Konjunktiv Präsens zum Imperativ ist. Zudem faßt Liedtke (ebd.: 67) zusammen: "Das Fehlen des Subjektpronomens war in früheren Sprachstufen kein Einzelfall; erst im Mhd. wird regelmäßig ein Personalpronomen gesetzt und die entsprechende Information nicht mehr über die Flexionsendung des Verbs vermittelt. ... Man kann also sagen, daß die Imperativform insofern einen Ausnahmefall in der sprachgeschichtlichen Entwicklung darstellt, als sie - als reine Stammform des Verbs - nicht wie andere Formen im Verlauf der Entwicklung mit einem Personalpronomen verwendet wurde, oder genauer: nur fakultativ, im markierten Fall zum Zwecke der Hervorhebung" (ebd.). Eine historisch-funktionale Erklärung ist im folgenden ebenfalls auf das Slowakische und die anderen westslawischen Sprachen anzuwenden, zumal es sich hier um pro-drop-Sprachen handelt, das Imperativparadigma ebensowenig wie im Deutschen allein auf die 2. Person bzw. die 1. Person Plural reduziert werden kann und das synchrone Imperativparadigma ebenfalls einer diachronen Betrachtung bedarf.

Es gilt nunmehr zu überprüfen, ob in den westslawischen Sprachen tatsächlich kein pro-drop für das Subjekt vorliegt und ob es hinsichtlich der overt Besetzung der Subjektposition einen Unterschied zur overt Subjektbesetzung in anderen Satztypen gibt (siehe 2.3.2.).

2.3. Die Satztypmerkmale des slowakischen Imperativs

2.3.1. Das morphologische Paradigma des Imperativs

Die Grammatiken der westslawischen Gegenwartssprachen²⁶ geben für den Imperativ ein defektives Paradigma an, das nur über die Formen der 2. Person und der 1. Person Plural verfügt. Die Defektivität dieses Modus verbi wird auf die exklusiv direktive Funktion dieses Modus zurückgeführt, wonach entsprechend der konstitutiven Bedingungen für Aufforderungen ein Adressatenbezug herzustellen ist, der durch die 2. Person etabliert wird. Die 1. Person Plural gilt als Form des Adhortativs, d.h. der Sprecher schließt sich in den Personenkreis der

²⁶ Siehe MČM (1986: 158), MSJ (1966; 429), GKP (1981: 229), GOSGM (1981: 286) u.a.

Handelnden ein. Somit ergeben sich Formen der Sprecherexklusion (2. Person Singular und Plural) und die Form der Sprecherinklusion (1. Person Plural).

Die Imperativform ist auch in den westslawischen Sprachen morphologisch "mager". Als Formbildungsbasis des morphologischen Imperativs gelten in der Regel der Präsensstamm des Verbs, an den die entsprechende Imperativendung tritt und zwar:

	2. ps/sg	1. ps/pl	2. ps/pl	1. ps/Dual	2. ps/Dual
Slowakisch:	-Ø	-me	-te	-Ø	-Ø
Tschechisch:	-Ø	-me	-te	-Ø	-Ø
Polnisch:	-Ø	-my	-cie	-Ø	-Ø
Obersorbisch:	-Ø	-my	-će	-moj	-taj/-tej

Die Geltung des entsprechenden Präsensstammes als die Formbildungsbasis für den Imperativ variiert innerhalb der Konjugationsklassen und Subtypen der einzelnen Sprachen und kann im folgenden lediglich grob umrissen werden, ohne dabei einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben²⁷.

Im Slowakischen gilt für den Imperativ der I. und II. Konjugationsklasse die 3. Person Plural Indikativ Aktiv Präsens als Formbildungsbasis ("čítaj-"). Hin- gegen ist die Formbildungsbasis der III. Konjugationsklasse die 1. Person Singular Indikativ Aktiv Präsens ("piš-"; "pošli-"/ [pošl'i-]), was darauf zurückzu- führen ist, daß der um "-i" erweiterte Stamm bei "pošli" eine Palatalisierung des vorhergehenden Konsonanten (d, t, n, l) bewirkt, die in der 3. Person Plural (Ind. Akt. Präs.) nicht gegeben ist ("pošlú").

Auch im Tschechischen liegt bei der Bildung des Imperativs eine regelmä- ßige Beziehung der Formbildungsbasis zum Präsensstamm vor. Ausnahmen bilden isolierte Verben sowie der Konjugationstyp IV/1, wo die Formbildungs- basis durch die Stammerweiterung um "-ej" entsteht ("děl-ej-"). So tritt auch beispielsweise im Polnischen beim Konjugationstyp IV/2 die Imperativendung an den nichterweiterten Präsensstamm ("mów-"). Im Konjugationstyp IV/1 hin- gegen wird der mit dem Infinitivstamm homonyme Präsensstamm, soweit er auf /ń/ auslautet, um "-ij-" erweitert (wie zum Beispiel: "wypełn-ij-").

Im Obersorbischen gilt ebenfalls in der Regel der (kurze) Präsensstamm als die Formbildungsbasis für den Imperativ, an den das Imperativmorphem "-j" bzw. "i" tritt. Dem folgen die Personalendungen. Das Imperativmorph kann je- doch in Abhängigkeit vom phonetischen Wert des vorhergehenden Konsonan- ten entfallen, indem es eine Konsonantenalternation auslöst ("přińdź-").

²⁷ Zur vollständigen Bildung der Imperativparadigmen siehe für Slowakisch Jäger/Wilhelm (1980), für Tschechisch Koenitz (1982), für Polnisch GKP (1981) für Obersorbisch GOSGM (1981) und für Altbulgarisch Leskien (1919). Zu den morphologischen Lexikon- prozessen siehe Abschnitt 2.3.3.

Im übrigen galt bereits im Altbulgarischen die Assoziierung des Präsensstammes mit der Formbildungsbasis des Imperativs, wobei sich der Imperativ im Slawischen aus dem Optativ praesentis entwickelt hat, dessen Paradigma hinsichtlich der Kategorien der 1. Person Singular und der 3. Person Plural defektiv war (siehe Leskien; 1919: 198). GHJP (1955: 375) gibt jedoch für den urslawischen Optativ auch eine 3. Person Plural an. In DSJM (1967) ist ferner zu lesen, daß die indoeuropäischen Sprachen von je her über gesonderte Formen für den Imperativ verfügten. Das Slawische hat diese Formen durch die Optativformen ersetzt (siehe ebd.: 405). Deshalb sind für alle westslawischen Sprachen sogenannte "optativische Imperative" belegbar, die in den synchronen Grammatiken lediglich als eine isolierte Gebrauchsweise des Imperativs angeführt werden. Es handelt sich hierbei um Imperativvorkommen, wo sich die Subjekt-NP nicht auf eine im Interaktionszusammenhang beteiligte Person bezieht bzw. überhaupt keine Person denotiert, die in der Lage wäre, die vom Prädikat bezeichnete Handlung zu realisieren.

- | | | |
|-----|--|----------------|
| (1) | Bądź światłość!
sei-imp sg Licht
Es werde Licht! | (Polnisch) |
| (2) | Pánbůh zaplat'!
Gott der Herr bezahl-imp sg
Gott vergelts! | (Tschechisch) |
| (3) | Bud' vól'a tvoja!
sei-imp sg Wille dein
Dein Wille geschehe! | (Slowakisch) |
| (4) | Přinďz k nam twoje kralestwo, ...
komm-imp sg zu uns dein Königreich
Dein Reich komme! | (Obersorbisch) |

Allerdings sind diese Vorkommen nicht allein auf liturgische Texte beschränkt wie in den o.g. Beispielen. Auf den ersten Blick könnte man diese Verbform des Imperativs als 2. Person Singular identifizieren, wodurch sich auf syntaktischer Ebene in der Frage der Subjektkongruenz mit dem Prädikat erhebliche Probleme ergeben würden (siehe 2.3.2.). Wie jedoch zu sehen war, klären historische Grammatiken darüber auf, daß die slawischen Sprachen ursprünglich keinen Imperativ kannten und der heutige Imperativ aus dem Optativ hervorgegangen ist (siehe DSJM; 1967: 405 sowie Leskien; 1919: 198). Leskien stellt für das Altbulgarische fest: "Der slavische Imperativ ist ein Optativus praesentis, dessen I. Pers. sing. und III. Pers. plur. nicht erhalten sind" (Leskien, ebd.). Ohne hier auf die morphologische Bildung dieses Modus verbi weiter einzugehen, ist es wichtig festzustellen, daß es in den westslawischen Sprachen auch eine dritte Person Singular für den Imperativ gibt, was die Existenz der Sätze (1) bis (4) sowie die diachronen Daten nachweisen. Damit ergibt sich bei-

spielsweise für das Slowakische das folgende diachrone und synchrone Imperativparadigma:

(5)	Altslowakisch:	Slowakisch:
Singular:		
1.Ps	∅	∅
2.Ps	vedi	ved'
3.Ps	vedi	ved'
Plural:		
1.Ps	veděmъ	ved'me
2.Ps	veděte	ved'te
3.Ps	(ved'te)	(ved'te)
Dual:		
1.Ps	veděvě	∅
2.Ps	veděta	∅

Die in Klammer angegebene Form der 3. Person Plural bezieht sich auf die Tendenz im modernen Tschechischen und Slowakischen, die 2. Person Plural für die 3. Person Plural als Ersatzform zu verwenden (siehe dazu 2.3.2.), falls es diese nicht in früheren Sprachzuständen bereits gegeben haben sollte, wie es für das Polnische in GHJP (1955: 376) belegt und auch für das Tschechische nachweisbar ist, was das Beispiel (7) zeigt:

- (6) Bądźcie światła na stworzeniu niebieskiem. (Biblia królowej Zofii)
sei-imp 3.ps/pl Licht pl ...
- (7) Bud'te světla v stvrzení nebeském ... (Bible olomoucká)
sei-imp 3. ps/pl Licht pl ...

Ab dem 16. Jahrhundert werden die Formen des Imperativs/Optativs durch optativische Partikeln in Verbindung mit der 3. Person Indikativ Aktiv Präsens ersetzt (siehe ebd.)²⁸. Die westslawischen Sprachen verfügen nunmehr über ein defektives Imperativparadigma, dessen 1. Person Singular nicht gebildet wird. Die Formen der 2. und 3. Person Singular sind synkretisiert und werden erst durch die Numerusmerkmale des Subjekts disambiguiert. Die 3. Person Singular des Imperativs wird heute durch die Optativpartikel (sl. "nech", tsch. "at", poln., os. "njech", ns. "daś") verdrängt. Die synchronen sprachlichen Daten verweisen eindeutig auf die weitere Existenz des Imperativs der 3. Person Singular und Plural.

²⁸ Für das Altbulgarische ist belegbar, daß die 3. Person Singular des Optativs bereits im 11. Jahrhundert durch die Optativpartikel mit der 3. Person Singular des Indikativ Aktiv Präsens abgelöst wurde, wie im Zographos-Evangelium Matth. VI 9–13 nachzulesen ist.

2.3.2. Das Subjekt im Imperativsatz

Im Abschnitt 2.2. wurde die Subjektproblematik im Imperativsatz diskutiert und auf verschiedene theoretische Ansätze verwiesen. Die Annahme eines imperativischen pro (Imppro) bei Platzack/Rosengren (1994) unterliegt einer gründlichen Analyse von Imperativen mit und ohne overter Subjektbesetzung. Gegen den Status eines syntaktischen Subjekts von Ausdrücken in der Subjektposition bzw. des Imppro sprechen die Daten, anhand derer Platzack/Rosengren (ebd.) die Subjektlosigkeit des Imperativs in den germanischen Sprachen nachweisen. So gilt bspw. für das Englische,

a. daß das Negationsmorphem an das Verb klitisiert und damit für den Imperativsatz eine restriktivere Distribution des Subjektausdrucks als in anderen Satztypen vorliegt²⁹;

- (1) a. Did you not go there yesterday?
- b. Don't you go there tomorrow!

b. daß die Pronomina der 3. Person nicht mit dem Verb kongruieren, was in anderen Satztypen obligatorisch ist und das imperativischen Pronomen bzw. Imppro mit einem Reflexivpronomen der 3. Person oder der 2. Person kongruieren kann und zugleich die Pluralform des Reflexivs der Singularform des quantifizieren Pronomens gegenübersteht;

- (2) Everyone behave yourselves/themselves.

c. daß in Subjekt-Koordinationen obligatorisch die Kasusform des Personalpronomens zu verwenden ist:

- (3) Don't you and him/*he fight together!

Diese empirischen Daten können auf die westslawischen Sprachen nicht ohne weiteres übertragen werden, wobei jedoch auch im Slowakischen und Tschechischen Kongruenzverletzungen zwischen einem Determinations- bzw. Quantifikationspronomen der 3. Person in der Subjektposition und der 2. Person des Prädikats auftreten. Im folgenden soll die Datenlage des Slowakischen und anderer westslawischer Sprachen in bezug auf die Füllung der Subjektposition im Imperativsatz untersucht werden. Es wird festzustellen sein, ob die o.g. Kongruenzverletzungen hinreichend sind, um dieses Phänomen als Indiz für das Fehlen eines syntaktischen Subjekts im Imperativsatz der westslawischen Sprachen zu werten bzw. inwiefern die nonoverte Belegung der Subjektposition in den westslawischen Sprachen auch im Imperativsatz als reguläres Subjektprodrop analog zu den anderen Satztypen gesehen werden kann.

Das morphologische Paradigma des Imperativs weist die Kategorien Person und Numerus auf. Außerdem verfügt der Imperativ über die 3. Person Singular.

²⁹ Die belegenden Beispiele (1) bis (3) sind Platzack/Rosengren (1994: 38) entnommen.

Mit Ausnahme der 3. Person Singular, die in diesem Abschnitt weiter unten behandelt wird, kann festgestellt werden, daß im unmarkierten Fall an der syntaktischen Oberfläche eines Imperativsatzes kein Subjekt realisiert wird.

- (4) Pod' domov!
geh-imp 2.ps/sg nach Hause
- (5) Povedz mi, čo sa stálo!
sag-imp 2.ps/sg mir, was passiert ist
- (6) Len mu povedz, že ho pekne pozdravujem a odovzdaj mu list!
nur ihm sag-imp 2.ps/sg, daß ich ihn schön grüße und gib ihm den Brief
- (7) Pod'me domov!
geh-imp 1.ps/pl nach Hause
- (8) Nechajme to tak, aj tak sa nedohovoríme.
lass-imp 1.ps/pl das so, wir werden uns so und so nicht einigen.
- (9) Stavme sa, že sa rozprší!
wett-imp 1.ps/pl daß es gleich anfängt zu regnen
- (10) Počujte a povedzte, či sme my krtovci nie najšúcejší stavitelia?
hör- 2.ps/pl und sag-imp 2.ps/pl, ob wir Maulwürfe nicht die geschicktesten Konstrukteure sind
- (11) Pust'te ma!
lass-imp 2.ps/pl mich ci
- (12) Len dočkajte, hneď počujete!
nur wart- imp 2.ps/pl, gleich werdet ihr hören

Die Sätze (4) bis (12) weisen keine overte Besetzung der Subjektposition auf. Andererseits können unter bestimmten Bedingungen die phonologisch leeren Subjekte ausbuchstabiert werden, wodurch eine overte Besetzung der Subjektposition erreicht wird, was die Sätze (13) bis (20) zeigen³⁰:

- (13) Nechaj ty mňa!
lass-imp 2.ps/sg du mich
- (14) Len ty skoč!
nur du spring-imp 2.ps/sg
- (15) Povedzme my, čo sa stálo!
sag-imp 1.ps/pl wir, was passiert ist
- (16) Len sa my berme, aspoň čo-to si musíme nájsť z toho, ...
nur uns wir losgehen-imp 1.ps/pl, ...

³⁰ Die Beispiele (18) und (19) sind Czechowska-Błachiewicz (1980) entnommen.

- (17) Chod'te len radšej vy!
geh-imp 2.ps/pl nur lieber ihr
- (18) Len sa vy chytro poberte a pod'te nás mladých navštívit', lebo náš dom je hotový.
nur ihr flink losgeh-imp 2.ps/pl und komm-imp 2.ps/pl uns jungen besuchen, denn unser Haus ist fertig
- (19) Ty przynieś mi coś do picia!
du bring-imp 2.ps/sg mir etwas zu trinken
- (20) Przynieś mi ty coś do picia!
bring-imp 2.ps/sg mir du etwas zu trinken

Die overte Besetzung der Subjektposition wird unter funktionalen resp. pragmatischen Kriterien entschieden und unterliegt der funktionalen Perspektivierung bzw. den informationsstrukturellen Gegebenheiten des jeweiligen Imperativsatzes. Das Subjekt wird dann phonologisch realisiert:

1. wenn die Referenz auf eine bestimmte Person bzw. einen bestimmten Personenkreis festgelegt werden soll:

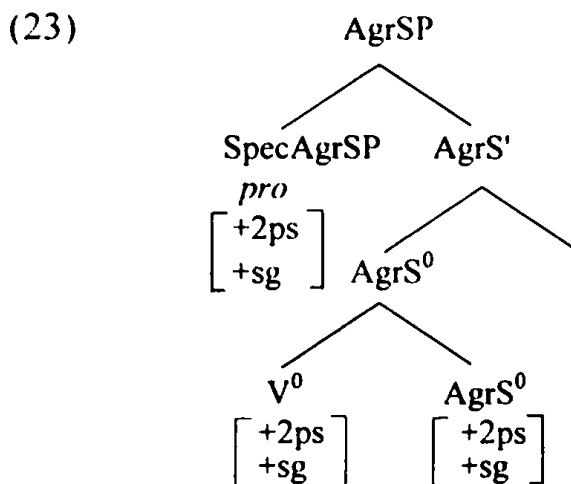
- (21) a. Povedz mi ty, čo sa stálo (, a nie on)!
sag-imp 2.ps/pl mir du, was passiert ist (und nicht er)
- b. Chod'te len radšej vy (, a nie my)!
geh-imp 2.ps/pl nur lieber ihr (und nicht wir)

2. wenn die Referenz auf eine bestimmte Person bzw. einen Personenkreis akzentuiert werden soll:

- (22) a. Len ty mi povedz, čo sa stálo!
nur du mir sag-imp 2.ps/sg, was passiert ist
- b. Ty ma radšej nerozčuluj!
du mich besser nicht aufreg-imp 2.ps/sg

Wenn die Subjektposition des Imperativsatzes nicht overt besetzt ist, so gilt das für alle westslawischen Sprachen als der unmarkierte Fall und zwar auch für alle Satztypen. Die morpho-syntaktischen Merkmale - die Φ -Merkmale (Person, Numerus, Genus) sowie Tempus - werden am finiten Verb realisiert, so daß Personalpronomina phonologisch leer bleiben können. In den genannten Sprachen treten weitestgehend keine Homonymien zwischen den Verbformen der einzelnen Kategorien auf, so daß die Kohärenz und damit die Referenz durch formale Ambiguitäten nicht verletzt werden kann. Wird ein Personalpronomen in der Subjektposition jedoch ausbuchstabiert, so ergibt sich eine Doppelung der Φ -Merkmale, was die Markiertheit der overtten Subjektbesetzung durch Personalpronomina in pro-drop-Sprachen erklärt. Ebenso wie für die overte Realisierung des Subjekts in Form eines Personalpronomens gilt auch für das Subjekt-pro,

daß die Subjekt-DP (ob overt oder als *pro*) mit dem finiten Verb koindiziert sein muß. Nach Frey (1993) sind die *pro*-drop-Eigenschaften einer Sprache an die reiche Morphologie (und damit an die Flexion) sowie an die Klitisierung der Pronomina gebunden, und zwar derart, daß sich unter INFL ein Element befindet, das die Flexionsmerkmale inhärent spezifiziert. INFL besitzt eine Matrix für die Kongruenz von Subjekt und Prädikat. Frey (ebd.: 56) zieht in Betracht, daß dann, wenn an INFL ein Subjektpronomen klitisiert wird, sich eine Merkmalsmatrix unter INFL ergeben würde, an der sich zum einen ein Pronomen mit seiner inhärenten Merkmalsmatrix befindet, und zum anderen hätte man die übliche Kongruenzmatrix unter INFL, d.h. bei INFL-Splitting unter AgrSP:



Beide Matrizen sind dann identisch, so daß es gilt, nur eine Matrix auszubuchstabieren, was in Sprachen mit reicher Flexion (so auch in den westslawischen Sprachen) durch das finite Verb unter Doppelung der Φ -Merkmale erfolgt und daher nicht lexikalisch realisiert werden muß. Daher kann das Subjekt leer bleiben (bzw. muß es auf PF nicht realisiert werden) und man erhält eine *pro*-drop-Konstruktion (siehe ebd.: 56–57). Die Φ -Merkmale werden an der finiten Verbform durch morphologische Mittel bereits hinreichend signalisiert, so daß die Struktur des Satzes um das overt pronominale Subjekt minimiert werden kann. *Pro*-drop-Effekte sind demnach auf das von Chomsky (1981; 1988: 65) formulierte "Avoid Pronoun Principle" zurückzuführen. Dieses Prinzip "might be regarded as a subcase of a conversational principle of not saying more than required" (ebd.).

Cardinaletti/Starke (1994) unterscheiden hinsichtlich der Pronomina in starke, schwache und phonologisch leere Pronomina, wobei nur schwache Pronomina klitisieren können und keinen eigenen Akzent tragen, wie das schwache Objektpronomen "ma" (= Kurzform) in (24):

- (24) a. To by ma potešilo.
das würde mich freuen

Der klitische Status des schwachen Objektpronomen wird dann aufgehoben, wenn es durch das starke Pronomen (Langform) ersetzt wird:

- b. To by **mňa** potešilo, ale neviem, či aj ostatných.
das würde **mich** freuen, aber ich weiß nicht, ob auch die anderen
bzw.:
- c. To by potešilo **mňa**, ale ostatných určite nie.
das würde freuen **mich**, aber die anderen bestimmt nicht

Die Korrelation zwischen Kurzform und Langform bzw. zwischen schwachen und starken Pronomina ist jedoch bei den Subjektpromina nicht gegeben, da sie über nur eine Formenreihe verfügen. In einigen non-pro-drop-Sprachen hingegen existieren auch für Subjektpromina Langformen, die dann verwendet werden, wenn das Subjektpromen betont wird wie beispielsweise im Dänischen oder Französischen³¹:

(25) Er det dig?
*Er det du?
bist du es

(26) C'est toi?
*C'est tu?
bist du es?

Es zeigt sich im Slowakischen, daß Subjektpromina dann, wenn sie keinen eigenen Akzent tragen, nicht overt realisiert werden. So wie Objektpromina in betonter Position in ihrer Langform auftreten, werden die Subjektpromina dann overt realisiert, wenn die Prädikationsrelation von Subjekt und Prädikat akzentuiert wird. Anderenfalls werden die Subjektpromina als pro realisiert, während Objektpromina in unbetonter Stellung in ihrer Kurzform auftreten und klitisieren. Nach Maaßen (1994) handelt es sich dann um "Objektpleonastika, die zum Kasus-Checking eingesetzt werden" (ebd.). Damit erhält das Subjekt-pro den Status der Kurzform bzw. des nonoverten schwachen Subjektpromens und dessen Ausbuchstabierung den Status der Langform, d.h. des starken Pronomens, das nur dann auftritt, wenn das Subjektpromen betont wird oder aus anderen pragmatischen Gründen die Relation zwischen Subjekt und Prädikat akzentuiert werden soll. Allerdings gilt die Ausbuchstabierung des Subjektpromens durch Aufhebung des klitischen Status nicht absolut, was die Beispiele unter (27) zeigt:

(27) a. Eva, nože mu skoč do komory, mám ja tam jedny, na jar sú plátané.
Len ty skoč!

³¹ Auf die einzelsprachige Spezifik des Gebrauchs der Langform bzw. starken Subjektpromina kann hier nicht weiter eingegangen werden. Jedoch muß für das Dänische erwähnt werden, daß die Wahl des starken Pronomens nicht primär informationsstrukturell bedingt sein muß, sondern auch der Tendenz geschuldet sein kann, daß im Dänischen Nominativformen durch die Kasusformen der Pronomina verdrängt werden (p.M. Peter Colliander).

Eva, nun spring zu ihm in die Kammer, ich habe dort noch welche, für den Frühling sind sie zurechtgeflickt. Geh du nur!

- b. Len ty mi povedz, čo sa stálo!
nur du mir sag, was geschah

Das Personalpronomen "ja" trägt in (27a) keinen Kontrastakzent, andererseits ist das Subjektpronomen an das Verb in der V-1-Position phonologisch klitiert. Damit werden lediglich die Φ -Merkmale der Kongruenzmatrix zwischen dem Subjekt und dem Prädikat doppelt realisiert und zwar grammatisch durch das finite Verb und lexikalisch durch das Pronomen, wodurch die Relation zwischen dem Subjekt und dem Prädikat akzentuiert wird. Dieses Phänomen trifft auch auf die overte Besetzung des Subjekts im Imperativsatz zu (siehe (13) bis (20)). Die Stellungsregularitäten für das Subjekt unterscheiden sich dabei nicht von denen anderer Satztypen. Für die Subjektrealisierung als pro ergibt sich lediglich die Besonderheit, daß für das pro im Diskurs kein Antezedens notwendig erscheint. Dieser ergibt sich aus dem Interaktionskontext, was andererseits bei referentiellem Subjekt-pro der 2. Person in anderen Satztypen ebenso möglich ist.

Generell gilt: Da die 2. Person Singular oder Plural die deiktischen Eigenschaften des Adressatenbezugs inhärent aufweisen und damit den Adressatenbezug grammatikalisieren, wird durch die Merkmale des pro eben diese Beziehung zum Adressaten etabliert und durch die overte Realisierung des Pronomens akzentuiert, was als emphatisches Mittel zu Realisierung einer direktiven Illokution gilt. Bei nonoverter Besetzung der Subjektposition des Imperativsatzes (und damit auch der anderen Satztypen) wird der Adressatenbezug der 2. Person allein durch die Φ -Merkmale des finiten Verbs hergestellt, was der unmarkierte Fall ist. Das kleine pro - ebenso wie das Subjektpronomen - referieren in einem Interaktionskontext direkt, wodurch der Adressaten- bzw. Anredebezug zustande kommt.

Der Adressat kann auch in Form einer Vokativ-Phrase genannt werden, die jedoch von der Struktur des Imperativsatzes disloziert ist. Die Vokativ-Phrase kann durch ein Personalpronomen realisiert werden, das dann eine Kontaktfunktion erfüllt, ebenso wie durch ein Appellativum oder einen qualifizierenden Ausdruck:

- (28) Ty, nechod' tam!
du, geht dort nicht hin
- (29) Tak sa usmej, Igor!
dann lache, Igor
- (30) Len mi verte, pán doktor!
glauben Sie mir nur, Herr Doktor

- (31) Tak to ver, ty hlupák!
dann glaub das, du Dummkopf

Vokativ-Phrasen können präklausal (siehe (28)), postklausal (siehe (29) bis (31)) oder interklausal (32) auftreten³²:

- (32) Otvor, Pavol, okno!
öffne, Pavol, das Fenster
- (33) Tak ma zavolajte vy, Eva!
dann rufen Sie mich an, Eva!

Das Phänomen der overten Subjektrealisierung im Imperativsatz findet man auch in non-pro-drop-Sprachen wie beispielsweise im Französischen, wo eben eine overte Besetzung der Subjektposition im Imperativsatz ausgeschlossen scheint.

- (34) a. Mettez vous la table!
deckt ihr den Tisch
- b. Travaille toi!
arbeite du
- c. Tais-toi toi!
schweig du
- d. Faites le vous!
macht das ihr

Ohne über den syntaktischen Status des Subjektpronomens zu spekulieren, ist es ersichtlich, daß das Pronomen hier nicht disloziert, sondern in die phonologische Satzstruktur integriert ist. Die oben genannten Beispiele aus dem Französischen gehören zwar der Umgangssprache an. Trotzdem können sie als Indiz dafür gelten, daß auch im französischen Imperativsatz ein imperatives pro ausbuchstabiert werden kann und dafür eine kommunikative Notwendigkeit besteht³³.

Es war zu sehen, daß das Fehlen eines overtten Subjektes auf der syntaktischen Oberfläche im slowakischen Imperativsatz auf die Subjektrealisierung als kleines pro zurückzuführen ist. Damit läßt sich aussagen, daß die Unterschiede zwischen der overtten und der non-overtten Realisierung des Subjekts im

³² Zu Vokativphrasen im Imperativsatz siehe Sgall (1979) und Svobodová (1984).

³³ Zu anderen Meinungen siehe Platzack/Rosengren (1994: 36), wo der Satz "Faites le vous!" als falsch gekennzeichnet ist. Die Befragung von Muttersprachlern bestätigte das nicht. Zu bemerken ist auch, daß es hier nicht möglich ist, die schwachen Pronomina zu verwenden, was ein ähnliches Phänomen darstellt, wie der obligatorische Gebrauch der starken Pronomina in koordinierten Subjekt-DPn des Imperativsatzes im Englischen, worauf Platzack/Rosengren (ebd.: 38) verweisen.

Imperativsatz denselben Kriterien unterliegen wie in jedem anderen Satztyp, so daß die Subjektlosigkeit für den Imperativ im Slowakischen und auch in den anderen westslawischen Sprachen nicht als Satztypmerkmal gelten kann³⁴. Dies entspricht auch dem sprachhistorischen Ursprung des Imperativs, nämlich dem urslawischen Optativ, wobei sich keine Erklärung findet, weshalb die 2. Person des Optativs subjektlos sein sollte, während in der 3. Person des Optativs die Subjektposition obligatorisch zu besetzen ist. Zwar sind die 2. und 3. Person Singular des Imperativs (Optativs) formgleich, so daß die Imperativform der 3. Person Singular ohne overtem Subjekt per default als 2. Person Singular mit Subjekt-pro interpretiert wird. In der 3. Person werden die Kongruenzmerkmale erst mit der overten Besetzung der Subjektposition durch eine DP spezifiziert. Die Person ist jedoch erst in Verbindung mit dem Numerus des Subjekts disambiguiert. Diese Homonymie bestand bereits im Urslawischen sowie später im Altbulgarischen (siehe 2.3.1.). Das obligatorische Subjekt des Imperativs der 3. Person Singular ist bis zum heutigen Sprachzustand gültig. In der dritten Person liegt kein Subjekt-pro-drop vor, was vermutlich darauf zurückzuführen sein wird, daß der Synkretismus zwischen der 2. und 3. Person als störend empfunden wird. Ein Satz wie:

- (35) a. Prídi!
komm-imp

wird per default als 2. Person interpretiert. Sollte es sich um eine 3. Person handeln wie:

- b. *Prídi on!

so wäre dies eine Abweichung vom pro-drop-Verhalten des Subjektpronomens, da dies nur im markierten Fall ausbuchstabiert wird. Im modernen Slowakisch und den anderen westslawischen Sprachen wird die 3. Person durch die Optativpartikel ersetzt (siehe 3.2.).

Es ist auch - wie bereits erwähnt - hinsichtlich der Position des Subjekts im Imperativsatz kein Unterschied zu anderen Satztypen zu erkennen. So kann das Subjekt im Imperativsatz sowohl vor als auch hinter dem finiten Verb auftreten, und zwar in der Abfolge: [VP, NP_{Subj}, XP] bzw. [NP_{Subj}, VP, XP].

³⁴ Innerhalb der slawistischen Sprachwissenschaft wird zur Frage des Subjekts im Imperativsatz nicht Stellung genommen, was vermuten läßt, daß das Fehlen eines Subjekts auf der syntaktischen Oberfläche nicht als satztypkonstituierend betrachtet und als Subjekt-pro-drop-Effekt wie in anderen Satztypen empfunden wird. Im Russischen, das nur bedingt ein Subjekt-pro-drop zuläßt, wird dieses Problem von Chrakovskij/Volodin (1986) aufgenommen. Die beiden Autoren schreiben der overten Subjektrealisierung in der 2. Person eine vokativische Funktion zu (siehe Chrakovskij/Volodin; 1986: 157).

Das Subjektpronomen kann auch unter Kontrastakzent in der folgenden Serialisierung auftreten: [VP, XP, NP_{Subj}]. Die folgenden Beispiele zeigen diese syntaktische Varietät:

- (36) Ty prídi zajtra!
 (37) Prídi ty zajtra!
 (38) Prídi zajtra ty!

Diese Positionen des Subjekts findet man jedoch ebenso in den anderen Satztypen:

- (39) Prídeš ty zajtra?
 (40) Ty prideš zajtra?

Allerdings finden sich im slowakischen Deklarativsatz nur wenige Beispiele für die Abfolge [VP, NP_{Subj}, XP], wie beispielsweise im Satz (27a). Bei der Wertung dieser Daten ist aber zu beachten, daß die Abfolge VSO als E-Interrogativstruktur gilt. Die Abfolge SVO ist dem Deklarativsatz zuzuordnen, wo eine Inversion von Subjekt und Prädikat zwar möglich, aber unüblich ist (siehe dazu SSSJS; 1986: 51). Wenn im Imperativsatz die Stellung des Subjektpronomens im Vergleich zu anderen Satztypen als "frei" erscheint, so ist das darauf zurückzuführen, daß der Modus verbi - und zwar die imperativische Form des finiten Verbs - hier das prominente Satztypmerkmal ist und die Konstituierung des Satztyps nicht von der Serialisierung der Satzkomponenten abhängig ist, was bei den anderen Satztypen nicht gegeben ist, da im Falle der Inversion Disambiguierungen vorgenommen werden müssen. Damit verhält sich das Subjekt im Imperativsatz analog zu den anderen Satztypen, so daß von einem Sonderstatus des Imperativsubjekts nicht die Rede sein kann. Allerdings ergibt sich für den Imperativ der 3. Person die Besonderheit, daß zwischen Subjekt und Prädikat die Kongruenzbeziehungen verletzt werden können, die eine genauere Betrachtung verdienen. So wurden in 2.3.1. bereits Beispiele für den Imperativ der 3. Person Singular genannt. Das Phänomen des Imperativs der 3. Person Singular ist beispielsweise auch im Deutschen bekannt, wie folgende Sätze zeigen:

- (41) Einer bleibe da!
 (42) Nehmt euch jetzt alle zusammen!
 (43) Nimm sich, wer will!
 (44) Gib mir einer was zu trinken! ³⁵

In den westslawischen Sprachen tritt die Besonderheit auf, daß nicht nur Pronominalausdrücke, wie Negativ-, Exhaustiv- oder Indefinitpronomina (weiter NEI-Pronomina) - siehe (45) bis (50) - oder Kardinalia (51) die Subjektposition besetzen können, sondern auch andere nominale Phrasen (52) bis (55):

³⁵ Die Sätze (41) und (42) wurden Rosengren (1993) und die Sätze (43) und (44) Liedtke (1993) entnommen.

- (45) Nikto neustupuj!
niemand nicht zurücktret-imp sg
- (46) Každý konaj podl'a svojho svedomia.
jeder handel-imp sg nach seinem Gewissen
- (47) Vypni niekto to rádio!
ausschalt-imp sg jemand das Radio
- (48) Nikto neustupujte!
niemand nicht zurücktret-imp pl
- (49) Vypnite niekto to rádio!
ausschalt-imp pl jemand das Radio
- (50) Každý mi prineste vedro vody!
jeder mir bring-imp pl einen Eimer Wasser
- (51) Pojd'te štyri!
komm-imp pl vier
- (52) Pánboh zaplat'!
Herrgott zahl-imp 3.ps/sg
- (53) Bud' vól'a tvoja!
sei-imp 3.ps/sg Wille dein
- (54) Boh mu odpust' hriechy!
Gott ihm vergeb-imp 3.ps/sg die Sünden
- (55) Pochválen bud' Ježiš Kristus!
gelobt sei-imp 3.ps/sg Jesus Christus

Es ist nunmehr zu klären, in welchen Fällen es sich um Imperative der 3. Person handelt. Außerdem können Imperativsätze, deren Subjektposition durch ein NEI-Pronomen besetzt ist, sowohl im Singular als auch im Plural auftreten ((48) bis (50)). Die Pluralformen treten im heutigen Sprachgebrauch nach MČS (1987) jedoch häufiger auf, was insbesondere die Pronomina "niekto" (jemand) und "nikto" (niemand) betrifft. Der Singular wird hier als archaisch empfunden. Im Polnischen und Obersorbischen werden hier Deklarativsätze mit der Optativpartikel verwendet (siehe 3.2.).

Wenn man nun wie Rosengren (1993b) jede overte Subjektbesetzung als VP-Adjunktion begreift, so befände sich diesem Ansatz zufolge der pronominale Ausdruck außerhalb der c-Kommando-Domäne von SpecVP, und damit auch außerhalb der "Checking domain" des Kopfes von AgrSP, womit die Inkongruenz zwischen der 2. Person des finiten Verbs und der 3. Person zu rechtfertigen wäre. Allerdings nimmt bspw. das Indefinitpronomen (im Gegensatz zum Exhaustivpronomen "všetci") die Subjektposition derart ein, daß eine Ausbuchstabierung des pro blockiert ist (siehe weiter unten), was eine Adjunktion des

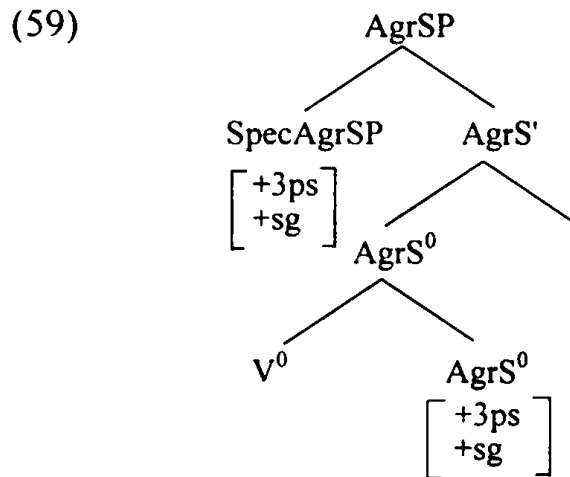
NEI-Pronomens und die gleichzeitige Blockierung einer overten Realisierung des Subjekt-pro syntaktisch nicht erklären kann. Wie bereits unter 2. erwähnt, sieht Liedtke (1993: 66) hingegen - und damit Windfuhr (1976) folgend - die 3. Person Singular des Imperativs im Deutschen als Ergebnis einer strukturellen Verschiebung des Konjunktivs Präsens zum Imperativ. Analog kann die 3. Person Singular der Subjekt-DP bei gleichzeitiger Auszeichnung des Prädikats als 2. Person des Imperativs in den westslawischen Sprachen ebenso als eine Verschiebung des Optativs zum Imperativ verstanden werden, zudem diese Formen nach wie vor als optativischer Imperativ bezeichnet werden (siehe MSJ; 1966), was nicht nur seinem sprachgeschichtlichen Ursprung, sondern auch seinem illokutiven Potential gerecht wird. Begreift man das Auftreten einer NP in der Subjektposition der syntaktischen Oberfläche nicht als reguläre Besetzung des Subjekts und die non-overt Besetzung nicht als Subjekt-pro-drop, so wäre nur schwer zu erklären, warum innerhalb des Paradigmas des Imperativs die 2. Person kanonisch subjektlos sein soll, während alle anderen Numerus-Person-Formen der Regel folgen. Die Problematik der Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat im Imperativsatz soll anhand folgender Beispiele dargestellt werden:

- (56) Každý jedneĝ podle svého svědomí! (Tschechisch)
jeder handle nach seinem Gewissen
- (57) Pánboh ti zaplat'! (Slowakisch)
Gott vergelt's dir
- (58) Rozum swět, štož chce! (Obersorbisch)³⁶
verstehe die Welt, wer will

In den Sätzen (56), (57) und (58) liegt keine Inkongruenz zwischen dem Prädikat und der Subjekt-DP vor. Das Exhaustivpronomen "každý" in (56) trägt die Merkmale der 3. Person Singular. Das Verb trägt ebenfalls diese Merkmale, obwohl die Endung des Verbs homonym mit der 2. Person Singular ist. Die Disambiguierung wird von den Person-Numerus-Merkmalen der Subjekt-DP geleitet. Die Kongruenzmerkmale können unter AgrSP problemlos abgeglichen werden:

³⁶ Entsprechende Beispiele finden sich auch im Niedersorbischen (siehe Starosta; 1991: 228):

- (i) Bog žěkuj! (Gott dank-imp)
(ii) Komuž swjerbi, ten se drapaj! (Wem es juckt, der kratz-imp sich)



Komplizierter erscheinen jedoch die Beispiele (60) bis (63):

- | | | |
|------|--|---------------|
| (60) | Pod'te štyři!
kommt-pl vier | (Tschechisch) |
| (61) | Každý dej vše, co máš! ³⁷
jeder geb- sg alles, was du hast | (Tschechisch) |
| (62) | Vypni niekto to rádio!
schalte-sg jemand das Radio aus | (Slowakisch) |
| (63) | Vypnite niekto to rádio!
schaltet-pl jemand das Radio aus | (Slowakisch) |

Die Subjekt-DP trägt hier die Merkmale der 3. Person Singular, das Verb hingegen verfügt über eine morphologische Endung, die hinsichtlich der Person, d.h. der 2. oder 3. Person Singular bzw. Plural (Beispiel (63)) offen ist. Allerdings sprechen hier die Verwendungsbedingungen dieser Ausdrücke gegen die Kongruenz von Subjekt und Prädikat in der 3. Person, da man derartige Äußerungen nur mit Adressatenbezug findet. An den Verwendungsbedingungen der Sätze (60) bis (63), die demnach an einen Adressatenbezug gebunden sind, ist zu erkennen, daß es sich hierbei um Imperative der 2. Person handeln muß. Es gilt nunmehr zu klären, weshalb Kongruenzverletzungen der Person (siehe (60) und (62)) sowie Kongruenzverletzungen sowohl der Person als auch des Numerus (siehe (63)) auftreten können, die zugleich als grammatisch wohlgeformte und vollinterpretierbare Sätze gelten. Um diese Inkongruenz zu erklären, gilt es dieses Phänomen einer weiteren historischen, grammatischen und pragmatischen Betrachtung zu unterziehen. In SSČ (1986: 68) und MČS (1987: 336) wird zu diesen Imperativformen ausgesagt, daß sie auf ältere Sprachzustände zurückgehen, in denen per Imperativ Aufforderungen realisiert wurden, die an eine dritte Person gerichtet sind und sich mit der Form der 2. Person decken (siehe dazu SSČ; 1986: 68).

³⁷ Dieses Beispiel ist Svobodová (1984) entnommen.

- (64) Bůh sud', jak k tomu došlo! (Tschechisch)
Gott richte, wie es dazu kam
- (65) Pánboh ti zaplat'! (Slowakisch)
Gott vergelte es dir

In diesen Fällen ist jedoch nicht eindeutig festzustellen, ob es sich bei diesen Formen um die 2. Person Singular handelt. Zwar können die Imperativendungen des finiten Verbs als die 2. Person analysiert werden, obwohl die Zugehörigkeit des Verbs zur jeweiligen Person erst durch den Numerus der Subjekt-DP festgelegt werden kann. Gegen die 2. Person des Verbs spricht jedoch die syntaktische Integration einer Subjekt-DP der 3. Person. Es handelt sich hier nicht um eine Vokativphrase wie beispielsweise in (66) und (67):

- (66) Igor, ukáž mi, čo si kúpil!
Igor, zeig mir, was du gekauft hast
- (67) Bože, sud', jak k tomu došlo!
Gott, richte wie es dazu kam

Wären die Subjekt-DPn Vokativphrasen, so müßten mindestens im Tschechischen diese Ausdrücke bei Integration in die Satzstruktur den Vokativ als Kasus erhalten³⁸, was jedoch nur dann der Fall ist, wenn diese DPn als Anredebezug disloziert auftreten. Somit liegt im Satz (66) und (67) ein expliziter Adressatenbezug vor, was in den Sätzen (64) und (65) nicht gegeben ist. Wenn im Satz (65) die Subjekt-DP als Vokativphrase betrachtet werden soll, so müßte sie mit dem finiten Verb koindiziert sein.

- (68) *Pánboh_i, zaplat'_i ti
Gott VocP, vergelte es dir

Dies wäre dann denkbar, wenn das Objektpronomen "ti" nicht ebenfalls ein Pronomen der 2. Person Singular wäre wie in:

- (69) Pánboh, zaplat' mu
Gott VocP, vergelte es ihm

Wäre die DP "Pánboh" in (65) eine Vokativ-Phrase und keine Subjekt-DP, so müßte diese DP als dislozierte Vokativ-Phrase realisierbar sein, wogegen jedoch die Koindizierungsindizes sprechen. Diese Vokativphrase würde dann nicht nur den Adressaten, sondern auch den Aktor bezeichnen, wobei der Adressat mindestens in der Menge der Aktoren enthalten sein müßte wie im Beispiel (70):

- (70) Ty_i, nechod'te pro_j tam! wobei (i ∈ j)
Du, geht dort nicht hin

³⁸ In der slowakischen und der niedersorbischen Gegenwartssprache ist der Vokativ als Kasus nicht mehr produktiv.

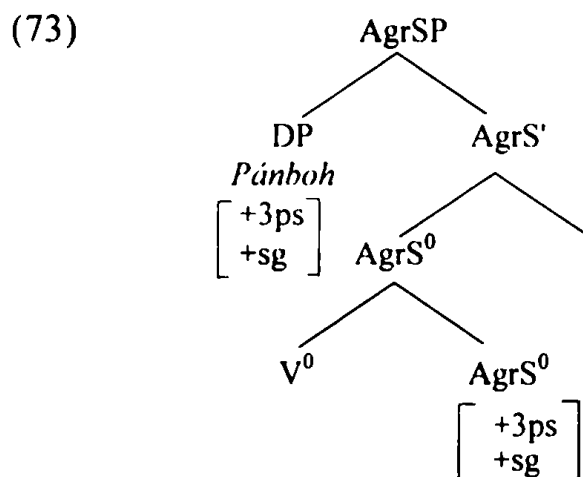
Eine Koindizierung der Vokativ-Phrase mit dem Subjekt des finiten Verbs sowie mit dem Objektpronomen "ti" bedeutet, Agens und Patiens gleichzuschalten, wodurch eine reflexive Beziehung zwischen den Aktanten etabliert wird, die grammatisch jedoch eine andere Realisierung erfordern würde, und zwar durch das Reflexivmorphem "si". Dabei wäre die Vokativphrase der Antezedens zur Herstellung des referentiellen Bezugs für das Subjekt-pro und das Reflexivum. Es ergäbe sich dadurch folgende Konstruktion:

(71) *Pánboh_i, zaplat' pro_i si_i ti_i

Unabhängig davon, ob diese Konstruktion als grammatisch wohlgeformt gelten kann, wäre der Satz (71) in bezug auf (65) ohne inhaltlicher Übereinstimmung, was auf den Status der Vokativphrase bzw. der Subjekt-DP zurückzuführen ist. Der Satz (65) besitzt demnach eine Subjekt-DP und kann vielmehr erst um eine dislozierte Vokativ-Phrase erweitert werden, die den Adressatenbezug overt herstellt, wenn diese referentiell mit der Subjekt-DP des Imperativsatzes nicht identisch ist:

(72) Pánboh ti zaplat', Maruša!
Gott vergelts dir, Maruša

Daran ist zu sehen, daß eine DP - wie "Pánboh" im behandelten Beispiel - keine Vokativphrase sein kann und es sich in den Fällen (64) und (65) um Imperative der 3. Person handelt, bei denen volle Kongruenz zwischen dem Subjekt und dem Prädikat besteht. Es handelt sich um DPn, die nicht nur phonologisch, sondern auch syntaktisch in die Satzstruktur integriert sind, und zwar in die Position, an die das Verb seine externe Theta-Rolle vergibt. Für den Abgleich der Kongruenzmerkmale ergibt sich unter AgrSP folgende Merkmalskonstellation, die ein erfolgreiches "Feature checking" gewährleistet:



Zwischen der Subjekt-DP und dem Prädikat liegt damit aufgrund des Imperativoperators eine Relation vor, die besagt, daß die Erfüllung in bezug auf das grammatische Subjekt des Satzes intendiert ist (siehe dazu 3.1.). Dies betrifft alle Person-Numerus-Formen des Imperativs und damit die 2. und 3. Person gleichermaßen. Eine kompliziertere Struktur liegt jedoch dann vor, wenn in der

Subjektposition ein Pronomen der 3. Person auftritt, das finite Verb jedoch eine Kongruenz in der 2. Person erfordert wie beispielsweise:

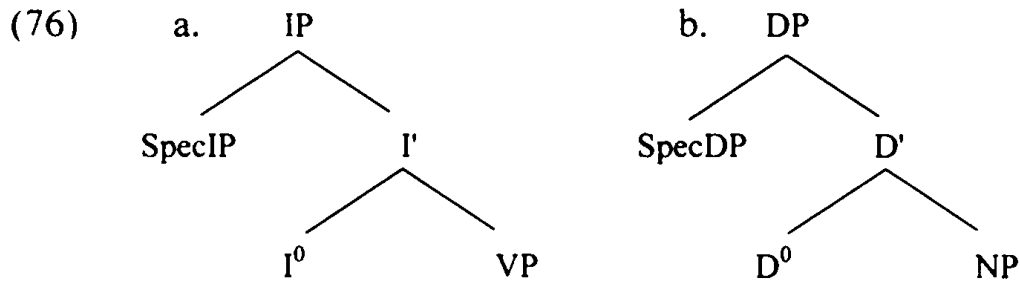
- (74) Vypnite niekto svetlo! (Slowakisch)
 schalt-imp. 2ps/pl jemand das Licht aus
- (75) Každý dej vše, co máš! (Tschechisch)
 geb-imp. 2ps/sg jeder alles, was du hast

Diese Vorkommen lassen sich wie oben erwähnt in zwei Gruppen unterteilen, und zwar einerseits in Imperativsätze mit Numerus-Kongruenz und Personen-Inkongruenz (75) und andererseits in Imperativsätze mit Numerus- und Personen-Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat (74). Diese Inkongruenz gilt es zu erklären.

Wie bereits oben ausgeführt, nehmen Platzack/Rosengren (1994) in ihrer Arbeit ein Imppro an, das in jedem Falle phonetisch nicht realisiert wird (siehe ebd.: 50). Für Imperative, deren Subjekt ein quantifizierendes bzw. determinierendes Pronomen ist, gilt bei Platzack/Rosengren (ebd.), "that both Imppro and the third person imperative pronoun are heading Spec-VP - for concreteness, we assume, that the third person pronoun is adjoined to D^0 hosting Imppro" (ebd.). Eine adäquate Lösung dieses Problems muß nunmehr sicherstellen, daß das Pronomen der 3. Person die SpecVP-Position besetzt und die Merkmale der 2. Person bzw. des Numerus, d.h. die Φ -Merkmale von V^0 , aufnimmt, so daß die DP eine Struktur derart aufweist, daß sie einen Abgleich der Merkmale von Verbkopf und Subjekt-DP ermöglicht. Es kann im Rahmen dieser Arbeit nur eine tentative Lösung vorgeschlagen werden, da die Anforderungen an die Kongruenzbedingungen zwischen der Subjekt-DP und dem finiten Verb eine DP-Analyse slowakischer resp. westslawischer Determinansphrasen voraussetzt. Dazu liegen bisher jedoch noch keine hinreichenden Aussagen vor wie beispielsweise für das Englische oder Deutsche bzw. auch Ungarische und Türkische. Die Aussagen zur DP-Struktur dieser Sprachen sind nicht ohne weiteres auf die slawischen Sprachen anwendbar.

Die Etablierung einer Determinansphrase als funktionale Kategorie geht auf Fukui (1986) und Abney (1987) zurück, deren Ziel es ist, die strukturellen Parallelen zwischen Nominalphrasen und Sätzen und damit zwischen der Nominalflexion und der Verbflexion einheitlich und in Übereinstimmung mit der X-bar-Theorie zu erfassen. "Ein finites AGR in INFL lizenziert das Subjekt von VP durch Kasuszuweisung (z.B. Nominativ) und erscheint als Flexionsaffix am Kopf seines Komplements VP. Durch den merkmalthaltigen, funktionalen Kopf entsteht also das Phänomen der Subjekt-Verb-Kongruenz. Auch in der Nominalphrase - jetzt als Determinansphrase (= DP) aufgefaßt - kommt ein "Subjekt" (der Possessor) vor, der wie das Subjekt des Satzes von einem (possessiven) AGR unter DET seinen Kasus (z.B. Genitiv) erhält. Nominales AGR erscheint

zudem in vielen Sprachen wie verbales AGR am lexikalischen Kopf seines Komplements (N) in Form eines Flexionssuffixes" (Olsen/Fanselow; 1991: 6).



Das Komplement der IP ist demnach die VP, analog dazu hat die DP als Komplement eine NP. Die Etablierung einer funktionalen Kategorie DP erwies sich durch das Auftreten von Determinantien, Possessiva und pränominalen Genitiven als notwendig. Andererseits handelt es sich im Falle der westslawischen Sprachen um artikellose Sprachen, so daß eine overte Realisierung eines Determinans in der Regel nicht gegeben ist³⁹. Auch pränominalen Genitive werden durch sogenannte "Possessivadjektive" realisiert. Um hier solide Aussagen über die Struktur der DP zu erhalten, müssen weiterführende Arbeiten die Grundlage für eine DP-Analyse des Westslawischen schaffen. Deshalb beschränken sich die folgenden Aussagen zur DP lediglich auf die grundlegenden theoretischen Anforderungen an die DP. Dies soll auf die Exhaustiv- und Indefinitpronomina angewandt werden: Die NEI-Pronomina in Subjektposition von Imperativsätzen sind von partitiven und pseudopartitiven Konstruktionen zu unterscheiden. Sie drücken zwar alle ein partitives Verhältnis aus, verhalten sich jedoch syntaktisch in dieser Position different zu anderen Konstruktionen. NEI-Pronomina bezeichnen ein Verhältnis zwischen zwei Mengen:

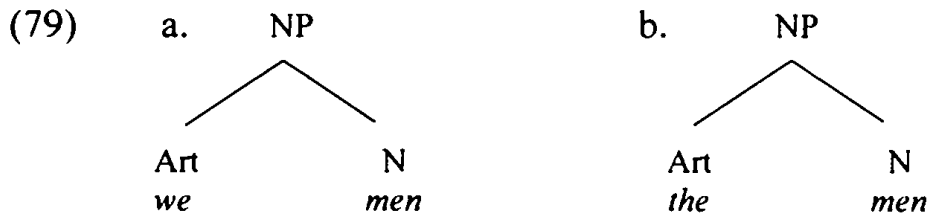
(77) /všetk-/: $\lambda z [\alpha y [y \subset z]]$

(78) /niekto/: $\lambda z [\epsilon y [y \subset z]]$

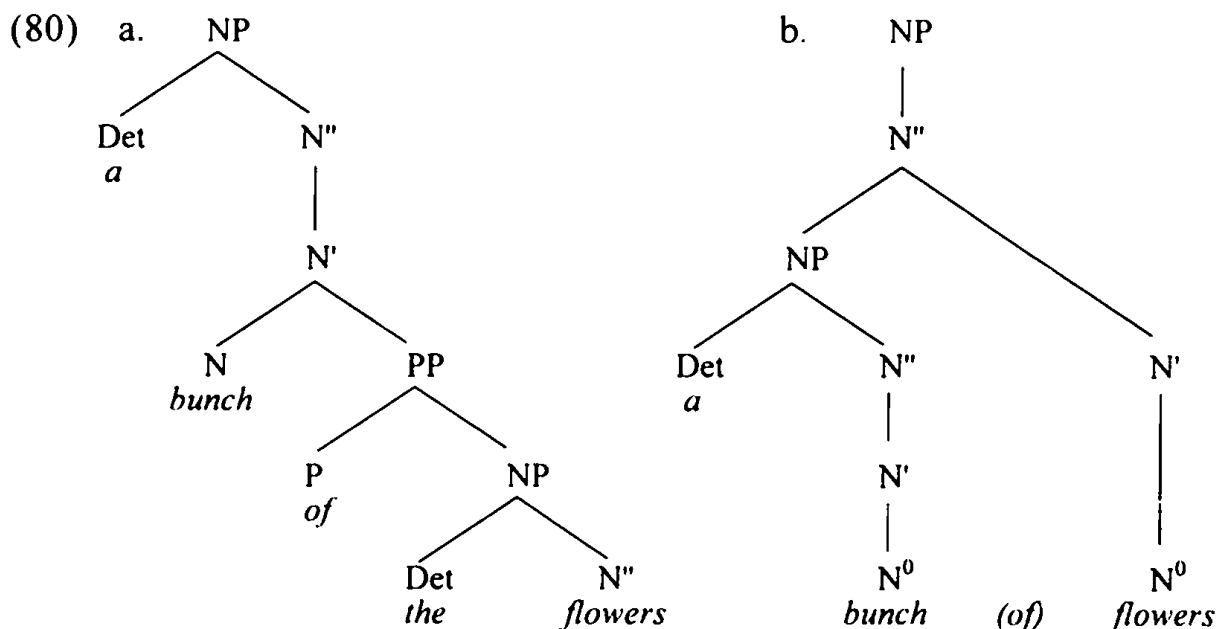
Die Variable (y) bezeichnet eine Untermenge aus einer Obermenge (z). Die UntermengenvARIABLE ist in der SF des Ausdrucks gebunden. Die Variable (z) hingegen, die die Obermenge vertritt, verfügt über eine semantische Leerstelle, die im Falle des Imperativs durch die Adressatenmenge gebunden wird. Nach Bhatt (1989) sind Pronomina intransitive Determinantien, wobei die 1. und 2. Person eine transitive Variante besitzen, "bei denen die Kongruenz mit dem Kopf ihres Komplements bezüglich des Merkmals [Person] nicht mehr übereinstimmt" (ebd.: 262). Bhatt (ebd.) argumentiert weiter damit, daß Nomina inhärent das Merkmal [3. Person] tragen und es für Nomina keine morphologische Realisierung für das Merkmal Person gibt. Deshalb "kann man ebensogut davon ausge-

³⁹ Ausnahmen sind hierbei die Demonstrativpronomina. In den westslawischen Sprachen zeichnet sich zudem die Tendenz ab, Demonstrativpronomina wie im Slowakischen "ten, ta, to, tí, tie" artikelartig zu verwenden (siehe dazu Berger; 1994b: 29).

hen, daß Nomina für dieses Merkmal inhärent nicht spezifiziert sind und auch nicht zu sein brauchen" (ebd.). Demnach können diese Pronomina artikelartig verwendet werden⁴⁰.

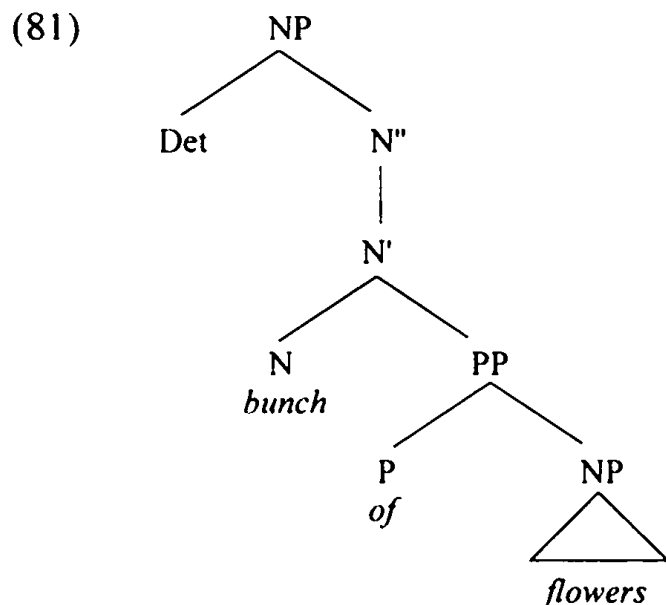


Bhatt (1989) stellt fest, daß einiges dafür zu sprechen scheint, "daß die Personalpronomina der 1. und 2. Person zusammen mit den Artikeln syntaktisch die Klasse der transitiven Determinantien bilden" (ebd.: 265). Im Gegensatz dazu treten die Pronomina der 3. Person ohne funktionales Komplement auf. "Sie sind funktionale Intransitiva tantum. Viele andere Pronomen und die Artikel können sowohl transitiv, als auch mit funktionalem Komplement gebraucht werden" (Zimmermann; 1991b: 14). Es bleibt nun zu entscheiden, welcher syntaktischen Konstruktion die NEI-Pronomina in den genannten Imperativsätzen angehören. Selkirk (1977; zit. nach Bhatt; ebd.) unterscheidet in partitive und pseudopartitive Konstruktionen sowie in Nomen-Komplemente. Partitive und Pseudopartitive unterscheiden sich darin, daß Partitive den Teil einer gegebenen Quantität bezeichnen und im Kopf des Nomens ein Artikel auftritt (80a), während Pseudopartitive eine Mengenangabe unbestimmter Quantität bezeichnen und der Kopf des Nomens ohne Artikel steht (80b).



Hingegen sind Nomen-Komplemente Phrasen, "deren nominaler Kopf das quantifizierende Nomen ist, wobei das Komplement dieses Nomens, also, die quantifizierende Phrase, eine PP ist, deren NP auch wieder mit oder ohne Artikel vorkommen kann" (ebd.).

⁴⁰ (79a, b) entsprechen den Beispielen (6-62c. und d.) bei Bhatt (1989).



Die NEI-Pronomina in der Subjektposition von Imperativsätzen wurden - so wie bereits erwähnt - bei Platzack/Rosengren (1994) als D-Elemente behandelt⁴¹. Es handelt sich jedoch um relationale Ausdrücke, die ein Argument selektieren und dabei die Obermenge durch eine Präpositionalphrase explizieren können, welches dann als Komplement zu D^0 auftritt, was die folgenden Beispiele unter (82) demonstrieren⁴²:

- (82)
- a. *všetci z vás*
 - b. *nikto z vás*
 - c. *niekto z vás*

Es gilt beispielsweise im Falle des Exhaustivpronomens "všetci" in folgende (auch inhaltlich verschiedene) Strukturen zu unterscheiden:

- (83)
- a. *vy všetci*
 - b. *všetci (z vás)*
 - c. *všetci pro*

In (83a) tritt das Pronomen als transitives Determinans auf und hat eine artikelartige Funktion. Geht man davon aus, daß das Pronomen inhärent eine definite Menge bezeichnet und diese referentielle Eigenschaft mit der Signalisierung von Definitheit durch den definiten Artikel des quantifizierten Nomens in einer partitiven Konstruktion korreliert, so liegt in (83b) eine partitive Konstruktion vor⁴³. In den zu untersuchenden Imperativsätzen scheint es sich jedoch um

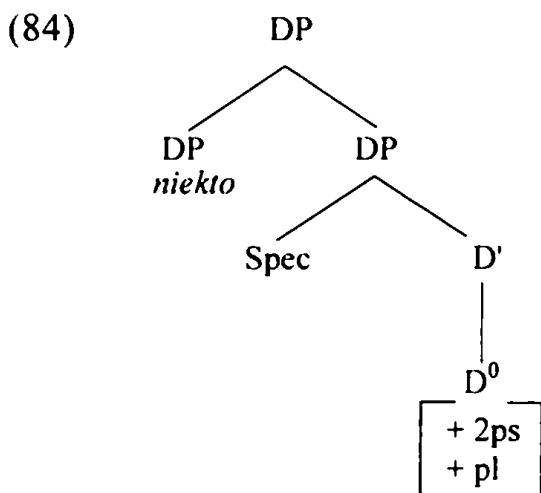
⁴¹ Diesem Vorschlag folgt auch Reis (1994).

⁴² "D-Einheiten spezifizieren den Referenztyp der DP und binden die referentielle Argumentstelle ihres funktionalen Komplements, sofern sie ein solches haben" (Zimmermann; 1991b: 14).

⁴³ Aufgrund des fehlenden Artikels in den westslawischen Sprachen erweist es sich als schwierig, eine Unterscheidung in partitive und pseudopartitive Konstruktionen zu treffen.

Konstruktionen wie (83c) zu handeln und somit unterschiedliche DP-Strukturen für die syntaktische Realisierung der NEI-Pronomina je nach ihren distributionellen Eigenschaften vorzuliegen. So handelt es sich semantisch um Quantifizierer bzw. Determinierer. Dabei ist es interessant, daß die overte Realisierung des *pro* auf PF blockiert ist, was als eine Parallele zu den sogenannten "substantivierten" Adjektiven betrachtet werden soll, zumal die NEI-Pronomina morphologisch den Adjektiven sehr nahe stehen. Wenn das *pro* ausbuchstabiert werden soll, muß für die DP eine andere Struktur generiert werden. Es bleibt nun zu klären, welche Position das *pro* des Imperativsatzes in einer DP mit einem pronominalen quantifizierenden Ausdruck einnehmen kann. Zunächst sollen hier diejenigen Konstruktionen betrachtet werden, die als Partitiv bewertet werden können (siehe (82)).

Der lexikalische Kopf der VP vergibt die externe Theta-Rolle an seinen Spezifizierer. Die Position [Spec VP] wird durch eine DP repräsentiert, wobei das NEI-Pronomen (der 3. Person) als DP-Adjunkt basisgeneriert wird. Damit besteht innerhalb der DP-Struktur Kongruenz zwischen dem D-Kopf und seinem Spezifizierer.



NEI-Pronomina sind inhärent determiniert und verfügen deshalb inhärent über das Merkmal [+det] und sind referentiell nicht mehr spezifizierbar. Die vom Kopf der VP an [Spec VP] und damit an DP vergebenen Merkmale perkolieren in den Kopf der DP und liegen so mit V^0 in einer gemeinsamen "Checking domain" liegen. Analog zu (84) soll die unter (85) aufgeführte syntaktische Repräsentation für des Indefinitpronomen "všetci" gelten.

Aufgrund ihrer relationalen Eigenschaften vergeben die NEI-Pronomina ein Argument, das durch die Kopfmerkmale von D^0 gesättigt wird. Unter (77) und (78) ist die semantische Repräsentation für die Pronomina "všetci" und "niekto" aufgeführt. Allen Negativ-, Exhaustiv- und Indefinitpronomen ist gemeinsam,

Auch in diesem Punkt müssen weiterführende Untersuchungen zur westslawischen DP Klarheit bringen.

daß sie über dieses Argument (z) verfügen. Diese Variable kann gebunden werden und phonologisch realisiert werden, wie es unter (82) der Fall ist. Andererseits gibt es syntaktische Konstruktionen, wo der Obermengenausdruck (z) phonologisch nicht realisiert wird und die Bindung dieser Variable konzeptuell erfolgt.

All diesen Pronomina ist wiederum eigen, daß sie die oben beschriebene Mengenrelation [$y \subset z$] ausdrücken, und zwar unabhängig davon, ob diese Relation durch eine Präpositionalphrase syntaktisch und damit phonologisch realisiert wird - wie in (82). Die semantische Amalgamierung einer DP mit dem Indefinitpronomen *niekto* erfolgt am Beispiel des Satzes (74):

(85) a. SF der 2. Person Plural:

ιx [[Qx] & [[ADRESSEE x] & [QUANT $x \geq 2$]]]

b. SF von *niekto*:

λz [ϵy [$y \subset z$]]

c. Lambda-Konversion:

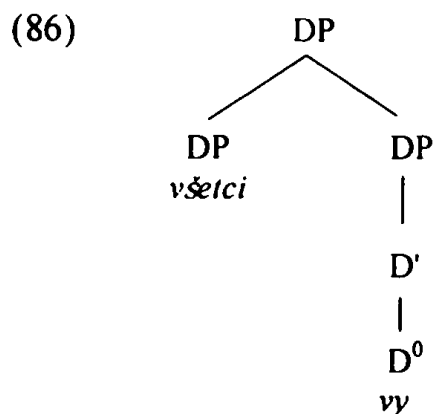
λz [ϵy [$y \subset z$]] (ιx [[Qx] & [[ADRESSEE x] & [QUANT $x \geq 2$]]])

$\equiv \epsilon y$ [$y \subset$ [ιx [[Qx] & [[ADRESSEE x] & [QUANT $x \geq 2$]]]]]

Nach Bindung des externen Arguments des Verbs ergibt sich beispielsweise für den Satz (74) folgende semantische Repräsentation⁴⁴:

d. λe [e INST [SWITCH OUT [ϵy [$y \subset$ [ιx [[Qx] & [[ADRESSEE x] & [QUANT $x \geq 2$]]]]] [LIGHT]]]]]

Ein anderer Fall kann vorliegen, wenn es sich um Konstruktionen mit artikelartigem Pronomen wie "tí všetci" (aber *"ten niekto") handelt. Wie bereits erwähnt, können nach Bhatt (1989) die Personalpronomina der 1. und 2. Person als transitive Determinantien und damit artikelartig vor einem Nominalausdruck auftreten. Damit ergibt sich folgende DP-Struktur:



⁴⁴ Dabei wird hier auf die Repräsentation der Tempus- und der Aspektrolle aus methodischen Gründen verzichtet.

In den besprochenen Fällen der inkongruenten Imperativsätze liegt eine Besonderheit vor, die der Spezifik des Imperativs unterliegt. Die Φ -Merkmale, die per Theta-Rollen-Vergabe dem Spezifizierer der VP zugewiesen werden, gestatten es, auf semantischer Ebene einen Adressatenbezug zu etablieren. Wie bereits gezeigt, fallen im Imperativ der 2. Person Adressat und Aktor per default zusammen, soweit keine nähere Spezifizierung erfolgt. Tritt jedoch in die Subjektposition ein NEI-Pronomen, so wird der Adressatenbezug durch die vom Verb an den nominalen Kopf der DP vergebenen Merkmale realisiert und der Aktor durch das overte Pronomen der 3. Person expliziert. Diese Aufspaltung der Adressat-Aktor-Relation ist nur für den Imperativsatz relevant und konzeptuell motiviert. Allerdings ist damit noch nicht hinreichend erklärt, weshalb die overte Realisierung des Subjekt-pro auf PF blockiert ist:

Im unmarkierten Fall wird das Subjekt der 2. Person als pro realisiert. Die Proposition des Imperativsatzes liegt im Skopus eines 'Erfüllungsoperators', der besagt, daß die Erfüllung der Proposition in bezug auf das grammatische Subjekt - also dem Adressaten der Äußerung - vom Sprecher intendiert ist (siehe dazu 3.1.). Per Implikatur inferiert der Adressat eine Handlungskette, womit er einen Zustand zum Ziel hat, welcher der Erfüllung der Proposition entspricht. Somit ist der Agens des Prädikats aufgrund der personaldeiktischen Eigenschaften auf semantischer Ebene der Adressat, auf pragmatischer Ebene wird er per Inferenz gleichzeitig zum Aktor, da die Erfüllung der Proposition auf den Adressaten bezogen wird und der Adressat dann zum Aktor wird, wenn er eine Handlungsintention und damit eine Handlungskette inferiert, die er derart realisiert, daß ein ontologisch als "wahr" zu bewertender Sachverhalt vorliegt, der aus der Realisierung des vom Prädikat bezeichneten Sachverhaltskomplexes resultiert und mit dem Zustand zum Äußerungszeitpunkt des Imperativsatzes nicht mehr identisch ist. In einem Imperativsatz mit einem Subjekt der 2. Person ist der Adressat durch die Person-Numerus-Merkmale in der Position des pro inhärent grammatisch kodiert. Wird das pro jedoch ausbuchstabiert und damit das Subjekt overt realisiert, so liegt eine Akzentuierung der Relation zwischen Subjekt und Prädikat vor und damit eine Akzentuierung der Beziehung zwischen dem Adressaten und dem in bezug auf den Adressaten zu erfüllenden propositionalen Gehalt vor. Auf pragmatischer Ebene wird die explizite Doppelung derjenigen Φ -Merkmale, die für die Etablierung der Prädikationsrelation relevant sind, als Akzentuierung des Adressatenbezugs derart interpretiert, daß der Sprecher einerseits über die Imperativform des finiten Verbs den Adressatenbezug herstellt und zum anderen durch die Explizierung des Adressatenbezugs auf den Aktor Bezug genommen wird. In diesem Falle sind Adressat und Aktor referentiell identisch wie in:

- (87) Ty-2ps mi otvor-2ps dvere!
du mir öffne die Tür

Die Doppelung des Adressatenbezugs wird als Benennung des Aktors unter Bezugnahme auf den Adressaten interpretiert. In den Imperativsätzen der 2. Person, deren Subjektposition durch ein Pronomen der 3. Person besetzt ist, wird durch die Form des finiten Verbs und des Subjekt-pro auf den Adressaten verwiesen. Da die overte Realisierung des pro im Imperativ als Aktorexplizierung zu weren ist, würde mit der overten Realisierung des Subjekt-pro in den Imperativsätzen mit einem Pronomen der 3. Person eine zweifache Aktorexplizierung vorliegen. Diese wäre aber - betrachtet man die semantische Repräsentation der Subjekt-DP - gegenstandslos, da diese Pronomina eine Mengenrelation [$y \subset z$] bezeichnen und die Adressatenmenge dabei als Obermenge gilt und sich die Untermenge auf den Aktor bezieht. Der Handelnde ist demnach Teil der Adressatenmenge. Nur dann, wenn die Untermenge und die Obermenge identisch sind, ist eine overte Realisierung eines Personalpronomens möglich:

(88) a. vy všetci
ihr alle

(88) b. všetci vy
alle ihr

Dieses Mengenverhältnis gilt jedoch nur für Exhaustiva und stellt eine andere syntaktische Struktur der Subjekt-DP dar (siehe (79b)).

Für das Indefinitpronomen ist eine derartige Relation zwischen Unter- und Obermenge per se nicht gegeben und damit bereits auf semantischer Ebene blockiert. Die blockierte Ausbuchstabierung des pro auf PF ist demnach auf die semantischen Eigenschaften der Subjektpronomina der 3. Person und auf die o.g. pragmatische Funktion einer overten Besetzung im Imperativsatz zurückzuführen.

Zusammenfassend kann für das Subjekt des Imperativsatzes festgestellt werden, daß im slowakischen bzw. westslawischen Imperativsatz keine kanonische Subjektlosigkeit vorliegt. Die nonovert Realisierung des Subjekts unterliegt den Kriterien für Subjekt-pro-drop und ergibt somit keinen Unterschied zu anderen Satztypen⁴⁵. Der Imperativ entspricht außerdem dem urslawischen Optativ, dessen Formenbestand bis zum gegenwärtigen Sprachzustand erhalten ist. Es wäre nicht zu erklären, warum die 3. Person des Imperativs ein Subjekt erfordert, andere Numerus-Personen-Formen - so die 2. Person des Imperativs - wiederum nicht. Der Adressatenbezug der 2. Person bewirkt, daß sich innerhalb des morphologischen Paradigmas des Imperativs eine Formenreihe ergibt, die

⁴⁵ Dies mag auch der Grund sein, weshalb das Fehlen eines Subjekts auf der syntaktischen Oberfläche eines Imperativsatzes in der westslawistischen Sprachwissenschaft bisher nicht problematisiert wurde. Hingegen nehmen bspw. Chakovskij/Volodin (1986) zu diesem Problem im Russischen Stellung, das als Non-pro-drop-Sprache gilt bzw. wo Subjekt-pro-drop wiederum nur bedingt möglich erscheint.

eine andere illokutive Interpretation per default erfordert. Ein Sprecher kann durch den Gebrauch des Imperativs der 2. Person neben dem Adressatenbezug auch den Bezug zum Handelnden herstellen, indem er entweder das Subjektpro, das den Adressatenbezug etabliert, overt realisiert oder ein NEI-Pronomen der 3. Person gebraucht. Die Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat erklärt sich daraus, daß das NEI-Pronomen über eine semantische Leerstelle verfügt, wodurch das pro gebunden wird.

2.3.3. Der Imperativ als tempusunspezifizierte Verbform

Als ein weiteres Satztypmerkmal des Imperativsatzes wird hier die Eigenheit seines Modus verbi angenommen, zwar eine finite Verbform zu bilden, die jedoch hinsichtlich des Tempus unspezifiziert bleibt. Die Grammatiken der westslawischen Sprachen, und so auch des Slowakischen, schreiben dem Imperativ eine futurische bzw. posteriore Bedeutung zu. Im Kapitel 3. wird zu sehen sein, daß sich eben diese Posteriorität lediglich als Interpretation unter Wirkung des Imperativoperators ergibt, und zwar derart, daß ein Sprecher die Erfüllung einer Proposition nur dann intendieren kann, wenn er davon ausgeht, daß diese Proposition noch nicht erfüllt ist.

Für die Grammatik des Imperativs ist nun relevant, daß sich dieser Modus verbi auch durch seine Tempusunspezifiziertheit von allen anderen Gliedern dieser morphologischen Kategorie unterscheidet. Während Indikativ und Konditional die Bildung von Tempusformen zulassen, ist dies für den Imperativ blockiert⁴⁶. Allerdings verfügt das Verb in seinem Lexikoneintrag bzw. in seiner kanonischen Form über eine Argumentstelle für das Tempus, um den vom Prädikat bezeichneten Sachverhalt zeitlich zu lokalisieren. Nach Bierwisch (1987) gilt für die Semantische Form von Verben folgende Prädikat-Argument-Struktur⁴⁷:

$$(1) \quad \lambda x_n \dots \lambda x_1 \lambda e (\lambda t [t = Te] :) [e \text{ INST } [\dots]]$$

mit $t, e \in N, T \in N/N, = \in (S/N)/N, \text{ INST} \in (S/N)/S, : \in (\alpha/\alpha)/\beta$

Dabei repräsentiert (t) die semantische Leerstelle für die Tempusspezifizierung. "Diese Leerstelle und der betreffende Teil der Prädikat-Argument-Struktur (PAS) ist abwesend, wenn der betreffende Verbstamm ohne Tempusspezifizierung bleibt" (Zimmermann; 1988: 158). Weiterhin gilt nach Zimmermann (ebd.: 162) beispielsweise für das Infinitivformativ folgende Subkategorisierung:

⁴⁶ Die westslawischen Sprachen verfügen über zwei Formenreihen des Konditionals und zwar über einen Konditional I (Präsens) und einen Konditional II (Präteritum).

⁴⁷ Siehe auch Bierwisch (1990).

- (2) a. /-en/
 b. +V α TS +1S
 c. [+V +TS ___]
 d. $\lambda P [P -\alpha(t)]$ mit $P \in S/N$
 (siehe Zimmermann; ebd.)

Im Lexikon ist für ein imperativisches Verb folgender Eintrag vorzusehen:

- (3) a. /-X_{imp}/
 b. +V -TS +imp -1ps/sg
 c. [+V +TS ___]
 d. $\lambda P [P]$

Die phonetische Spezifizierung des Imperativmorphs unter a. erfolgt dabei in Abhängigkeit vom jeweiligen Verbparadigma. Ein imperativisches Prädikat erhält die unter b. ausgewiesene Argumentadressierung für λP :

- (4) +V -TS +imp -1ps/sg
 $\lambda P [P]$

Die Variable P wird durch eine konkrete Verbform gebunden, wobei die Ausblendung der Tempus-Rolle erst über den Satzmodus-Operator und damit unter C^0 erfolgt (siehe unten).

- (5) $\lambda P [P] (\lambda x_n \dots \lambda x_1 \lambda e \lambda t [t = Te] : [e INST [p(x_1, x_n)]])$
 $\equiv \lambda x_n \dots \lambda x_1 \lambda e \lambda t [t = Te] : [e INST [p(x_1, x_n)]]$

Mit der Sättigung des externen Arguments wird der Verbstamm morphologisch spezifiziert, d.h. bspw. für die 3. Person des Satzes *Pánboh zaplat'*:

- (6) $\lambda x \lambda e \lambda t [[t = Te] : [e INST [p(x)]]] (\iota x [Pánboh x])$
 $\equiv \lambda x \lambda e \lambda t [[t = Te] : [e INST [p(\iota x [Pánboh x])]]]$

Pronominale Subjekte gelten hingegen als definite Ausdrücke, weshalb das referentielle Argument durch den ι -Operator gebunden wird. Dabei wird in bezug auf den Referenten (Q) keine weitere Spezifizierung vorgenommen, als daß er die Eigenschaft hat, Adressat bzw. Sprecher (im Falle des Adhortativs) zu sein. So gilt für die 2. Person Singular folgende semantische Repräsentation:

- (7) $\iota x [[Qx] \& [[ADRESSEE x] \& [QUANT x = 1]]]$

Nach Bindung des externen Arguments ergibt sich somit folgende Semantische Form:

- (8) $\lambda x \lambda e \lambda t [[t = Te]:[e INST [p(x)]]] (\iota x [[Qx] \& [[ADRESSEE x] \& [QUANT x = 1]]])$
 $\equiv \lambda e \lambda t [[t = Te]:[e INST [p(\iota x [[Qx] \& [[ADRESSEE x] \& [QUANT x = 1]]])]]]$

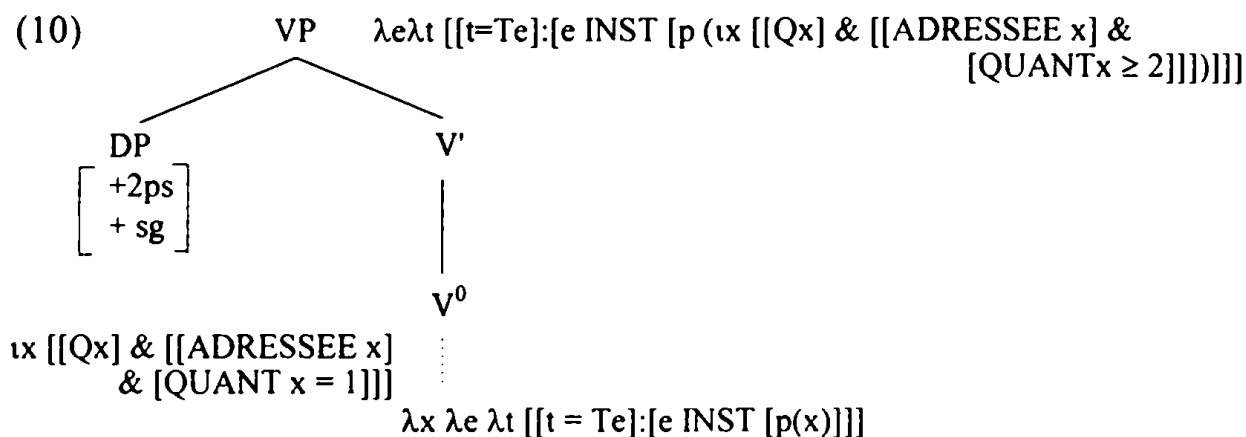
bzw. für die 2. Person Plural:

$$\equiv \lambda e \lambda t [[t = Te]:[e INST [p (\iota x [[Qx] \& [[ADRESSEE x] \& [QUANT x \geq 2]])]]]]]^{48}$$

Die adhortative Form, die 1. Person Plural, besagt, daß die Proposition für eine Gruppe von Personen Gültigkeit hat, die der Sprecher repräsentiert.

$$(9) \lambda e \lambda t [[t = Te]:[e INST [p (\iota x [[Qx] \& [[SPEAKER x] \& [QUANT x \geq 2]])]]]]]$$

Für die VP-interne Generierung des Subjektausdruckes ergibt sich nunmehr folgende syntaktische Struktur:



Da nun die zeitliche Situierung eines Sachverhalt im Imperativsatz nicht absolut, sondern lediglich relativ zum Kontext erfolgt, kann das Argument (t) nicht gebunden werden. "Bei -TS-Kennzeichnung wird das einstellige Prädikat auf ein Argument t bezogen, wodurch - mittels Lambdakonversion - eine Proposition [... t ...] vom Typ S entsteht. Das heißt, daß die betreffende Argumentstelle des Prädikats, λt , absorbiert wird, ohne weitere inhaltliche Spezifizierung" (ebd.). Allerdings findet hier die Lambdakonversion keine Anwendung, da somit Argumentstellen belegt würden, die es bei der Bildung einer Imperativform nicht gibt. Dies erfolgt durch funktionale Komposition, "deren Wesen darin besteht, zwei Funktionen zu einer komplexen Funktion zu vereinen ... In ihrer generalisierten Form funktioniert die funktionale Komposition folgendermaßen:" (Zimmermann; ebd.: 163).

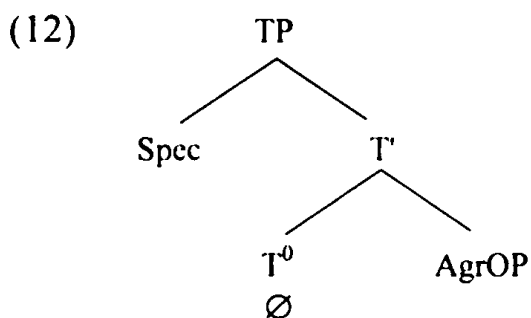
$$(11) \quad P(Q) \equiv \lambda y_n \dots \lambda y_1 [P(Q(y_n) \dots (y_1))]$$

mit $P \in a/b$, $Q \in (\dots (\beta/\gamma_1 \dots) / \gamma_n$, $y_1 \in \gamma_1$
(Zimmermann; ebd.)

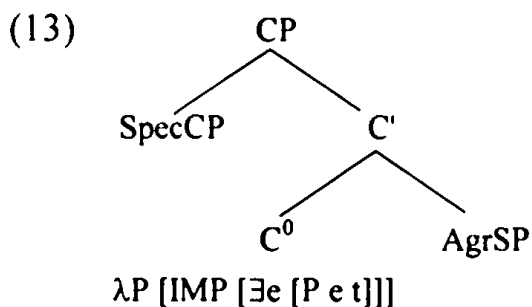
Während der syntaktischen Derivation durchläuft das Verb die funktionalen Projektionen der IP. Dabei stellt sich die Frage, auf welcher Stufe der syntaktischen Derivation es zur Ausblendung der Tempusrolle kommt bzw. die refe-

⁴⁸ Dabei ist der Tatsache Rechnung zu tragen, daß das Nieder- und Obersorbische neben den Pluralformen auch über einen Dual verfügen, wonach für die kardinale Spezifizierung des Adressaten die Identität mit "2" (... [QUANT x = 2] ...) gelten muß.

rentiellen Argumente gebunden werden, damit diese θ -Rollen des Verbs gesättigt sind. Laut Lenerz (1992) gilt: "Eine θ -Rolle eines Verbs ist dann "gesättigt", wenn der Referent identifiziert ist, für den gelten soll, daß er in der durch die θ -Rolle definierte Relation zu dem durch das Verb denotierte Ereignis steht. Der wesentliche Bestandteil der θ -Rollen-Vergabe ist also die referentielle Festlegung des sprachlichen Ausdrucks, der als Träger der θ -Rolle anzusehen ist" (ebd.: 30–31). Das heißt, daß ein sprachlicher Ausdruck erst dann referiert, wenn seine θ -Rollen referentiell gebunden wurden. Zwar treten sprachliche Elemente in die syntaktischen Prozesse als morphologisch derivierte Formen ein, jedoch können sie erst dann zu referierenden Ausdrücken überführt werden, wenn ihre morphosyntaktischen Merkmale abgeglichen wurden. Somit kann man davon ausgehen, daß ein Verb in seiner morphologisch spezifizierten Form wie z.B. mit dem entsprechenden Tempusaffix in die syntaktische Derivation eintritt, daß jedoch dieses Merkmal erst dann einen zeitlichen Bezug herstellen kann, wenn es unter TP abgeglichen wurde. Den Merkmalen in den Kopfpositionen unter T^0 kommen bestimmte semantische Repräsentationen zu, die in die SF des Satzes eingehen. Da der Imperativ jedoch tempusunspezifiziert bleibt, kann das finite Verb unter T^0 keine Tempusmerkmale abgleichen. Somit ist T^0 für den Imperativsatz blockiert:



Die Tempusunspezifiziertheit ist an das Satztypmerkmal [+imp] unter C^0 gebunden. In dieser Position gleicht das finite Verb die Merkmale des Modus verbi ab, und es kommt erst an dieser Stelle zur Ausblendung des Tempus. Für die semantische Repräsentation des Satztypmerkmals [+imp] unter C^0 gilt deshalb⁴⁹:



⁴⁹ Zur Bedeutung des Imperativoperators siehe 3.1.

Die Ausblendung der Tempus-Rolle (λt) erfolgt durch funktionale Komposition, die es ermöglicht, das Argument (λt) zu absorbieren und zugleich in der Argumentstruktur (λe) zu überspringen. Dies ist erforderlich, weil das Argument (λe) als letztes gebunden wird, in der Argumentstruktur jedoch (λt) rechts von (λe) steht. Somit ist - wie bereits erwähnt - die Lambda-Konversion nicht anwendbar, da diese Operation die Argumente des Verbs sukzessive von links nach rechts bindet. Der Imperativoperator ist hierbei der Hauptfunktorkomponente, die Argumente des Verbs (siehe (1)) werden an die komponierte Funktion entsprechend (9) vererbt. Dabei wurden die strukturellen Argumente bereits gebunden:

$$\begin{aligned}
 (14) \quad & \lambda P [\text{IMP} [\exists e [P e t]]] (\lambda e \lambda t [t=Te] : [e \text{ INST} [\dots]]) \\
 & \equiv \text{IMP} [\exists e [\lambda e \lambda t [t=Te] : [e \text{ INST} [\dots] e t]]] \\
 & \equiv \text{IMP} [\exists e [t=Te] : [e \text{ INST} [\dots]]]
 \end{aligned}$$

Spezifisch für den Imperativ ist somit, daß es sich um eine tempusunspecifizierte finite Verbform handelt. Die Ausblendung des Tempus erfolgt über den Satzmodus-Operator, der im Imperativsatz zugleich den Modus verbi selegiert.

2.4. Zur Topologie des Imperativsatzes

Der Imperativsatz wurde unter 2.2. als V-1-Satz für den Standardfall charakterisiert. Demnach bewegt sich das finite Verb bis Spell-out in diejenige Position, von der aus die jeweilige Serialisierung des Satzes etabliert wird, d.h. daß das finite Verb auf PF in initialer Position erscheint. Im folgenden wird zu klären sein, in welche funktionale Kategorien sich das finite Verb bewegen muß, damit eine vollinterpretierbare sprachliche Struktur vorliegt; welche Serialisierung der Satzkonstituenten durch welche Bewegungen erreicht wird; über welche funktionalen Kategorien der slowakische Imperativsatz überhaupt verfügt sowie unter welchen Bedingungen ein Vorfeld eröffnet wird. Zunächst sollen die folgenden Beispiele als Ausgangspunkt für die Betrachtung der topologischen Merkmale des Imperativsatzes aufgeführt werden:

- | | |
|--|--|
| (1) Zavolaj Miloša!
anruf-imp 2ps/sg Miloš | (5) Dnes ma zavolaj!
heute mich anruf-imp 2ps/sg |
| (2) Daj mi ho!
geb-imp 2ps/sg mir ihn 2ps/sg | (6) Ty ma radšej neoklam!
du mich lieber nicht belüg-imp |
| (3) Zavolaj ma dnes!
anruf-imp 2ps/sg mich heute | (7) Sám si to prečítaj!
selbst dir das durchles-imp 2ps/sg |
| (4) Len mi povedz, čo sa stalo!
nur mir sag-imp 2ps/sg, | (8) To si prečítaj sám!
das dir durchles-imp 2ps/sg selbst
was geschah |

Der Standardfall für den Imperativsatz ist der V-1-Satz, wie die Sätze (1) bis (3) zeigen. Die Sätze (4) bis (8) hingegen weisen V-2-Positionen auf. Ob im Slo-

wakischen ein V-letzt-Satz existiert, ist hier nicht zu entscheiden, da die Satzkomponenten links vom finiten Verb entweder nach Eröffnung eines Vorfeldes Klitika sind oder fokussiert wurden. Um eine Entscheidung über die Existenz eines V-letzt-Satzes zu fällen, wären weitere Untersuchungen zur Satztopologie und Informationsstruktur notwendig, die an dieser Stelle jedoch nicht geleistet werden können. Es mögen hiermit für den Imperativsatz im Slowakischen hinsichtlich der Verbstellung zwei Typen gelten, und zwar der V-1- sowie der V-2-Satz. Damit ist zu klären, warum im Standardfall der Imperativsatz vom Typ V-1 ist, und in welche syntaktische Position sich das finite Verb vor Spell-out bewegt, woraus sich zunächst die Frage ergibt, welches die oberste funktionale Kategorie ist, in die das Verb des slowakischen Imperativsatzes bewegt wird.

Für den deutschen Imperativsatz nimmt Rosengren (1993) an, daß dieser Satztyp unter I^0 mit einem Merkmal [+imp] gekennzeichnet ist und daß die dem finiten Verb vorangestellten Elemente des Vorfeldes Adjunktionen an I' sind (siehe ebd.: 13). In Platzack/Rosengren (1994, 1996) wird dem Imperativsatz keine CP zuerkannt, da dort diese Projektion als Einbettungsposition definiert ist. Als maximale Projektion des Imperativsatzes gilt ebd. die SP (sentence type projection). SP adjungiert hier an AgrOP. Da in der vorliegenden Arbeit jedoch davon ausgegangen wird, daß der slowakische Imperativsatz über eine Subjektposition verfügt, die unter bestimmten Bedingungen overt besetzt wird, wäre mindestens eine Topikalisierungsposition erforderlich, und zwar SpecCP. Geht man des weiteren von einer gesplitteten INFL-Phrase aus, so ergibt sich die Frage, unter welcher Kategorie der IP das Satzmodusmerkmal ausgewiesen werden kann, da hierfür keine der funktionalen Kategorien zur Verfügung steht, ohne zusätzliche Kategorien einzuführen. Es soll im weiteren das Ziel sein, mit der Annahme der funktionalen Kategorien C, AgrS, T, AgrO, Asp und Neg⁵⁰ eine adäquate syntaktische Bestimmung des Imperativsatzes zu erhalten.

Als Träger des Imperativmerkmals bietet sich die Position C^0 an. Darauf verweist auch die Stellung der Klitika, die im Slowakischen und Tschechischen postinitial (d.h. als "Wackernagel"-Klitika) auftreten. Dabei geht es im Imperativ, dessen Paradigma synthetische Formen bildet und damit keine Auxiliare wie z.B. für die entsprechenden Tempusformen auftreten, insbesondere um pronominale Enklitika. Wilder/Ćavar (1993: 23) folgend, kann davon ausgegangen werden, daß die kanonische Position für die Enklitika eine Position rechtsadjungiert von C^0 ist (siehe ebd. für das Serbokroatische). Die Klitikgruppe "ist als eine einzige Konstituente bzw. als eine Sequenz von Konstituenten nach mehrfacher Adjunktion anzusehen. Diese Beschreibung spiegelt den Fakt wider,

⁵⁰ Nach Junghanns (1994: 183) dominiert in Sätzen mit totaler Negation eine NegP die AgrOP. Eine Negations-Phrase (NegP) kann hier im weiteren nicht berücksichtigt werden, da die Probleme, die sich im Zusammenhang mit der Negation im Slowakischen und im Slawischen überhaupt ergeben, noch nicht hinreichend untersucht wurden.

daß serbokroatische Enklitika nicht nur phonologisch, sondern auch syntaktisch klitisieren" (Eichler; 1993).

Diese Aussagen zu den Enklitika stimmen mit der Datenlage des Slowakischen (und auch des Tschechischen) weitestgehend überein. Es liegen auch hier Klitika vor, die als C^0 -Elemente [... C^0 clit XP ...] betrachtet werden können, wobei darauf zu achten ist, daß Enklitika in den westslawischen Sprachen keine C^0 -Elemente im strengen Sinne sein müssen. So verweisen Cardinaletti/Starke (1994: 17) darauf, daß beispielsweise im Slowakischen Klitika in Positionen unterhalb von C^0 auftreten können [... C^0 XP clit ...]. Wenn Klitika im Slowakischen strikt in C^0 auftreten, so würde dies für den Satz (9) bedeuten, daß sich die Subjekt-DP in die Topikalisierungsposition SpecCP bewegen muß.

(9) Chlapec sa v aute bavil.
der Junge im Auto spielte

(10) A ty daj mi svätý pokoj!
und du gib mir die heilige Ruhe

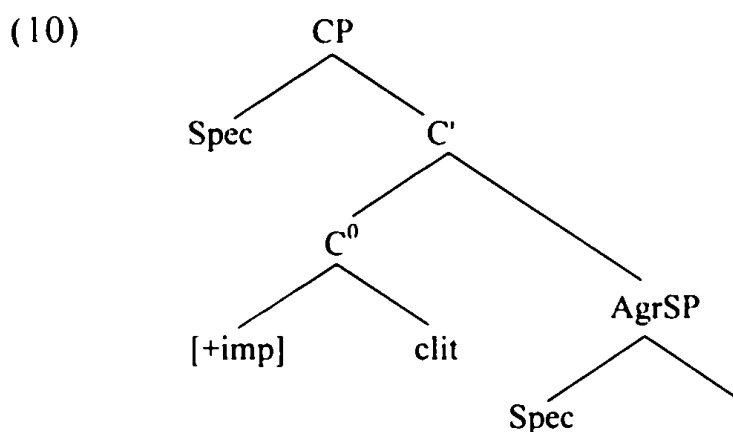
Dabei kann in der Tat eine Konstituente rhematisiert und die postinitiale Position des Klitikons aufgegeben werden, worauf Mistrik (1966: 164) mit u.a. diesem Beispiel verweist:

(11) A možno aj svedomie sa mu ozvalo.
und vielleicht hat sich auch das Gewissen bei ihm gemeldet

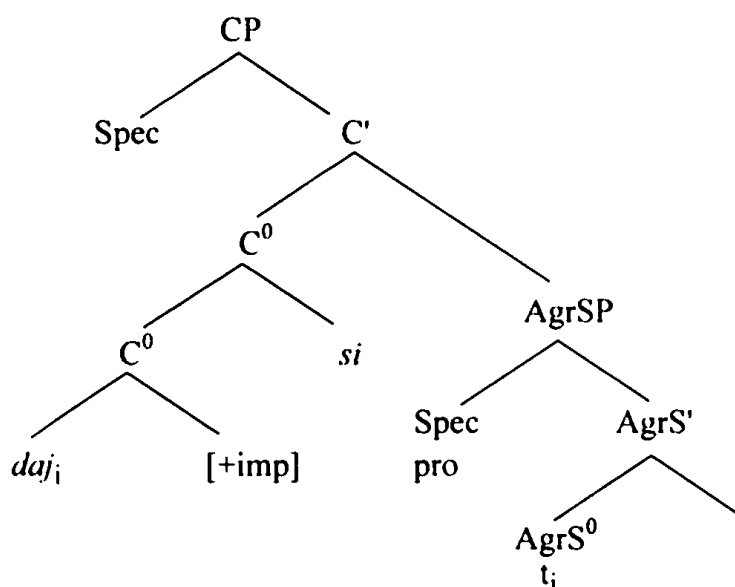
Die Frage nach der Stellung der Klitika sowie der Adverbiale und Satzadverbien ist entscheidend für die Festlegung, ob im Slowakischen ein starkes Agreement vorliegt und deshalb die overte Anhebung des finiten Verbs nach AgrSP notwendig ist. Für das syntaktische Verhalten der Adverbien lassen sich bisher nur wenige Aussagen treffen. Auffällig ist jedoch die V-1-Position im unmarkierten Fall. Die initiale Stellung des finiten Verbs ist im Imperativsatz noch kein hinreichendes Indiz dafür, daß das Merkmal unter C stark ist und das finite Verb in der overten Syntax attrahiert. Wenn man nämlich mit der Annahme eines Subjekt-pro konform geht, so gilt nach Chomsky (1992), aber auch nach Cardinaletti/Starke (1995), daß das kleine pro in einer Spec-head-Relation von AgrP lizenziert wird, was es nicht zuletzt notwendig macht, daß das Verb diese funktionale Etage auch durchläuft. Nach Cardinaletti/Starke (1995) muß das pro in einer Kasus-Position auf der S-Struktur - in minimalistischen Termini bis Spell-out - erscheinen. Nach Rizzi (1986) ist aber die Lizenzierung des pro an ein starkes Subjekt-Agreement gebunden, was dann von diesem Standpunkt der Theorie aus für starkes Agreement im Slowakischen spricht und auch den V-1-Effekt erklärt.

In bezug auf die slowakischen Klitika gilt jedoch, daß sie als C^0 -Elemente betrachtet werden, ohne auf diejenigen Fälle einzugehen, die darauf verweisen,

daß die Klitika auch unterhalb von C^0 auftreten können. Es ergibt sich deshalb für die CP des Imperativsatzes folgende Struktur:

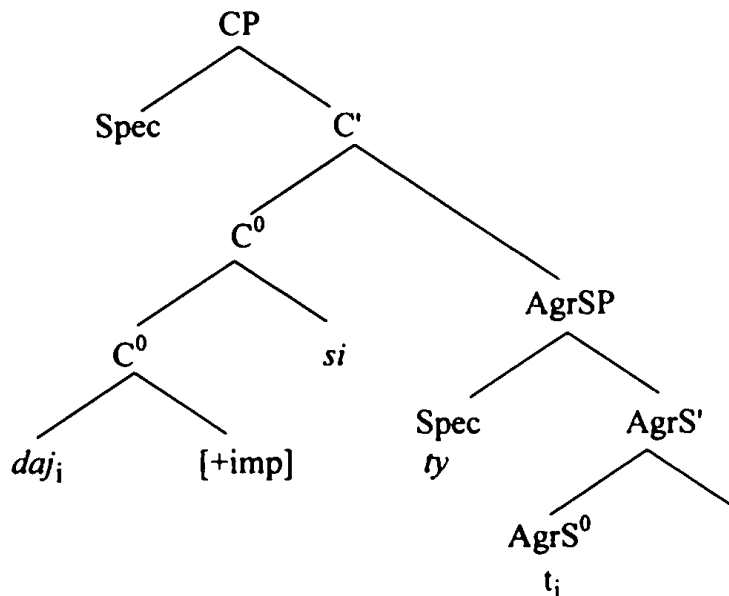


- (11) Daj si!
nehm-imp 2ps/sg dir refl.Pronomen-cl

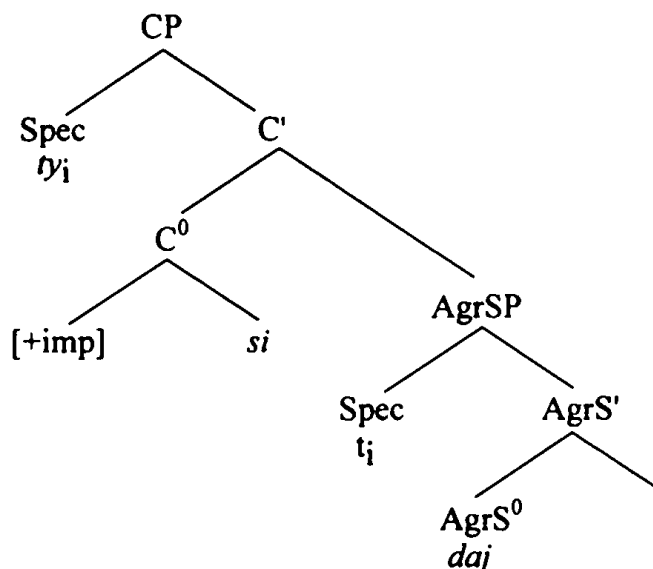


Unter C^0 steht das Imperativmerkmal, das allerdings kein starkes Merkmal ist und daher das Verb nicht zwingt, sich overt nach C^0 zu bewegen (vgl. (12) und (13)). Jedoch stehen die Klitika in einer rechtsadjungierten Position des finiten Verbs, weshalb sich das Verb overt nach C^0 bewegen muß (12). Diese Bewegung bis Spell-out ist der Tatsache geschuldet, daß das Klitikon einen Träger braucht. Da das Verb sich spätestens auf LF nach C^0 bewegen muß, kann es diese Bewegung bereits bis Spell-out vollziehen. Anderenfalls verbleibt das Verb unter $AgrS^0$. Unter AgrSP werden die Kongruenzmerkmale des Subjektes (pro) und des finiten Verbs abgeglichen. Wird das Subjektpronomen jedoch overt realisiert, so erscheint es unter SpecAgrSP bzw. kann das Subjekt auch in der Topikalisierungsposition [SpecCP] erscheinen (13):

- (12) Daj si ty!
nehm- imp 2 ps/sg dir du



- (13) Ty si daj!
du dir neh-imp 2 ps/sg



Grund für diese verschiedenen Konfigurationen sind die Bedingungen für Verbfronting, welche Wilder/Ćavar (1993) u.a. für das Serbokroatische erklären. Dementsprechend erweist sich, daß auch im Imperativsatz des Slowakischen Verbfronting bzw. die Anhebung des Verbs nach C⁰ bis Spell-out durch die obligatorisch postinitiale Stellung der Enklitika ausgelöst wird, was im übrigen auch für alle anderen Satztypen gilt. "If no phonologically overt material appears to the left of a clitic cluster, the +V category is raised to C⁰. ... Last Resort V-Raising to C⁰ ensures that there is an immediately preceding word for cliticization, where otherwise none is available" (ebd.: 27).

Verbfronting gilt demnach als ein früher Altruismus (siehe ebd.: 33). Das bedeutet, daß sich das Verb bis Spell-out nach C^0 bewegt, um die Klitika zu stützen. Diese Funktion kann das Verb bereits vor Spell-out übernehmen, da es nach Spell-out, d.h. bis zur LF in jedem Falle nach C^0 gehen muß, um das Satztypmerkmal abzugleichen und damit den Referenztyp herzustellen (siehe dazu 3.2.). Damit ist das Satztypmerkmal [+imp] unter C^0 kein Auslöser für die Bewegung des Verbs in die funktionale Kategorie C vor Spell-out und somit auch kein starkes Merkmal. Die Hebung des Verbs nach C^0 ist an diesem Punkt allein der Stützungsfunktion für die Enklitika geschuldet. Anderenfalls würde eine overte Bewegung nach C das Prinzip *Procrastinate* verletzen.

Diese Aussagen gelten für das Tschechische und Slowakische. Für das Polnische sowie das Ober- und Niedersorbische sind sie nur insofern zutreffend, als die Klitika postinitial auftreten können, was jedoch nicht in allen Fällen gegeben ist. Die Besonderheiten der Klitisierung im Polnischen und Sorbischen können hier jedoch nicht weiter behandelt werden.

Es zeigt sich, daß die postiniale Stellung der Klitika nicht allein an die V-1-Position des Verbs gebunden ist, sondern für alle Vorfeldelemente gilt. Ein Vorfeld kann der Imperativsatz im Slowakischen dann eröffnen, wenn in initialer Position ein Satzadverb, eine Modalpartikel oder ein Pronomen in der Topikalierungsposition [SpecCP] auftritt⁵¹. Werden zusätzlich Objektausdrücke pronominalisiert, so treten auch diese als Enklitika hinter der ersten Konstituente des Satzes auf.

- (14) Len mi povedz, čo sa stalo.
nur mir sag-imp 2ps/sg, was sich geschah
- (15) Zajtra ma zavolaj!
morgen mich anruf-imp 2ps/sg
- (16) Ty ma radšej nerozčuluj!
du mich besser nicht aufreg-imp 2ps/sg
- (17) Sám si to prečítaj v liste!
selbst dir das durchles-imp 2ps/sg im Brief
- (18) To mi nehovor!
das mir nicht sag-imp 2ps/sg

Sobald das Subjekt so wie in (13) in initialer Position overt realisiert wird, erhält der Imperativsatz eine V-2-Struktur. Das finite Verb verbleibt dann unter AgrS⁰, wobei alle Elemente, die bis Spell-out vor das finite Verb treten, das Vorfeld bilden und die Klitika stützen. Die Klitisierung erfolgt demnach an diejenigen Elemente, die bis Spell-out die initiale Position des Satzes erreicht haben. Dies ist der Fall bei overter und zugleich topikalisierter Realisierung des

⁵¹ Zu Modalpartikeln und Satzadverbien siehe Abschnitt 4.3.

Subjektpronomens, das unter SpecCP auftritt. Das Enklitikon unter C^0 stützt sich an diese Komponente. Die Bewegung des finiten Verbs nach C^0 erfolgt dann erst auf LF.

Im Falle einer overter Subjektbesetzung bzw. bei Auftreten von Adverbien oder Pronomina in initialer Position befindet sich bis Spell-out vor dem finiten Verb eine Konstituente des Satzes, die das Klitikon stützt, weshalb eine Bewegung des Verbs nach C^0 nicht notwendig ist bzw. "unökonomisch" wäre (siehe (13)). Hingegen gilt für den Satz:

- (19) Len ty mi povedz, čo sa stálo.
 nur du mir sag, was geschah

daß das Subjektpronomen hier die Funktion hat, die Φ -Merkmale zur Kongruenz von Subjekt und Prädikat zu doppeln und damit seine Relation zum Prädikat zu akzentuieren. Allerdings ist hier nicht mit Sicherheit zu sagen, ob das Subjektpronomen "ty" an C^0 klitisiert und gemeinsam mit "mi" ein Clitic-cluster bildet oder ob "ty" unter [SpecAgrSP] verbleibt und sich das Klitikon in einer tieferen Kategorie befindet, da die Modalpartikel als IP-Adjunkt gilt (siehe 4.3.) und somit bereits bis Spell-out eine satzinitiale Komponente zum Stützen des Clitic-clusters vorhanden ist. Auch in diesem Falle ist damit zu rechnen, daß die schwachen Pronomina unterhalb von C^0 klitisieren können.

Es war bisher zu sehen, daß das finite Verb in V-1-Imperativsätzen einerseits unter AgrS⁰ verbleibt und andererseits bis Spell-out nach C^0 bewegt wird. Die Anhebung des finiten Verbs nach C^0 unterliegt den Bedingungen für Verbfronting, d.h., daß das Verb klitische Elemente zu stützen hat. Die Bewegung nach C^0 gilt dann als "früher Altruismus". Wird ein Vorfeld eröffnet, so verbleibt das Verb vor LF unter AgrS⁰.

2.5. Passivische Imperativstrukturen

Für den Imperativ finden sich eine Reihe von Beispielen, die darauf verweisen, daß dieser Modus passivische Formen bildet, und zwar sowohl das Reflexivpassiv (1) als auch das Partizipialpassiv (2a und b):

- (1) Posvät' sa meno Tvoje! (Slowakisch)
 heilig-imp 3ps/sg, sich Name dein
 (Matthäus 6,9)
- (2) a. Bud' posvěceno tvé jméno. (Tschechisch)
 sei-imp 3ps/sg geheiligt dein Name
 (Matthäus 6,9)
- b. Bud' pozdravený! (Slowakisch)
 sei-imp 2ps/sg, begrüßt

Laut MSJ (1966) gelten passivierte Imperative als Entlehnungen aus dem Lateinischen (siehe ebd.: 486). Ohne im weiteren auf die Passivierung eingehen zu können⁵², soll kurz das Wesen der Passivierung und die Besonderheit der passivischen Imperative herausgestellt werden.

Das Wesen der Passivierung besteht darin, den Agens zu unterdrücken und damit den Handlungsträger nicht zu benennen. Das bedeutet auf grammatischer Ebene, das externe Argument auszublenden und zugleich derart zu blockieren, daß es nur noch als ungebundene Variable in der SF des gesamten Ausdrucks vom Typ Satz verbleibt und konzeptuell zu interpretieren ist. Das interne Argument promoviert auf der syntaktischen Oberfläche zum Subjekt.

Die Passivierung des Imperativs soll im folgenden am Beispiel des Partizipialpassivs für den Satz (2b) demonstriert werden. Zugleich soll auf die Besonderheit des imperativischen Passivs verwiesen werden. Dabei ist zu klären, wie die Form des Partizips gebildet wird, wie das Partizip mit der imperativischen Kopula verschmilzt und welche lexikalischen Einheiten die Signalisierung der einzelnen morphosyntaktischen Merkmale übernehmen.

Nach Junghanns (1995b) erfolgt die Passivtransformation durch Argumentstellenblockierung im Lexikon, und zwar durch funktionale Komposition (siehe 2.3.3.). Dazu muß die Subkategorisierung für Passivpartizipien im Lexikon eine Affixbedeutung aufweisen, die einerseits die Ausblendung des externen Arguments und andererseits die Blockierung der Tempus-Rolle sichert:

$$(3) \quad \lambda P [P z]$$

(ebd.: 180)

Es handelt sich hierbei um ein einstelliges Prädikat, welches auf das Argument (z) bezogen wird und konzeptuell bzw. relativ zum Kontext zu interpretieren ist. Für das slowakische Verb *pozdravít'* ergibt sich folgender Lexikoneintrag für seine Prädikat-Argument-Struktur⁵³:

$$(4) \quad \lambda y \lambda x \lambda e \lambda t [[t = T e] : [e INST [GREET x,y]]]$$

Durch funktionale Komposition können die beiden Funktionen (3) und (4) zu einer komplexen Funktion vereinigt werden. Die Affixbedeutung (3) ist hierbei der Hauptfunktorkomponente, der an die Ableitungsbasis (4) angeschlossen wird. Das ausgeblendete externe Argument (x) wird an das semantische Amalgam aus beiden Funktionen vererbt:

$$(5) \quad /pozdraven-/:$$

$$\lambda P [P z] (\lambda y \lambda x \lambda e \lambda t [[t = T e] : [e INST [GREET x,y]]])$$

$$\equiv \lambda y \lambda e \lambda t [\lambda P [P z t] (\lambda x [[t = T e] : [e INST [GREET x,y]]])]$$

⁵² Siehe dazu u.a. Růžička (1986), Sokolová (1993).

⁵³ Auf die semantische Dekomponierung des Prädikats sowie das Aspektmerkmal wurde hier aus methodischen Gründen verzichtet (zum Verbaspekt siehe 4.2.).

Somit werden an die komponierte Funktion die semantischen Leerstellen des Nebenfunktors vererbt. Das externe Argument kann nun blockiert werden, nach dem P gebunden wurde.

$$(6) \quad \equiv \lambda y \lambda e \lambda t [\lambda x [[t = T e] : [e INST [GREET x,y]]] z t]$$

Die Variable (z) ersetzt das externe Argument (x) und bleibt als ungebundene Variable in der SF der komponierten Funktion zurück. Dabei entsteht das semantische Amalgam des prädikativen Passivpartizips: "pozdraven-(ý)".

$$(7) \quad \equiv \lambda y \lambda e \lambda t [[t = T e] : [e INST [GREET z,y]]]$$

Das externe Argument wurde somit durch funktionale Komposition ausgeblendet. In die SF des Partizips geht (z) als Parameter ein und kann deshalb im Lambda-Präfix des Partizips nicht enthalten sein. "Unter AgrO erscheint das Merkmal [-Kasus], struktureller Akkusativ ist nicht legitimiert. Damit die Derivation glückt, muß das Objekt einen anderen Kasus erhalten. Dies ist der Nominativ, der in [Spec, Agr_SP] lizenziert wird" (Junghanns; 1995b: 180).

Das Passivpartizip wird um das Kopulaverb erweitert, damit eine prädikative Passivform entstehen kann. Das Kopulaverb *byt'* gilt es hier, von dem autosemantischen Homonym abzugrenzen (siehe EJ; 1993). Laut KSSJ ist das Kopulaverb *byt'* ein selbständiges Morphem und dient als Auxiliar zur Bildung synthetischer Verbformen, so auch zur Bildung des prädikativen Passiv. SSSJS (1986: 62) verweist darauf, daß das Kopulaverb den Prädikatausdruck "verbalisiert", indem es dem Prädikat die Kategorien Modus und Tempus bzw. auch die "Determinationskategorien" (Person, Numerus, Genus) vererbt. Nach Steinitz (1989) ist die Kopula "ein in verschiedener Hinsicht reduziertes Verb, sie hat keinen spezifischen Inhalt und vergibt dementsprechend keine θ -Rollen. Sie stellt lediglich die externe Argumentstelle zur Verfügung; diese muß von einem anderen funktionalen Element mit einer θ -Rolle versehen werden. Diese Funktion übernimmt das Komplement der Kopula, das Prädikativ, mit dem zusammen die Kopula erst ein vollständiges Prädikat bildet" (ebd.: 210).

Da die Kopula eine auxiliare Form darstellt, die semantisch leer ist und lediglich der Signalisierung morphosyntaktischer Merkmale dient, wird sie in der Regel unter TP generiert. So gelten im Indikativ in Abhängigkeit von den einzelnen Tempora folgende semantischen Repräsentationen der Kopula⁵⁴:

- | | | |
|--------|-------------|-------------------------------------|
| (8) a. | Präsens: | $\lambda P [P [t : \neg[t < t_0]]]$ |
| b. | Futur: | $\lambda P [P [t : [t > t_0]]]$ |
| c. | Präteritum: | $\lambda P [P [t : [t < t_0]]]$ |

⁵⁴ Zur semantischen Repräsentation der Tempora und zeitlicher Verlaufsstrukturen siehe Abschnitt 4.2.4. und Steube (1988, 1989).

Das Partizip vererbt jedoch eine Tempus-Rolle an die Kopula. Dies ist notwendig, da in anderen Modi entsprechend (8a - c) durchaus verschiedene Tempusformen des prädikativen Passivs gebildet werden können⁵⁵:

- (9) a. Občianské práva sú chránená zákonom. (Präsens)
die Bürgerrechte werden vom Gesetz geschützt
- b. Budem sklamaný. (Futur)
ich werde enttäuscht sein
- c. Toto diet'a bolo často trestané. (Präteritum)
dieses Kind wurde oft bestraft

Im folgenden soll gezeigt werden, welche Funktion die Kopula *byť* als Auxiliar des prädikativen Passivs im Imperativsatz hat und welche Kategorien die Kopula signalisiert⁵⁶. Einerseits wird aus (7) ersichtlich, daß das Partizip über die notwendigen referentiellen sowie strukturellen Argumente verfügt, die an die Kopula vererbt werden können. Somit ist die Signalisierung von Tempus, Modus und Aspekt durch das gemeinsame semantische Amalgam aus Kopula und Partizip möglich. Allerdings verfügt die Partizipform - mit Ausnahme des Aspekts, der am Stamm der Verbform realisiert wird - nicht über die entsprechenden morphologischen Formative, um Modus und Tempus sowie das Merkmal der Person zu signalisieren. Deshalb müssen die jeweiligen θ -Rollen des Partizips an das Kopulaverb vererbt werden. Da das externe Argument ausgeblendet wurde, übernimmt das interne Argument die Funktion des grammatischen Subjekts, dessen Merkmale unter AgrSP abgeglichen werden.

Die Besonderheit der imperativischen Kopula besteht darin, daß sie - im Gegensatz zu einer indikativischen Kopulaform - tempusunspezifiziert bleibt. Das bedeutet, daß die Kopula unter T^0 kein Tempusmerkmal erhalten kann:

- (10) λP [P] wobei P ein Prädikat ist
+ imp, - TS; + 2pers, + sg, + masc

Die imperativische Kopula ist somit eine identische Abbildung eines Prädikats, wobei dem Verb die entsprechenden Merkmale dieses Prädikats vererbt werden und welche im Gegensatz zu den anderen Modi des Verbs nicht auf ein Argument (t) bezogen werden kann, da im Imperativsatz der T-Kopf keinerlei

⁵⁵ Die Beispielsätze unter (9) sind Jäger/Wilhelm (1980) entnommen.

⁵⁶ Für das Vollverb *byť* (dem sogenannten "Existenz-*byť* ") ergibt sich im Unterschied zu seinem homonymen Auxiliar, daß es über ein Status-Argument verfügt:

$\lambda P \lambda x \lambda e \lambda t$ [P x e t]

Hieraus ergibt sich zugleich der Unterschied zwischen den beiden Ausdrücken: "Bud' št'astný!" und "Bud' pozdravený!". Dem Auxiliar wird das Status-Argument (e) durch funktionale Komposition vom Partizip vererbt, was im Falle eines Prädikatsnomens nicht möglich ist, da ein Nomen über kein Status-Argument verfügt.

Spezifizierung enthält. Diejenigen Merkmale, deren Signalisierung die Kopula zu übernehmen hat, befinden sich unter C, und zwar das Satztypmerkmal [+imp], und unter AgrS, und zwar die Φ -Merkmale. Daher wird die Kopula unter AgrS zur Ausbuchstabierung dieser Merkmale generiert, die Bindung des Status-Arguments und die Ausblendung der Tempusrolle erfolgen nach Anhebung in die Kategorie C. Durch Lambda-Konversion ergibt das folgende semantische Amalgam aus dem Partizip und der Kopula für den Satz (2b):

$$\begin{aligned}
 (11) \quad & \lambda P [P [\iota x [[Qx] \& [[ADRESSEE x] \& [QUANT x=2]]]]] \\
 & \quad (\lambda y \lambda e \lambda t [[t = T e]: [e INST [GREET z, y]]]) \\
 & \equiv [\lambda y \lambda e \lambda t [[t = T e]: [e INST [GREET z, y]]] [\iota x [[Qx] \& [[ADRESSEE x] \\
 & \quad \quad \quad \& [QUANT x=2]]]]] \\
 & \equiv \lambda e \lambda t [[t = T e]: [e INST [GREET z, [\iota x [[Qx] \& [[ADRESSEE x] \& \\
 & \quad \quad \quad [QUANT x=2]]]]]]]
 \end{aligned}$$

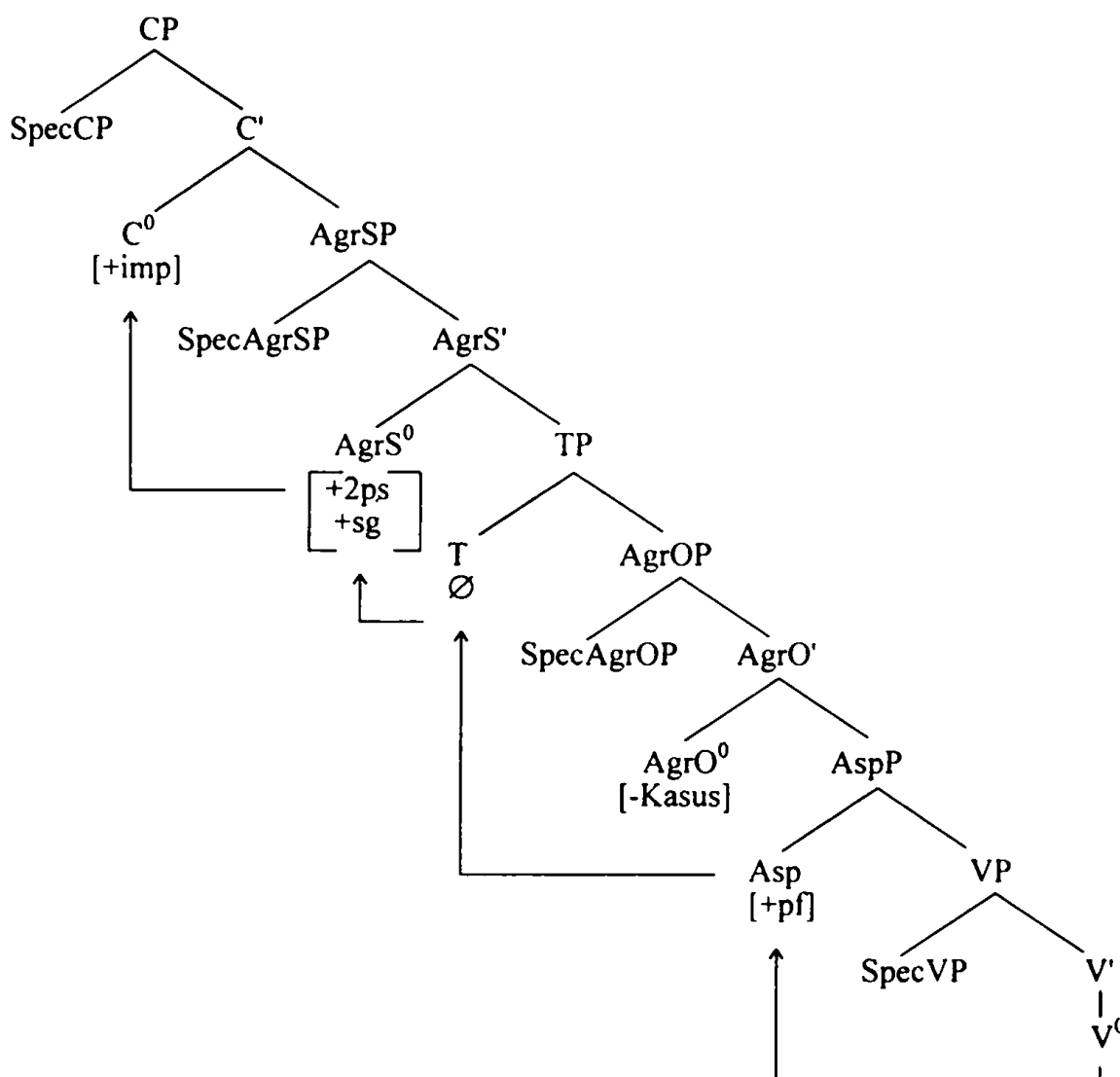
Nach der Bewegung des finiten Verbs in die Position C^0 wird das Status-Argument (e) gebunden und der Modus verbi abgeglichen. Zuvor wurde unter AgrSP die Kongruenz zwischen dem zum Subjekt promovierten internen Argument und dem Prädikat abgeglichen und somit (y) gebunden:

$$\begin{aligned}
 (12) \quad & \lambda Q [IMP [\exists e [Q e t]]] (\lambda e \lambda t [[t = T e]: [e INST [GREET z, [\iota x [[Qx] \& \\
 & \quad \quad \quad [[ADRESSEE x] \& [QUANT x=2]]]]]]) \\
 & \equiv IMP [\exists e [\lambda e \lambda t [[t = T e]: [e INST [GREET z, [\iota x [[Qx] \& \\
 & \quad \quad \quad [[ADRESSEE x] \& [QUANT x=2]]]]]]] e t]] \\
 & \equiv IMP [\exists e [[t = T e]: [e INST [GREET z, [\iota x [[Qx] \& [[ADRESSEE x] \& \\
 & \quad \quad \quad [QUANT x=2]]]]]]]]]
 \end{aligned}$$

Für Imperativsätze mit prädikativem Passivpartizip ergibt sich somit die Besonderheit der Tempus-Ausblendung unter C^0 , was durch den Satzmodus-Operator erfolgt. Für andere Modi wie beispielsweise den Indikativ erfolgt unter T^0 die Tempusspezifizierung, so daß die Kopula die entsprechenden Tempusmerkmale in die SF des Satzes einbringt. Da der Imperativ die Tempusspezifizierung des finiten Verbs blockiert, erhält die Kopula in diesem Satztyp keine Information über das Tempus. Der Modus verbi - Imperativ - wird unter C^0 abgeglichen und zugleich der Referenztyp hergestellt (siehe 3.2.), da das Satztypmerkmal [+imp] im Imperativsatz den morphologischen Modus lizenziert. Träger des Merkmals [+imp] ist das Status-Argument (e), das vom Partizip an die Kopula vererbt werden muß, da das Partizip nach der Passivtransformation kein morphologisches Formativ mehr besitzt, um die Kategorie des Modus verbi zu signalisieren.

2.6. Zusammenfassung

Im folgenden soll zusammengefaßt werden, welche funktionalen Kategorien das finite Verb eines Imperativsatzes in der syntaktischen Derivation bis LF durchlaufen muß. Das finite Verb bewegt sich aus seiner Argumentposition V^0 nach Asp^0 , um das Aspektmerkmal [+pf] abzugleichen. Unter AgrO wird der Kasus geprüft, der vom Verb an das Komplement vergeben wird. Die nächste Bewegung des Verbs erfolgt in die funktionale Kategorie T. Diese Position wird im Imperativsatz aufgrund seiner Tempusunspezifiziertheit blockiert, so daß das Verb unter T keine Tempusmerkmale abgleichen kann. Unter AgrS kommt es zum Abgleich der Φ -Merkmale, wodurch die Kongruenz zwischen dem Subjekt beziehungsweise zwischen der phonologisch leeren Kategorie pro und dem Prädikat verifiziert wird. Da das finite Verb im vorliegenden Fall kein Enklitikon zu stützen hat, ist mit dem Durchlaufen der funktionalen Etage AgrS der Zustand Spell-out erreicht. Die Hebung des Verbs nach C^0 erfolgt erst auf LF. Unter C^0 wird das Satztypmerkmal [+imp] und somit der Modus verbi abgeglichen. Zugleich bewirkt der Satzmodus-Operator die Ausblendung der Argumentstelle (λt). Die folgende Struktur zeigt die einzelnen Derivationschritte:



Der Imperativ als Modus verbi bildet ein eigenständiges morphologisches Paradigma, das sprachgeschichtlich aus dem Optativ praesentis hervorging und dessen 1. Person Singular defektiv ist. Somit sind noch im heutigen Sprachzustand neben der 2. Person und der 1. Person Plural auch Imperativformen der 3. Person belegt. Der Modus verbi des Imperativs selegiert einen eigenen Satztyp: den Imperativsatz. Dieser Satztyp zeichnet sich von anderen Satztypen durch die Präsenz des morphologischen Imperativs aus. Der Imperativsatz ist nicht einbettbar. Das finite Verb ist tempusunspezifiziert. Das pronominale Subjekt im Imperativsatz unterliegt denselben pro-drop-Kriterien, wie dies in anderen Satztypen der Fall ist. Eine overte Realisierung des Subjektpronomens ist informationsstrukturell bedingt. Imperativsätze sind im Standardfall V-1-Sätze. Das Satztypmerkmal wird unter C^0 ausgewiesen. Die Bewegung des Verbs in diese Position erfolgt vor Spell-out, wenn das finite Verb Klitika stützt und keine andere Konstituente im Vorfeld auftritt.

Dem Satztyp Imperativ entspricht die in diesem Kapitel ausgewiesene syntaktische Struktur, der eine semantische Bedeutung zukommt, und zwar sein Satzmodus. Im folgenden Kapitel wird zu klären sein, welche Bedeutung der Imperativ in die Gesamtbedeutung eines Satzes einbringt, d.h. welche semantische Repräsentation dem Satztypmerkmal [+imp] zukommt, und welche Beziehung zwischen dem Satzmodus des Imperativs und dem Illokutionspotential dieses Modus auf grammatischer Ebene hergestellt werden kann.

3. Der Imperativ als Satzmodus

3.1. Die Semantik des Imperativoperators

Im Abschnitt 1.1. wurde anhand verschiedener Definitionen der semantischen Bedeutung des Imperativs gezeigt, daß sich eine Reihe von Gegenbeispielen findet, die auf die Unzulänglichkeit der semantischen Bestimmung dieses Modus verbi verweist. Es hat sich gezeigt, daß dem Imperativ nicht exklusiv ein direktives Illokutionspotential zugeschrieben werden kann, daß die Reduzierung dieses Modus auf die Adressatenorientiertheit keine adäquate Beziehung zwischen dem Paradigma und damit zwischen der Semantik und der Pragmatik des Imperativs herstellt, ebensowenig wie die Orientierung eines Adressaten auf die Ausführung einer Handlung, die Zuweisung einer futurischen Bedeutung des Imperativs oder Bindung des Imperativs an den Ausdruck von deontischer Modalität.

So war im Abschnitt 1.1. zu sehen, daß sämtliche Imperativdefinitionen zunächst an Imperativität und damit an ein direktives Illokutionspotential per default gebunden sind. Es wird keine Unterscheidung zwischen der Semantik und der Pragmatik dieses Modus getroffen, vielmehr wird seine Bedeutung über die präferente Verwendung dieses Modus definiert. Es gilt eine semantische Bestimmung des Imperativs in Form von [sem] zu finden, auf deren Basis Kontextbedingungen ableitbar sind und die als kleinster gemeinsamer semantischer Nenner allen Vorkommen inhärent ist. Dazu ist es notwendig, eine schwächere bzw. generalisierende Semantik des Imperativs festzulegen.

Die semantische Bestimmung des Imperativs von Grepl (1979: 27)⁵⁷, wonach dieser Modus als die Intention des Sprechers zur Realisierung des propositionalen Gehaltes verstanden wird, soll der Ausgangspunkt für die Suche nach einer Imperativsemantik sein, wobei die o.g. Bestimmung einiger Verfeinerungen bedarf, damit sie mit einer kompositionellen semantischen Bearbeitung des Imperativsatzes kompatibel wird und formal auf der syntaktischen Basis dieses Satztyps beschrieben werden kann. Das heißt, zu klären, welche semantische Repräsentation dem Imperativoperator zukommt. Folgender Vorschlag bietet sich an: Da aufgrund des Imperativparadigmas gilt, daß die Semantik des Imperativs nicht vom Adressatenbezug, der allein auf die 2. Person zurückzuführen ist bzw. auch nicht von einer futurischen Bedeutung oder einer vom Prädikat bezeichneten Handlung abhängt, die sich vielmehr als Inferenz aus dem Wirken des Imperativoperators in einem bestimmten Äußerungs- und Interaktionskontext ergibt, kann von diesen Aspekten abstrahiert werden. Im Ab-

⁵⁷ "Záměr mluvčího, aby se realizoval propoziční obsah" (Grepl; 1979: 27). Zugleich stellt Grepl (ebd.) jedoch fest, daß der Sprecher in all diesen Fällen mit der aktiven Teilnahme des Adressaten rechnet.

schnitt 3.3.3. wird zu sehen sein, daß der Imperativ eine Konzeptfamilie darstellt, welche Optativität, Notwendigkeit und Möglichkeit umfaßt.

$$(1) \quad \text{IMP} = \{\text{OPT}, \text{N}, \text{M}\}$$

Die Auflösung dieser Konzeptfamilie kann bereits im Satzkontext erfolgen, wenn entsprechende Illokutionsindikatoren auftreten (siehe Kapitel 4.) oder beispielsweise die 3. Person vorliegt, die keinen Adressatenbezug grammatisch enkodiert und damit keinen sprachlich expliziten Rückgriff auf ein direktives oder permissives Illokutionspotential erlaubt.

- (2) a. Odneste to, prosim!
tragen Sie das bitte fort
- b. Bùh mi pomoz, jestli se to doví otec!
Gott helfe mir, wenn das der Vater erfährt!

Übrig bleibt anderenfalls lediglich die Bedeutung, daß die Existenz eines Sachverhaltes und damit die Erfüllung der Proposition intendiert ist, wobei kein zeitlicher Bezug zur Existenz dieses Sachverhaltes hergestellt wird und keine modale Bewertung erfolgt. Der Imperativoperator $[\lambda P [\text{IMP} [\exists e [P e t]]]]$ nimmt den Existenzoperator über einer instanziierten Proposition in seinen Skopus, was in einer Äußerungssituation bedeutet, daß die Erfüllung dieser Proposition vom Sprecher intendiert wird bzw. es wird vom Sprecher intendiert, daß die Existenz des von der Proposition bezeichneten Sachverhalts als ein ontologisch mit *wahr* zu bewertender Sachverhalt vorliegt.

$$(3) \quad \lambda P [\text{IMP} [\exists e [P e t]]]$$

mit $\text{IMP} \in \text{S/S}$

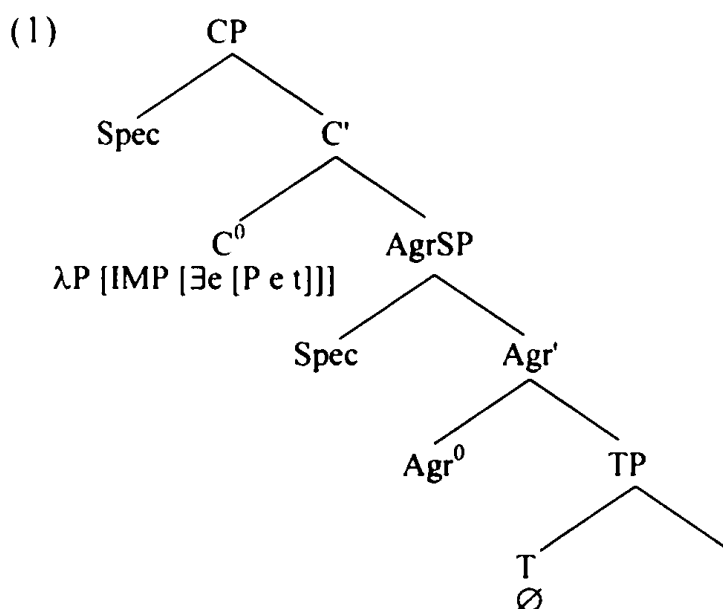
Diese Bedeutungscharakterisierung soll im folgenden als der Satzmodus und damit als das semantische Gegenstück zum Imperativ als Satztyp gelten. Bei Einsetzung der Proposition bindet der Imperativoperator unter C^0 das referentielle Argument (e), wodurch der Referenztyp "Imperativ" etabliert wird. Alle weiteren Aspekte wie Handlungsausführung, Adressatenorientiertheit usw. stehen außerhalb der Grammatik dieses Modus, können jedoch dann grammatikalisiert sein, wenn die Semantik des Verbs bzw. die Person-Numerus-Form des finiten Verbs die entsprechende Teilbedeutung in den Imperativsatz einbringt.

3.2. Herstellung des Referenztyps

Im Kapitel 2. wurde der Imperativsatz als Satztyp bestimmt und festgestellt, daß seine maximale Projektion die CP ist. Die Position Spec CP gilt hier als Topikalierungsposition. In C^0 wird das Satztypmerkmal [+imp] ausgewiesen, wobei das Satztypmerkmal ein schwaches Merkmal ist, da sich das finite Verb bis Spell-out nicht nach C^0 bewegen muß, es sei denn, es hat die Funktion, Klitika zu stützen. Bis LF erfolgt jedoch spätestens die Hebung des Verbs nach C^0

(siehe 2.4. und 2.6.). Auslöser für diese Bewegung ist die Sättigung des Status-Arguments (e) und damit die Herstellung des Referenztyps. Dem Satztypmerkmal [+imp] entspricht die unter 3.1. genannte Bedeutung: λP [IMP [$\exists e$ [P e t]]].

Die Bindung des Status-Arguments ist das Ergebnis der letztmöglichen und damit auch der letzten notwendigen Bewegung des finiten Verbs, die dann erfolgt, wenn außer dem Argument (e) alle übrigen referentiellen und die strukturellen Argumente gesättigt wurden. Bei Geltung des Satztypmerkmals [+imp] unter C^0 ergeben sich nunmehr die folgenden morphosyntaktischen Merkmale für den Imperativ: Das Verb weist den morphologischen Imperativ auf, die Position SpecCP wird zur Topikalisierungsposition. Aufgrund der Tempusunspezifizierteit des Imperativs wird λt beseitigt, so daß das Verb unter T keine Tempusmerkmale abgleichen kann. Dem Satztypmerkmal mit der [-TS]-Spezifizierung kommt für die semantische Verarbeitung (d.h. auf SF) eine bestimmte Repräsentation zu. Dabei gilt, daß das Merkmal [+imp] unter C^0 diejenige Merkmalskonstellation hervorbringt, die den Imperativ als Satzmodus etabliert:



Vor Bindung des Status-Arguments (e) liegt ein Ausdruck vor, für den es nicht zu entscheiden ist, ob es sich um einen Deklarativ-, Interrogativ- oder Imperativsatz handelt⁵⁸. Mit der Bewegung des Verbs nach C^0 wird (e) gebunden und der Referenztyp *Imperativ* hergestellt:

$$\begin{aligned}
 (2) \quad & \lambda P \text{ [IMP [}\exists e \text{ [P e t]]]} (\lambda e \lambda t \text{ [[t=Te] : [e INST [...]]]) \\
 & \equiv \text{IMP [}\exists e \text{ [}\lambda e \lambda t \text{ [[t=Te] : [e INST [...]]]]} t e] \\
 & \equiv \text{IMP [}\exists e \text{ [[t=Te] : [e INST [...]]]]}
 \end{aligned}$$

⁵⁸ Dabei wäre selbst die Tempusunspezifizierteit noch kein hinreichendes Indiz dafür, daß (e) durch den Imperativoperator gebunden werden muß, da auch der Konjunktiv über das Merkmal [-TS] verfügt, wenn man in Betracht zieht, daß die präteritalen Konjunktivformen in der Gegenwartssprache rückläufig sind.

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Vergleich mit der Optativpartikel (slk. "nech", č."at", poln. "niech", os. "njech", ns. "daś"). Nach Wilhelm (1986) drückt die Optativpartikel aus, daß der Sprecher die Erfüllung der Proposition als wünschenswert betrachtet. Diese Funktion trägt hiernach auch der Imperativ, allerdings mit der Einschränkung, daß der Sprecher den Adressaten zur Ausführung einer Handlung veranlaßt, was im Falle des Optativs nicht der Fall ist (siehe ebd.: 45). In 1.1. wurde jedoch darauf verwiesen, daß es Imperativsätze mit optativer Funktion gibt, die nicht darauf schließen lassen, daß der Sprecher den Adressaten zu einer Handlung veranlaßt (siehe auch 3.3.2.). Andererseits findet man die Optativpartikel auch in Äußerungen mit direkter Funktion⁵⁹:

- (3) Nech sa ihned' vrátiš!
Daß du sofort zurückkommst!
- (4) Nech mi to urobíte poriadne!
Daß ihr es ja ordentlich macht!⁶⁰

Aufgrund dieser Datenlage scheint der Handlungsaspekt und die Beteiligung des Adressaten an der Erfüllung der Proposition kein distinktives Merkmal der Verwendung des Imperativs in bezug auf die Optativpartikel zu sein. Aus grammatischer Sicht handelt es sich hier um eine Partikel, die Skopus über einen Deklarativsatz hat, d.h., daß sich der Satztyp bei Identität der Äußerungsbedeutung auf grammatischer Ebene hinsichtlich des Modus verbi und der Tempusspezifizierung unterscheidet.

- (5) Nech príde!
[opt.part.] komm-3. ps/sg ind. präs.
- (6) Nech odišiel!
Soll er doch (weggegangen sein)!

Im Falle der Optativpartikel handelt es sich um einen Operator, der eine Teilbedeutung des Satzmodus-Operators [IMP] aufweist. Der Imperativ umfaßt - wie bereits erwähnt - eine Konzeptfamilie mit den modalen Bedeutungen Notwendigkeit und Möglichkeit sowie der Optativität, die hinsichtlich des modalen Status des Imperativs neutral ist. Während dieser Parameter erst bei bei Anwen-

⁵⁹ Im Polnischen wird die Optativpartikel im Zusammenhang mit der 3. Person Indikativ Präsens in honorativer Funktion verwendet:

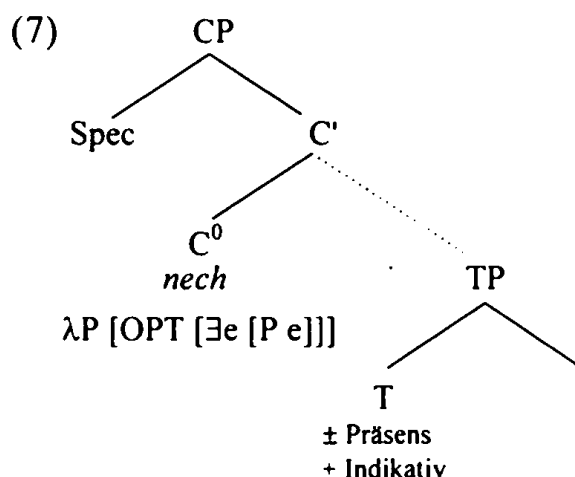
Niech pani pozwoli, że ..
Gestatten Sie, daß ...

Damit liegt jedoch kein Imperativsatz vor, sondern ein Optativ mit einer imperativischen Funktion.

⁶⁰ Die Beispielsätze (3) und (4) sowie deren Übersetzung wurden Wilhelm (1987: 114) entnommen.

dung auf einen Äußerungskontext spezifiziert wird, entspricht die Optativität der semantischen Bedeutung der Partikel "nech". Wenn man nun ebenso wie für den Imperativ aufgrund dieser Bedeutung auch für den Optativsatz unter C^0 das Merkmal [+imp] annehmen wollte, dessen Inhalt die Intention zur Erfüllung der Proposition signalisiert, so wäre unklar, wieso einerseits beim Auftreten dieses Merkmals die Satztypmerkmale des Imperativs konstituiert werden und andererseits ein Deklarativsatz mit Optativpartikel generiert werden kann.

Der Unterschied zwischen Imperativ- und Optativsatz liegt darin, daß der Optativ bereits auf semantischer Ebene über die Bedeutung [OPT] verfügt, die lediglich eine Teilbedeutung des Imperativs ist und hier erst auf der Ebene der Äußerungsbedeutung etabliert wird, soweit keine nichtpropositionalen Mittel im Imperativsatz auftreten, die eine optativische Interpretation ausschließen wie beispielsweise die 3. Person, die ein directives bzw. permissives Illokutionspotential und damit den modalen Status N bzw. M blockieren, da für diese Funktionen der Adressatenbezug konstitutiv ist. Somit ist der Imperativ mit einem größeren illokutiven Spektrum assoziiert. Zudem zeigt sich im heutigen Sprachgebrauch, daß die parametrisierte optativische Teilbedeutung des Imperativs durch die overte Realisierung des Merkmals [OPT], d.h. durch Konstruktionen mit der Optativpartikel verdrängt wird. Die Optativpartikel ist im Gegensatz zum Imperativ ein overter Operator, ähnlich wie der overte E-Interrogativoperator "czy" im Polnischen. Im Unterschied zum Imperativoperator wird das finite Verb des Optativsatzes tempusspezifiziert.



Ob die Präsenz der Optativpartikel tatsächlich einen eigenen Satztyp und Satzmodus lizenziert, müssen allerdings weitere Untersuchungen zu diesem Problem belegen⁶¹. Auf der Ebene der Äußerungsbedeutung drückt die Partikel "nech"

⁶¹ MČS (1987: 336) gibt an, daß Sätzen mit der Optativpartikel als Ellipsen verstanden werden können, wo der imperativische Prädikator ausgelassen wurde:

- (i) At' mi sekretářka ihned přinese poštu!
Vyříd' (řekni, pověz, ...) sekretářce, at' mi přinese poštu
Richte aus, sage, ... der Sekretärin, sie möge mir die Post bringen.

lediglich Optativität aus, während der Imperativ bereits hier hinsichtlich der modalen Werte Notwendigkeit bzw. Möglichkeit fixiert werden kann (siehe 3.3.2.).

3.3. Imperativ und Imperativität

3.3.1. Erfüllungsbedingungen

Der Imperativ weist die Besonderheit auf, daß der von der Proposition ausgedrückte Sachverhalt sich jedweder wahrheitsfunktionalen Bewertung entzieht. Im Deklarativ drückt der Sprecher aus, daß die Proposition des Satzes wahr ist. Im Interrogativ hingegen liegen offene Propositionen vor, d.h. der Sprecher "betrachtet es relativ zu seinem Wissenstand W als unentschieden, welche Proposition p_i aus einer Menge von Propositionen wahr ist" (Wunderlich; 1991: 47). Es stellt sich nunmehr für den Imperativsatz die Frage, unter welchen Bedingungen die Proposition wahrheitsfunktional bewertet werden kann, d.h., welche Erfüllungsbedingungen für den Imperativsatz gelten und warum der Imperativ keinen Wahrheitsbedingungen, sondern lediglich Erfüllungsbedingungen unterliegt.

Die restriktive Geltung des Imperativs als Mittel zur Realisierung von Imperativität, wie sie oftmals in der Modusforschung vorgenommen wird - und so auch in der westslawistischen Sprachwissenschaft - bietet keine hinreichende Erklärungsgrundlage für die Gesamtheit der Imperativvorkommen. Die Erfüllungsbedingungen für den imperativen Modus werden auf die 2. Person beschränkt. So schreibt auch Wunderlich (1991): "Der imperative Modus (der 2. Person) operiert über einem Prädikat A und drückt aus, daß es relativ zu einem Interesse I positiv ist, wenn der Adressat das Prädikat erfüllt" (ebd.: 46). Diese Definition bezieht sich bereits auf kontextuelle bzw. konstitutive Bedingungen, wie den Sprecher, Adressaten und die jeweilige Interessenlage der Kommunikanten. Allerdings treffen diese Erfüllungsbedingungen zwar auf Sätze wie (1) zu, jedoch nicht auf (2), obwohl es sich in beiden Fällen um Imperativsätze handelt, die demselben Satzmodusmerkmal und damit derselben Modussemanantik unterliegen:

- (1) Bože, odpust' mu hriechy!
Gott, vergeb-imp. 2ps/sg ihm die Sünden

MSJ (1966: 730) führt das slowakische "nech" auch als eine finale Konjunktion zur Einleitung von Objektsätzen an:

- (ii) Povedz Mat'ovi, nech t'a odvezie na stanicu.
Sag Mat'o, er möge dich zum Bahnhof fahren.

Inwieweit ein Zusammenhang zwischen der Optativpartikel und elliptischen Konstruktionen vorliegt, müssen weitere syntaktische Analysen unter Einbeziehung sprachgeschichtlicher Aspekte entscheiden.

- (2) Boh mu odpust' hriechy!
Gott ihm vergeb-imp. 3ps/sg die Sünden

Der Imperativoperator über der Proposition mit einem Prädikat in der 2. Person im Satz (1) läßt auf eine adressatenorientierte Äußerung schließen, die aufgrund der geltenden konstitutiven Bedingungen eine direktive illokutive Interpretation eröffnet, und zwar derart, daß es in bezug auf ein Interesse I positiv ist, wenn die Proposition durch den Adressaten erfüllt wird. Daraus kann im gegebenen Interaktionszusammenhang gefolgert werden, daß die Proposition zum Redemoment t_0 noch nicht erfüllt ist und daß der propositionale Gehalt in bezug auf das Subjekt, d.h. den Adressaten, in einen existenten Sachverhalt überführt werden muß bzw. kann, damit ein ontologisch bewertbarer Sachverhalt vorliegt. Das Prädikat ist demnach in bezug auf das Subjekt "wahrzumachen". Die Adressatenorientiertheit eröffnet hier ein direktives Illokutionspotential, da direkte Sprechakte ohne Adressatenbezug nicht vollziehbar sind⁶².

Der Satz (2) ist ein Imperativ der 3. Person Singular und stellt eben diesen Adressatenbezug nicht her, weshalb in diesem Falle die konstitutiven Bedingungen für eine direktive Illokution nicht gelten können, ebensowenig wie die o.g. Erfüllungsbedingungen für den imperativen Modus. Dies erfordert, die ontologische Bewertung des Imperativs derart zu fassen, daß die Gesamtheit der Vorkommen dieses Modus verbi und damit dieses Satztyps den für den Imperativ spezifischen Erfüllungsbedingungen genügt.

Begreift man analog zu den anderen Satztypen auch den Imperativ als einen subjekthaltigen Satztyp und gesteht man diesem Satztyp auf logisch-semantischer Ebene eine Prädikationsrelation als eine Beziehung zwischen dem grammatischen Subjekt und dem Prädikat zu (siehe dazu 2.3.2.), so empfiehlt sich eine schwächere Version der Erfüllungsbedingungen für den Imperativ, um dem gesamten Paradigma dieses Modus verbi gerecht zu werden. Dazu soll in Anlehnung an Wunderlich (1991) gelten:

- (3) "Der imperative Modus operiert über einem Prädikat P und drückt aus, daß es relativ zu einem Interesse I positiv ist, wenn die Relation zwischen dem grammatischen Subjekt und dem Prädikat in Form einer als "wahr" zu bewertenden Proposition über einen Sachverhalt existiert".

⁶² Im Falle eines indirekten Sprechaktes wäre dann zu berücksichtigen, daß primär keine direkte Illokution vorliegt. Diese ergibt sich erst in Folge einer illokutiven Uminterpretation aus dem jeweiligen Interaktionszusammenhang als kommunikativer Sinn der Äußerung (siehe dazu Motsch/Viehweger; 1987).

3.3.2. Semantische versus implizierte Bedeutung des Imperativs

Der Satzmodus-Operator des Imperativs erweist sich somit in einem geeigneten Äußerungskontext als die Affirmation des Sprechers über die Existenz des von der Proposition bezeichneten Sachverhalts. Aus einer Äußerung wie:

- (1) Prídi!
komm-imp 2.ps/sg

kann ohne Heranziehung des konkreten Äußerungs- und Interaktionskontextes keine Information über den modalen und illokutiven Charakter des Satzes gewonnen werden. Der IMP-Operator besagt damit lediglich, daß ein bestimmtes Interesse an der Erfüllung der Proposition besteht. Dieses Interesse ergibt sich jedoch daraus, daß irgendein Grund dafür vorliegen muß, weshalb der Sprecher ein Interesse an der Erfüllung der jeweiligen Proposition entwickelt. Darüber hinaus ist auch nicht ablesbar, in wessen Interesse die Erfüllung der Proposition ist, da der Sprecher sowohl selbst ein Interesse an der Existenz des von der Proposition bezeichneten Sachverhaltes haben kann (Sprecherpräferenz) bzw. die Existenz dieses Sachverhaltes ebenso im Interesse des Adressaten sein kann (Adressatenpräferenz). Dieses Interesse ergibt sich aus dem Interaktionszusammenhang und den gegebenen sozialen Interaktionsbedingungen. Inwieweit der Imperativ eine volitionale Einstellung zu diesem Sachverhalt signalisiert, kann ebenfalls nicht auf die Bedeutung des IMP-Operators zurückzuführen sein, sondern eher doch auf die Überlegung, daß dem Interesse an der Erfüllung der Proposition und damit der Wahl des Imperativoperators eine volitionale Disposition zugrunde liegen muß, d.h. daß der Sprecher ein Motiv entwickelt hat, aus dem eine Handlungsintention abgeleitet wird, die er dadurch realisiert, daß er sein Interesse an der Erfüllung der Proposition äußert. Der Adressat hat diese Intention zu übernehmen, indem er die erkannte Illokution des Sprechers akzeptiert und in seine eigene Handlungsintention integriert bzw. überführt.

Daß der Adressat aus einer imperativischen Äußerung eine Handlung zu implizieren hat, liegt darin begründet, daß die Erfüllung der Proposition im gegebenen Kontext bedeuten kann, daß sich in bezug auf die Erfüllung der Proposition ein Zielzustand ergibt, der mit dem zum Redemoment geltenden Ausgangszustand nicht identisch ist und erst durch die Aktivität des Adressaten etabliert werden kann. Die Implikatur einer Handlung aus einem geäußerten Imperativ ist demnach weder an die Imperativsemantik gebunden, noch ist die Ausführung einer Handlung der pragmatische Defaultfall, wie von einigen Autoren angenommen wird. So schreiben auch Platzack/Rosengren (1994): "The speaker approaches the hearer (the addressee) requesting him to fulfill the action referred to by the imperativ verb" (ebd.: 49). Wäre dies der Fall, könnte man beispielsweise keinen Imperativ von statischen Verben bilden wie *Spi!* 'schlafe!', die keine Handlung, sondern einen Zustand bezeichnen. Vielmehr hat der Adressat aus der Äußerung eine Handlungskette abzuleiten, die zur Erfül-

lung des von der Proposition bezeichneten Sachverhalts führt, und damit eine in Relation zum Äußerungsmoment neue Situation schafft, soweit diese im geltenden Interaktionskontext als nicht existent bewertet wird. Eine neue Situation ist nur dann zu etablieren, wenn der Adressat - wie oben bemerkt - aktiv auf die Realität Einfluß nimmt. Daraus ergibt sich:

1. Der Adressat muß fähig sein, diesen Zustandwechsel zu vollziehen (vgl. 1. Einleitungsregel nach Searle (1969)). So ist es in der Regel nicht gegeben, daß der Adressat aus Äußerungen wie zum Beispiel:

- (2) Bud' št'astný! (Slowakisch)
sei glücklich
- (3) Maj sa pekne! (Slowakisch)
Měj se hezky! (Tschechisch)
gehab dich wohl

eine Handlung ableiten kann, die die Erfüllung der Proposition sichert. Eher kann der Adressat aus einer solchen Äußerung ableiten, daß der Sprecher die Existenz der Proposition in bezug auf den Adressaten intendiert. Anders liegt der Fall bei Prädikaten, die Aktionen bzw. Aktivitäten bezeichnen wie

- (4) Otvor okno!
öffne das Fenster
- (5) Pomôž mi!
hilf mir

2. Die inferierte Handlung muß der Kontrolle des Adressaten unterliegen (siehe dazu Haftka; 1984: 119), was im Normalfall für Prädikate wie in den Sätzen (4) und (5) zutrifft. Andererseits lassen Äußerungen wie

- (6) Uzdrav sa čo najrýchlejšie!
werd alsbald wieder gesund
- (7) Vrat' sa št'astný!
komm glücklich zurück

auf direktem Wege keine Ableitung einer Handlungskette zu, die der Adressat per Inferenz zur Erfüllung der Proposition erschließen könnte. Auch im Falle eines Prädikats, das einen komplexen Sachverhalt beschreibt wie

- (8) Tak sa ožeň!
dann heirate doch

ist es schwierig, festzulegen, welche Handlungen der Adressat unabhängig vom jeweiligen Äußerungskontext zu vollziehen hätte. Das Prädikat bezeichnet lediglich einen Sachverhaltskomplex und steht im Skopus des Imperativoperators. Die Inferenz einer konkreten Handlung aus (8) unterliegt dem Interaktionskontext. Der Adressat muß, soweit er die Illokution akzeptiert, eine Handlungs-

tention entwickeln, die zu einem Zustand führt, der die Proposition "wahr macht". Welche Handlungen dieser Komplex umfaßt, wird von der lexikalischen Bedeutung des Verbs nicht beschrieben.

3. Die aus der Proposition abgeleitete Handlung ist in der Regel zeitlich nach dem Redeakt des Sprechers situiert, woraus sich eine futurische Interpretation des Imperativs ergeben kann. Dabei gilt für die futurische Interpretation, daß der von der Proposition bezeichnete Sachverhalt entsprechend der Wahrnehmung der Kommunikanten im gegebenen Interaktionskontext zu t_0 als nicht existent bzw. nicht erfüllt gelten muß. Erst dann ist die Handlung, die sich aus dem Anspruch, den Sachverhaltskomplex zu realisieren, ergibt, in bezug auf t_0 posterior situiert. Daß der Imperativ eine posteriore Handlung lediglich per Inferenz zuläßt, zeigen die sogenannten "konditionalen" Imperative, die mitunter auch assertorisch gebraucht werden und deren propositionaler Gehalt hinsichtlich seiner Erfüllbarkeit nicht an einen Zeitpunkt nach t_0 gebunden sein muß (siehe dazu 4. 5.).

Aus der o.g. Formulierung imperativischer Erfüllungsbedingungen ergibt sich der direktive Modus als Spezialfall des Imperativs, der nämlich dann vorliegt, wenn das grammatische Subjekt ein pronominaler Ausdruck der 2. Person ist, der aufgrund seiner personaldeiktischen Eigenschaften den Adressatenbezug herstellt, ohne den Direktivität nicht realisierbar wäre, sowie wenn der propositionale Gehalt auf dem Hintergrund des Äußerungskontextes die Implikatur einer Handlung zur Erfüllung der Proposition zuläßt. Somit sind alle Person-Numerus-Glieder des Imperativs von der Geltung der imperativischen Erfüllungsbedingungen erfaßt, wodurch Optativität als der unmarkierte Fall für den Imperativ gilt und Imperativität (im Sinne von Direktivität) nur als Spezialfall, der dann zustande kommt, wenn das grammatische Subjekt die entsprechende konstitutive Bedingung, und zwar den Adressatenbezug, zum Ausdruck bringt. Es wäre deshalb nicht adäquat, den morphologischen Imperativ in seiner Bedeutung der Imperativität gleichzustellen, da man damit die notwendige Unterscheidung zwischen der Bedeutung dieses Modus verbi und seinem Gebrauch nivellieren würde. Imperativität umfaßt jede Äußerung eines Befehls bzw. einer Aufforderung zu einer Handlung im weitesten Sinne, die durch einen Sprecher an eine andere Person adressiert ist. Es entspricht dann der Absicht des Sprechers, daß der Adressat die Realisierung des propositionalen Gehalts sichert (siehe dazu Nečasová; 1980: 11). Der Imperativ ist dabei dasjenige sprachliche Mittel, mit dem eine jede imperativische Einstellung signalisiert werden kann (siehe Grepl; 1979: 166). Das bedeutet, daß der Imperativ der 2. Person auch dasjenige Mittel ist, mit dem direktive Illokutionen per default vollzogen werden.

Wie im Abschnitt 1.1. aufgezeigt wurde, setzt die Assoziierung des Imperativsatzes als Satzmodus mit einem direktiven Illokutionspotential den Adressa-

tenbezug der imperativischen Verbform voraus. Allerdings würde man damit im Falle der westslawischen Sprachen mißachten, daß das Paradigma dieses Modus verbi nicht allein auf diejenigen Personen begrenzt ist, und zwar nicht allein auf die Formen der 2. Person, die auch aufgrund ihrer Personaldeixis einen Adressatenbezug per se etablieren. Es war im Abschnitt 2.3.1 zu sehen, daß der westslawische Imperativ mit Ausnahme der 1. Person Singular ein vollständiges Paradigma bildet, weshalb der Imperativ als Satzmodus nicht allein auf die adressatenfähigen Person-Numerus-Formen beschränkt werden kann. Immerhin verweisen die Grammatiken auch auf die Existenz einer 3. Person, die allerdings nicht erklärt wird und nur als periphere Vorkommen erfaßt wird. Andererseits werden auch Vorkommen genannt, wo das Subjekt des Imperativsatzes in der 3. Person steht und das Verb in der 2. Person (siehe u.a. SSČ; 1986: 66). Vergleiche dazu folgende Beispiele:

- | | | |
|------|---|---------------|
| (9) | Bůh sud', jak k tomu došlo!
Gott urteil-imp. 2ps/sg, wie es dazu kam | (Tschechisch) |
| (10) | Svitaj, Bože, svitaj!
tag-imp. 2ps/sg, Gott, tag-imp. 2ps/sg | (Slowakisch) |
| (11) | Povej, vetrik!
weh-imp. 2ps/sg, Windchen | (Slowakisch) |
| (12) | Budiž světlo!
sei-imp. 3ps/sg Licht | (Tschechisch) |

Es ist nun durchaus möglich, davon auszugehen, daß in Sätzen wie (9) eine phonologisch integrierte Vokativphrase vorliegt und dem Subjekt das Merkmal [+HUM] zugesprochen wird, analog wie in den Sätzen (10) und (11), wo das Subjekt personifiziert wird. Damit wären die Kriterien für Imperativität erfüllt. Selbst im Satz (12) könnte man einer Lesart folgen, die besagt, allein 'Gott' sei fähig, die Proposition zu erfüllen. Schwieriger jedoch ist es, in diesem Satz einen Adressatenbezug zu erkennen. Es ließe sich möglicherweise sagen, die NP "světlo" sei personifiziert. Es bliebe dann die Frage offen, welches Agens im gegebenen Kontext aus dieser Äußerung eine Handlung implizieren soll, um die Proposition zu erfüllen. Eine plausible Erklärung bietet wohl die Abstraktion vom Adressatenbezug des Imperativs, wie sie im Zusammenhang mit den Erfüllungsbedingungen des Imperativs unter 3.3.1. bereits vorgenommen wurde, und zwar derart, daß zwischen einem grammatischen Subjekt und einem Prädikat eine Prädikationsrelation vorliegt, die im Skopus eines Operators steht, aus dem die Intention des Sprechers nach der Erfüllung der Proposition in bezug auf das grammatische Subjekt hervorgeht.

Die Bindung der Imperativsemantik an ein ausschließlich direktives und/oder permissiven Illokutionspotential schließt demnach Person-Numerus-Formen des Imperativparadigmas, die keinen Adressatenbezug bzw. eine Sprecherinklusion

etablieren, aus, was der tatsächlichen Datenlage und damit der Existenz einer 3. Person des Imperativs widerspricht. Für alle Person-Numerus-Formen des Imperativs gilt deshalb ein und derselbe Satzmodus:

$$(13) \quad \lambda P [\text{IMP} [\exists e [P e t]]]$$

Die Wahl der Person unterliegt dem Subjekt, auf welches sich die Prädikation bezieht, und dem Interaktionskontext. Damit gilt für den Imperativ als Modus verbi und Satztyp per default eine Semantik, die dem Optativ entspricht. Imperativität signalisieren per default lediglich die Formen der 2. Person.

3.3.3. Imperativ und Modalität

Betrachtet man den Aussagen der Grammatiken (MČS; 1987, SSČ; 1986, SSSJ; 1986 u. a.), so ergibt sich daraus, daß der Imperativsatz allgemein als ein modales Mittel zum Ausdruck der Kategorien Notwendigkeit (N) und Möglichkeit (M) behandelt wird. So dient der Imperativ nach MČS (1987) zum Ausdruck von voluntativer Modalität, die die Kategorien N, M, und Intention/Absicht Z⁶³ umfaßt (ebd.: 278). Den modalen Kategorien werden entsprechende illokutive Funktionen zugeordnet. So können Funktionen wie Aufforderung, Erlaubnis, Wunsch durch einen Imperativ realisiert werden. Der Kategorie N liegen direktive Illokutionen zugrunde, wie Aufforderung, Befehl, Bitte u.a. Die propositionale Fixierung des Imperativsatzes auf die Kategorie M ermöglicht die Realisierung permissiver Funktionen, die Kategorie der Intention (Z) hingegen verhält sich hinsichtlich ihres illokutiven Potentials neutral und erhält eine optativische Interpretation. Da dem Imperativ allgemein eine modale Bedeutung zugesprochen wird, soll im folgenden hinterfragt werden, inwiefern dem Imperativ eine explizite Information über seinen modalen Status entnommen werden kann. Ohne Berücksichtigung des entsprechenden Äußerungskontextes kann beispielsweise für eine Äußerung wie

- (1) Prídi!
komm-imp 2.ps/sg

nichts über den modalen Status und damit auch nur sehr wenig über dessen Einstellungsbedeutung ausgesagt werden. Es finden sich Kontexte, wo die Erfüllung der Proposition vom Sprecher als notwendig betrachtet werden muß, aber auch solche Kontexte, wo die Erfüllung der Proposition als möglich gesehen werden kann. In jedem dieser Fälle jedoch gilt, daß die Existenz der Proposition vom Sprecher intendiert wird, wobei ohne Bezug auf den jeweiligen Kontext keine Aussagen über den modalen Status des Imperativs möglich sind. Die Verwendung des Imperativs besagt, daß die Existenz eines Sachverhalts vom Sprecher intendiert wird, allerdings sagt er nichts darüber aus, ob die Existenz dieses

⁶³ Z steht für tsch. "záměr" (=Absicht, Intention).

Sachverhalts vom Sprecher als notwendig, möglich oder lediglich als erwünscht betrachtet wird. Jedoch ist die Existenz dieses Sachverhaltes - ob möglich oder notwendig - an ein bestimmtes Interesse gebunden, das dem Adressaten und/oder dem Sprecher zugeschrieben werden kann. Es gibt also ein Interesse an der Existenz des von der Proposition bezeichneten Sachverhaltes. Der entsprechende Interaktionskontext leitet die jeweiligen modalen Kategorien als Interpretation ab. Diese modalitätsfreie Bewertung des Imperativs ist sehr weit gefaßt und spricht diesem Satzmodus einen genuinen modalen Inhalt ab. Es gibt jedoch engere modale Bestimmungen für den Imperativ, die eine genauere Betrachtung verdienen⁶⁴.

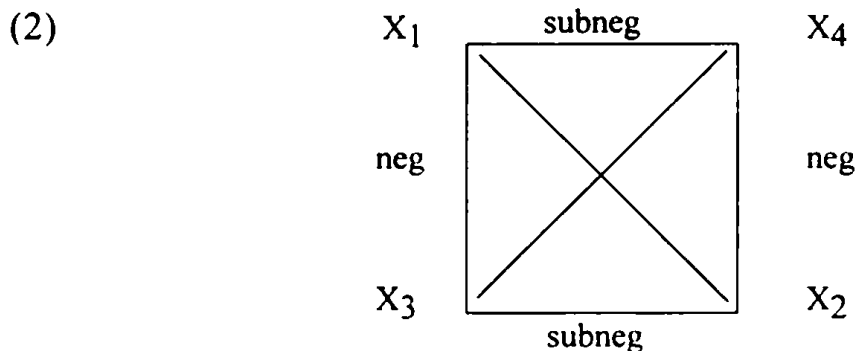
Rosengren (1992b: 25) schlägt für den Imperativsatz einen Modaloperator M/N vor. Dieser bezeichnet einen "modalen Bezug auf die *mögliche* oder *notwendige* Existenz eines Sachverhaltes" in der jeweiligen Diskurswelt. Rosengren (ebd.) betrachtet den Modaloperator als den "gemeinsamen semantischen Nenner" aller Imperativvorkommen und nimmt an, "daß der Satzmodus des Imperativs bezüglich M und N unspezifiziert ist. Den Parameter bezeichne ich fortan durch $MO_{m/n}$ " (ebd.). Im weiteren geht Rosengren (ebd.) davon aus, daß dieser "Parameter erst im Text/Kontext spezifiziert wird" (ebd.), woraus sich das illokutive Potential Aufforderung bzw. Erlaubnis ergibt. Diese Parametrisierung ist aufgrund des illokutiven Potentials des Imperativsatzes erforderlich, mit dem entweder Gebote (N) oder eine Erlaubnis (M) assoziiert sind, wobei die Spezifizierung des Modaloperators hinsichtlich der modalen Kategorie Notwendigkeit für den Imperativsatz als Standardfall gilt.

In Rosengren (1993b) wird der parametrisierte Modaloperator wieder aufgehoben und dem Imperativ allein die Kategorie der Notwendigkeit als sein Defaultbezug zugrundegelegt. "Aus ihr kann man mit Hilfe der Negation die Bedeutung M ableiten" (ebd.: 21). Die Bedeutung der möglichen Existenz eines Sachverhaltes ergäbe sich demnach als kontextbedingte Interpretation. Da sich, wie oben zu sehen war, eine modale Bestimmung des Imperativs als schwierig erweist, gibt es Gründe dafür, diesem Ansatz genauer nachzugehen. Dazu soll die Problematik aus einer logisch-semantischen Perspektive betrachtet werden, um zu sehen, welches modale Spektrum der Imperativ überhaupt umfassen kann und welche Rolle die Negation bei einer permissiven Interpretation spielt.

In seiner Arbeit zu dualen Operatoren untersucht Löbner (1990) auch modale Kategorien und sagt dazu aus: "Alle modalen Elemente, die im weitesten Sinne zum Bereich Möglichkeit und Notwendigkeit gehören, bilden mehr oder weniger vollständige Dualgruppen" (ebd.: 83). Dualgruppen werden von vier Ele-

⁶⁴ Es findet sich beispielsweise bei Colliander (1994: 10) "eine Zweiteilung des Inhalts eines sprachlichen Zeichens" - und zwar "in einen lexikalischen und einen pragmatischen Teil. Die Modalität ist im pragmatischen Teil neben anderen Kategorien situiert" (ebd.). Diese Feststellung ist auf den Imperativ zu übertragen, wo Modalität nicht grammatikalisiert ist.

menten gebildet, die zueinander in einem bestimmten Verhältnis stehen und zwar durch externe, interne und duale Negation:



(nach Löbner; 1990: 79)

So beinhaltet nach Löbner (ebd.) beispielsweise das Adjektiv "möglich" eine Existenzquantifizierung über einen Bereich von in Frage kommenden Fällen, der folgende modale Dimension eröffnet:

(3) möglich notwendig unmöglich unnötig

Diesen Lexemen kommen nach Löbner (ebd.) Modalverben zu, die ebenfalls diese Dualgruppe sprachlich repräsentieren:

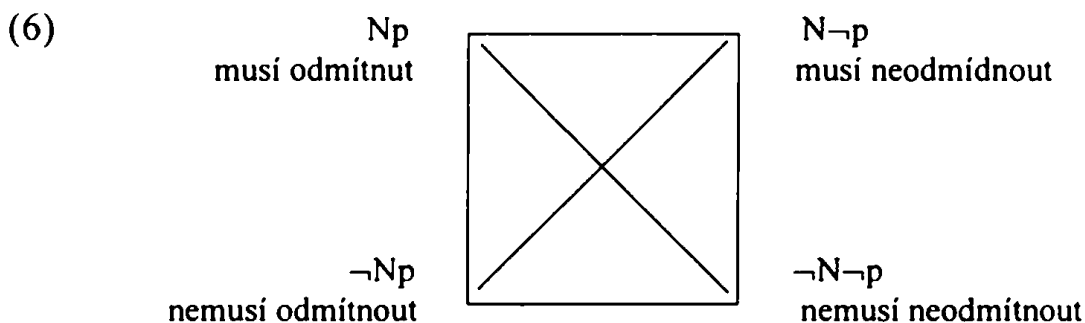
(4) Du kannst/mußt/kannst nicht/brauchst nicht nach Hause gehen.

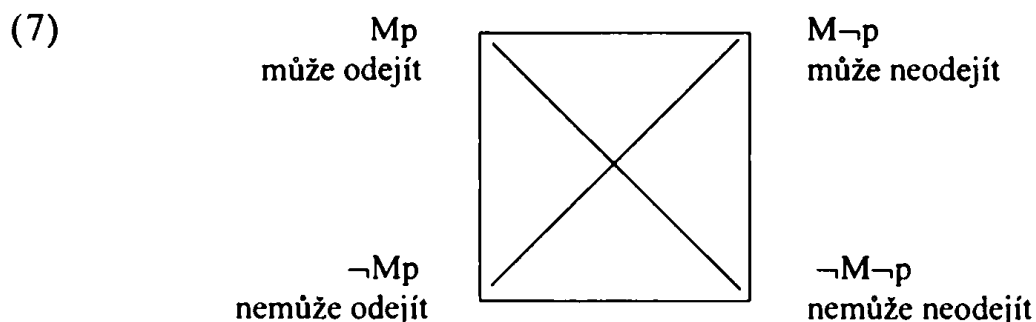
Analog für den Imperativsatz gibt Löbner (ebd.) an:

(5)

geh	ruhig	\emptyset	nach Hause
		nicht	
	ruhig nicht		

Löbner schreibt: "Mit dem Imperativ treffen wir (im Deutschen) erstmals auf einen grammatikalisierten modalen Quantor. Im allgemeinen hat der Imperativ Typ 2-Bedeutung. In besonderen Kontexten wird er jedoch auch permissiv verwendet (Typ 1). Ob es sich hier um einen pragmatischen Effekt handelt, wäre zu klären. Die permissive Interpretation kann durch Partikeln wie "ruhig" oder "nur" erzwungen werden" (ebd.: 86). In MČS (1987: 271) wird nunmehr auf die Möglichkeit verwiesen, externe und/oder interne Negation durch Modalverben zu realisieren. Als Dualgruppe ergibt sich damit folgendes Bild:





Interessant ist nunmehr, daß MČS (ebd.) folgende Synonymien zwischen den Dualgruppen (5) und (6) feststellt:

- (8) nemusí neodmítnout ⇔ může odmítnout
 N-Typ 2 ⇔ M-Typ 1
 ¬N¬p ⇔ Mp
- (9) musí neodmítnout ⇔ nesmí odmítnout
 N-Typ 4 ⇔ M-Typ 3
 N¬p ⇔ ¬Mp
- (10) nemusí odmítnout ⇔ může neodmítnout
 N-Typ 3 ⇔ M-Typ 4
 ¬Np ⇔ M¬p
- (11) musí odmítnout ⇔ nemůže neodmítnout
 N-Typ 1 ⇔ M-Typ 4
 Np ⇔ ¬M¬p

Diese Synonymien sind demnach das Resultat aus der dualen Negation des jeweiligen Modaloperators und der jeweiligen Proposition und können als Implikaturen gelten. Sätze mit Modalverben bieten nun die Möglichkeit, einerseits den Operator und andererseits die Proposition zu negieren bzw. beides wie im Falle der dualen Negation. Alle Typen dieser Dualgruppen sind durch ein Modalverb mit Infinitivanschluß realisierbar⁶⁵. Im Imperativsatz kann jedoch lediglich die Proposition negiert werden, und zwar durch totale Negation, die am finiten (imperativischen) Verb vollzogen wird⁶⁶. Deshalb muß dem Imperativ

⁶⁵ Die Akzeptanz der Synonymie von (11) durch Muttersprachler ist schwankend bzw. wird (11) als formulierbar, aber ungebräuchlich bewertet.

⁶⁶ Selbst in den sogenannten "analytischen" Imperativen ist das finite Verb nicht negierbar wie in:

- (i) Pod' spievat!
komm singen
- (ii) Ráče počkat!
mögen Sie warten

In der Bohemistik werden diese Imperativformen als paraphrastische (imperativische) Partikeln bezeichnet. Die blockierte Negation gilt hier u.a. als Indiz für den Status als Partikel. Allerdings sind diese Formen nach wie vor flektierbar, wie (i) und (ii) zeigen, und binden

auch ein restriktiveres Dualsystem zugrunde liegen, und zwar derart, daß eine externe Negation, d.h. die Negation des Modaloperators blockiert ist, was darauf zurückzuführen ist, daß der Imperativoperator im Imperativsatz nonovert realisiert wird. Anders ist dies jedoch beispielsweise im Bulgarischen (12) und Serbokroatischen (13), wo duale Negation im Imperativsatz erfolgen kann:

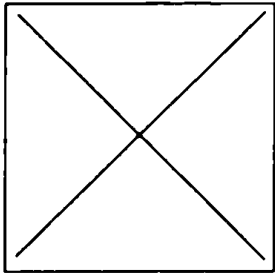
(12) "Недей да не спиш!"

(13) "Nemoj da ne spavaš!"

Aufgrund der o.g. Synonymien ergibt sich nunmehr die Frage, ob sich die Imperativsemantik lediglich auf einen N-Operator stützt oder zugleich auch auf einen M-Operator. Andererseits zeigen diese Synonymien, daß sich unter den aufgezeigten Bedingungen die Kategorie der Möglichkeit auch als Implikatur ergeben kann wie Rosengren (1993b) annimmt. Es bleiben nach Ausschluß der externen Negation potentiell nur noch folgende Operatoren über Propositionen:

(14) $N_p = N\text{-Typ 1} = \text{Odmietni!}$
 $N_{\neg p} = N\text{-Typ 4} = \text{Neodmietaj!}$
 $M_p = M\text{-Typ 1} = (\text{Len}) \text{odmietaj!}$
 $M_{\neg p} = M\text{-Typ 4} = (\text{Len}) \text{neodmietaj!}$

Wenn man in Betracht zieht, daß ein extern negierter N-Operator als ein intern negierter M-Operator zu interpretieren ist und die Aufhebung der dualen Negation eines N-Operators dem nichtnegierten M-Operator entspricht und umgekehrt, dann kann gesagt werden, daß der Imperativ sowohl über die Kategorie N als auch über die Kategorie M verfügt, die sich jedoch gegenseitig als Interpretationen ergeben müssen:

(15) $N_p \Leftrightarrow \neg M_{\neg p}$  $N_{\neg p} \Leftrightarrow \neg M_p$
 $M_{\neg p} \Leftrightarrow \neg N_p$ $M_p \Leftrightarrow \neg N_{\neg p}$

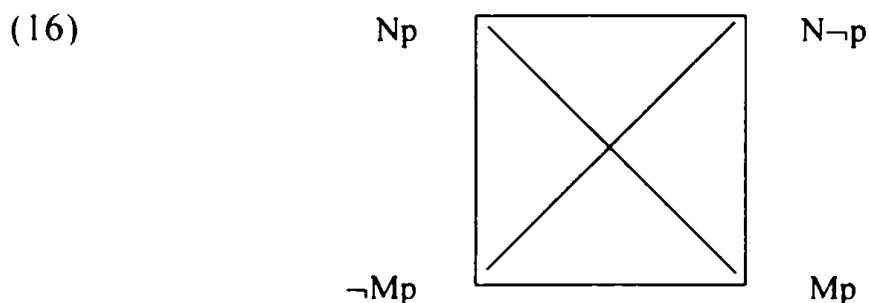
Es stellt sich nunmehr die Frage, wie der Zusammenhang zwischen den modalen Kategorien Notwendigkeit und Möglichkeit in einem Dualsystem mit Gültigkeit für den Imperativsatz hergestellt werden soll. Es entfallen hierbei alle

einen Infinitiv. Das imperativische Verb verfügt außerdem über eine Prädikat-Argument-Struktur, wobei das externe Argument Bindung und Kontrolle eingeht:

(iii) *pro*; *chran se*; PRO, *neprĭjĭt!*
 hüte dich, nicht zu kommen

Hier ist das *pro* die bindende Kategorie für das Reflexivum und zugleich Kontrolleur des leeren Subjekts im Infinitivanschluß.

Typen, die sich aus externer und/oder dualer Negation ergeben, da es im Falle des Imperativs für sie keine natürlichsprachliche Evidenz gibt. Diese müßten bei Annahme eines Modaloperator für den Imperativ per Implikatur erschlossen werden. In bezug auf die modalen Kategorien N/M ergäben sich folgende modale Bedeutungen über Propositionen:



Im eigentlichen Sinne liegt mit (16) keine Dualgruppe mehr vor. Jedoch ergeben sich die einzelnen Operatoren an den Kanten aus der Negation resp. Subnegation der jeweiligen Ausdrücke (siehe (1)). Die interne Negation von $[Np]$ ergibt $[N\neg p]$. Wird dieser Ausdruck wiederum negiert und zwar extern, so erhält man $[\neg N\neg p]$, was als $[Mp]$ zu interpretieren ist. Ebenso ergibt die duale Negation von Mp wiederum die Interpretation $[Np]$. Somit ist gezeigt, daß die Operatoren der Notwendigkeit und Möglichkeit systematisch aufeinander bezogen sind. Das Schema (16) ergibt sich daraus, daß im Slowakischen ebenso wie in den anderen westslawischen Sprachen der Imperativ keiner externen und damit auch keiner dualen Negation unterliegen kann wie beispielsweise im Serbokroatischen und Bulgarischen (siehe (12) und (13)). Ein möglicher Modaloperator des Imperativsatzes wäre demnach parametrisiert in M und N , wobei die Spezifizierung des Modaloperators der kognitiven Einstellung der damit verbundenen Intention des Sprechers unterliegt und die kontextabhängige Fixierung Teil des konzeptuellen Wissen ist. Mit der Spezifizierung des Modaloperators auf die Kategorie M werden die entsprechenden sprachlichen Elemente wie Intonation, Modalpartikeln und Verbaspekt selegiert, die dem Adressaten die M -Interpretation ermöglichen (siehe dazu Kapitel 4.) wie z.B. in:

(17) Len si ber!
 nur-partikel dir nimm

Würde man dem Imperativoperator allein die modale Bedeutung N zugrunde legen, so ergäben sich erhebliche Schwierigkeiten für die pragmatische Analyse derjenigen Vorkommen, die nicht unter diese Bedeutung fallen wie bei einer permissiven oder auch optativischen Interpretation. Es müßte ein Regelwerk für illokutive Interpretationsmechanismen gefunden werden, mit dessen Hilfe und unter Berücksichtigung der jeweiligen Kontextbedingungen die modale Interpretation des Satzmodus-Operators abgeleitet werden kann. Zugleich muß eine Beschreibung der entsprechenden Kontextbedingungen vorliegen, was mit den konstitutiven Bedingungen gegeben ist. Diese jedoch dienen als Verwendungs-

regeln für die entsprechenden illokutiven Funktionen, so daß noch immer nicht geklärt wäre, weshalb ein Adressat eine imperativische Äußerung als einen entsprechenden Typ von Sprechhandlungen versteht und welcher Bezug zum Satzmodus-Operator hergestellt wird. Diese Probleme auf der Ebene des Satzmodus lassen sich umgehen, wenn man hier das illokutive Potential außer acht läßt und den Satzmodus-Operator des Imperativs lediglich als einen Operator begreift, der besagt, daß die Erfüllung der Proposition intendiert wird. Diese allgemeine Bedeutung trägt die Gebrauchsweise des optativischen Imperativs und ist - wie bereits oben zu sehen war - allen Vorkommen dieses Modus verbi eigen. Ob die Existenz eines Sachverhaltes als möglich oder notwendig gilt, ist eine Frage der Sprechereinstellung, die erst aus dem gegebenen Äußerungskontext hervorgeht. In jedem Falle ist die Existenz eines Sachverhaltes intendiert. Daß ein Imperativ in seiner modalen Spezifizierung ($IMP = \{N, M, OPT\}$) interpretiert werden kann, ist in erster Linie an die Kontext- und Verwendungsbedingungen bzw. an das enzyklopädische und illokutive Kenntnissystem zu diesem Modus gebunden. So müssen Imperative, deren propositionaler Gehalt einen allgemein als unerwünscht bewerteten Sachverhalt bezeichnen, per Implikatur als Verwünschungen verstanden werden.

- (18) Ochor!
erkrank-imp. 2ps/sg
- (19) Bud' nešt'astný!
sei-imp. 2ps/sg unglücklich

Ohne einen Satzmodus-Operator, der auf semantischer Ebene modale Bewertungen bzw. Bedeutungen ausschließt, wäre es allein im Zusammenhang mit der optativischen Funktion des Imperativs schwierig, hier die Notwendigkeit oder Möglichkeit der Existenz eines Sachverhaltes zu erkennen und daran auf illokutiver Ebene ein Gebot oder eine Erlaubnis zu koppeln. Zudem war zu sehen, daß der Imperativ keine modale Bedeutung grammatikalisiert. Eine modale Bestimmung des Imperativs ergibt sich lediglich aus dem Äußerungskontext bzw. bereits aus dem propositionalen Gehalt, durch den allerdings eine modale Interpretation auch blockiert werden kann. Die Polarisierung zwischen den modalen Kategorien Notwendigkeit und Möglichkeit ist - im Gegensatz zu den Modalverben und Verben zur Bildung eines analytischen Imperativs wie am Beispiel des Bulgarischen und Serbokroatischen gezeigt wurde - in den westslawischen Sprachen hingegen durch eine overte Negationsoperation nicht zu realisieren.

Wenn man von einer modalen Bedeutung des Imperativs ausgeht, so stellt sich die Frage nach dem modalen Defaultbezug, den Rosengren (1993b) auf die modale Kategorie N begrenzt, wobei sich aus den oben gezeigten Negationsoperationen über einer Proposition, d.h. durch duale Negation die Kategorie M und damit ein permissives Illokutionspotential für den geäußerten Imperativsatz ergeben würde. Daher könnte ebenso die Umkehrung der Defaultbedeutung auf

der Grundlage einer dualen Negation angenommen werden und damit dem Imperativ die modale Grunddeutung M zugeschrieben werden, die dann durch duale Negation die Bedeutung N ergeben würde. Die Wahl der Defaultbedeutung N kann sich dann lediglich nach der Frequenz richten. Es war jedoch zu sehen, daß die modale Spezifizierung des Imperativs allein durch die Verbform nicht zu realisieren ist und daß Imperative mit optativischer Funktion mit einer auf die Kategorien N und M gerichteten Imperativsemantik nicht erfaßt werden können. Dies spricht dafür, dem Imperativ den Status eines grammatikalisierten modalen Operators abzusprechen. Ein Gegenvorschlag wurde in 3.1. vorgestellt.

3.4. Zusammenfassung

Der Satzmodus Imperativ ist ein einstellungsfreier Referenztyp, der durch die Bindung des Status-Arguments (e) und damit durch die Bewegung des finiten Verbs in die Position C^0 hergestellt wird. Im Kopfmerkmal von C^0 ist das Satztypmerkmal [+imp] ausgewiesen, dem die semantische Repräsentation des Imperativoperators zukommt: λP [IMP [$\exists e$ [P e t]]] mit $IMP \in S/S$.

Der Imperativoperator figuriert über einer Proposition und affirmiert deren Erfüllung. Mit dem Gebrauch des Imperativs drückt ein Sprecher demnach aus, daß es relativ zu einem Interesse I positiv ist, wenn die Relation zwischen dem grammatischen Subjekt und dem Prädikat in Form einer als wahr zu bewertenden Proposition über einen Sachverhalt (e) vorliegt. Dies gilt für alle Person-Numerus-Formen des Imperativs, wobei die 2. Person einen Adressatenbezug grammatikalisiert und somit ein direktives bzw. permissives Illokutionpotential etabliert.

Der Imperativ ist eine tempusunspezifizierte finite Verbform. Der temporale Bezug zum Redemoment wird konzeptuell hergestellt. Ebenso drückt ein Imperativsatz per se keine Handlung aus, die der Adressat aus der Sicht des Sprechers zu vollziehen hätte. Vielmehr drückt der Sprecher mit Gebrauch des Imperativs aus, daß er die Erfüllung der Proposition intendiert, woraus der Adressat auf dem Hintergrund des für die jeweilige imperativische Äußerung geltenden Interaktionskontextes eine Handlung inferieren kann.

Der Imperativ verfügt über keinen grammatikalisierten modalen Operator. Vielmehr wird der modale Status N resp. M erst im Kontext spezifiziert. Grammatikalisiert ist lediglich die Konzeptfamilie $IMP = \{N, M, OPT\}$, der auf der Ebene der Äußerungsbedeutung dann u.a. eine desiderative Funktion zukommen kann, wenn keine Kontextbedingungen vorliegen, die diese Interpretation blockieren bzw. keine sprachlichen Mittel (Illokutionsindikatoren) auftreten, welche die illokutive Interpretation des jeweiligen Imperativsatzes einschränken.

4. Die Interdependenz des Satzmodus mit Illokutionsindikatoren

4.1. Illokutionsindikatoren im Imperativsatz

In den vorangegangenen Abschnitten wurde bereits darauf verwiesen, daß dem Imperativsatz ein breites Spektrum illokutiver Funktionen zukommt. Gegenstand des folgenden Kapitels werden diejenigen sprachlichen Mittel sein, die an der Indikation der illokutiven Funktion beteiligt sind. Es wird zu klären sein, welche sprachlichen Mittel in die Gesamtbedeutung des Imperativsatzes kompositional eingehen und den Satzmodus des Imperativs derart modifizieren, daß ein spezifisches Illokutionspotential für den Gebrauch des Imperativsatzes hervorgeht. Die Präsenz von Illokutionsindikatoren (weiter IFID's) schränkt die illokutive Interpretation eines Satzes ein bzw. sie können die illokutive Funktion eines Ausdrucks vom Typ Satz indizieren. Zu diesen Mitteln gehören allgemein der Modus verbi, Modalpartikeln, Modalverben, Satzadverbien, Verbaspekt, Intonation, w-Wörter, Betonung, Interpunktion sowie explizit performative Formeln (siehe dazu Grewendorf/Hamm/Sternefeld; 1987, 1993: 390).

Es ist hier nicht das Ziel, Illokutionstypen und deren Funktionen zu beschreiben⁶⁷, sondern vielmehr anhand sprachlicher Strukturen die Interdependenz zwischen dem Satzmodus und den Illokutionsindikatoren zu untersuchen, um Aussagen darüber treffen zu können, warum ein bestimmtes sprachliches illokutionsindizierendes Mittel das Verwendungspotential des Imperativs einschränkt bzw. determiniert. Dabei sind folgende IFID's für die Behandlung des Imperativsatzes irrelevant:

1. w-Wörter, da der Imperativ keinen systematischen Bezug zur $\pm w$ -Spezifizierung herstellt;
2. Modalverben, da sie - abgesehen von markierten Vorkommen und Kontexten - als nichtimperativfähig gelten;
3. explizit performative Formeln (EPF), da es sich hier um Deklarativsätze handelt, denen ein assertiver Modus zukommt, und sie wahrheitswertfähige Ausdrücke sind, es sein denn, ein Imperativsatz wird mit einer EPF koordiniert⁶⁸. In diese Fällen indiziert das finite Verb der EPF durch seine lexikalische Bedeutung die illokutive Rolle.

Der weiteren Behandlung von IFID's liegt die Auffassung von Bierwisch (1979) zugrunde, wonach nur folgende sprachliche Mittel als Illokutionsindikatoren gelten:

⁶⁷ Zum Imperativ und seinen illokutiven Funktionen siehe Bartschat (1982), Čejka (1979), Grepl (1979), Haftka (1984), Hindelang (1978), Kosta (1995a und b), Svobodová (1984), Wilhelm (1987) u.a.

⁶⁸ So zum Beispiel: Rozkazujem ti, pod' sem! (= Ich befehle dir, komm her!).

- (a) sprachliche Mittel, deren Bedeutung Faktoren und Strukturen der sprachlichen Interaktion klassifizieren;
- (b) sprachliche Mittel, die kraft ihrer Bedeutung Interaktionsstrukturen determinieren können (ebd.: 134).

Unter (a) fallen hiernach explizit performative Formel und sind auch deshalb für die Betrachtung des Imperativs irrelevant. Zu (b) gehören der Modus verbi, Modalverben, Verbaspekt, Modalpartikeln, Satzadverbien, Intonation. Es soll - mit Ausnahme der Intonation und der Modalverben - im folgenden geklärt werden, welche Teilbedeutung andere sprachliche Mittel in die Gesamtbedeutung eines Imperativsatzes einbringen und weshalb ihre semantische Bedeutung das illokutive Potential eines Imperativsatzes bestimmt. Dabei gilt der Modus verbi für den Imperativsatz als das prominente Satztypmerkmal, das den entsprechenden Satzmodus etabliert. Wie unter 3.1. erklärt wurde, legt dieser Satzmodus das grundlegende illokutive Potential bereits fest. Unter 2.3.2. und 3.3.2. war bereits zu sehen, daß der Imperativ in Komposition mit der 2. Person des finiten Verbs einen Adressatenbezug herstellt und damit ein direktives oder permissives Illokutionpotential konstituieren kann. Bisher ungeklärt ist jedoch die Rolle des Verbaspekts, der Modalpartikeln, Satzadverbien sowie der Intonation, die neben dem Satzmodus an der weiteren illokutiven Bestimmung eines Imperativsatzes beteiligt sind.

4.2. Der Verbaspekt im Imperativsatz

4.2.1. Gebrauchsweisen des Verbaspekts im Imperativsatz

Im vorangegangenen Kapitel wurden Satztypmerkmale für den Imperativsatz aufgezeigt, die universalen Charakter haben. In den slawischen Sprachen tritt jedoch die Besonderheit auf, daß generell bei der Generierung eines Ausdrucks vom Typ Satz der entsprechende Verbaspekt selegiert werden muß. Während in Sprachen, die nicht über diese Kategorie verfügen, das Verblexem ohne Rücksicht auf den Aspekt dem Lexikon entnommen werden kann, ist in Sprachen mit Verbaspekt und somit auch in den slawischen Sprachen zu entscheiden, welches Aspektmerkmal das Verb zu tragen hat. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß auch in Nicht-Aspektsprachen bestimmte Tempus-Aspekt-Formen generiert werden, da es sich bei der Kategorie Aspekt um ein universales (cross-linguistisches) Phänomen handelt, das konzeptuell begründet ist (siehe dazu Lehmann; 1992: 156), und zwar unabhängig davon, ob die gegebene Sprache Aspektualität als grammatische Kategorie am Verb realisiert oder lexikalisch. Das Phänomen des Verbaspekts betrifft das finite Verb aller Satztypen und demnach auch des Imperativsatzes. Im folgenden werden die Gebrauchsweisen des Verbaspekts im Imperativsatz aufgeführt und auf der Grundlage der Strukturbedeutung dieser Kategorie expliziert.

Innerhalb des Aspektgebrauchs lassen sich aufgrund der Aussagen in den einzelnen Grammatiken und Arbeiten zum Imperativ der westslawischen Sprachen keine Unterschiede feststellen⁶⁹, obgleich die Beschreibung dieser Kategorie beispielsweise in der tschechischen und slowakischen Sprachwissenschaft jeweils unterschiedlich behandelt wird (siehe Nolte; 1984)⁷⁰. Zum Aspektgebrauch im Imperativsatz befindet sich in (MČS; 1987: 335) eine ausführliche Beschreibung, die der Ausgangspunkt für die Behandlung des Verbaspekts im Imperativ sein wird. In MČS (ebd.) werden jedoch Verwendungsweisen betrachtet, ohne einen Bezug zur Bedeutung des perfektiven oder imperfektiven Aspekts herzustellen. MČS geht außerdem von einem direktiven und permissiven Illokutionspotential des Imperativs aus.

Der Ausgangspunkt für die semantische und pragmatische Beschreibung ist die jeweilige Satzmodalität, die einer Sprechereinstellung unterliegt und im Rahmen des zugrunde liegenden Modells einerseits als eine kommunikativ-pragmatische Komponente des Satzes begriffen wird (siehe MČS; ebd.: 11) und andererseits entsprechend der dem Modalitätstyp zugrunde liegenden Einstellungsbedeutung wiederum sprachliche Mittel für deren Realisierung zugeordnet werden. Das direktive Potential des Imperativs wird nach MČS in adhibitive und prohibitive Funktionen unterschieden, wobei eine Adhibition als die Absicht des Sprechers verstanden wird, den Adressaten zur Realisierung einer Handlung zu bewegen, während eine Prohibition die Absicht des Sprechers umfaßt, den Adressaten zur Unterlassung einer Handlung resp. zum Abbruch einer Handlungsintention zu bewegen (ebd.: 337). Diese illokutiven Potentiale, Adhibition und Prohibition, korrelieren mit dem Gebrauch des Verbaspekts. Dabei werden in MČS alle Realisierungsformen für direktive Illokutionen betrachtet, die auch außerhalb des Imperativsatzes stehen und in Abhängigkeit vom gegebenen Interaktionskontext potentiell eine imperativische Interpretation zulassen. Hierzu gehören Modalverben, Optativpartikel, Infinitive sowie Verbellipsen (siehe auch Wilhelm; 1986), die im weiteren jedoch aus der Aspektproblematik im Zusammenhang mit dem Imperativsatz ausgeklammert werden müssen, da hier lediglich die Interdependenz des Satzmodus-Operators IMP mit dem Verbaspekt zu betrachten ist und eine Erklärung abgeleitet werden soll, die es er-

⁶⁹ Für das Obersorbische finden sich bei Šewc (1968: 204) Aussagen, wonach der Aspektgebrauch im Imperativ mit den anderen westslawischen Sprachen identisch zu sein scheint. Allerdings muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei Faßke (1981) eine gegenteilige Auffassung vorliegt, wonach dem Aspektgebrauch im Imperativ andere Kriterien unterliegen sollen. Das betrifft insbesondere "nicht negierte Imperativsätze, die die Aufforderung zur Realisierung einer bestimmten, einmaligen Handlung enthalten. Der Imperativ des formal merkmallösen (nichtsuffigierten) Verbs wird bevorzugt, unabhängig davon, ob dieses perfektiv (daj, kup ...) oder imperfektiv (dži, sědž, ...) ist" (ebd.: 182).

⁷⁰ Zu einem ausführlichen Überblick über die Behandlung des Aspekts in der Bohemistik und Slowakistik siehe Nolte (1983).

möglich, den Aspektgebrauch im Imperativ auf das kompositionelle Zusammenwirken dieser Teilbedeutungen zurückzuführen.

Für den Aspektgebrauch gelten die folgenden zwei Standardfälle, die als primäre Verwendungsweisen bezeichnet werden:

(i) Adhilitive Funktionen werden in den westslawischen Sprachen über den perfektiven Aspekt eines affirmativen Verbs realisiert⁷¹:

- | | | |
|--------|---|----------------|
| (1) a. | Zítřa mi zavolej!
ruf mich morgen an | (Tschechisch) |
| b. | Pomôž mi!
hilf mir | (Slowakisch) |
| c. | Wyślij ten list!
sende den Brief ab | (Polnisch) |
| d. | Napisaj staršimaj list!
schreib den Eltern einen Brief | (Obersorbisch) |

(ii) Prohibitive Funktionen hingegen werden durch ein negiertes imperfektives Verb realisiert:

- | | |
|--------|---|
| (2) a. | Kabáty si neodkladejte, je tady zima. |
| b. | Kabáty si neodkladajte, je tu zima.
legt die Mäntel nicht ab, es ist kalt hier |
| c. | Cicho, nie ruszajcie się!
still, bewegt euch nicht |
| d. | Njehodź won!
geh nicht hinaus |

Allerdings ist die Zuordnung des perfektiven Aspekts zu Adhilitationen und des imperfektiven Aspekts zu Prohibitionen nicht eindeutig und stellt keine verbindliche Regel für den Aspektgebrauch im Imperativsatz und dessen illokutive Interpretation dar. Der imperfektive Aspekt kann ebenso in Adhilitationen und der perfektive Aspekt in Prohibitionen gebraucht werden. Somit ergeben sich die folgenden sekundären Verwendungsweisen des Verbaspekts im Imperativsatz, die laut MČS (ebd.) markiert sind:

1. Der imperfektive Aspekt in adhibitiver Funktion kann von einem Sprecher verwendet werden, um den Adressaten zum sofortigen Beginn der vom Prädikat bezeichneten Handlung zu bewegen.

- | | |
|--------|--|
| (3) a. | Vystupuj, jsme na místě!
steig aus, wir sind da |
|--------|--|

⁷¹ Die folgenden Beispiele wurden MČS (1987), Czechowska-Błachiewicz (1980) und Šewc (1968) entnommen bzw. von Muttersprachlern bestätigt.

- b. Tak už pište!
so schreibt schon
- c. Kończ to wreszcie!
beende das endlich
- d. Bjer sebi, bjer!
nimm dir, nimm

Diese Verwendungsweise des affirmativen imperfektiven Imperativs in adhibitiver Funktion soll hier als *initiale* Gebrauchsweise bezeichnet werden.

2. Eine weitere Verwendungsweise des affirmativen imperfektiven Aspekts in Adhibitionen ist die Aufforderung zur Wiederaufnahme resp. Fortsetzung einer Handlung:

- (4) a. Jen klidně uklízejte dál, mně to neruší!
b. Len upratujte d'alej, mňa to neruší!
räumt ruhig weiter auf, mich stört es nicht
- c. Pisz, pisz, nie przeszkadzaj sobie!
schreib, schreib, laß dich nicht stören

Diese Verwendungsweise gilt als *kontinuativ*. Zudem wird der imperfektive Aspekt in adhibitiver Funktion dann verwendet, wenn der Sprecher den Adressaten zu einer Handlung auffordert, deren Verlauf als durativ, frequentativ oder distributiv betrachtet wird. MČS (1987) führt zu dieser Gebrauchsweise folgende tschechische Beispiele an:

- (5) Umývej si obličej heřmánkem!
wasch dir das Gesicht mit Kamille
- (6) Svolávejte tu poradu raději na čtvrtek.
ruft diese Beratung lieber für Donnerstag ein
- (7) Rozcházejte se po skupinách!
läuft in Gruppen auseinander

Der perfektive Aspekt eines negierten Verbs kann in Prohibitionen verwendet werden und ist typisch für die illokutive Funktion Warnung:

- (8) a. A nevzbud' sestru!
und weck die Schwester nicht auf
- b. Nezlom mi ten pohár!
zerbrich mir das Glas nicht
- c. Nie przekręć sprężyny w maszynie!
überdrehe nicht die Feder im Uhrwerk
- d. Njestup do łuze!
tritt nicht in die Pfütze

Die in MČS (ebd.) gegebene Zuordnung der Aspekte unterliegt einer funktionalen Betrachtung, weshalb eine Explikation des Aspektgebrauchs im Imperativsatz auf der Grundlage der Strukturbedeutung der Aspektpaare aussteht. Da es unwahrscheinlich ist, daß im Spracherwerb diese Verwendungsweisen als Regeln - analog zum illokutiven Wissen - erworben werden, ist es im folgenden notwendig, die Aspektbedeutung als Teilbedeutung zu begreifen, die in die Gesamtbedeutung eines Imperativsatzes kompositionell eingeht und davon auszugehen, daß die semantische Bedeutung des Aspekts bei Anwendung auf eine Kontext das entsprechende pragmatische Potential ergibt.

In den westslawischen Grammatiken und den Arbeiten zum Verbaspekt wird eine sehr allgemeine Bedeutungsbestimmung dieser Kategorie vorgenommen. Es werden Gebrauchsweisen aufgezählt, ohne diese aus der Semantik des Verbaspekts heraus zu erklären. Deshalb muß der Aspektproblematik in der vorliegenden Arbeit mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden, als es der thematische Rahmen möglicherweise zuläßt. Zur semantischen Bestimmung der Kategorie Aspekt sollen vorerst entsprechende Arbeiten zum Tschechischen und Slowakischen betrachtet werden. Es gilt eine Aspektbedeutung zu definieren, die als kleinster gemeinsamer semantischer Nenner allen Vorkommen der jeweiligen Aspektkategorie inhärent ist und diese Bedeutung wiederum als Teilbedeutung zu begreifen, die in die Gesamtbedeutung eines Satzes kompositionell eingeht und zugleich offen ist für Interpretationen wie iterativ, durativ etc. Auf dieser Basis kann eine strikte Trennung von grammatisch determinierter Bedeutung und deren Äußerungsbedeutung bzw. vom kommunikativen Sinn vorgenommen werden.

4.2.2. Zum Status der Kategorie Aspekt

Der Verbaspekt ist Gegenstand zahlreicher Arbeiten in der slawistischen Sprachwissenschaft und wird hier als eine Kategorie betrachtet, über die jedes Verb verfügt. Allerdings sind die inhaltlichen Merkmale dieser Kategorie im Vergleich der Aspektsprachen untereinander nicht dieselben. Es ist sogar festzustellen, daß selbst "keine der slavischen Sprachen genau denselben Aspektgegensatz kennt" (van Driem; 1993: 483). Es wäre zu untersuchen, ob diesen unterschiedlichen Gebrauchsweisen des Aspekts innerhalb der slawischen Sprachen auch verschiedene einzelsprachspezifische Strukturbedeutungen des Aspekts zugrunde liegen oder ob es sich hier um einzelsprachspezifische Verwendungsweisen ein und derselben Kategorie handelt. Im folgenden sollen einige theoretische Ansätze der slawistischen Aspektforschung im allgemeinen und insbesondere der Bohemistik und Slowakistik ausgewertet werden. Zunächst sollen einige Bestimmungen der Aspektsemantik diskutiert werden.

So wird der Aspektgegensatz bei Panevová/Benešová/Sgall (1971: 30) in der Merkmalsopposition *Komplexität* versus *Verlauf* (= komplexnost vs. průběho-

vost) betrachtet. Die slowakische Aspektforschung folgt der Tradition von Miklosich (1926: 274), wonach eine Handlung entweder als dauernd oder als vollendet ausgesagt wird. Diesen Gegensatz greift Pauliny (1950: 83) auf, indem er für die Aspektbedeutung die binäre Opposition *trvací - netrvací* (andauernd - nicht andauernd) postuliert. Ebenso begreift MSJ (1966) den Aspektgegensatz, wonach ein imperfektives Verb eine Handlung in ihrem Verlauf als *fließend* resp. *verlaufend* (*kurzivny dej*) bezeichnet und kein Abschluß der Handlung ausgedrückt wird. Im Gegensatz dazu drückt das perfektive Verb eine gegebene Handlung aus und zudem ihren Abschluß (MSJ; 1966: 410). Wendet man nun die Merkmale [+Kursivität] bzw. [+Aktualität] auf die Gebrauchsweisen des Aspekts im Imperativsatz an, so ergeben sich Schwierigkeiten beim Gebrauch des imperfektiven Aspekts wie beispielsweise mit initialer Funktion:

- (1) Vystupuj, jsme na místě!
aussteig-imp. ipf. 2.ps/sg, wir sind schon da

Mit dem Bedeutungspostulat [+Kursivität] wird der Gebrauch des imperfektiven Aspekts im Imperativsatz mit initialer, distributiver, durativer und frequentativer Bedeutung in direkter Funktion ad absurdum geführt, da Kursivität sowie die Aktualität des vom Prädikat bezeichneten Sachverhaltes lediglich als Resultate einer Implikatur aus der Aspektbedeutung und dem Wirken des Imperativoperators hervorgehen können. Der Imperativoperator drückt lediglich die Intention des Sprechers zur Erfüllung der gegebenen Proposition aus, wobei dann, soweit sie zum Redemoment in der gemeinsamen Diskurswelt von Sprecher und Adressat nicht erfüllt ist, beim Adressaten eine Handlungsintention entwickelt werden kann, um den vom Prädikat bezeichneten Sachverhaltskomplex zu realisieren. Erst damit kann die Proposition als erfüllt gelten. Bezeichnet aber das Prädikat einen zum Sprecherzeitpunkt andauernden und damit aktuellen Sachverhalt, so ist dieser als faktisch zu bewerten, weshalb die implizierte Handlung nicht aktuell sein kann, wohl aber die Geltung dieser Handlung in einer Situation aus der Sicht des Sprechers. So muß geklärt werden, wieso ein imperfektives Prädikat eine Proposition im Skopus des Imperativoperators eine zukünftige und damit zum Redemoment nicht aktuelle Handlung des Adressaten bezeichnen kann, wenn man dem Imperativ eine futurische Bedeutung zuschreibt.

In der Slawistik hat sich mehrheitlich die Meinung durchgesetzt, der perfektive Aspekt drücke die Ganzheitlichkeit des vom Verb bezeichneten Geschehens aus. Es wird später zu sehen sein, daß all diese Merkmale eher als das Resultat einer Implikatur zu werten sind, was mit der Forderung übereinstimmt, strikt zwischen der grammatisch determinierten Bedeutung einer Kategorie, in dem Falle des Aspekts, und der implizierten Bedeutung zu unterscheiden. Diese Möglichkeit bietet das Aspektverständnis von Koenitz (1982: 76), obgleich dies vom Autor selbst nicht expliziert wird.

Koenitz (ebd.) geht davon aus, "daß ein Verb stets Benennung für eine Klasse von Sachverhalten ist, die einerseits an die Realisierung in der Zeit gebunden und andererseits mehr oder weniger komplex sind, d.h. sich aus elementaren Sachverhalten zusammensetzen." Daraus ergibt sich für den imperfektiven Aspekt, daß er einen Zeitabschnitt bezeichnet, "dem eine Menge solcher Elementarsachverhalte zugeordnet ist, die der lexikalischen Bedeutung des Verbs entsprechen. Der perfektive Aspekt bezeichnet eine Menge von Zeitpunkten, zu denen jeweils der letztmögliche Elementarsachverhalt eines komplexen Sachverhalts, wie er der lexikalischen Bedeutung eines Verbs entspricht, realisiert wird bzw. zu dem ein für die Realisierung des betreffenden (komplexen) Sachverhaltes zur Verfügung stehender bzw. benötigter, irgendwie begrenzter Zeitabschnitt sein Ende erreicht. Der perfektive Aspekt signalisiert damit zugleich einen nachfolgenden Zeitabschnitt dem ein Sachverhalt zugeordnet ist, der mit dem mittelbar bezeichneten Sachverhalt nicht identisch ist" (ebd.).

Wichtig an diesem Ansatz ist, daß hier die lexikalische Bedeutung des Prädikats als Bezeichnung von komplexen Sachverhalten verstanden und der Inhalt eines Prädikats nicht mehr allein auf Handlungen oder Geschehen reduziert betrachtet wird. Daraus ergibt sich, daß Prädikate komplexe Sachverhalte bezeichnen, die in das Denotat der Proposition des Satzes eingehen, d.h. daß im Falle des Imperativs die Proposition zu erfüllen ist und damit der vom Prädikat bezeichnete Sachverhalt realisiert werden bzw. als Fakt vorliegen soll.

Es soll im weiteren gelten, daß temporale Bezüge und damit auch zeitliche Verläufe und Situierungen von Sachverhalten erst durch die Tempusmerkmale im Satz determiniert werden und sich Tempus-Aspekt-Formen aus der Komposition beider Kategorien ergeben. Deshalb muß die Kategorie Aspekt bezüglich der Strukturbedeutung von ihrem Zusammenspiel mit der Kategorie Tempus losgelöst werden muß, um die Teilbedeutung des Aspekts zu ermitteln, die kompositionell in die Gesamtbedeutung des Satzes und damit auch in das dem jeweiligen Satz zugrunde liegende Tempus-Aspekt-Konzept eingeht.

Auf dem Hintergrund der Annahme, daß durch den perfektiven Aspekt ein komplexes Prädikat bezeichnet wird, d.h. von der Initialisierung bis zur Finalisierung des Sachverhaltskomplexes, und der imperfektive Aspekt eben von diesen Grenzen abstrahiert, sollen im folgenden die Gebrauchsweisen des Aspekts im Imperativ betrachtet werden. In diesem Zusammenhang gilt das Interesse zunächst dem Gebrauch des imperfektiven Aspekts.

Im unmarkierten Fall wird der imperfektive Aspekt im Imperativsatz nur negiert verwendet, woraus sich ein prohibitives Illokutionspotential ergibt. Der Sprecher unternimmt mit dem Gebrauch des imperfektiven Aspekts im Imperativsatz den Versuch, eine Handlung des Adressaten zu unterbrechen bzw. zu unterbinden. Damit wirkt der Sprecher korrektiv auf die Handlungsintention des Adressaten ein. Ein Sprecher kann jedoch nur dann die Finalisierung einer

Handlungsintention verhindern, wenn er sie kennt oder das Handlungsergebnis mindestens antizipieren kann. Das impliziert, daß innerhalb einer Zielhierarchie der Beginn einer Handlung nicht der Anfangspunkt für die Realisierung einer Handlungsintention ist, da diese durch ein Motivationssystem des Handelnden konstituiert wird (siehe dazu Heckhausen, 1989: 189), und damit noch vor dem Zustand liegt, der von der Bedeutung des Prädikats als erster elementarer Sachverhalt überhaupt erfaßt werden kann. Damit läßt sich erklären, weshalb ein Sprecher bei Auswahl eines negierten imperfektiven Prädikats den Versuch unternimmt, den Handlungsbeginn, d.h. die Realisierung des ersten elementaren Sachverhaltes eines Komplexes zu verhindern, da einer Handlung ein Motivationssystem zugrunde liegt, das wiederum eine Handlungsplanung hervorbringt. Der Handlungsplan konstituiert sich aus Teilzielen, wobei eines dieser Teilziele mit dem ersten elementaren Sachverhalt des vom Verb bezeichneten Komplexes identisch ist und von der lexikalischen Bedeutung des Verbs repräsentiert wird, jedoch nicht gilt, daß der initiale Sachverhalt für die Initialisierung einer Handlungsintention von der lexikalischen Bedeutung des Prädikats erfaßt wird, sondern abhängig ist von der zum Redemoment geltenden Situation.

So ist es dann, wenn der Adressat beispielsweise aufgefordert wird, dem Sprecher ein Buch zu geben, für die Initialisierung der Handlungsintention relevant, ob der Adressat möglicherweise zum Moment der Aufforderungshandlung des Sprechers vor dem Bücherregal steht und die Handlung damit initiiert, indem er seinen Arm anhebt, seine Hand zum betreffenden Buch führt usw. oder ob sich der Adressat möglicherweise in einen anderen Raum begeben muß, wo sich dann das Bücherregal befindet. Für die Realisierung des initialen Teilsachverhaltes ist demnach die Ausgangslage ausschlaggebend, jedoch nicht die lexikalische Bedeutung des Prädikats. Zudem ist zu beachten, daß der Adressat überhaupt die Illokution des Sprechers akzeptieren muß, um eine fremde Intention in seine eigene Handlungsintention zu überführen. Die Herausbildung einer Handlungsintention gilt unter Umständen als initialer Sachverhalt wie am Beispiel des Satzes (2) gezeigt werden soll:

- (2) Kupujem si počítač.
ich kaufe-ich mir einen Computer.

In einem Kontext, der ausschließt, daß sich der Sprecher zum Redemoment in einer Situation befindet, die mit dem Handlungskonzept eines Computerkaufs zu identifizieren wäre, teilt der Sprecher durch die Äußerung (2) lediglich mit, daß er sich entschlossen hat, d.h. die Handlungsintention entwickelt hat, einen Computer zu kaufen. Das kann beinhalten, daß er den Entschluß zum Kauf eines Computers gefaßt hat bzw. daß er sich sogar schon für einen bestimmten Typen entschieden hat usw. In einer solchen Situation kann aus der betreffenden Äußerung jedoch nicht geschlossen werden, daß der von der lexikalischen Bedeutung des Prädikats bezeichnete Sachverhalt "Computer kaufen" zum Re-

demoment aktuell ist, sondern lediglich die Handlungsintention aktuell ist, da der Sprecher dieser Intention folgt, und sie erst dann als finalisiert gelten kann, wenn - wie im gegebenen Beispiel - der Kauf des Computers perfekt ist. Damit ist gezeigt, daß ein Sachverhaltskomplex auch dann aktuell ist, wenn er initialisiert wurde, und die Herausbildung der jeweiligen Handlungsintention somit als initialer Teilsachverhalt zur Realisierung des vom Prädikat bezeichneten Sachverhaltskomplexes betrachtet wird.

Wendet man diese Erkenntnis auf den imperfektiven Aspekt negierter Prädikate im Imperativ an, so erklärt sich, weshalb ein Sprecher diese sprachliche Struktur dazu nutzen kann, um einerseits eine Handlung des Adressaten zu unterbinden bzw. abubrechen. Ein Sprecher kann dann einen Adressaten dazu auffordern, seine Handlung zu unterbrechen, wenn er, der Sprecher, Kenntnis von der Aktualität dieser Handlung hat, d.h., der Sprecher nimmt wahr, daß der Adressat diese Handlung ausführt. Andererseits ist der Verdacht des Sprechers hinreichend, daß der Adressat eine Handlungsintention entwickelt hat, für die der Sprecher einen Grund sieht, sie abubrechen. So können die Adressaten wie beispielsweise im Satz:

- (3) Kabáty si neodkládejte, je tady zima!
die Mäntel legt nicht ab, es ist kalt hier

in einer entsprechenden Äußerungssituation bereits dabei sein, ihre Mäntel abzulegen. Will der Sprecher diese Handlung unterbrechen, so haben die Adressaten die Intention des Sprechers zu akzeptieren. Empfängt der Sprecher die Adressaten als Gäste und haben sie noch nicht begonnen, ihre Mäntel abzulegen, so signalisiert der Sprecher durch den Gebrauch des imperfektiven Aspekts, daß er dem Adressaten unterstellt, eine Handlungsintention in bezug auf den vom Prädikat bezeichneten Sachverhalt entwickelt zu haben, die er als Sprecher verwirft. Daraus, daß Handlungen Intentionen unterliegen und die Realisierung des vom Prädikat lexikalisch bezeichneten Sachverhaltskomplexes bereits in der Herausbildung einer entsprechenden Handlungsintention liegt, erklärt sich - wie zu sehen war -, weshalb ein Sprecher durch den Gebrauch eines negierten imperfektiven Prädikats im Imperativ ein prohibitives Illokutionspotential in bezug auf den von der Proposition bezeichneten Sachverhalt eröffnen kann, nämlich indem er davon ausgeht, der Adressat verfolge im aktuellen Interaktionskontext eine Intention, deren Finalisierung zu einem Zustand führt, der als unerwünscht gilt und er die Aktualität des von der Proposition bezeichneten Sachverhaltes negiert.

Tritt jedoch ein nicht negiertes imperfektives Prädikat in adhibitiver Funktion auf bzw. ein nicht negiertes perfektives Prädikat in prohibitiver Funktion, so ergeben sich hinsichtlich des Aspektgebrauchs markierte Imperativvorkommen. Dabei ergibt sich eine Differenz zwischen der Bedeutung und der Verwendung der jeweiligen sprachlichen Äußerung. Die Überwindung dieser Differenz führt

über eine Implikatur, die wiederum kommunikativ-strategisch genutzt wird und deshalb unter Berücksichtigung kontextueller Informationen zu erklären ist. Beispielsweise verweist ein Sprecher unter Gebrauch des imperfektiven Aspekt in der Äußerung

- (4) Vystupuj, jsme na místě!
steig-ipf aus, wir sind da

darauf, daß die Bedingungen für die Geltung resp. Aktualität des Handlungskomplexes bereits vor dem Redemoment t_0 gegeben sind, indem er unter Gebrauch des imperfektiven Aspekts signalisiert, daß der erste elementare Sachverhalt mit dem Eintritt einer bestimmten Bedingung (in diesem Fall das Eintreffen am Zielort) einzusetzen hat. Darin liegt die emphatische Funktion des imperfektiven Aspekts in der initialen Gebrauchsweise.

Ähnliche Aussagen lassen sich auch für die kontinuierliche Gebrauchsweise treffen. Wenn der Sprecher wahrnimmt, daß der Adressat eine bestimmte Handlung bereits begonnen hat, so kann er durch Gebrauch des imperfektiven Aspekts den vom Prädikat bezeichneten Sachverhaltskomplex als initiiert kennzeichnen. Im Skopus des Imperativoperators bedeutet dies, daß die Erfüllung der Proposition vom Sprecher als intendiert bezeichnet wird, d.h. daß der Sprecher der Aktualität des jeweiligen Sachverhalts zustimmt. Mit dem Gebrauch des perfektiven Aspekts würde der Sprecher die komplette Realisierung des Sachverhaltskomplexes als intendiert bezeichnen, was die Initialisierung des vom Prädikat bezeichneten Sachverhaltskomplexes impliziert.

Wenn man die Herausbildung einer Handlungsintention als initialen Teilsachverhalt für die Realisierung eines komplexen Sachverhalts begreift, so präsupponiert der perfektive Aspekt, daß der Adressat zum Redemoment t_0 nicht der Handlungsintention folgt, zu welcher der Sprecher den Adressaten über eine Aufforderungshandlung zu bewegen versucht. Entsprechend der konstitutiven Bedingungen für direktive Illokutionen gilt immerhin, daß der Sprecher glaubt, der Adressat würde "bei normalem Verlauf der Ereignisse" die Realisierung, d.h. Initialisierung und Finalisierung, des Sachverhaltskomplexes nicht "aus eigenem Antrieb tun" (vgl. Searle; 1969; 1990: 100). So muß der Adressat - wie bereits oben gesagt - die Illokution des Sprechers und damit zugleich die Handlungsintention des Sprechers akzeptieren und eine eigene Handlungsintention entwickeln, deren Finalisierung zur Erfüllung der Proposition des jeweiligen Imperativsatzes führt. Dies ist der unmarkierte Fall für die Realisierung von adhibitiven Funktionen unter Gebrauch eines nicht negierten perfektiven Prädikats. Deshalb kann in kontinuierlicher Funktion nur der imperfektive Aspekt verwendet werden, da der Sprecher bei Gebrauch des perfektiven Aspekts dem Adressaten unterstellen würde, keine Handlungsintention zur Realisierung des vom Prädikat bezeichneten Sachverhaltes entwickelt zu haben, was bedeutet, die entsprechende Handlung zum Redemoment noch nicht einge-

leitet zu haben. Hier kann der perfektive Aspekt nur dann verwendet werden, wenn der Sprecher mit seiner Äußerung einen bestimmten pragmatischen Effekt beabsichtigt, d.h. beispielsweise dem Adressaten zu unterstellen, einer anderen Handlungsintention zu folgen bzw. die aktuelle Handlung des Adressaten zu ignorieren⁷².

Der Gebrauch eines negierten perfektiven Prädikats im Imperativ besagt nunmehr, daß der vom Prädikat bezeichnete Sachverhaltskomplex in seiner Gesamtheit negiert wird, d.h. nicht nur in seiner Finalisierung, womit dieser Sachverhalt als existent vorliegen würde, sondern auch hinsichtlich seiner Initialisierung. Wie zu sehen war, kann dabei der erste Teilsachverhalt eines Sachverhaltskomplexes bereits in der Herausbildung einer Handlungsintention liegen. Somit unterliegt dieser Prozeß in seiner Eigenschaft als initialer Teilsachverhalt des zu realisierenden Prädikats ebenfalls der Negation mit Skopus über der gesamten Proposition, woraus sich die emphatische Funktion eines negierten perfektiven Prädikats im Imperativ erklärt⁷³.

Für den Aspektgebrauch - insbesondere im Imperativsatz - erweist es sich als wichtig, Prädikate als Sachverhaltskomplexe zu betrachten, die in Teilsachverhalte zerfallen. Ein Sachverhaltskomplex gilt dann als realisiert, wenn der letzte notwendige bzw. mögliche, d.h. der finale Teilsachverhalt vollzogen wurde, so daß in bezug auf die Ausgangslage ein Zustand vorliegt, der mit demjenigen Zustand, der zum Redemoment, d.h. zur Aktzeit einer direktiven Illokution gilt, nicht identisch ist und damit der Sachverhalt vorliegt, der vom Prädikat bezeichnet wird. Als erster notwendiger bzw. initialer Teilsachverhalt kann dabei - wie zu sehen war - bereits die Herausbildung einer Handlungsintention gelten, die mindestens potentiell zur Realisierung des jeweiligen Sachverhaltskomplexes führt. Im Standardfall werden direktive Illokutionen unter Gebrauch des

⁷² Derartige Äußerungen des Sprechers kann der Adressat als unhöflich empfinden und zurückweisen ("Das tue ich doch bereits."). Zudem ist auf diesem Hintergrund auch die oft in der Diskussion eingebrachte Behauptung zu überdenken, der Aspekt habe Einfluß auf eine lexikalische Differenzierung zwischen beiden Aspektpartnern, wo oftmals das Aspektpaar "vstat' - vstávat'" (aufstehen, sich erheben) aufgeführt wird, weil dann, wenn der Sprecher den Adressaten beispielsweise auffordert, sich aus dem Bett zu erheben, nur der imperfektive Aspekt verwendet wird. Dies ist jedoch nicht auf eine lexikalische Differenzierung zurückzuführen, die vom Verbaspekt gesteuert wird, sondern darauf, daß es sich hier um ein imperfektives Prädikat im Imperativ handelt, welches signalisiert, daß der initiale Teilsachverhalt und damit mindestens die Fassung einer Handlungsintention vor dem Redemoment zu liegen hat. Damit liegt hier eine initiale Gebrauchsweise des imperfektiven Aspekts im Imperativ vor. Zudem ist es so, daß man in der Regel nur dann jemanden zum Aufstehen (aus dem Bett) auffordert, wenn die Zeit dafür gekommen ist und damit die Geltung des vom Prädikat bezeichneten Sachverhalts zum Redemoment aktuell ist.

⁷³ Eine simplifizierende Paraphrase könnte dafür im Deutschen beispielsweise lauten: Komm mir nicht auf die Idee, die Realisierung des Sachverhalts einzuleiten!

perfektiven Aspekts vollzogen, was darauf zurückzuführen ist, daß der Sprecher davon ausgehen muß, der Adressat habe zum Redemoment nicht die Handlungsintention entwickelt, die zur Etablierung des vom Sprecher intendierten Zustands führt, was den konstitutiven Eigenschaften von Aufforderungen entspricht. Im Falle einer erfolgreichen Illokution akzeptiert der Adressat die Intention des Sprechers und entwickelt eine Handlungsintention, die zu dem Zustand führt, den der Sprecher intendiert, so daß der vom Prädikat bezeichnete Sachverhaltskomplex realisiert wird und damit die Proposition des Imperativsatzes als erfüllt gelten kann.

Im folgenden wird zu klären sein, inwieweit diese Gebrauchsweisen auf eine semantische Bedeutung der jeweiligen Aspekte schließen lassen und wie der Verbaspekt in die Semantische Form eines Satzes als ein kompositionell zu verarbeitendes Merkmal eingeht. Dazu soll vorerst der Status der Kategorie Aspekt betrachtet werden.

4.2.3. Zur grammatischen Integration des Verbaspekts

In der Kategorie des Verbaspekts spiegelt sich aus der Sicht des Deutschen neben der Bildung von Tempus-Aspekt-Formen ein Wechselspiel zwischen dem Status als grammatische und lexikalische Kategorie wieder. Ob es sich im Falle des Aspekts überhaupt um eine grammatische oder lexikalische Kategorie handelt, scheint trotz der Vielzahl der Arbeiten zum Aspekt in der westslawistischen Literatur nicht endgültig entschieden. In der Bohemistik überwiegt die Ansicht, beim Aspekt handele es sich um eine grammatische Kategorie (Dostál; 1954, Poldauf; 1954, u.a.). Als einen Grenzfall zwischen Grammatik und Lexik sieht Kopečný (1962: 6) die Kategorie des Aspekts, dem die Slowakistik im allgemeinen gerecht wird, indem sie den Verbaspekt überwiegend als eine lexikalisch-grammatische Kategorie begreift (siehe bei Mistrik; 1970: 273, MSJ; 1966: 409, Peciar; 1972: 72). Die Frage nach dem grammatischen oder lexikalischen Status dieser Kategorie erhält besondere Relevanz, wenn es darum geht, das Aspektmerkmal in die semantische Repräsentation eines Verbs zu integrieren und damit als ein kompositionell zu verarbeitendes Merkmal eines Satzes zu erfassen.

Geht man davon aus, der Aspekt sei eine grammatische Kategorie, so müßte das Aspektmerkmal analog wie beim Tempus bezüglich der Aspektspezifizierung als semantische Leerstelle in die Argumentstruktur der semantischen Repräsentation eines Verbs eingehen. Damit wäre die lexikalische Einheit, das Verb, hinsichtlich des Aspektmerkmals spezifiziert und mit dem jeweiligen Aspektmorphem kombinierbar. Bereits an dieser Stelle ergeben sich Schwierigkeiten:

Wie in anderen slawischen Sprachen gelten auch im Slowakischen und Tschechischen bestimmte morphologische Regeln zur Bildung der Aspektpart-

ner. Hierzu gelten Formen der Affigierung, und zwar der Präfigierung und Suffixierung. Für die Generierung der entsprechenden Aspektform muß entschieden werden, welcher Stamm, der des perfektiven oder des imperfektiven Verbs, als Formbildungsbasis dient. Ist die Basis der perfektive Aspekt, so müssen bei der Transformation in den imperfektiven Aspekt die jeweils geltenden Affigierungen vorgenommen werden und umgekehrt. Andererseits erweist sich das Regelwerk für die Aspektbildung als derart uneinheitlich, daß die Aspektbildung für jedes Verblexem im Lexikon regelgeleitet werden müßte⁷⁴. Zudem ist die Trennung zwischen Aspektpartner und Aktionsart zu beachten. "Verben, die eine Aktionsart aufweisen, sind aspektmäßig unpaarig, das Ausgangsverb mit seiner Aktionsart bildet nie einen Aspektpartner (Tureničová; 1984: 8). Reine Aspektpaare liegen nur dann vor, wenn beide Stämme bei Abstraktion vom Aspektmerkmal synonym sind. Anderenfalls handelt es sich um Aktionsarten (siehe ebd.:15).

Ein weiteres Problem sind die Suppletivstämme. Hier können die beiden Lexeme lediglich als assoziierte Aspektpartner gelten. Damit würde man davon ausgehen, es handele sich bei Suppletivstämmen um zwei aspektdefektive Stämme, die dann nach Abstraktion vom Aspektmerkmal synonym sind. Es scheint auf den ersten Blick, daß die sprachlichen Fakten gegen eine strikte grammatische Kategorisierung des Verbaspekts sprechen, weshalb auch Argumente diskutiert werden sollen, die für den Aspekt als lexikalische Kategorie stimmen. In der Literatur finden sich nicht wenige Autoren, die dem Aspekt einen lexikalischen Status einräumen und von zwei autonomen Verblexemen sprechen⁷⁵. Diese Meinung stützt sich im wesentlichen auf folgende Argumente:

1. Der Aspekt ist am Verbstamm angelegt, an den die Endungsmorphe anderer morphologischer Kategorien hinzutreten. Dagegen spricht jedoch, daß der Aspekt ebenso wie das Tempus als Affix realisiert wird (soweit keine Suppletivstämme vorliegen). Deshalb kann in Betracht gezogen werden, den Aspekt als semantische Leerstelle in die SF des Verbs analog zum Tempus aufzunehmen. So kann dem Argument, die Aspektbildung sei nicht durch Flexion zu fassen, zwar zugestimmt werden, jedoch spricht selbst bei einem Verständnis des Aspekts als grammatisch-lexikalische Kategorie nichts dagegen, entsprechende Derivationsregeln in den Lexikoneintrag eines Verbs einzubeziehen, ebenso wie

⁷⁴ Lehmann (1994a,b) schlägt für die Festlegung der kanonischen Aspektform eine kognitiv basierte Einteilung in α -Verben bzw. β -Verben vor. Die Zugehörigkeit eines Verbs zu einer dieser Gruppen ist nicht an einen bestimmten Aspekt gebunden, sondern an seine Prominenz im Erstspracherwerb (siehe ebd.).

⁷⁵ Zur Diskussion über den grammatischen Status des Aspekts in der Westslawistik siehe Nolte (1983: 19).

es bei der morphologischen Derivation, z.B. in bezug auf die Paradimenzugehörigkeit, der Fall ist.

2. Da jedes Verblexem über ein Aspektmerkmal verfügt, zerfällt der gesamte Verbbestand einer slawischen Sprache in zwei Gruppen - in die perfektiven und in die imperfektiven Verben. Man müßte hier annehmen, die slawischen Sprachen verfügten über einen Bestand von nahezu doppelt so vielen Verben wie Nicht-Aspektsprachen. Der Aspekt gibt jedoch Aufschluß über die Art und Weise des Handlungsverlaufs bzw. über die Ereignisstruktur. Anderenfalls könnte man aufgrund eines lexikalischen Merkmals auch andere Klassifizierungen vornehmen (z.B. ±statal, ±kausiert, etc.). Allerdings ist der Aspektpartner eines Verbes in der Regel morphologisch ableitbar und das Aspektmerkmal bei jedem Verb präsent, was für andere lexikalische Merkmale nicht gilt.

3. Die lexikalische Bedeutung der Aspektpartner ist nicht in jedem Falle synonym. Nolte (1983: 19) führt hierfür folgende Beispielsätze an:

- (1) Niektoré rudy obsahujú železo.
Einige Erzarten enthalten-*ipf* Eisen.
- (2) Do veľkej sály divadla vojde tisíc osôb.
Der große Saal des Theaters faßt-*pf* 1000 Person.
(wörtlich: hineingehen)

Der Grund dafür liegt allerdings am Aspektmerkmal selbst und der daraus resultierenden Ereignisstruktur, wodurch bestimmte Bedeutungssphären ausgeschlossen werden. Wählt man für den Satz (1) den perfektiven Aspekt, so wäre die beschriebene Ereignisstruktur des Sachverhaltes nicht mehr sinnvoll interpretierbar. Ersetzt man im Satz (2) den perfektiven durch den imperfektiven Aspekt, so ergibt sich eine inhaltliche Verschiebung, die jedoch aus dem referenzsemantischen Beitrag des Aspekts resultiert. Um diese Unterschiede sichtbar zu machen, ist es notwendig, sich über eine semantische Bedeutung des Verbaspekts zu verständigen.

4.2.4. Der Verbaspekt als funktionale Kategorie

Wenn der Aspekt, unabhängig von der lexikalischen Bedeutung eines bestimmten Verbs, in die Satzbedeutung eingeht und - wie allein an der Diskussion der Gebrauchsweisen des Verbaspekts im Imperativ zu sehen war - die aspektuellen Eigenschaften, d.h. die Ereignisstruktur des von der Proposition des Satzes denotierten Sachverhaltes festschreibt, so liegt die Überlegung nahe, das Aspektmerkmal analog zum Tempus zu behandeln, das wiederum die zeitliche Lokalisierung eines Ereignisses übernimmt. Somit bezieht sich das Aspektmerkmal ebenso wie das Tempusmerkmal auf das Status-Argument (e) eines Prädikats. Es scheint demnach auch gerechtfertigt, dem Aspekt den Status einer funktionalen Kategorie einzuräumen, wofür bereits in einigen grammatiktheoretischen

Arbeiten unter Bezugnahme auf das Slawische plädiert wird⁷⁶. Die Argumentation für eine Aspekt-Phrase (AspP) stützt sich zunächst in erster Linie auf syntaktische Erscheinungen, die mit der Existenz dieser funktionalen Kategorie in Zusammenhang gebracht werden.

So sprechen sich Yadroff/King (1994) dafür aus, den Aspekt als eine vom Tempus unabhängige Kategorie zu betrachten. Die Independenz beider Kategorien ist - so die Autoren - u.a. daran zu erkennen, daß jeder Aspekt in derselben Tempusform auftreten kann und jede Tempusform von beiden Aspektpartnern gebildet wird (ebd.). Trennt man beide Kategorien nicht, so entstehen die auch in der Westslawistik üblichen Tempus-Aspekt-Reihen wie z.B. imperfektives Präsens und perfektives Präsens, die zwar ein und demselben Tempus angehören, sich jedoch hinsichtlich der Aspektualität des vom Prädikat bezeichneten Sachverhalts unterscheiden. Bei Yadroff/King (ebd.) wird auf die russischen Gerundialadverbien verwiesen, die von beiden Aspektpartnern gebildet werden und zugleich tempusunspezifiziert sind. Dieses Phänomen, welches auch für die westslawischen Sprachen belegt werden kann⁷⁷, betrifft auch weitere partizipiale Verbformen sowie den Imperativ und den Infinitiv, die ebenfalls über ein Aspektmerkmal verfügen und zugleich tempusunspezifizierte Formen des Verbs sind. Zudem verfügen die Verbalsubstantive über das Aspektmerkmal desjenigen Verbstammes, der ihre Formbildungsbasis darstellt. Dabei sind Verbalsubstantive nominale Einheiten, die nicht fähig sind, Tempus zu signalisieren.

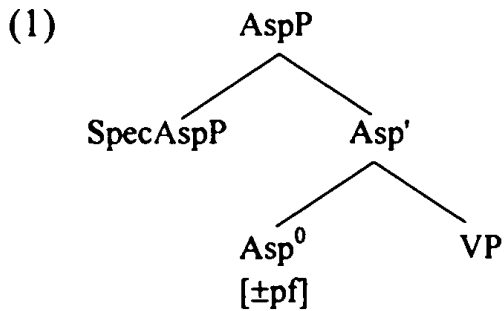
Eine wichtige empirische Konsequenz aus der Existenz einer Aspekt-Phrase beobachten Yadroff/King (1994) bei transitiven Verben, wo das Akkusativobjekt im Falle eines imperfektiven Prädikats optional auftreten kann und als "arbitrary small pro" realisiert wird, wobei für das perfektive Prädikat ein overt Akkusativobjekt obligatorisch ist. Ohne auf diese syntaktischen Konsequenzen aus der Annahme einer AspP näher einzugehen (siehe dazu Yadroff/King (1994)), kann festgestellt werden, daß die beobachteten Phänomene in bezug auf den Verbaspekt im Russischen auch für die westslawischen Sprachen Gültigkeit haben und hinreichend sind, um den Aspekt als funktionale Kategorie in die syntaktische und semantische Struktur eines Satzes zu integrieren. Die Etablierung einer Aspektphrase ist somit morphologisch und semantisch motiviert, was mit den Kriterien für die Annahme eines funktionalen Kopfes nach Franks/Greenberg (1994) übereinstimmt.

Schoorlemmer (1993: 10) sieht für den Aspekt eine Aspekt-Phrase vor, die unmittelbar die VP dominiert. Asp⁰ ist dabei der Träger des Merkmals [\pm pf].

⁷⁶ Siehe Schoorlemmer (1993), Greenberg/Franks (1994), Junghanns (1995b) und Yadroff/King (1994).

⁷⁷ Siehe dazu u.a. Jäger/Wilhelm (1980: 131–134), Müller/Faulstich/Rudolph-Czerniawska (1989: 235–236), Koenitz (1982: 309–317), MCM (1986: 112)

Diese Aspekt-Phrase muß in jeder Satzstruktur präsent sein, da jede Verbform über ein Aspektmerkmal verfügt (siehe ebd.).



Geht man davon aus, daß unter Asp^0 das Aspektmerkmal des Verbs abgeglichen wird, so kann das nicht unter formal morphologischen Kriterien entschieden werden, da das Regelwerk zur morphologischen Bildung der Aspektpartner derart uneinheitlich ist, daß diese Operation für jedes Verblexem autonom im Lexikon regelgeleitet werden müßte, es sei denn, man nimmt für jede Aspektform ein eigenes Lexem an. Zudem ist zu beachten, daß die beiden Verbstämme Stammvarianten bilden können. Es muß in jedem Fall für die syntaktische Derivation gesichert werden, daß die Verbform das Aspektmerkmal bereits aus dem Lexikon mitbringt und das Aspektmerkmal unter Asp^0 abgeglichen wird.

Dem Aspektmerkmal [+pf] bzw. [-pf] entspricht jeweils eine bestimmte semantische Repräsentation, die nach Abgleich des Aspektmerkmals und mit Bindung des entsprechenden Arguments in die Semantische Form des Prädikats eingeht⁷⁸. Für die semantische Repräsentation eines slawischen Verbs gilt es nunmehr, den Aspekt als ein grammatisches Merkmal zu begreifen und in die Argumentstruktur des Verbs analog zum Tempusmerkmal als eine semantische Leerstelle zu integrieren. Bei Abstraktion vom Aspektmerkmal gilt folgendes SF-Schema für Verben (z.B. des Deutschen u.a. Nicht-Aspektsprachen):

$$(2) \quad \lambda x_n \dots \lambda x_1 \lambda e (\lambda t [[t=Te]:] [e INST [\dots]]])$$

(Zimmermann; 1988: 158)

Unter Berücksichtigung des Aspektmerkmals ist die semantische Leerstelle (a) in das SF-Schema zu integrieren, wobei sich der Aspekt lediglich auf das Merkmal $[\pm pf]$ bezieht.

$$(3) \quad \lambda x_n \dots \lambda x_1 \lambda e \lambda t \lambda a [\dots]$$

Die Position der semantischen Leerstelle für das Aspektmerkmal innerhalb der Argumentstruktur des Verbs entspricht hierbei der Reihenfolge der Affixe am Verb und den Fusionsmöglichkeiten von Affixen (siehe Wunderlich; 1994). Es

⁷⁸ Wäre der Aspekt eine lexikalische Kategorie, so müßte das Aspektmerkmal in der Prädikat-Argumentstruktur ausgewiesen werden und hätte dann den Status eines semantischen Primitivums des jeweiligen Verblexems.

stellt sich nunmehr die Frage, welche semantische Repräsentation die Aspektmerkmale in der Prädikat-Argumentstruktur erhalten sollen. Außerdem gilt es zu rechtfertigen, welcher Zusammenhang zwischen dem Aspekt und der referentiellen Theta-Rolle (e) besteht.

Um den Aspekt als grammatische Kategorie zu bestimmen und dessen Semantik herauszuarbeiten, muß geklärt werden, auf welche ontologische Domäne die Aspektualität eines Satzes Bezug nimmt, was das Merkmal der Ganzheitlichkeit bzw. Limitiertheit eines Ereignisses bedeutet und was unter einem initialen und finalen Teilsachverhalt zu verstehen ist.

Für die semantische Repräsentation des Verbaspekts muß gelten, daß Aspekt und Tempus zwei autonome Kategorien sind. Zugleich ist aber die Existenz von Sachverhalten an Zeit gebunden⁷⁹. "Zeit T konstituiert eine ontologische Domäne bestehend aus Zeitintervallen t_1, t_2, \dots . Zeit ist kontinuierlich und gerichtet. Zeitintervalle sind Sachverhalten unablöslich zugeordnet" (Steube; 1989: 238). Sachverhalte zerfallen in zwei Mengen, und zwar in homogene und in nichthomogene Sachverhalte. Für homogene Sachverhalte gilt: "alle ihre Teilsachverhalte s_{ij} sind hinsichtlich dessen, daß sie dieselbe Proposition instanziiieren, vom gleichen Typ" (ebd.: 240). Dazu zählen statale Sachverhalte, Prozesse und Aktivitäten. Für nichthomogene Sachverhalte gilt hingegen: "ihre Teilsachverhalte s_{ij} sind hinsichtlich derselben Bedingung nicht alle vom gleichen Typ wie der gesamte Sachverhalt und sind auch untereinander nicht vom gleichen Typ" (ebd.). Hierzu zählen Ereignisse und Aktionen. "Zeitintervalle als Teile von Zeit werden in Anwendung eines allgemeinen Wegkonzepts auf die ontologische Domäne Zeit als eindimensionaler Weg T_i^k verstanden, die einen Anfang t_i , ein Ende t_k haben und sich in einer Richtung erstrecken, d.h. eine Orientierung t_k haben und kontinuierlich sind" (ebd.: 241).

Der Verlauf eines Sachverhaltes wird nach Bierwisch (1988: 28) und insbesondere nach Steube (1989: 241) durch die Funktion π ("path") definiert. Ein Pfad als eine Untermenge T_i^k - wobei sich (i) auf den Beginn und (k) auf die Orientierung beziehen - strukturiert den Zeitverlauf als einen unidirektional geordneten und zeitlich begrenzten Weg. Wenn man π auf die ontologische Domäne E anwendet, so wird der Verlauf eines Ereignisses strukturiert. Jedoch gilt: "Parts of events are temporal parts" (Bierwisch; ebd.), weshalb die Struktur von T die Dimension von E dominiert. Bezieht man π auf ein Zeitintervall $[\pi(t)]$, so ist damit der Ereignisverlauf assoziiert:

$$(4) \quad [\pi(e)], \text{ wo: } (\text{time}(e) = t) \\ (\text{Bierwisch; 1988.: 28})$$

Die Funktion π hat als Argument ein Element aus einer Domäne und als Wert eine Untermenge aus einer Domäne, die eindimensional geordnet ist (siehe

⁷⁹ Siehe dazu Bierwisch (1988) und Steube (1989).

Steube; ebd.). Somit bezeichnet $[\pi(t)]$ ein strukturiertes Zeitintervall, dem ein Sachverhalt in seinem Verlauf zugeordnet werden kann und welches sich vom initialen Intervall (t_i) bis zum finalen Intervall (t_k) erstreckt.

Liegt ein Zeitverlauf mit der Orientierung auf das Intervall t_k vor, wobei gilt: $t_j > t_i$ und $t_j < t_k$, so tritt nach Ablauf des finalen Zeitintervalls t_{k-1} ein Zustandswechsel ein, dem das Zeitintervall t_k zugeordnet ist. Das Zeitintervall t_i gilt dann als die initiale Phase, t_{k-1} als die finale Phase. Diese Bedeutung grammatisiert der perfektive Aspekt. Der imperfektive Aspekt hingegen abstrahiert von der zeitlich limitierten und damit eindimensional gerichteten Verlaufsstruktur des Sachverhaltes (e), der auf die Zeit (T) abgebildet wird (Te) und beschreibt lediglich ein Zeitintervall vom Typ t_j . Das bedeutet: in jedem Zeitintervall t_j von T gilt der von der Proposition bezeichnete Sachverhaltskomplex mit den Teilsachverhalten e_j . Hier zeigt sich, daß imperfektive Prädikate homogene Situationen bezeichnen bzw. perfektive Prädikate nicht-homogene Situationen.

Integriert man diese semantische Bedeutung des Verbaspekts in die Prädikat-Argument-Struktur des Verbs, so muß gesichert sein, daß die Zeitverlaufsstruktur des von der Proposition bezeichneten Sachverhalts abgebildet wird. Das Tempus stellt hier den Bezug der Zeitspanne t' zum Redemoment t_0 her. Der Aspekt sagt aus, ob dieser Zeitspanne Teilsachverhalte zugeordnet sind, deren Verlaufsstruktur sich zeitlich als eindimensional gerichteter Weg vollzieht (π_i^k) und damit einen limitierten Sachverhalt bezeichnet, oder ob es sich um einen nichtlimitierten Sachverhalt handelt (π_j). Somit ergibt sich für den Aspekt folgende semantische Repräsentation:

- (5) a. [+pf]: $\lambda P [P [\pi(t')] = t_i^k]]$
 b. [-pf]: $\lambda P [P [\pi(t') = t_j]]$
 wobei $t_j > t_i$ und $t_j < t_k$

In Komposition mit dem Tempus ergibt sich beispielsweise für Präsens Indikativ eines perfektiven Prädikats:

- (6a) $\lambda P [P [\pi(t')] = t_i^k]] (\lambda x \lambda e \lambda t \lambda a [[Te = [t] \& [a]]: [e \text{ INST } [\dots]]])$
 $\equiv \lambda x \lambda e \lambda t [\lambda P [P [\pi(t')] = t_i^k]] (\lambda x \lambda e \lambda t \lambda a [[Te = [t] \& [a]]:$
 $\quad [e \text{ INST } [\dots]]] t e x)$
 $\equiv \lambda x \lambda e \lambda t \lambda P [P [\pi(t')] = t_i^k]] (\lambda a [[Te = [t] \& [a]]: [e \text{ INST } [\dots]]])$
 $\equiv \lambda x \lambda e \lambda t [\lambda a [[Te = [t] \& [a]]: [e \text{ INST } [\dots]]] [\pi(t')] = t_i^k]]$
 $\equiv \lambda x \lambda e \lambda t [[Te = [t] \& [\pi(t')] = t_i^k]]: [e \text{ INST } [\dots]]]$
- (6b) $\lambda P [P [t' : \neg[t' < t_0]]] (\lambda x \lambda e \lambda t [[Te = [t] \& [\pi(t')] = t_i^k]]: [e \text{ INST } [\dots]]])$
 $\equiv \lambda x \lambda e [\lambda P [P [t' : \neg[t' < t_0]]] (\lambda x \lambda e \lambda t [[Te = [t] \& [\pi(t')] = t_i^k]]:$
 $\quad [e \text{ INST } [\dots]]])$
 $\equiv \lambda x \lambda e [\lambda P [P [t' : \neg[t' < t_0]]] (\lambda t [[Te = [t] \& [\pi(t')] = t_i^k]]: [e \text{ INST } [\dots]]])$
 $\equiv \lambda x \lambda e [\lambda t [[Te = [t] \& [\pi(t')] = t_i^k]]: [e \text{ INST } [\dots]]] [t' : \neg[t' < t_0]]]$

$$\equiv \lambda x \lambda e [[Te = [t' : \neg[t' < t_0]] \& [\pi(t')] = t_i^k]] : [e \text{ INST } [\dots]]]$$

Die letzte Zeile von (6b) ergibt somit die Tempus-Aspekt-Merkmale eines perfektiven Verbs im Präsens Indikativ bzw. gilt analog zu (5b) für den imperfektiven Aspekt:

$$(6c) \quad \lambda x \lambda e [[Te = [t' : \neg[t' < t_0]] \& [\pi(t')] = t_j]] : [e \text{ INST } [\dots]]]$$

Dabei ist T eine Funktion, die den zeitlichen Bezug herstellt. T hat als Argument den von der Proposition bezeichneten Sachverhalt aus der Domäne E. Der Wert der Funktion $[Te = t]$ ist die Menge der Zeitintervalle, die der Menge der Sachverhalte von e zugeordnet ist. Nach Bindung der Tempusvariable (t) wird die Referenzzeit des Ereignisses in eine Relation zum Redemoment t_0 gesetzt. Die Referenzzeit (t') ist dann diejenige Menge von Zeitintervallen, der die Zeitverlaufsstruktur des Ereignisses zugeordnet wird. Über die Funktion π wird die zeitliche Verlaufsstruktur desjenigen Ereignisses bestimmt, welches der zu betrachtenden Zeitspanne zugeordnet ist. Vereinfacht ausgedrückt bedeutet (6b): Die Zeitverlaufsstruktur (T) eines Ereignisses (e) ergibt sich daraus, daß eine Zeitspanne (t') nicht vor t_0 gelagert ist und daß t' derart strukturiert ist, daß die Zeitintervalle von t' in ihrer Abfolge einem eindimensional gerichteten Weg (t_i^k) entsprechen bzw. gilt für (6c), daß die Abfolge der Zeitintervalle von der initialen und finalen Phase abstrahiert. Aus der unidirektionalen Gerichtetheit der Zeitintervalle perfektiver Prädikate ergibt sich ein terminativer Sachverhalt bzw. dessen Ganzheitlichkeit. Unter Abstraktion von einer initialen und finalen Phase ergibt sich dann, daß der vom Prädikat bezeichnete Sachverhalt zeitlich zwar unidirektional verläuft, jedoch nicht derart geordnet ist, daß eine Orientierung auf ein Intervall t_k vorliegen würde und ein Zustandswechsel eintreten könnte. Diese Aterminativität imperfektiver Prädikate läßt in Abhängigkeit von der lexikalischen Bedeutung des imperfektiven Prädikats Interpretation zu wie beispielsweise Iterativität oder Durativität. So drücken statale Verben keine Limitiertheit ihres Geschehens aus, weshalb sie keinen perfektiven Aspektpartner haben können. Anders bei Aktivitäten, die kausierte Prädikate sind, jedoch zeitlich keinen unidirektional gerichteten Weg bezeichnen.

- (7) a. Čítam.
 b. Čítam knihu.
 c. Prečítam knihu.

So besagt der Satz (7a) lediglich, daß der Sprecher zum Redemoment die Eigenschaft hat, zu lesen. Dies kann eine Eigenschaft sein, die für den konkreten Interaktionskontext gilt ("Was machst du gerade?" - "Ich lese.") oder die unabhängig vom aktuellen Interaktionskontext von allgemeiner Gültigkeit ist. Bei Tempustranspositionen wird die Eigenschaft des Subjekts bezüglich des Redemoments in anteriore oder posteriore Zeitabschnitte verlagert:

- (8) Kedysi som čítal, ale teraz už nemám čas. Možno, že budem opäť čítať.
Früher habe ich gelesen, aber jetzt habe ich keine Zeit mehr.
Vielleicht werde ich wieder lesen.

Im Zusammenhang mit dem Verbaspekt und insbesondere mit dem initialen und finalen Teilsachverhalt ergibt sich die Frage nach den Aktionsarten, insbesondere nach ingressiven und finitiven Verben:

- (9) Zaplakal a plakal celú hodinu.
er begann zu weinen und weinte eine ganze Stunde
- (10) Dopí kávu!
trink den Kaffee aus

Hier ergibt sich eine Interdependenz zwischen der durch die Aktionsart gegebenen lexikalischen Bedeutung und dem Aspekt. Ingressiva implizieren auf lexikalischer Ebene die Handlungsinitiierung und damit die initiale Phase eines Zeitintervalls, das dem von der Proposition bezeichneten Sachverhalt (e) zugeordnet ist. Finitive Verben hingegen nehmen Bezug auf die finale Phase. Zeitintervalle sind wiederum teilbare Einheiten, so daß man sagen könnte, daß sich der Zeitverlauf dieser perfektiven Prädikate ebenfalls als ein Pfad $[\pi(t')] = t_i^k]$ begreifen ließe. Nach Abschluß des Endintervalls t_k liegt dann ein Zustand vor, der mit der vor t_i geltenden Ausgangslage nicht mehr identisch ist. Eine Segmentierung des Sachverhaltskomplexes und damit der Zeitverlaufsstruktur wäre jedoch insofern irrelevant, als sich der Zustandswechsel bei Ingressiva und Finitiva in einer derart kurzen Zeitspanne vollzieht, daß sie der menschlichen Wahrnehmung als ein sich in Teilprozesse gliedernder Vorgang unzugänglich ist bzw. eine Segmentierung keinen konzeptuellen Reflex erhält. Diese Prozesse werden als eine einzige Situation wahrgenommen (siehe dazu Lehmann; 1992), woraus sich auch erklärt, daß es sich hier um perfektive Verben handeln muß, und ingressive sowie finitive Verben keinen imperfektiven Aspektpartner haben können. Offen bleibt jedoch an dieser Stelle, wie sich das Zusammenspiel des Aspektmerkmals mit der semantischen Bedeutung, d.h. dem ingressiven bzw. finitiven Sem darstellt.

Die hier vorgeschlagene Semantik und formale Repräsentation des Verbaspekts erweist sich als kompatibel mit der von Reichenbach (1947) ausgearbeiteten Temporallogik⁸⁰, die Yadroff/ King (1994) aufnehmen, und wo es heißt: "The speaker either views the event as a whole or from the inside, ignoring beginning and the end points" (ebd.). Für den imperfektiven Aspekt ergibt sich hiernach die Koinzidenz $R=E$ bzw. gilt für den perfektiven Aspekt $R \neq E$ als se-

⁸⁰ Nach Reichenbach (1947) ergeben sich die temporalen Repräsentationen aus drei primitiven Elementen: S (Speech time), E (Event time) und R (Reference time). Dabei gelten folgende Positionen von R in bezug auf E: $E > R$ (anterior), $E = R$ (simple), $E < R$ (posterior).

mantische Interpretation. Betrachtet man auf diesem Hintergrund den Gebrauch des imperfektiven Aspekts im Imperativ, so gilt unter der Annahme der Tempusunspezifiziertheit dieses Modus die Koinzidenz: $R=S=E$. Damit ist im Falle eines negierten imperfektiven Prädikats im Imperativ gesagt, daß der vom Prädikat bezeichnete Sachverhaltskomplex zum Redemoment aktuell bzw. initiiert ist und daß die Existenz dieses Ereignisses zum Redemoment vom Sprecher negiert und damit verworfen wird. Im Falle eines nicht negierten imperfektiven Prädikats wird dieser Koinzidenzpunkt dann der entsprechenden Situation unterstellt, wenn der Sprecher signalisieren will, daß er den vom Prädikat bezeichneten Sachverhaltskomplex zum Redemoment für aktuell hält, was sich der Sprecher in der initialen Gebrauchsweise des imperfektiven Aspekts im Imperativ zu Nutzen macht. Für die kontinuierliche Gebrauchsweise gilt ebenfalls die Koinzidenz von $R=S=E$ als konstitutiv, da ein Sprecher nur dann zur Fortführung einer Handlung auffordern kann, wenn aus seiner Sicht das Ereignis zum Redemoment bereits aktuell bzw. initiiert ist.

4.2.5. Aspekt und Tempusunspezifiziertheit im Imperativ

Wie bereits unter 2.3.3. besprochen wurde, ist der Imperativ eine finite und zugleich tempusunspezifizierte Verbform, in deren SF die Tempus-Rolle (λt) als ungebundene Variable eingeht und deshalb relativ zum Kontext zu interpretieren ist. Während die Tempus-Rolle die SF als Parameter besetzen kann, ist der Aspekt in jedem Falle spezifiziert. Eine Ausblendung dieses Merkmals ist nicht möglich. Somit ergibt sich für eine Imperativform folgende SF und damit folgende Merkmalskonstellation, die für das zugrunde liegende Tempus-Aspekt-Konzept entscheidend ist und sich von tempusspezifizierten Verbformen unterscheidet:

- (1) a. $[+pf]: \lambda P [IMP [\exists e [[Te = [t] \ \& \ [\ \pi (t')] = t_i^k]]]: [e INST [\dots]]]]$
 b. $[-pf]: \lambda P [IMP [\exists e [[Te = [t] \ \& \ [\ \pi (t')] = t_j]]]: [e INST [\dots]]]]$

Im perfektiven Präsens hingegen ergibt sich aufgrund des entsprechenden Tempusmerkmals per Implikatur eine posteriore Situierung des vom Prädikat bezeichneten Ereignisses.

- (2) $\exists e [[Te = [t' : \neg [t' < t_0]] \ \& \ [\ \pi (t')] = t_i^k]]]: [e INST [\dots]]]]$

Diese Implikatur resultiert daraus, daß ein ganzheitliches Ereignis als absolut zum Redemoment t_0 geltend bezeichnet wird, was sich als ein Widerspruch erweist. Für den Imperativ gilt jedoch, daß ein Sachverhalt relativ zum Redemoment zu interpretieren ist, was die sogenannten "konditionalen" Imperative (siehe 4.5.) und der Gebrauch des imperfektiven Aspekts in diesem Modus beweisen.

Zur futurischen Bedeutung des Imperativs gibt es in der Literatur bisher keine einhellige Meinung. Grammatiken (MSJ; 1966, MCM; 1986 u.a.) stellen

fest, daß der Imperativ zwar nicht über die Kategorie Tempus verfügt, jedoch eine futurische Bedeutung trägt, da er aus der Sicht des Sprechers und seines Redeaktes Bezug auf eine posteriore Handlung nimmt (siehe Horák; 1993: 145). Allerdings wird keine adäquate Erklärung dafür angeführt, welche semantischen Merkmale eine futurische Interpretation überhaupt erlauben. Eine andere Meinung dazu vertritt Rosengren (1993b: 22), wo dem Imperativ kein Bezug auf einen Sprecherzeitpunkt zugesprochen und selbst eine futurische Interpretation dieses Modus abgelehnt wird. Als Beweis dafür gelten auch hier konditionale Imperative. "Der Zukunftsbezug z.B. bei Aufforderungen und Erlaubnissen kommt auf illokutiver Ebene ins Spiel, wo er aus der illokutiven Funktion der Äußerung gefolgert werden kann: Man kann z.B. nicht zu einer Handlung auffordern, die schon ausgeführt wurde" (ebd.) Haftka (1984: 97) hingegen schreibt der Merkmalsmatrix von Imperativen das Futurmerkmal zu. "Dadurch werden alle Sachverhalte, von denen der Sprecher weiß, daß sie schon realisiert sind, als nicht imperativisch formulierbar ausgeschlossen" (ebd.).

Da die Tempusvariable (t) in der SF eines Imperativsatzes ungebunden bleibt, ergibt sich ein simultaner bzw. posteriorer temporaler Bezug per Implikatur. Ein anteriorer Bezug konnte für die westslawischen Sprachen im Imperativ nicht belegt werden. Für das Deutsche führt Rosengren (1993b: 3) an, daß der Imperativ selbst mit einem anterioren Bezug kompatibel ist:

(6) Hab du mal die ganze Nacht nicht geschlafen und du wirst ...

Dies ist jedoch aufgrund der systembedingt unterschiedlichen Bildung von Präteritalformen im Westslawischen blockiert. Daß für die Herstellung eines temporalen Bezugs imperativischer Äußerungen mit direkter Funktion keine Tempusspezifizierung notwendig ist, beweisen auch direktiv gebrauchte Infinitive (siehe dazu Reis; 1994). Eine posteriore Interpretation eines Imperativs basiert jedoch auf den konstitutiven Bedingungen für direkte und permissive Illokutionen, wonach nur zu solchen Handlungen aufgefordert werden kann bzw. nur solche Sachverhalte herstellbar sind, die in bezug auf t_0 noch nicht existieren. Auf diese konstitutive Bedingung nimmt der perfektive Aspekt Bezug, da er den jeweiligen Sachverhalt als limitiert bezeichnet, was impliziert, daß nach Ablauf des finalen Zeitintervalls t_k ein Zustandswechsel vollzogen wird, weshalb direkte Illokutionen im Defaultfall mit dem perfektiven Aspekt des Verbs realisiert werden. Rechnet man der initialen Phase eines Sachverhaltes die Herausbildung einer entsprechenden Handlungsintention zu, so gilt, daß der Adressat die direkte Illokution akzeptieren und somit in sein eigenes Motivationssystem integrieren muß, wodurch sich der perfektive Aspekt zugleich als dasjenige sprachliche Mittel erweist, mit dem der Sprecher Bezug auf die Bedingungen einer erfolgreichen direkten Illokution im imperativen Modus nehmen kann.

Unter Gebrauch des imperfektiven Aspekts signalisiert oder unterstellt der Sprecher, daß der vom Prädikat bezeichnete Sachverhaltskomplex zum Redemoment bereits eingeleitet bzw. aktuell ist, womit der Sprecher die Aspektsemantik pragmatisch ausnutzt wie beispielsweise in der initialen und der kontinuierlichen Gebrauchsweise des imperfektiven Aspekts im Imperativ. Diese Funktion des Aspektgebrauchs kann durch den Gebrauch von Modalpartikeln gestützt werden, die Gegenstand des folgenden Abschnitts sein werden.

4.3. Modalpartikeln und Satzadverbien im Imperativsatz

4.3.1. Die illokutive Relevanz der Modalpartikeln und Satzadverbien im Imperativsatz

Im Kapitel 2. wurde bereits im Zusammenhang mit den topologischen Merkmalen des Imperativsatzes auf das mögliche Vorkommen von Modalpartikeln in diesem Satztyp verwiesen. Es ist auffällig, daß nur einige bestimmte Modalpartikeln mit dem Imperativsatz und demnach mit seinem Satzmodus kompatibel sind resp. ausschließlich in diesem Satztyp auftreten. Ebenso kommen im Imperativsatz nur bestimmte Satzadverbien vor, was folgende Sätze illustrieren sollen⁸¹:

- (1) Opravdu ho zavolaj!
ruf ihn wirklich an
- (2) Len ho zavolaj!
ruf ihn nur an
- (3) Nože ho zavolaj!
nun ruf ihn schon an
- (4) Už ho zavolaj!
ruf-pf ihn schon an
- (5) Už ho volaj!
ruf-ipf ihn schon an

Die Modalpartikeln sind untereinander nicht austauschbar, ohne dabei das illokutive Interpretationspotential zu verändern. Damit wird offensichtlich, daß zwischen der jeweiligen Modalpartikel und der illokutiven Interpretation ein Zusammenhang besteht und daß die Modalpartikeln eine Eigenbedeutung in die Gesamtbedeutung des Imperativsatzes einbringen. Andererseits ist auch ein Zusammenhang zwischen den Modalpartikeln und dem jeweiligen modalen Status

⁸¹ Die deutschen Entsprechungen der slowakischen Beispielsätze sind keine adäquaten Übersetzungen der Partikeln, sondern nur Annäherungen an mögliche Translate, zumal zwischen den Partikeln z.B. des Slowakischen und des Deutschen nicht zwingend eine 1:1-Beziehung hinsichtlich kommunikativ äquivalenter Entsprechungen besteht. Zur Übersetzbarkeit von Partikeln siehe Zybatow (1987).

einer imperativischen Äußerung hinsichtlich der Kategorien Notwendigkeit (N) bzw. Möglichkeit (M) zu beobachten. So scheint es, daß beispielsweise die Modalpartikel "len" (siehe Satz (2)) in all ihren Vorkommen Bezug auf die mögliche Existenz des von der Proposition bezeichneten Sachverhalts nimmt und typisch für adressatenpräferente Imperative vom Typ Erlaubnis und Vorschlag ist. Im Satz (5) hingegen wird durch die Partikel "už" die Sprecherpräferenz der Illokution akzentuiert, wobei die Aufforderungshandlung in diesem Fall auf Grund des Gebrauchs des imperfektiven Aspekts bereits als emphatisch bewertet werden muß. Im folgenden sollen Grammatiken und Arbeiten zu Modalpartikeln und Satzadverbien in bezug auf diese Problematik ausgewertet und auf den Imperativsatz bezogen werden.

Im Zusammenhang mit dem Imperativsatz stellt sich die Frage nach der Interdependenz zwischen den Modalpartikeln, dem Satzmodus und der potentiellen illokutiven Interpretation. Um dieser Frage nachzugehen, ist es vorerst notwendig, den grammatischen Status der Modalpartikeln und ihre semantische Bedeutung in Hinblick auf ihre grammatisch angelegte pragmatische Funktion zu klären.

Die Auswertung der in der slowakischen und tschechischen Sprachwissenschaft, insbesondere der in den akademischen Grammatiken, getroffenen Aussagen zu Modalpartikeln erweist sich als schwierig, zumal Modalpartikeln als Klasse nicht beschrieben werden, sondern nur Partikeln im allgemeinen, die dann nach ihrer syntaktischen Distribution in einleitende Partikeln ("uvádzacie") und markierende ("vytyčovacie") Partikeln klassifiziert werden. Außerdem werden Modalpartikeln und Satzadverbien nicht eindeutig voneinander unterschieden (vgl. MČS; 1987: 365). Der Begriff der Satzadverbien ist hier unscharf und wird durch den Terminus "Inhaltsadverbien" (obsahové príslovky) ersetzt. MSJ (1966: 571) betrachtet diese Bezeichnung als eine Modifizierung der Wortartbenennung, die das Wesen dieser Modifikation erfaßt, während der Terminus Satzadverbien lediglich das syntaktische Verhalten benenne (siehe ebd.). Diese Unterteilung klärt aber nicht einmal den Skopus eines solchen Elements, und zwar, ob es Skopus über eine Konstituente oder über den gesamten Satz hat, wenn man die Partikel "že" betrachtet, die postinitial klitisiert. Auch MČS (1987: 357) bemerkt, daß die Modalpartikeln mitunter auch als Satzadverbien zu bezeichnen seien. Modalpartikeln könnten keine syntaktische Beziehung mit einem anderen Satzglied eintreten und hätten den Status eingeschobener 'Tiefenprädikate' (hloubkové predikáty). MSJ (1966: 756, siehe auch Mistrík; 1986: 83) klassifiziert die Partikeln ebenfalls nach ihrer Stellung im Satz. Dabei stehen diejenigen Partikeln, die Skopus über den gesamten Satz haben, in der Regel initial und werden bei Mistrík (1966: 176) als "Satzpartikeln" (vetné častice) bezeichnet. Sie können mitunter medial auftreten, gelten dann aber als Parenthese, die intonatorisch gekennzeichnet wird:

- (6) Otvorte mi, prosím, dvere!
öffnen Sie mir bitte die Tür

In initialer Position bilden die Modalpartikeln eine intonatorische Einheit mit der ersten Satzkomponente (ebd.). Wenn Partikeln in initialer Position Skopus über den gesamten Ausdruck vom Typ Satz haben und Partikeln nicht mit jedem Satztyp (und damit auch nicht mit jedem Satzmodus) kompatibel sind, stellt sich einerseits ein Zusammenhang der Partikeln mit dem jeweiligen Satzmodus-Operator dar, woraus sich, soweit sie modifizierend wirken, ihr Status als Modalpartikeln ergibt und andererseits die Frage nach der Bedeutung der einzelnen Modalpartikeln, die sie notwendigerweise tragen müssen, da sie in einem Imperativsatz nicht beliebig austauschbar sind.

Wenn man jedoch - so wie in den oben genannten Arbeiten - Partikeln in initialer Position mit Satzskopus von den Satzadverbien nicht hinreichend unterscheidet, dann vernachlässigt man einen wichtigen Unterschied zwischen Modalpartikeln und Satzadverbien:

- | | |
|--|--|
| (7) a. Prídi skutočne!
komm wirklich | (8) a. Len prídi!
komm nur |
| b. Prídi, ale skutočne!
komm, aber wirklich | b. * Prídi, ale len!
komm, aber nur |

Satzadverbien haben Satzgliedstatus, weshalb sie auch elliptisch auftreten können. Im Gegensatz dazu ist dies für Modalpartikeln nicht gegeben. Sie können im Diskurs nicht wieder aufgenommen und auch nicht kommentiert werden. Sie tragen auch keinen Kontrastakzent und sind nicht fokussierbar bzw. nicht rhamatisierbar.

Die o.g. Grammatiken weisen Modalpartikeln außerdem als ein Mittel zum Ausdruck des Überzeugtheitsgrades des Sprechers hinsichtlich der Geltung resp. Nichtgeltung des propositionalen Gehaltes aus (siehe MČS; 1987: 365). Modalpartikeln kommen in allen Satztypen vor und können als Mittel zum Ausdruck persuasiver Einstellungen gebraucht werden. Laut Komárek (1979: 139) liegt die Spezifik der Partikeln darin, daß sie nicht nur keinen Satzgliedstatus haben, sondern auch keine grammatische Komponente in der Satzstruktur sind, so wie Präpositionen oder Konjunktionen (vgl. (7b) und (8b)). Laut Komárek (ebd.) fungieren Partikeln als semantische Komponenten der Äußerungsbedeutung (výpověď'), wie lexikalische Formative mit einer modalen, emotionalen, hierarchisierenden, kontaktaufnehmenden oder aktualisierenden Funktion (siehe ebd.).

Trotzdem läßt sich feststellen, daß die Grenze zwischen Modalpartikeln und Satzadverbien hinsichtlich ihrer Wortartzugehörigkeit fließend erscheint. Jedoch treten funktionale Unterschiede auf. So haben Satzadverbien, wie bereits erwähnt, Satzgliedstatus und sind Kokonstituenten von Verbalphrasen. Seman-

tisch haben sie "den Status von Einstellungsoperatoren, die Propositionen in eine bewertete Äußerung überführen" (Lang, 1979: 208). Satzadverbien stehen im Skopus des Satzmodus-Operators. Modalpartikeln hingegen haben nicht den Wert eines Satzgliedes und können auch nicht fokussiert werden. Es sind Operatorenausdrücke im Skopus des Satzmodus-Operators, "nehmen aber selbst alle anderen Operatoren in ihren Skopus" (BRZ; 1990: 133). Im Gegensatz zu Satzadverbien beziehen sich Modalpartikeln argumentativ auf einen im Diskurs präsenten bzw. aktualisierten Sachverhalt. Auf pragmatischer Ebene modifizieren sie die propositionale Grundeinstellung, was bedeutet, daß sie beispielsweise im Imperativsatz den direktiven Illokutionstyp akzentuieren oder abschwächen können.

Die Frage nach der lexikalischen Bedeutung der Modalpartikeln ist jedoch noch nicht eindeutig beantwortet. Es scheint angeraten, davon auszugehen, daß die lexikalische Bedeutung dieser Wortart weitgehend neutralisiert ist und sich das Wirken der Modalpartikeln auf funktionale Aspekte verschoben hat. Allerdings gehen auf semantischer Ebene Modalpartikeln kompositionell in die Gesamtbedeutung eines Ausdruck vom Typ Satz ein. So ist beispielsweise im Deklarativsatz die instanziierte Proposition modal unmodifiziert. Tritt jedoch eine Partikel mit Satzskopus hinzu, so ergibt sich im Falle epistemischer Partikeln eine explizite persuasive Graduierung hinsichtlich der ontologischen Bewertung des propositionalen Gehaltes durch den Sprecher.

Im Imperativsatz hingegen sind Modalpartikeln offensichtlich an der modalen Interpretation bezüglich der Kategorien Möglichkeit (M) oder Notwendigkeit (N) beteiligt, soweit diese Funktion nicht durch das Wirken weiterer satzmodusspezifizierender Mittel aufgehoben wird wie durch intonatorische Mittel (siehe 4.4.). Außerdem ist es auffällig, daß beispielsweise die Partikel "už" zur Modifizierung einer Satzkomponente auch eine Eigenbedeutung aufweisen muß, die eine zeitliche oder räumliche Lokalisierung dieser Komponente anzeigt (siehe Komárek; 1979: 140). Die tschechischen Partikeln "ještě" und "už" resp. "již" hat Komárek (ebd.) charakterisiert. Für ihrer slowakischen Entsprechungen - "ešte" und "už" - ergeben sich in Bedeutung und Verwendung entsprechend der erklärenden Wörterbücher und Grammatiken keine Unterschiede. Komárek (ebd.) stellt für "ještě" und "už" fest, daß sie die Existenz einer zeitlichen oder räumlichen Grenze resp. Abfolge signalisieren. So ließe sich auf der Grundlage dieser Charakteristik die semantische Bedeutung von "už" festschreiben. Es stellt sich jedoch die Frage, inwieweit die Partikel "už" im Imperativsatz eine Beziehung zu eben dieser lexikalischen Bedeutung ihres Homonyms aufweist und welche ihre spezifische kommunikative Funktion ist. Entsprechend Ormelius (1993: 173) soll davon ausgegangen werden, daß eine Modalpartikel eine eigene minimale Bedeutung hat, "aus der sich im Zusammenwirken mit dem Satzmodus und der damit verbundenen Illokution seine pragmatische(n) Grundfunktion(en) ableiten lassen" (ebd.). Die Bedeutungsbe-

schreibung von Komárek (ebd.) zu "už" bezieht sich lediglich auf die Signalisierung der zeitlichen oder lokalen Existenz "gegenläufiger Phasen, die einen Prozess oder Zustand beschreiben" (ebd.). Dazu sollen folgende Beispiele betrachtet werden:

- (9) Už idem.
ich komme schon
- (10) Už pište!
schreibt schon

Es kann davon ausgegangen werden, daß durch den Gebrauch der Partikel "už" der von der Proposition bezeichnete Sachverhalt in seiner Geltung bezüglich des Redemoments im Imperativsatz zeitlich vorgelagert wird⁸². So stützt die Partikel "už" auf Grund dieser Bedeutung im Satz (10) die emphatische Funktion des imperfektiven Aspekts im Imperativ (siehe 4.2.2.), hat jedoch keinen Einfluß auf den modalen Status des Satzes und drückt damit im Satz (9) nicht einmal eine epistemische Bedeutung aus. Da die Partikel "už" einen Sachverhalt in bezug auf den Referenzpunkt der Äußerung temporal einordnet, hat sie den Status eines Adverbials und demnach Satzgliedstatus, was gegen den Status einer Modalpartikel spricht. Somit hat "už" keinen Satzskopus, sondern lediglich Skopus über das Prädikat. Zudem kann sie im Diskurs wiederaufgenommen werden. Wenn diese Partikel zur Akzentuierung des direktiven Illokutionstyps verwendet werden kann, so liegt das daran, daß sie die Signalisierung der vorzeitigen Geltung (in bezug auf t_0) des vom Prädikat bezeichneten Geschehens stützt, weshalb sie gerade dann gebraucht werden kann, wenn der Sprecher beabsichtigt, den Adressaten zum sofortigen Einleiten eines Handlungskomplexes zu bewegen, was in Komposition mit dem imperfektiven Aspekt des finiten Verbs realisiert werden kann (und der initialen Gebrauchsweise des imperfektiven Aspekts im Imperativ entspricht - siehe 4.2.). Die Präsenz dieser Partikel hat jedoch keinen Einfluß auf die illokutive Interpretation. Sie läßt nicht darauf schließen, ob ein direktives oder permissives Illokutionspotential vorliegt bzw. ob der Imperativ einer N- oder M-Interpretation unterliegt.

Anders liegt der Fall im Satz (8) in bezug auf die Partikel "len". Laut MSJ (1966: 776) wird auch diese Partikel zur Akzentuierung einer Aufforderung verwendet, wobei auffällt, daß sich diese Partikel - soweit sie Satzskopus hat - als kompatibel mit permissiven Einstellungen erweist (siehe unten). Es kann demnach (und in Übereinstimmung mit bisherigen Erkenntnissen) als gegeben gelten, daß die Funktion der Modalpartikeln im nichtpropositionalen Bereich liegt und sie die propositionale Grundeinstellung des Sprechers modifizieren. In bezug auf den Imperativsatz bedeutet dies, daß Modalpartikeln den direktiven Il-

⁸² Die Partikel "už" stellt nicht nur einen temporalen Bezug her, sondern bezieht sich auch auf lokale und graduelle Punkte, worauf hier jedoch nicht näher eingegangen werden kann.

lokutionstyp akzentuieren bzw. abschwächen können. Sie indizieren im Imperativsatz nicht den Satzmodus als Funktionstyp, sind aber insofern 'satzmodussensitiv' als ihre invariante Bedeutung in den jeweiligen Satzmodi differenziert werden kann⁸³. Andererseits ist nicht jede Modalpartikeln mit einem beliebigen Satztyp kompatibel und umgekehrt.

BRZ (1990: 133) charakterisieren die Modalpartikeln als eine Funktionsklasse. Modalpartikeln haben Satzskopus und stehen dem Satzmodus-Operator - wie auch dem Imperativ-Operator - hinsichtlich ihrer Funktion am nächsten (siehe ebd.). Sie stehen selbst im Skopus des Satzmodus-Operators, modifizieren den Illokutionstyp (siehe Jacobs, 1989; zit. nach BRZ, 1990: 133) und akzentuieren im imperativen Modus zugleich den Aufforderungscharakter der Äußerung (siehe Winkler, 1989: 92). Die Auffassung von Jacobs (ebd.), Modalpartikeln modifizierten den Illokutionstyp und hätten Skopus über diesen, ist bei strikter Trennung von Grammatik und Pragmatik nicht aufrechtzuerhalten. Der Illokutionstyp ist ein Anwendungspotential und ergibt sich erst aus der Anwendung eines Satztyps auf einen Kontext. Der Illokutionstyp ist zwar im Satzmodus potentiell angelegt, jedoch ist die Beziehung zwischen Satzmodus und Illokutionstyp assoziativer Natur. Der entsprechende Illokutionstyp ergibt sich erst durch Rückgriff auf illokutives und interaktionales Wissen und ist ein Resultat mentaler Implikaturen resp. anderer Schlußoperationen (siehe auch BRRZ; 1992: 3). Somit ist der Illokutionstyp als eine satzsemantische Größe ausgeschlossen und entzieht sich semantischen Skopusverhältnissen. Wichtig ist, wie BRZ (1990: 134) feststellen, daß Modalpartikeln eine Äußerung "argumentativ in einen größeren Zusammenhang einordnen", woraus sich auch für die mit dem Imperativsatz kompatiblen Modalpartikeln eine argumentative Funktion ergibt, die eine genauere Betrachtung verdient.

Hätten Partikeln weder eine lexikalische noch eine grammatische Bedeutung und würden sie nur auf illokutiver Ebene operieren, so könnten Partikeln keine autonome semantische Repräsentation im Lexikon zukommen, da ihre Bedeutung immer abhängig vom modifizierten Ausdruck wäre. Zudem lägen dann sprachliche Zeichen vor, deren Form man keinen Inhalt zuordnen würde. Eine Alternative wäre, Modalpartikeln - BRZ (1990) folgend - als Operatorenausdrücke zu betrachten. Die semantische Repräsentation einer Modalpartikel muß dann der Tatsache Rechnung tragen, daß sie gegenüber ihrem Homonym eine neutralisierte lexikalische Bedeutung trägt, den von der Proposition bezeichneten Sachverhalt argumentativ auf einen im Diskurs aktualisierten Sachverhalt bezieht und daß sie kompositionell in die Gesamtbedeutung eines Satzes einge-

⁸³ Winkler (1989: 90) bezeichnet Modalpartikeln aufgrund dieser Funktion als "satzmodussensitiv", was jedoch bedeutet, daß die anzunehmende Grundbedeutung der einzelnen Modalpartikeln je nach Satzmodus verschieden ausgeprägt sein kann, jedoch nicht jede Modalpartikel mit einem bestimmten Satzmodus kompatibel ist.

hen. Auf der Grundlage der SF-Repräsentation des gesamten Satzes muß es dann möglich sein, das illokutive Potential der Äußerung abzuleiten. Im folgenden Abschnitt sollen syntaktische und semantische sowie illokutive Eigenschaften der mit dem Imperativsatz kompatiblen Modalpartikeln betrachtet werden. Dem sollen jedoch noch einige Anmerkungen zu den Satzadverbien vorausgehen, da diese ebenfalls Operatorenausdrücke sind.

BRZ klassifizieren Satzadverbien, soweit sie als Kokonstituenten zu Verbphrasen auftreten, in Faktizitätsoperatoren, die die Instantiierung von *p* akzentuieren; in Modaloperatoren, die über die Kategorien Möglichkeit und Notwendigkeit verfügen sowie in Einstellungsoperatoren, die wiederum epistemische und evaluative Operatoren umfassen.

Die Skopusdomäne der Satzadverbien ist die VP, jedoch haben sie keinen Skopus über den Satzmodus-Operator (BRZ, ebd.). Hinsichtlich der Skopusbeziehungen stellt Lang (1979) fest: "Ein Sadv als Satzoperator ... kann nicht auf eine Satzstruktur angewandt werden, die ihrerseits bereits Operationsdomäne eines anderen und zwar typverschiedenen, also Nicht-Sadv-Operators ist" (ebd. 206). Damit stellt sich die Frage nach der semantischen Kompatibilität von Satzadverbien in Imperativsätzen. Der Imperativ gehört zu den Gliedern der Kategorie *Modus verbi*, mit dem der Sprecher Nichtfaktizität des vom Verb ausgedrückten Geschehens signalisieren kann und wo sich der von der Proposition bezeichnete Sachverhalt einer ontologischen Bewertung entzieht. Andererseits treten auch in Imperativsätzen epistemische Satzadverbien auf, die jedoch eine transparente Einstellung spezifizieren (siehe Doherty, 1986: 129), was auch für den tschechischen und slowakischen Imperativsatz gilt:

- | | | |
|------|------------------|---------------|
| (11) | Přijdi skutečně! | (Tschechisch) |
| (12) | Přidi skutočne! | (Slowakisch) |
| | komm wirklich | |

Doherty (ebd.) führt in diesem Zusammenhang an, daß im Deutschen Einstellungspartikeln auch dann verwendet werden, wenn sie uneingeschränkt assertiv gebraucht werden können (siehe ebd.: 129).

- | | |
|------|--------------------------|
| (13) | Komm nicht etwa zu spät! |
| | (Doherty; ebd.) |

Diese Verwendung konnte jedoch für das Tschechische und Slowakische nicht belegt werden. Den Gebrauch epistemischer Satzadverbien zur Explizierung transparenter Einstellungen begründet Doherty (ebd.: 128) damit, daß dem Imperativ eine intentionale Einstellung zugrunde liegt, die sich auf einen Sachverhalt bezieht, der noch nicht existiert, d. h. daß eine imperativische Äußerung im direktiven Modus die Nichtexistenz des propositional repräsentierten Sachverhaltes präsupponiert, die intentionale Einstellung des Sprechers zum Sachverhalt sich in der Potentialität des Geschehens widerspiegelt, so daß der Sprecher

unter Verwendung eines transparenten Einstellungsausdrucks seine propositionale Grundeinstellung der Aufforderung akzentuiert. Daher sind transparente epistemische Satzadverbien mit dem Imperativoperator kompatibel und können über eine gemeinsame Operationsdomäne verfügen.

Im folgenden Abschnitt sollen nun die gebräuchlichsten Modalpartikeln des Imperativsatzes im Slowakischen untersucht werden. Es wird zu klären sein, welche Teilbedeutung sie in die Gesamtbedeutung des slowakischen Imperativsatzes einbringen bzw. welche spezifische kommunikative Funktion ihnen überhaupt zukommen kann.

4.3.2. Bedeutung und Gebrauch von Modalpartikeln

Für das Slowakische und ebenso das Tschechische ist die Ausgangslage für die semantische kompositionelle Integration der Modalpartikeln insofern kompliziert, als sie, wie unter 4.3.1. erwähnt, nicht als Funktionsklasse von Operatorausdrücken betrachtet werden und demnach als solche auch nicht beschrieben sind, was der Ausgangspunkt für die Erarbeitung einer Semantik dieser Modalpartikeln wäre, jedoch in dieser Arbeit nicht zu leisten ist. Deshalb ist es notwendig einige Lösungen ad hoc zu finden, die aber mit einer späteren kompositionell ausgerichteten Weiterbearbeitung der Modalpartikeln kompatibel sein müssen.

Im weiteren sollen hier nur diejenigen Modalpartikeln betrachtet werden, die im slowakischen Imperativsatz am häufigsten auftreten, und zwar die beiden Modalpartikeln "-že" und "len". In den erklärenden Wörterbüchern und Grammatiken des Slowakischen wird einheitlich darauf verwiesen, daß diese Modalpartikeln den direktiven Illokutionstyp akzentuieren. Zu "-že" stellt KSSJ fest, daß diese Partikel expressiv gebraucht wird und die Gültigkeit der Aussage betont. Damit kann davon ausgegangen werden, daß dieser Partikel in einer Äußerung eine epistemische Funktion zukommt. Bei Zybatow (1987: 34) findet man eine Beschreibung der Einstellungsbedeutung der russischen Modalpartikel "0,": "Ihre Funktion besteht darin, mittels minimaler sprachlicher Explizität die epistemische Einstellung des Sprechers und des Hörers in Beziehung zu setzen" (ebd.). Betrachtet man das Vorkommen des slowakischen "-že", so fällt auf, daß diese Modalpartikel im Diskurs eine ähnliche Funktion haben kann:

- (1) Čože si myslíš?
was denkst du dir denn
- (2) Ktože ti to dal?
wer hat denn dir das gegeben
- (3) Povedzže, čo sa stalo!
sag doch, was geschehen ist

- (4) Povedzže mi, ako je to, že si sa ty, statočný človek, previnil proti môjmu kráľ'ovskému zákazu!
sag mir doch, wie ist das möglich, daß Du, ein ehrlicher Mensch, das königliche Verbot gebrochen hast
- (5) Nechajže ich, robia dost'!
laß sie doch, sie arbeiten genug

Die Interpretation dieser Vorkommen verweist darauf, daß die Modalpartikel "že" Skopus über die Proposition hat und sie einer epistemischen Bewertung unterzieht. Bei Zybatow (ebd.) wird in Anlehnung an das Modell von Doherty (1987) für das russische "(Σ" eine Einstellungsbedeutung vorgeschlagen (6), die aus den o.g. Gründen für das Slowakische übernommen werden kann, obwohl diese Modalpartikel im Slowakischen im Vergleich zum Russischen offensichtlich eine geringere Frequenz aufweist und mit weiteren Modalpartikeln dieser Einstellungsbedeutung konkurriert.

- (6) "že": Ass' ($E_s(p)$) & IM (neg- $E_x(p)$)
(Zybatow; ebd.: 34)

Die unter IM angegebene konventionell implizierte positionale Bedeutung entspricht dem Gebrauch dieser Modalpartikel im Imperativsatz. Die Auswertung entsprechender Äußerungs- und Interaktionskontexten hat ergeben, daß der Sprecher bei Gebrauch der slowakischen Modalpartikel "-že" davon ausgeht, daß der Adressat nicht dieselbe Einstellung zum propositionalen Gehalt hat und demnach die Proposition aus eigenen Motiven nicht erfüllen würde. Diese Sprechereinstellung entspricht allgemein den konstitutiven Bedingungen für Aufforderungen (siehe Searle; 1969), was in einem Imperativsatz mit direkтивem Modus ohne Modalpartikel bereits gegeben wäre. Die Modalpartikel nimmt durch ihre epistemische Bedeutung Bezug auf diese Einstellungskonstellation beider Kommunikanten und akzentuiert sie somit.

Bei der Analyse von Imperativsätzen mit der Modalpartikel "-že" ergibt sich ein vermeintlicher Widerspruch zwischen dem modalen Potential des Imperativ auf der Ebene der Äußerungsbedeutung und der epistemischen Funktion der Modalpartikel "-že". Dieser anscheinende Widerspruch löst sich jedoch dann auf, wenn man, so wie BRRZ (1992: 72) vorschlagen, Modalpartikeln als Operatoren begreift, die im Skopus des Satzmodus-Operators stehen und selbst Skopus über den propositionalen Gehalt des jeweiligen Satzes haben. Somit ist klar, daß Modalpartikeln Skopus über die Instanziierung der Proposition haben und die Existenzquantifizierung der Proposition in ihrer ausgedrückten Faktizität modifizieren können, woraus sich ergibt, daß eine Proposition epistemisch modifiziert wird, obwohl sich aufgrund des Imperativoperators der von der Proposition bezeichnete Sachverhalt einer epistemischen Bewertung entzieht. Es ist deshalb zu klären, inwieweit die slowakische Modalpartikel "-že" eine epistemische Einstellung ausdrücken kann und wie sich diese Funktion aus ihrer Se-

mantik heraus in Komposition mit dem Satzmodus-Operator des Imperativs erklärt. Dabei sind bisher nur sehr wenige Versuche bekannt, für Partikeln eine kompositionell zu verarbeitende semantische Repräsentation zu definieren⁸⁴.

Von Ormelius (1993) liegt eine detaillierte Ausarbeitung zur deutschen Modalpartikel "schon" vor. Die Modalpartikeln "schon" wird hier als Faktizitätsoperator mit folgender Bedeutung betrachtet:

- (7) $\lambda p [\neg \text{FAKT } \neg p]$ mit $p \in S$, $\neg \in S/S$, $\text{FAKT} \in S/S$
(Ormelius; 1993: 173)

Auch von Meibauer (1993) liegt ein Vorschlag für die Semantik der deutschen Modalpartikel "ja" vor. Die Funktion dieser Partikel wird einerseits hinsichtlich ihrer positionalen Eigenschaften untersucht und andererseits auf die Notwendigkeit und zugleich die Schwierigkeit einer SF-Repräsentation von Modalpartikeln verwiesen (siehe ebd.: 146). Für die slowakische Modalpartikel "-že" soll nunmehr auf Grundlage der oben beschriebenen Verwendungsweisen ein gemeinsamer semantischer Nenner gefunden werden, der unter Einfluß weiterer Kenntnissysteme verschiedene CS-Interpretationen erfahren kann.

Wenn diese Modalpartikel argumentativ auf einen im Diskurs präsenten bzw. als präsent unterstellten Sachverhalt Bezug nimmt, so muß die SF eine Sachverhaltsvariable enthalten, die einen argumentativen Zusammenhang zwischen dem Sachverhalt des Imperativsatzes (e_1) und demjenigen Sachverhalt herstellt, auf den sich die Proposition argumentativ bezieht (e_2). Wenn die Modalpartikel "-že" eine durch einen Imperativsatz ausgedrückte Aufforderung akzentuieren kann, so ist anzunehmen, daß sie Bezug auf den von der Proposition des Imperativsatzes bezeichneten Sachverhalt und dessen Existenz nimmt, was auch ihrer epistemischen Funktion entsprechen würde. Wenn ein Sprecher die Existenz eines Sachverhaltes intendiert und die Existenz dieses Sachverhaltes (e_1) auf die Existenz eines anderen Sachverhaltes (e_2) argumentativ stützt - wie das in den Verwendungen der slowakischen Modalpartikel "-že" der Fall ist -, so ergibt

sich für einen Imperativsatz, der diese Modalpartikel enthält, folgende simplifizierende Paraphrase:

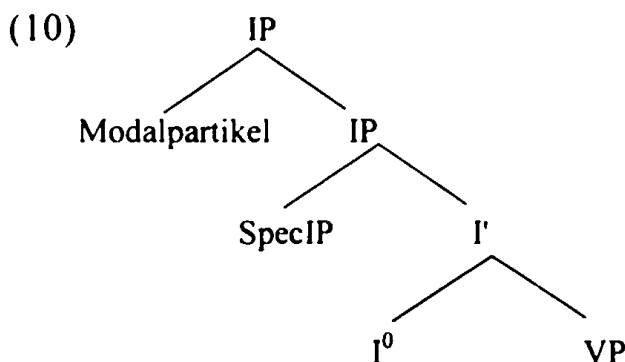
- (8) 'Stelle die Existenz des Sachverhaltes (e_1) her, dessen Existenz durch das Bestehen eines Sachverhaltes (e_2) lizenziert wird.'

Wenn die Existenz eines Sachverhaltes (e_1) auf Grund der Existenz des Sachverhaltes (e_2) lizenziert wird, so erweist sich die Existenz von (e_1) auf Grund der Existenz von (e_2) als notwendig. Diese Beziehung zwischen den beiden Sachverhalten erweist sich dann als eine Implikationsrelation, die besagt: wenn (e_2) wahr ist, dann ist auch (e_1) wahr. Diese Relation ist in die Bedeutungsstruktur der Modalpartikel "že" zu integrieren:

⁸⁴ Siehe dazu u.a. Meibauer (1993), Ormelius (1993).

- (9) $/\text{-}\dot{z}e/:$
 $\lambda p [\exists e_2 [\exists q [e_2 \text{ INST } q]] \rightarrow p]$
 mit $p \in S, q \in S, e_2 \in N, \text{INST} \in (S/N)/S, \rightarrow \in (S/S)/S$

Diese semantische Repräsentation in (9) soll für die Modalpartikel "-že" gelten. Dabei ist zu klären, wie "-že" mit der Proposition des Imperativsatzes ein gemeinsames semantisches Amalgam bildet. Die semantische Leerstelle p wird von der Proposition des Satzes gebunden, d.h., daß alle anderen Argumente der Proposition gesättigt sein müssen, um mit der Modalpartikel eine gemeinsame Funktion bilden zu können. Allerdings kann das Status-Argument erst dann gesättigt werden, wenn das finite Verb durch Bewegung nach C^0 den Referenztyp des Satzes herstellt und der gesamte Satz durch den Satzmodus-Operator gebunden wird. Die Modalpartikel liegt jedoch im Skopus dieses Operators, die Proposition wiederum im Skopus der Modalpartikel. Im Gegensatz zu den Satzadverbien, ist eine Modalpartikel keine Satzkonstituenten mit Satzgliedstatus und gehört auch nicht zur propositionalen Information, sondern fügt dieser erst eine weitere Information hinzu. Deshalb muß die Modalpartikel auf LF außerhalb der Argumentpositionen des Verbs stehen:



Wenn hier davon die Rede ist, daß Modalpartikeln IP-Adjunkte sind, so bedeutet dies, daß sie an die höchste funktionale Kategorie der IP, und zwar die AgrSP adjungieren und daß der Verbkomplex, nachdem sein externes Argument gebunden wurde, mit der Modalpartikel verschmilzt. Dieser Prozeß erfolgt auf der SF durch funktionale Komposition, wodurch auch gewährleistet ist, daß die referentielle Argumentstelle (λe) übersprungen werden kann und aus der Proposition des Satzes und der Modalpartikel eine gemeinsame Funktion gebildet wird. Die Modalpartikel fungiert als Hauptfunktorkomplex, der an den Nebenfunktorkomplex, d.h. die Proposition als Ableitungsbasis präfigiert wird. Dies soll am Beispiel des Satzes (11) illustriert werden⁸⁵:

- (11) Prídiže!
 komm doch/komm schon

⁸⁵ Auf die Ausführung der Amalgamierungsprozesse zur Bindung der strukturellen Argumente soll an dieser Stelle aus methodischen Gründen verzichtet werden (siehe dazu 2.3.2.), ebenso wie auf die Verarbeitung von Tempus und Aspekt (siehe dazu 4.2.4.).

Nach Bindung des externen Arguments ergibt sich für diesen Satz die Semantische Form (a.), die unter (b.) mit der SF der Modalpartikel durch funktionale Komposition zu einer gemeinsamen Funktion verschmilzt:

- a. $\lambda e_1 \lambda t [[t=Te_1]:[e_1 \text{ INST } [\text{COME } (1x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]]]]]$
- b. $\lambda p [\exists e_2 [\exists q [e_2 \text{ INST } q]] \rightarrow p] (\lambda e_1 \lambda t [[t=Te_1]:[e_1 \text{ INST } [\text{COME } (1x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]]]]])$
 $\equiv \lambda e_1 \lambda t [\lambda p [\exists e_2 [\exists q [e_2 \text{ INST } q]] \rightarrow p] (\lambda e_1 \lambda t [[t=Te_1]:[e_1 \text{ INST } [\text{COME } (1x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]]]]]) t e_1)]$
 $\equiv \lambda e_1 \lambda t [\lambda p [\exists e_2 [\exists q [e_2 \text{ INST } q]] \rightarrow p] ([[t=Te_1]:[e_1 \text{ INST } [\text{COME } (1x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]]]]]])]]$
 $\equiv \lambda e_1 \lambda t [\exists e_2 [\exists q [e_2 \text{ INST } q]] \rightarrow [[t=Te_1]:[e_1 \text{ INST } [\text{COME } (1x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]]]]]]]$

Die Bindung des referenziellen Arguments (e_1) durch den Imperativoperator erfolgt durch Lambdakonversion:

- c. $\lambda P [\text{IMP } [\exists e_1 [P t e_1]]] (\lambda e_1 \lambda t [\exists e_2 [\exists q [e_2 \text{ INST } q]] \rightarrow [[t=Te_1]:[e_1 \text{ INST } [\text{COME } (1x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]]]]]]])$
 $\equiv \text{IMP } [\exists e_1 [\exists e_2 [\exists q [e_2 \text{ INST } q]] \rightarrow [[t=Te_1]:[e_1 \text{ INST } [\text{COME } (1x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]]]]]]]]]$

Damit ist der syntaktische und semantische Status der slowakischen Modalpartikel "-že" festgelegt, wobei zu erwähnen ist, daß sich diese Modalpartikel klitisch verhält und postinitial auftritt. Das enklitische Verhalten dieser Modalpartikel stützt zugleich die Feststellung, daß MPn keinen eigenen Akzent tragen können. Die Modalpartikel "len" hingegen kann sowohl satzinitial - siehe die Beispiele (12) und (13) - aber auch postinitial wie im Beispielsatz (14) - auftreten:

- (12) Len si v liste prečítaj!
 nur dir es im Brief durchles-imp. 2ps/sg
- (13) Kamoško! Len sa neboj! Ja t'a nezjem!
 Kamerad, nur dich nicht fürcht-imp. 2ps/sg! ich werde dich nicht fressen
- (14) Počkej len, ako ti potečú slinky, keď uvidíš mnoho znamenitých vecí pre psíkov!
 Warte nur, wie dir das Wasser im Munde zusammenlaufen wird, wenn du so viele wunderbare Dinge für kleine Hunde sehen wirst.

Im Gegensatz zu "-že" hat die Modalpartikel "len" eine abschwächende Funktion, die sich ebenfalls aus einer Relation zwischen dem von der Proposition

bezeichneten Sachverhalt (e_1) und einem argumentativen Sachverhalt (e_2) ergibt⁸⁶. Dabei hat die Modalpartikel "len" eine widerlegende Funktion, die in einer simplifizierenden Paraphrase folgendermaßen ausgedrückt werden kann:

- (15) 'Stelle die Existenz des Sachverhaltes (e_1) her, gegen dessen Existenz kein Sachverhalt (e_2) spricht bzw. es spricht kein e_2 dagegen, (p) zu erfüllen.'

Wird ein Imperativsatz durch die Modalpartikel "len" modifiziert, so ergibt sich aus eben dieser Bedeutung der Verweis auf einen im Diskurs präsenten oder dem Diskurs unterstellten Zusammenhang, wonach der Sprecher ausdrückt, daß nichts, d.h. kein Sachverhalt (e_2) gegen die Erfüllung der Proposition des Imperativsatzes spricht bzw. ein vermeintlicher Sachverhalt (e_2) kein Hinderungsgrund in bezug auf die Erfüllung der Proposition des Imperativsatzes ist. Folgende SF soll damit für den Lexikoneintrag der Modalpartikel "len" vorgesehen werden:

- (16) /len/:
 $\lambda p [\neg \exists e_2 [\exists q [e_2 \text{ INST } q]] \rightarrow \neg p]$

Für den Satz (17) ergibt sich damit analog zu (11) folgende Semantische Form:

- (17) Len spi!
 schlaf nur

- a. $\lambda p [\neg \exists e_2 [\exists q [e_2 \text{ INST } q]] \rightarrow \neg p] (\lambda e_1 \lambda t [[t=Te_1]:[e_1 \text{ INST } [\text{SLEEP} (1x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]]]])]$
 $\equiv \lambda e_1 \lambda t [\lambda p [\neg \exists e_2 [\exists q [e_2 \text{ INST } q]] \rightarrow \neg p] (\lambda e_1 \lambda t [[t=Te_1]:[e_1 \text{ INST } [\text{SLEEP} (1x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]]]]) t e)]$
 $\equiv \lambda e_1 \lambda t [\lambda p [\neg \exists e_2 [\exists q [e_2 \text{ INST } q]] \rightarrow \neg p] ([[t=Te_1]:[e_1 \text{ INST } [\text{SLEEP} (1x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]]]])]$
 $\equiv \lambda e_1 \lambda t [\neg \exists e_2 [\exists q [e_2 \text{ INST } q]] \rightarrow \neg [[t=Te_1]:[e_1 \text{ INST } [\text{SLEEP} (1x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]]]])]$
- b. $\lambda P [\text{IMP } [\exists e_1 [P \text{ t } e_1]]] (\lambda e_1 \lambda t [\neg \exists e_2 [\exists q [e_2 \text{ INST } q]] \rightarrow \neg [[t=Te_1]:[e_1 \text{ INST } [\text{SLEEP} (1x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]]]])]$
 $\equiv \text{IMP } [\exists e_1 [\neg \exists e_2 [\exists q [e_2 \text{ INST } q]] \rightarrow \neg [[t=Te_1]:[e_1 \text{ INST } [\text{SLEEP} (1x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]]]])]$

⁸⁶ Die Modalpartikel "len" ist von der Konstituenten-Partikel "len" zu unterscheiden. Zwar sind beide Partikeln homonym, jedoch verschiedenen etymologischen Ursprungs. Die Modalpartikel "len" ist eine Verschmelzung der Partikeln "le" (mit adversativer Bedeutung) und "no", wobei "o" im Laufe der Entwicklung schwand. Die Konstituenten-Partikel "len" entstand aus: * $[j\text{-ed-}\text{ьлн}] > [j\text{ed}\text{ьлн}]$ bzw. $\text{jenom} > \text{jen} > \text{l'en}$ (siehe MSJ; 1966: 776).

Die Bedeutung der Modalpartikel "len" begründet das permissive Potential eines Imperativsatzes, indem sie im Diskurs argumentativ auf die Nichtexistenz eines Sachverhalts verweist, der die Geltung des von der Proposition des Imperativsatzes bezeichneten Sachverhalts aufheben würde.

Untersucht man den Kontext von Imperativsätzen mit der Modalpartikel "len", so fällt auf, daß der Sprecher in diesen Verwendungen davon ausgeht, daß der Adressat beim weiteren Verlauf der Situation selbst die von der Proposition bezeichnete Handlung zwar aus seiner eigenen Motivation, jedoch nicht nach seinem eigenen Ermessen ausführen würde. In den Kontexten wie beispielsweise zu (11) bis (13) zögert der Adressat oder zweifelt. Demnach teilen Sprecher und Adressat dieselbe Einstellung zu dem gegebenen Sachverhalt, jedoch kann der Adressat seine Handlungsintention erst nach der Aufforderung des Sprechers realisieren. Es liegt somit nahe, daß die Modalpartikel "len" mit dem modalen Status der Möglichkeit assoziiert ist. Für die Modalpartikel "len" kann analog zu (6) folgende Verwendungsbedingung formuliert werden:

(17) "len": Ass' ($E_S(p)$) & IM ($E_X(p)$)

Diese Formel besagt, ebenso wie (6), lediglich, daß ein Sprecher p assertiert und daß daraus vom Adressaten konventionell eine bestimmte positionale Bedeutung impliziert werden soll. Das heißt, wenn ein Sprecher eine bestimmte Einstellung zu p trägt und weiß, daß der Adressat zwar diese Einstellung hat, sie aber trotzdem nicht Teil seiner Handlungsintention ist, dann gilt im imperativen Modus (17). Zu beachten ist, daß (17) auch für die Einstellungsbekundung durch andere sprachliche Mittel Gültigkeit hat, wie beispielsweise für die Partikel "totiž" (nämlich). Allerdings kann "totiž" nicht als Modalpartikel im Imperativsatz auftreten.

Während die MP "-že" die direktive Illokution eines Imperativsatzes akzentuiert, wird die Modalpartikel "len" als abschwächend bewertet. Die Akzentuierung der Direktivität ergibt sich aus dem Verweis auf einen Sachverhalt, der die Erfüllung der Proposition des Imperativsatzes lizenziert, woraus die emphatische Funktion der Modalpartikel "-že" in einem Imperativsatz folgt. Die Präsenz dieser Modalpartikel in einem Satz ändert nichts an der illokutiven Funktion. Sie akzentuiert lediglich den motivationalen Hintergrund für die jeweilige Illokution des Sprechers⁸⁷. Die abschwächende Funktion der Modalpartikel "len" ergibt sich hingegen aus dem Verweis auf die Nichtexistenz eines Sach-

⁸⁷ Es ist natürlich offensichtlich, daß diese Modalpartikel für diejenigen direktiven Illokutionen nicht in Frage kommt, wo es aufgrund einer sozialen Asymmetrie im gegebenen Interaktionszusammenhang hinfällig wäre, den Adressaten unter einem emphatischen Verweis auf einen anderen Sachverhalt zur Erfüllung der Proposition zu bewegen wie beispielsweise bei einem Befehl oder einer Anordnung, die der Adressat aufgrund seiner sozialen Unterordnung zu erfüllen hat und der Sprecher aufgrund seiner sozial übergeordneten Position seine direktive Illokution nicht stützen muß.

verhaltes, der die Proposition q instanziiert bzw. die Erfüllung der Proposition nicht lizensieren bzw. blockieren könnte. Dabei wird nicht etwa die direktive Funktion des Imperativs abgeschwächt. Vielmehr ergibt sich diese Funktion daraus, daß die Teilbedeutung dieser Modalpartikel eine eventuelle direktive Defaultinterpretation in eine permissive Funktion überführt.

Die semantisch gegebenen Eigenschaften der slowakischen Modalpartikel "-že" eröffnen, wie bereits oben gesagt, eine modale Situierung des Imperativsatzes hinsichtlich der Kategorie Notwendigkeit. Zugleich ergibt sich aus ihrer Funktion, eine direktive Illokution zu akzentuieren, in Komposition mit dem perfektiven Aspekt ein Zusammenspiel dieser beiden Teilbedeutungen im Imperativsatz, welches sich auf pragmatischer Ebene widerspiegelt. Im Standardfall wird, wie im Abschnitt 4.2. gezeigt wurde, zur Realisierung einer direktiven Illokution der perfektive Aspekt verwendet, was darauf zurückzuführen ist, daß die Bedeutung des Aspekts auf die Initiierung einer Handlung derart Bezug nehmen kann, daß als initialer Sachverhalt für die Einleitung eines Handlungskomplexes die Herausbildung einer entsprechenden Handlungintention gelten kann. So muß der Adressat die Illokution des Sprechers akzeptieren, um sie in seine eigene Handlungintention zu überführen. Eben dieses Moment akzentuiert der Sprecher bei Gebrauch der Modalpartikel "-že" in Komposition mit dem perfektiven Aspekt, indem er für die direktive Illokution explizit die Existenz eines motivationalen Hintergrunds für die Akzeptanz der direktiven Illokution durch den Adressaten signalisiert. Die Ausbuchstabierung des als motivationaler Hintergrund geltenden Sachverhalts (e_2) kann zudem über eine subsidiäre Illokution erfolgen.

- (18) Bože, donesteže toho Števa z tej vojenčiny, žeby ma vzal!
Herr Gott, schickt diesen Števo vom Militär zurück, damit er mich heirate.

In Kombination mit dem imperfektiven Aspekt gelten ebenfalls die Verwendungsbedingungen für diesen Aspekt im Imperativsatz. Somit nimmt der Sprecher Bezug darauf, daß es einen Sachverhalt bzw. Grund gibt, den Adressaten beispielsweise zum sofortigen Beginn einer Handlung aufzufordern, wie es beim initialen Gebrauch des imperfektiven Aspekts im Imperativsatz der Fall ist.

- (19) Vstávajte konečne, už je neskoro!
steh doch endlich auf, es ist schon spät

Für permissive Funktionen scheidet demnach diese Modalpartikel auf primär illokutiver Ebene aus. Diese Funktion kann, wie bereits erklärt, die Modalpartikel "len" übernehmen. In Komposition mit dem perfektiven Aspekt signalisiert der Sprecher den Versuch, den Adressaten zur Akzeptanz der jeweiligen Illokution des Sprechers zu bewegen und signalisiert zugleich, daß es aus seiner Sicht keinen Sachverhalt gibt, der die Erfüllung der Proposition blockiert. Auch

hier kann der argumentative Sachverhalt (e_2) durch eine subsidiäre Illokution expliziert werden:

- (20) Len dočkajte, hned' počujete!
wartet nur ab, ihr werdet gleich hören

Bei Gebrauch des imperfektiven Aspekts gelten auch hier die jeweiligen Verwendungsbedingungen im Imperativ. Durch den imperfektiven Aspekt wird in diesem Falle signalisiert, daß der Sprecher die Geltung des vom Prädikat bezeichneten Sachverhaltes zum Redemoment als aktuell bzw. initiiert betrachtet. In Komposition mit der Modalpartikel "len" signalisiert der Sprecher zugleich, daß es keinen Grund (e_2) gibt, der die Existenz des vom Sprecher als aktuell betrachteten und den von der Proposition ausgedrückten Sachverhaltes (e_1) für ungültig erklären würde. Damit bietet sich diese Modalpartikel beispielsweise für die kontinuitive Verwendung des imperfektiven Aspekts im Imperativ an:

- (21) Len si ber, kol'ko chceš, ma'me dost'!
nimm dir nur so viel du willst, wir haben genug

Bei Gebrauch des imperfektiven Aspekts und der Modalpartikel "len" wird das permissive Illokutionspotential dadurch begründet, daß der Sprecher unter Verwendung des imperfektiven Aspekts signalisiert, daß aus seiner Sicht der vom Prädikat bezeichnete Sachverhalt aktuell ist und somit vor t_0 initiiert wurde. Auch in diesen Fällen nimmt der Sprecher auf die Entwicklung einer entsprechenden Handlungsintention beim Adressaten Bezug, die zur Finalisierung des Sachverhaltskomplexes führen soll. Insofern kann der Sprecher dem Adressaten unterstellen, zwar die entsprechende Handlungsintention entwickelt zu haben, jedoch irgendwelche Gründe zu anzunehmen, die ihn an der Finalisierung dieser Intention hindern. Mit dem Gebrauch von "len" argumentiert der Sprecher gegen die Existenz eines Sachverhaltes (e_2), der die Finalisierung der zur Rede stehenden Handlung blockieren bzw. in Frage stellen könnte.

In diesem Zusammenhang soll auch erwähnt werden, weshalb die Modalpartikel "len" auf primär illokutiver Ebene trotz ihrer abschwächenden Funktion beispielsweise kein Mittel zur Realisierung der illokutiven Funktion *Bitte* sein kann. Die Bitte ist ein Subtyp des Illokutionstyps Aufforderung, bei dem jedoch soziale Asymmetrie besteht bzw. unterstellt wird und der Adressat deshalb nicht auf die Akzeptanz und Realisierung der aus der Illokution des Sprechers zu implizierenden Handlung fixiert werden kann.

Die implizite Information in einem Imperativsatz der Funktion *Bitte* mit der Modalpartikel "len" würde nunmehr besagen, daß es aus der Sicht des Sprechers für den Adressaten keinen Grund gebe, der Bitte nicht nachzukommen. Diese Einstellung ist mit den spezifischen konstitutiven Bedingungen für eine

Bitte nicht kompatibel⁸⁸. Der folgender fiktive Dialog soll das genannte Problem illustrieren:

- (22) a. Požičaj mi, prosím, 1000 korún!
Borge mir bitte 1000 Kronen!
- b. Mám iba ešte 1500 na tento mesiac.
Ich habe nur noch 1500 für diesen Monat.
- c. Len mi požičaj, vrátim ti ich do zajtra.
Leih sie mir nur, ich gebe sie dir bis morgen zurück.

Im Satz (22c) handelt es sich nicht mehr um eine Bitte. Der Hinderungsgrund, kein Geld zu verborgen, wird durch die Modalpartikel aufgehoben und zugleich wird in einer subsidiären Illokution - und zwar einer Begründungshandlung - dieser Grund bzw. Sachverhalt expliziert. Mit dem Gebrauch der Modalpartikeln "-že" und "len" nimmt also der Sprecher argumentativ Bezug auf den Diskurskontext und vollzieht implizit eine subsidiäre Illokution, welche die Realisierung seiner Intention stützen soll. Aufgrund ihrer argumentativen Funktion ergibt sich für diese Modalpartikel eine abschwächende bzw. akzentuierende Funktion im Imperativsatz.

Auch in den anderen westslawischen Sprachen werden im Imperativsatz Modalpartikeln mit der Funktion verwendet, den von der Proposition des Satzes bezeichneten Sachverhalt argumentativ im Diskurs zu verankern und somit die illokutive Funktion des Imperativsatzes zu indizieren bzw. das Illokutionspotential des Satzes einzugrenzen, was folgende Beispiele illustrieren sollen:

- (23) **Jen se posad'te!** (Tschechisch)
setzt euch nur
- (24) **Pak takového člověka nekam pozvi!** (Tschechisch)
lade doch/mal so einen Menschen irgend-
wohin ein (und du wirst sehen)
- (25) **Z tym mi tola njepřinďz!** (Obersorbisch)
komm mir ja nicht damit
- (26) **Pój jeno jow!** (Obersorbisch)
komm nur her
- (27) **Przynieś no mi trochę wody!** (Polnisch)
bring mir doch mal etwas Wasser
- (28) **Tylko przeczytaj tę książkę!** (Polnisch)
lies ja das Buch durch

⁸⁸ Ein Sprecher kann den Adressaten nicht zur Erfüllung seiner Bitte auffordern und implizit mitteilen, der Adressat habe keinen Grund, dem Sprecher die Erfüllung seiner Bitte zu verwehren.

Es ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, eine dem Slowakischen adäquate Bearbeitung der Modalpartikeln in den anderen westslawischen Sprachen vorzustellen. Es liegen hier andere Modalpartikeln vor und es wäre zu klären, welche Teilbedeutung sie jeweils in die Gesamtbedeutung eines Imperativsatzes einbringen und ob es sich überhaupt in jedem Falle der in der Literatur angegebenen Partikeln um Modalpartikeln handelt. Ziel der Untersuchung war es, anhand ausgewählter slowakischer Modalpartikeln den Status als Illokutionsindikatoren auf eine semantische Bedeutung zurückzuführen und zu zeigen, welche Funktion ihnen auf pragmatischer Ebene aufgrund ihrer Semantik zukommen kann. Eine umfassende Analyse unter Einbeziehung anderer westslawischer Sprachen muß weiterführenden Arbeiten überlassen werden.

4.3.3. Bedeutung und Gebrauch von Satzadverbien im Imperativsatz

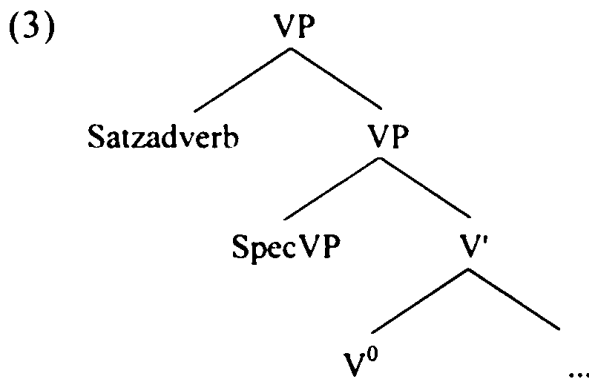
Satzadverbien gelten als "Adjunkte lexikalischer Projektionen" (BRRZ; 1992: 66) und nehmen im Gegensatz zu den Modalpartikeln lediglich die lexikalischen Einheiten der VP in ihren Skopus. Deshalb kann eine Modalpartikel zugleich Skopus über das Satzadverb als VP-Adjunkt und über die VP haben:

- (1) Vstávajte konečne!
steh doch endlich auf

BRRZ (1992: 67) unterscheiden hier Faktizitätsoperatoren (FO), Modaloperatoren (MO), epistemische Operatoren (EpO) und evaluative Operatoren (EvO). Nach Lang (1979) haben Satzadverbien "semantisch den Status von Einstellungsoperatoren, die Propositionen in bewertete Äußerungen überführen" (Lang; 1979: 208) bzw., "die darstellbar sind als spezielle Funktionen von p-Erfüllungen in möglichen Welten in p-Erfüllungen in aktuellen Welten" (ebd.: 211). Es ist zu erwarten, daß Faktizitätsoperatoren auch im Imperativsatz auftreten können. Zwar entzieht sich dieser Satzmodus einer ontologischen Bewertung, jedoch wird über den Imperativoperator signalisiert, daß die Existenz eines Sachverhalts als intendiert gilt. Nach BRRZ (ebd.) akzentuieren Faktizitätsoperatoren "die Instanziierung einer Proposition". Damit stehen sie dem Existenzoperator, der eine semantische Komponente eines jeden Satztyps ist, sehr nahe und modifizieren dessen Bedeutung gradativ bzw. in einer persuasiven Graduierung. Alle anderen o.g. Operatorenausdrücke erweisen sich mit dem Imperativ als nicht kompatibel, da sie die Existenz des von der Proposition bezeichneten Sachverhaltes voraussetzen, um ihn einer epistemischen Bewertung oder evaluativen Einstellung zu unterziehen. Als die Semantische Form eines Faktizitätsoperators wie beispielsweise "tatsächlich" wird von BRRZ (ebd.) vorgeschlagen:

- (2) $\lambda p [\neg \neg \text{FAKT } p]$

Auch im Slowakischen sind demnach lediglich Faktizitätsoperatoren mit dem Satzmodus-Operator des Imperativsatzes kompatibel. Syntaktisch gelten Satzadverbien als VP-Adjunkte. Sie bewegen sich allerdings auf LF in einer höhere Adjunktposition, um ihren Skopus über die Proposition zu bewahren:



Für die semantische Amalgamierung des Satzes (4) ergibt sich nunmehr, daß die SF der Proposition mit dem Faktizitätsoperator derart verschmilzt, daß aus der VP und dem Faktizitätsoperator eine gemeinsame Funktion entsteht. Die Argumente des Verbs müssen daher an diese Funktion vererbt werden. Zunächst ergeben sich entsprechend der jeweiligen Lexikoneinträge für die gesamte VP des Satzes (4) sowie für den Faktizitätsoperator folgende semantische Repräsentation:

- (4) a. Prídi skutočne!
komm wirklich
- b. /skutočne/
 $\lambda p [\neg \neg \text{FAKT } p]$
mit $p \in S$, $\neg \in S/S$, $\text{FAKT} \in S/S$
- c. $\lambda p [\neg \neg \text{FAKT } p] (\lambda e \lambda t [[t=Te] : [e \text{ INST } [\text{COME } (\iota x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]])]]]$
 $\equiv \lambda e \lambda t [\lambda p [\neg \neg \text{FAKT } p] (\lambda e \lambda t [[t=Te] : [e \text{ INST } [\text{COME } (\iota x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]])]]] t e]$
 $\equiv \lambda e \lambda t [\neg \neg \text{FAKT } [[t=Te] : [e \text{ INST } [\text{COME } (\iota x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]])]]]$
- d. $\lambda P [\text{IMP } [\exists e [P e t]]] (\lambda e \lambda t [\neg \neg \text{FAKT } [[t=Te]:[e \text{ INST } [\text{COME } (\iota x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]])]]])]$
 $\equiv \text{IMP } [\exists e [\lambda e \lambda t [\neg \neg \text{FAKT } [[t=Te]:[e \text{ INST } [\text{COME } (\iota x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]])]]] e t]]]$
 $\equiv \text{IMP } [\exists e [\neg \neg \text{FAKT } [[t=Te]:[e \text{ INST } [\text{COME } (\iota x [[Qx] \& [[\text{ADRESSEE } x] \& [\text{QUANT } x = 1]]]])]]]]]$

Wird die Proposition eines Imperativsatzes um einen Faktizitätsoperator erweitert, so bekräftigt der Sprecher sprachlich explizit seine Intention bezüglich der

Existenz des von Proposition bezeichneten Sachverhalts. Damit stützt der Sprecher im direktiven Modus die Geltung der Aufrichtigkeitsregel, die konstitutiv für den Vollzug einer Aufforderungshandlung ist, wonach gilt: Der Sprecher wünscht *tatsächlich*, daß die Proposition in bezug auf den Adressaten als erfüllt gilt. Dies ist dann sinnvoll, wenn die direktive Illokution sprecherpräferent ist und deshalb für die illokutive Funktion der Erlaubnis auf der primären illokutiven Ebene ausgeschlossen bleibt, da hier der Sprecher dem Adressaten einen Handlungsrahmen eröffnet und die Erfüllung der Proposition der volitionalen Disposition des Adressaten überlassen bleibt, weshalb der Sprecher auch kein dringliches Interesse an der Existenz des betreffenden Sachverhalts zeigen kann.

4.4. Einige Bemerkungen zu intonatorischen Mitteln

Die Rolle der Intonation bei der Konstitution von Satztypen und Satzmodi ist beim heutigen Stand der Modusforschung noch nicht hinreichend geklärt. Es ist offensichtlich, daß ein Zusammenhang zwischen dem Satzmodus eines Satztyps und seinem Illokutionspotential vorliegt, weshalb einige Autoren der Intonation einen satzmodusrelevanten Status zusprechen (siehe Meibauer; 1987), andere - so auch das Satzmodus-Modell von BRRZ (1992) - der Intonation eine "rein pragmatische Aufgabe" zuschreiben (ebd.: 78). Meibauer (1987) geht davon aus, "daß intonatorische Merkmale in diesem Zusammenhang syntaktische Mittel sind, wie andere auch; daß sie keine Eigenbedeutung haben [...]; und daß sie, wie andere syntaktische Mittel auch, in sich komplex strukturiert sind, daß man sie also auch aus einer Menge von Teilmerkmalen zusammensetzen kann und daß sie in komplexer Weise mit anderen syntaktischen Merkmalen interagieren" (ebd.: 41). Auf die Interdependenz zwischen dem Illokutionspotential und intonatorischen Mitteln verweist auch Lehmann (1989) und zeigt den Zusammenhang zwischen Aspektgebrauch, Intonation und illokutiver Interpretation im Russischen: "For instance, a pf. imperative OTKROJ OKNO! 'Open the window!' expresses an order when IK-2 (= intonational construction) is used, but it expresses a request when IK-3 is used" (ebd.: 78). MČS (1987) legt dem Imperativsatz mit direktiver Funktion eine konklusive Kadenz als Tonmuster im Standardfall zugrunde, verweist jedoch zugleich auch darauf, daß in Abhängigkeit von der jeweiligen illokutiven Funktion Modifikationen dieses Tonmusters auftreten, die einerseits den Satzakzent betreffen und andererseits das Tonmuster in eine Antikadenz überführen. Diese, von der Intonation des Imperativsatzes getragene Differenzierung können zugleich Modalpartikeln übernehmen (siehe ebd.: 335)⁸⁹.

⁸⁹ Ähnliche Aussagen werden auch in SSSJS (1986: 53) getroffen, wonach die spezifische modale Formel eines Imperativsatzes aus den Merkmalen: Imperativ + fallendes Intonationsmuster (klesavá intonácia) besteht.

Bei der Betrachtung von Imperativsätzen mit verschiedenen illokutiven Funktionen erweist sich die Intonation als ein Mittel, das mit dem modalen Status interagiert. Ähnlich wie die Modalpartikel "len" eine M-Interpretation eröffnet und damit das direktive Illokutionspotential eines Imperativs in eine permissive Funktion überführt, kann der konklusiven Kadenz der modale Status Notwendigkeit zugeschrieben werden, was ein direktives Potential des Imperativsatzes assoziiert. Allerdings kann die konklusive Kadenz nicht als ein für den Satztyp distinktives Merkmal gelten. Wird das Tonmuster desselben Imperativsatzes in eine Antikadenz transformiert, so eröffnet dieser Satz eine M-Interpretation und damit ein permissives Potential. Steht jedoch die Proposition des Imperativsatzes im Skopus der Modalpartikel "len", so ist die intonatorische Signalisierung des modalen Status M überflüssig. Es gilt das Tonmuster der konklusiven Kadenz.

Diese Aussagen zur Intonation im Imperativsatz müssen im Rahmen dieser Arbeit hypothetischen Charakter behalten. Es scheint jedoch gesichert, daß intonatorische Mittel im Imperativsatz weder Einfluß auf die Konstituierung des Satztyps haben, noch den Satzmodus aufheben. Unabhängig vom Tonmuster gilt für einen Imperativsatz der entsprechende Satzmodus: $\lambda P [IMP [\exists e [P e t]]]$, dem der Status einer "Vermittlungsinstanz" zwischen dem Satztyp und dem Illokutionspotential zukommt. Wenn bereits in die Semantische Form sprachliche Mittel eingehen, die das Illokutionspotential eines Imperativsatzes spezifizieren, d.h. den Status von Illokutionsindikatoren haben, so trifft dies im Imperativ auch für intonatorische Mittel zu. Damit ist die Intonation im Imperativsatz weder satztypkonstituierend noch satzmodusrelevant, da die Änderung des Tonmusters weder Einfluß auf den Satztyp noch auf den Satzmodus hat, sondern erst auf pragmatischer Ebene in Erscheinung tritt.

Komplizierter liegt jedoch der Fall bei den sogenannten Assertionsfragen, worauf BRRZ (1992: 78) verweisen und deren Problematik sich in den westslawischen Sprachen analog zum Deutschen zeigt. So gilt auch im Tschechischen und Slowakischen die V-1-Position im E-Interrogativsatz als unmarkiert und satztypkonstituierend. Allerdings treten auch V-2-Sätze auf, die dem deklarativen Satzmodus zuzurechnen sind, die jedoch das Tonmuster des E-Interrogativsatzes aufweisen. BRRZ (ebd.) plädieren dafür, V-2-E-Interrogativsätze als Deklarativsätze mit steigendem Tonmuster zu betrachten, wodurch kein Frageoperator die Semantische Form des Deklarativsatzes lizenziert, sondern lediglich die "Unabgeschlossenheit der Äußerung indiziert" wird. "Aus dieser Funktion ist in praktisch allen Kontexten die Spezifizierungsbedürftigkeit der geäußerten Proposition und damit zusammenhängend die Answererwartung als Implikatur ableitbar, womit der Bezug zu den konstitutiven Eigenschaften der Frageillokution gegeben ist. Das 'assertive' Charakteristikum dieser Illokution ergibt sich aus dem zugrundeliegenden Satzmodus (ebd.: 78–79). Für den Imperativ und seine Tonmuster sind derartige Parallelen zum E-Interrogativsatz nicht

belegt. Wie intonatorische Mittel allerdings in die Semantische Form und damit in die Gesamtbedeutung kompositionell zu integrieren sind, läßt sich im Rahmen dieser Arbeit nicht beantworten. Hierzu sind weitere Betrachtungen zur Informationsstrukturierung und den intonatorischen Merkmalen als Teilbedeutungen in ihrer Interdependenz notwendig.

4.5. Zu einigen illokutiven Uminterpretationen des Imperativs

Innerhalb des breiten Spektrums der Imperativvorkommen gibt es eine Reihe von Imperativen der 2. Person, deren kommunikativer Sinn außerhalb eines direktiven oder permissiven Illokutionspotentials liegt. Es handelt sich hier um Äußerungen, deren Bedeutung zwar Aufforderungen im weitesten Sinne darstellen, wobei jedoch eine illokutive Interpretation bei Berücksichtigung des Interaktionszusammenhangs blockiert wird und sich per Implikatur ein kommunikativer Sinn ergibt, der sich von der Äußerungsbedeutung unterscheidet. Es läßt sich hier aufzeigen, daß eine strikte Trennung zwischen einer Satzbedeutung (sem), einer Äußerungsbedeutung (m) und einer illokutiven Bedeutung bzw. einem kommunikativen Sinn (cs) notwendig ist. Zudem ist anhand dieser Vorkommen zu rechtfertigen, weshalb der imperativische Satzmodus als Gegenstück zu seinem Satztyp allein auf die Affirmation über die Erfüllung einer Proposition reduziert werden kann. Folgende Gruppen von Vorkommen sollen zu diesem Problem betrachtet werden:

- a. Imperative mit einer desiderativen Funktion, d. h. Wünsche bzw. Verwünschungen;
- b. die sogenannten "konditionalen" Imperative;
- c. Imperativsätze mit einer reportierenden Funktion.

Die erste Gruppe - Imperative mit desiderativer Funktion - soll anhand folgender slowakischer Sätze betrachtet werden, die einerseits als Wünsche ((1) und (2)) und andererseits als Verwünschungen ((3) und (4)) interpretiert werden können.

- (1) Uzdrav sa čo najrýchlejšie!
werde alsbald wieder gesund
- (2) Snívaj ako princezná!
träume wie eine Prinzessin
- (3) Ochor!
werde krank
- (4) Bud' nešť'aštný!
sei unglücklich

Entsprechend der konstitutiven Bedingungen für Aufforderungen muß der Sprecher davon ausgehen, daß der Adressat in der Lage ist, die Proposition des jeweiligen Imperativsatzes zu erfüllen, und daß der Adressat aus der Proposition des Imperativsatzes eine Handlung ableitet und vollzieht (siehe dazu Searle; 1969). Es erweist sich allerdings im Falle von Imperativen mit desiderativer Funktion als problematisch, aus dem propositionalen Gehalt dieser Sätze eine Handlungspräskription abzulesen. Haftka (1984: 104) schreibt dazu: "Ob der Adressat diesen Wunsch jedoch als "Aufforderung" zur Ausführung von p oder als "bloßen Wunsch" auffaßt, hängt davon ab, ob p eine Aktivität von a ist oder nicht, d.h. von der semantischen Struktur des Imperativsatzes. Wenn wir "Aktivität" vorläufig als eine unter Kontrolle durch das Bewußtsein des Adressaten ablaufende Verhaltensweise des Adressaten betrachten, dann sind verschiedene Lebensvorgänge und Gemütszustände, die nicht vom Individuum gesteuert werden können, sondern sich automatisch ergeben, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind, als unkontrollierbare Verhaltensweisen nicht forderbar" (ebd.)⁹⁰. In all diesen Fällen ist demnach ein direktives Interpretationspotential blockiert.

Betrachtet man die sprachliche Struktur (Is)⁹¹, so liegt in jedem der Beispiele (1) bis (4) ein Imperativsatz der 2. Person vor, d.h. eine Proposition, deren Erfüllung in bezug auf den Adressaten vom Sprecher als erwünscht dargestellt wird. Daraus ergibt sich primär bzw. bei Abstraktion von einem möglichen Interaktionskontext ein direktives Interpretationspotential und wäre auch auf der Seite des Adressaten mit dieser illokutiven Funktion zu verstehen. Um den propositionalen Gehalt durch eine typgerechte Handlung zu erfüllen, muß der Adressat die Illokution zuvor akzeptiert haben. Der Adressat muß auf der Grundlage der geltenden konstitutiven Bedingungen davon ausgehen, daß der Sprecher der Meinung ist, der Adressat sei fähig, den propositionalen Gehalt durch eine Handlung zu erfüllen und würde diese Handlung "bei normalem Verlauf der Ereignisse" (siehe Searle; 1969; 1990: 100) kein eigenes Motiv entwickeln, das eine Handlungsintention zum Vollzug der von der Proposition bezeichneten Handlung bzw. zu der aus der Proposition zu inferierenden Handlung führt, bei deren Existenz die Proposition dann als erfüllt gelten kann.

Das erste Problem ist hierbei der Handlungsaspekt. Wenn der Adressat überhaupt eine Handlung ausführen soll, dann ist diese im gegebenen Satz (1) propositional nicht repräsentiert. Das Verb "uzdravit' sa" vergibt keine Agens-Rolle, sondern lediglich eine Thema-Rolle. Die Erfüllung des propositionalen

⁹⁰ Die Variable a steht für den Adressaten. Bei Haftka (1984) gilt als semantische Struktur des Imperativsatzes eine Merkmalsmatrix, die eine Proposition mit den Merkmalen [+adressatenbezogen; + zukünftig] beinhaltet (siehe ebd.: 97).

⁹¹ Sprachliche Struktur im Sinne der als Faktoren eines Sprechaktes geltenden Hierarchie (siehe Kapitel 1.).

Gehalts läßt unmittelbar keine Handlung folgern, die in der Kontrolle des Adressaten als Agens liegen würde. Damit wären die konstitutiven Bedingungen und zwar konkret die Einleitungsregeln für eine Aufforderungen ungültig. Der Adressat kann deshalb die per default als "Aufforderung" formulierte Äußerung als eine direktive Illokution nicht akzeptieren. In dieser Funktion ergäbe der Satz (1) keinen Sinn, da das Verb keine Agens-Rolle vergibt, die auf den Adressaten als Handelnden referieren könnte. Somit ist eine direktive Interpretation ausgeschlossen. Da aber anzunehmen ist, daß zwischen dem Sprecher und dem Adressaten und damit auf interaktionaler Ebene das Kooperationsprinzip gilt, vollzieht der Adressat eine konversationelle Implikatur, die durch einen Verstoß gegen die Maxime der Relevanz induziert wird. Dieser Effekt wird vom Sprecher intendiert. Damit ergibt sich, daß die illokutive Funktion *Wunsch* sehr "wörtlich" an der Semantik des Imperativs liegt, weil der Sprecher mit der Wahl eines Imperativs hier nichts weiter aussagt, als daß er der Erfüllung der Proposition zustimmt und damit die Erfüllung der Proposition intendiert bzw. wünscht⁹².

Auf diesem Hintergrund sind auch "Verwünschungen" zu betrachten. Hier haben jedoch diejenigen konstitutiven Bedingungen keine Gültigkeit, die besagen, der Sprecher habe ein Interesse an der Erfüllung des propositionalen Gehalts bzw. er sei der Meinung, daß die Erfüllung der Proposition im Interesse des Adressaten ist (Regeln der Aufrichtigkeit). Würde die Illokution auch im Falle dieser Imperativvorkommen als Aufforderung verstanden werden, so kann die Illokution nach Abgleich der zwischen den Kommunikanten geltenden Interessenlage vom Adressaten nicht akzeptiert werden. Der Adressat impliziert, daß bei Erfüllung der Proposition ein Zustand vorliegen würde, der mindestens seinen Interessen widerspricht. Hat der Adressat Grund zur Annahme, daß das Kooperationsprinzip gilt und keine der hierfür geltenden Maximen verletzt wurde, so hat er davon auszugehen, daß im entsprechenden Interaktionskontext die konstitutiven Bedingungen für Aufforderungen voll gelten und somit auch die Aufrichtigkeitsregel. Unter diesen Bedingungen läßt die Erfüllung der Proposition auf der Ebene des Interaktionszusammenhangs die Inferenz einer Verwünschung zu. Hat der Adressat jedoch Grund zur Annahme, daß das Kooperationsprinzip gilt und kann aus dem Interaktionskontext geschlossen werden, daß die Erfüllung der Proposition in bezug auf den Adressaten vom Sprecher nicht beabsichtigt sein kann und damit der durch die potentielle Erfüllung der Proposition eintretende Zustand erwartungsgemäß der Interessenlage widersprechen würde, so liegt eine Verletzung der Qualitätsmaxime seitens des Sprechers

⁹² Das bedeutet nicht, daß nur diejenigen Verben für desiderative Funktionen in Frage kommen, deren Subjekt keine Agens-Rolle, sondern eine Thema-Rolle bindet. Allerdings läßt sich das Illokutionspotential von Sätzen, die diese Verben als Prädikat enthalten, im Imperativ aufgrund dieser grammatischen Eigenschaft bereits auf der Ebene der Äußerungsbe-deutung fixieren.

vor, die jedoch per Implikatur ein anderes Illokutionspotential eröffnet, und zwar die Funktion "Warnung".

- (5) Skoč!
 spring
- (6) Skoč a zlomiš si vază!
 spring und du wirst dir das Genick brechen

Auf der Ebene der Äußerungsbedeutung liegt hier eine Aufforderung vor, aus dem Interaktionszusammenhang ergibt sich jedoch die illokutive Funktion *Warnung*. Ohne Hinzuziehung des Interaktionskontextes bzw. weiterer Illokutionsindikatoren lassen sich keine Aussagen über den kommunikativen Sinn der Äußerung (5) treffen. Der Konnektivsatz in (6) erlaubt eine Annäherung an den Äußerungskontext und damit auch an den kommunikativen Sinn dieser Äußerung. Auf dem Hintergrund der Äußerungsbedeutung ergibt sich für den Adressaten die Aufforderung, die vom Prädikat bezeichnete Handlung auszuführen. Der Konnektivsatz verweist jedoch auf eine in der Regel als unerwünscht geltende Konsequenz, die sich aus der Erfüllung der Proposition ergeben würde. Der kommunikative Sinn und damit die illokutive Funktion der Warnung resultieren aus einer Uminterpretation der direktiven Äußerungsbedeutung des Satzes. Bei Geltung des Kooperationsprinzips vollzieht der Adressat diese illokutive Uminterpretation als konversationelle Implikatur, die aufgrund der Verletzung der Qualitätsmaxime ausgelöst wird, da der Sprecher eine zur tatsächlichen Interessenlage konträre Einstellung zum propositionalen Gehalt der Äußerung vortäuscht.

Ähnlichen Inferenzoperationen unterliegen die unter dem Punkt b. aufgeführten sogenannten "konditionalen" Imperative, die eher als konditional-konsequentive Satzgefüge zu werten sind⁹³. Die Konjunktion "a" hat hier eine sequenzierende Funktion, die ihr jedoch nicht semantisch gegeben ist⁹⁴. Diese Konjunktion stellt hier lediglich eine Koordinierungsrelation zwischen zwei Sachverhalten her. Der erste Sachverhalt (e_1) ist dabei die Proposition eines Imperativsatzes und steht lediglich im Skopus des geltenden Satzmodus-Operators, womit ausgesagt wird, daß die Erfüllung der Proposition in bezug auf den Adressaten vom Sprecher intendiert wird. In einem entsprechenden Interaktionskontext ergibt sich hier ein direktives Illokutionspotential und damit eine an den Adressaten gerichtete Handlungspräskription.

⁹³ In der Literatur hat sich der Terminus "konditionale Imperative" eingebürgert, obwohl ein Imperativ an sich keine Bedingung ausdrücken kann (siehe dazu Salveit; 1973). Bei Rosengren (1992, 1993) u.a. wird deshalb von den sogenannten konditionalen Imperativen gesprochen.

⁹⁴ Derartige konditional-konsequentive Satzgefüge können ebenso gut ohne der koordinierenden Konjunktion "a" realisiert werden wie: *Skoč zlomiš si vază!*

Der zweite Sachverhalt (e_2) hingegen bezeichnet im Falle des Satzes (6) einen in der Regel als unerwünscht geltenden Sachverhalt. In einer simplifizierenden Paraphrase würde dies bedeuten: *Erfülle p und q wird wahr sein*. Allerdings ist für die Geltung von e_2 vorauszusetzen, daß e_1 erfüllt wurde. Diese konditional-konsekutive Relation ergibt sich per Inferenz. In der Regel würde dieser Satz als Warnung gemeint und verstanden werden, und zwar derart, daß der Adressat folgert, daß er den von der Proposition des Imperativsatzes bezeichneten Sachverhalt e_1 nicht erfüllen soll. Der Sachverhalt e_2 hat hier die Funktion einer subsidiären Illokution, d.h., daß der Sprecher die illokutive Funktion des e_1 -Satzes zu stützen versucht. Wenn bei Fehlen der subsidiären Illokution - wie in (5) - allein die Äußerung "Skoč!" als Warnung interpretiert werden soll, so sind hier innerhalb der sprachlichen Struktur keine Illokutionsindikatoren zu finden, die diese Funktion als primäre illokutive Interpretation rechtfertigen würden. Daß der Sachverhalt e_2 als potentielle und unerwünschte Konsequenz aus der Existenz von e_1 verstanden wird, ist auf das entsprechende Kontext- und Weltwissen zurückzuführen. Auf primär illokutiver Ebene vollzieht der Sprecher eine direktive Illokution, wo er den Adressaten zur Erfüllung der Proposition auffordert und zugleich die Folgen aus der Erfüllung dieser Proposition nennt⁹⁵. Die illokutive Uminterpretation ergibt sich auch hier aus der angenommenen Geltung des Kooperationsprinzips, wobei der Sprecher die Maxime der Qualität gezielt verletzt. Den Verstoß gegen diese Maxime nutzt der Sprecher, um den Adressaten die Folgen aus der Erfüllung der Proposition zu vermitteln, die jedoch konträr zur gegebenen Interessenlage sind. Damit ergibt sich hier die Funktion der Warnung als illokutive Uminterpretation durch eine konversationelle Implikatur und ist als kommunikativer Sinn der entsprechenden Äußerung zu werten. Dies gilt ebenso für die Sätze (7) und (8), die akzessorisch gebraucht werden können:

- (7) Daj mu malíček a chytí ti celú ruku.
Gib ihm den kleinen Finger und er nimmt dir die ganze Hand.
- (8) Taký je ten typ: Daj mu malíček a chytí ti celú ruku.
So ist dieser Typ: Gib ihm den kleinen Finger und er nimmt dir die ganze Hand.

In diesen Fällen wird der Adressat in bezug auf den Interaktionszusammenhang implizieren, daß der kommunikative Sinn dieser Äußerung dem assertiven Mo-

⁹⁵ Es ist dabei festzustellen, daß im Falle der konditional-konsekutiven Imperative eine Ausbuchstabierung des Subjekt-pro und damit eine overte Subjektrealisierung unüblich ist. Im Falle einer overten Subjektbesetzung wird die Doppelung des Adressatenbezugs als Exponierung des Handelnden verstanden (siehe 2.3.2). Dies scheint auch dann hinfällig, wenn ein konditional-konsekutive Imperativ assertorisch und damit die 2. Person lediglich in verallgemeinernder Funktion gebraucht wird.

dus nahe steht. Die Sätze (9) und (10) hingegen sind dem unter (5) angenommenen Inferenzpotential sehr ähnlich.

- (9) Lekár mi zakázal robit', ale nerob v takom čase.
Der Arzt verbot mir, zu arbeiten, aber arbeite nicht in so einer Zeit.
- (10) Káva stála jenom 20 korun, no nekup to za ty prachy.
Der Kaffee kostete nur 20 Kronen, aber kauf das nicht für das Geld.

Den Imperativsätzen sind Deklarativsätze vorangestellt, die eine Annäherung an den Äußerungskontext eröffnen. Die illokutive Uminterpretation wird durch einen adversativen Konnektor ausgelöst, womit ein Widerspruch aus der Nichterfüllung der imperativischen Proposition in bezug auf den Kontext signalisiert wird. Im eigentlichen Sinne bezeichnet hier der Imperativsatz lediglich einen Sachverhalt, den es in einem gegebenen Kontext nicht zu erfüllen gilt. Der Konsekutivsatz wird hier nicht ausgeführt, d.h., daß die Konsequenzen aus der Erfüllung der Proposition durch den Adressaten konzeptuell zu rekonstruieren sind. Dies geschieht ebenfalls per Implikatur: Auf der primären illokutiven Ebene vollzieht der Sprecher eine Aufforderung, die aber bei Bezug auf den Interaktionskontext und bei Geltung des Kooperationsprinzips die Maxime der Relevanz verletzt, da der Sprecher - wie im Satz (9) - von seiner eigenen Situation spricht, die jedoch durch den imperativen Modus in der 2. Person auf den Adressaten projiziert wird, obwohl diese Situation und damit die Aufforderung für den Adressaten keinerlei Relevanz haben kann.

Betrachtet man nun diese Gebrauchsweisen unter dem Aspekt der Bedingungen für eine erfolgreiche Illokution, so läßt sich feststellen, daß die Illokution des Sprechers vom Typ Aufforderung vom Adressaten aufgrund des konkreten Interaktionskontextes nicht akzeptiert werden kann. Somit wird eine direkte Interpretation auf der Stufe der Akzeptanz blockiert und bei Geltung des Kooperationsprinzips eine konversationelle Implikatur vollzogen, die den Adressaten dann per Inferenz zum kommunikativen Sinn der Äußerung führt. Dieser liegt, ähnlich wie im Falle der Äußerung (8), dem assertiven Modus nahe.

Unter c. wurden Imperative mit reportierender Funktion genannt. Laut Horák (1993: 150) drückt der Imperativsatz hier eine Handlung aus, die dem Subjekt des Imperativsatzes durch eine fremde Person aufgezwungen wurde und als unangemessen bewertet wird⁹⁶.

⁹⁶ "Podmet sa bráni výkonu príslušného deja, ale sa podrobuje cudzej vôli alebo tlaku povinnosti, nutnosti; podvol'uje sa vykonať alebo vykonáva príslušný dej, lenže s rozhorčením, lebo cudzia vôl'a, okolnosti, ktoré mu dej vnucujú, sú nespravodlivé, povinnosť je nepriemeranou t'archou atď.'" (Horák; 1993: 150). [Das Subjekt wehrt sich gegen die Ausführung der gegebenen Handlung, aber es ordnet sich dem fremden Willen oder der Verpflichtung, Notwendigkeit unter; entscheidet sich die gegebene Handlung auszuführen oder führt sie bereits aus, allerdings mit Empörung, weil der fremde Wille, die Umstände, die ihn zu

- (11) Páni si len rozkazujú, sedia v teple, a my rob a dávaj!
die Herren befehlen, sitzen im Warmen und wir arbeite und mach
- (12) Pravdaže ti je dobre! Ale ja: tráp sa, kedy čo nakločniš - katuj sa!
natürlich geht es dir gut. Aber ich: mach dir Sorgen, was du wann
kochst - plag dich ab
- (13) Chlap si myslí, že je boh vie čo a žena len rob a hrdluj na takých ...
takých - trúdov!
der Mann denkt, er sei Gott weiß was und die Frau arbeite nur und
schufte für solche ... solche Parasiten⁹⁷

Allerdings kann es sich im Falle der als "Subjekt" genannten Ausdrücke - wie "my" im Satz (11), "ja" im Satz (12) und "žena" im Satz (13) - nicht um Subjekte im syntaktischen Sinne handeln. Davon abgesehen, daß die 1. Person Singular des Imperativs als defektiv gilt, steht beispielsweise im Satz (11) nicht etwa die adhortative Form "my robme a dávajme" (1. Person Plural Imperativ), sondern die 2. Person Singular. Auch im Satz (13) ist die Nominalphrase "žena" nicht das Subjekt des Imperativsatzes. Diese Ausdrücke sind nicht in die Struktur des Imperativsatzes integriert, was einerseits graphisch gekennzeichnet werden kann, wie dies im Satz (12) der Fall ist, wo eben diese NP durch einen Doppelpunkt vom Imperativsatz getrennt ist und was andererseits die Position des Enklitikon nach dem finiten Verb im Satz (12) zeigt:

- (14) a ja sa tráp, ...

Davon abgesehen, daß die Modalpartikeln im Satz (13) nicht satzinitial steht (siehe dazu 4.3.), beweist auch das Beispiel (15), daß die genannten Nominalphrasen als Vokativphrasen zu bewerten sind, da das Subjekt des Imperativsatzes durchaus overt realisiert werden kann und dabei mit dem finiten Verb kongruiert:

- (15) Jej je dobre v Bratislave, strojí sa ako vel'komožná a otec, mater,
vy sa zoderte na grunte.
ihr geht es gut in Bratislava, sie kleidet sich wie eine Edle und
Vater, Mutter, rackert-imp 2ps/pl ihr euch auf dem Hof ab

Ohne im weiteren auf die syntaktische Repräsentation dieser Konstruktionen eingehen zu können, soll im folgenden skizziert werden, welche referentiellen Eigenschaften dem propositionalen Gehalt eines Imperativsatzes in reportierender Funktion zukommen und welcher Art der Redereport in diesen Fällen ist. Wenn der Sprecher in bezug auf sich selbst (Beispiel (12)) oder auf eine andere Person einen Imperativ der 2. Person gebraucht, so bietet sich eine Parallele zur

dieser Handlung zwingen ungerecht und die Verpflichtung eine unangemessene Belastung ist usw. (Übers.: A.S.)]

⁹⁷ Die Beispielsätze (10) bis (13) sowie (15) wurden Horák (1993: 150) entnommen.

erlebten Rede bzw. zum erlebten Denken an⁹⁸. Dabei ist nicht eindeutig zu entscheiden, ob Imperative in reportierender Funktion erlebte Rede oder Denken wiedergeben. In jedem Falle simuliert der Sprecher die Aufforderung eines Originalsprechers, der durchaus fiktiv sein kann. Dabei wird der Adressatenbezug sowie der propositionale Gehalt der vermeintlichen Originaläußerung wiedergegeben. Es kann als gegeben gelten, daß der Sprecher hier eine fremde Einstellung in bezug auf eine Person reportiert. Ob diese Einstellung fiktiv ist und damit dem Originalautor unterstellt wird bzw. ob es überhaupt einen Originalautor zu der jeweiligen Einstellung, die mit der Proposition des Imperativsatzes assoziiert wird, gibt, ist dabei nicht zu entscheiden. In jedem Fall gilt jedoch: Da der von der Proposition bezeichnete Sachverhalt für den Adressaten im gegebenen Interaktionszusammenhang keine Gültigkeit hat, wird eine direktive Interpretation von Imperativen der 2. Person mit reportierender Funktion durch die Verletzung der Relevanzmaxime blockiert, wie dies im Satz (13) der Fall ist. Andererseits kann der Sprecher die Qualitätsmaxime verletzen, was dann der Fall ist, wenn er gegenüber dem Adressaten eine fremde volitionale Disposition wiedergibt wie im Beispiel (15).

⁹⁸ Zur Redewiedergabe siehe Steube (1984 und 1986).

5. Eine Anmerkung zur Beziehung zwischen dem Satzmodus und dem Modus verbi

Abschließend soll die Beziehung zwischen dem Satzmodus und dem Modus verbi betrachtet werden. Das Verhältnis zwischen Satzmodus und Modus verbi ist dadurch charakterisiert, daß der Satzmodus die Semantische Form des Satzes unabhängig von seinem propositionalen Gehalt repräsentiert. Dabei werden bestimmte Referenztypen etabliert, und zwar: Deklarativ, Interrogativ, Imperativ und Optativ. Zwischen den Referenztypen und dem Modus verbi besteht jedoch nicht notwendig eine direkte Beziehung. So wird der Deklarativ und der Interrogativ durch den Indikativ, den Konjunktiv und den Konditional vertreten. Die slawischen Sprachen unterscheiden sich hinsichtlich der Bildung des Konjunktivs/Konditionals⁹⁹. So ist auch die slowakische Konditionalpartikel *by* wie in anderen slawischen Sprachen aus den Aoristformen des Auxiliars *byti* hervorgegangen, die auch flektiert werden, d.h. daß am Stamm des Auxiliars die Φ -Merkmale realisiert werden. Innerhalb der westslawischen Sprachen haben das Slowakische und das Niedersorbische die Flexionsmerkmale im Konditional verloren.¹⁰⁰

- | | | |
|-----|--|------------------|
| (1) | To by ma potešilo.
Das würde mich freuen. | (Slowakisch) |
| (2) | Ja by to žěłał.
Ich würde das tun. | (Niedersorbisch) |
| (3) | Przeczytał by m-1.ps/sg książkę.
Ich würde das Buch lesen. | (Polnisch) |
| (4) | Nepřišel by ch-1.ps/sg.
Ich würde nicht kommen. | (Tschechisch) |
| (5) | By ch wótře wołał.
Ich würde laut rufen. | (Obersorbisch) |

Auffällig ist an den Konditionalformen, daß die Partikel bzw. das Auxiliar dieses Modus verbi postinitial klitisiert bzw. im Sorbischen satzinitial auftreten kann, was auf die Nähe des Modus verbi zum Satzmodus verweist. Besonders deutlich wird dies, wenn ein Deklarativsatz mit Konditional durch eine Konjunktion eingeleitet wird:

- (6) To **by** ma potešilo, keby ste ma navštívili.
Es würde mich freuen, wenn ihr mich besucht.

⁹⁹ Es besteht in der slawistischen Sprachwissenschaft keine einhellige Meinung darüber, ob die westslawischen Sprachen über einen Konditional oder Konjunktiv verfügen. Im weiteren Text wird vom Konditional die Rede sein.

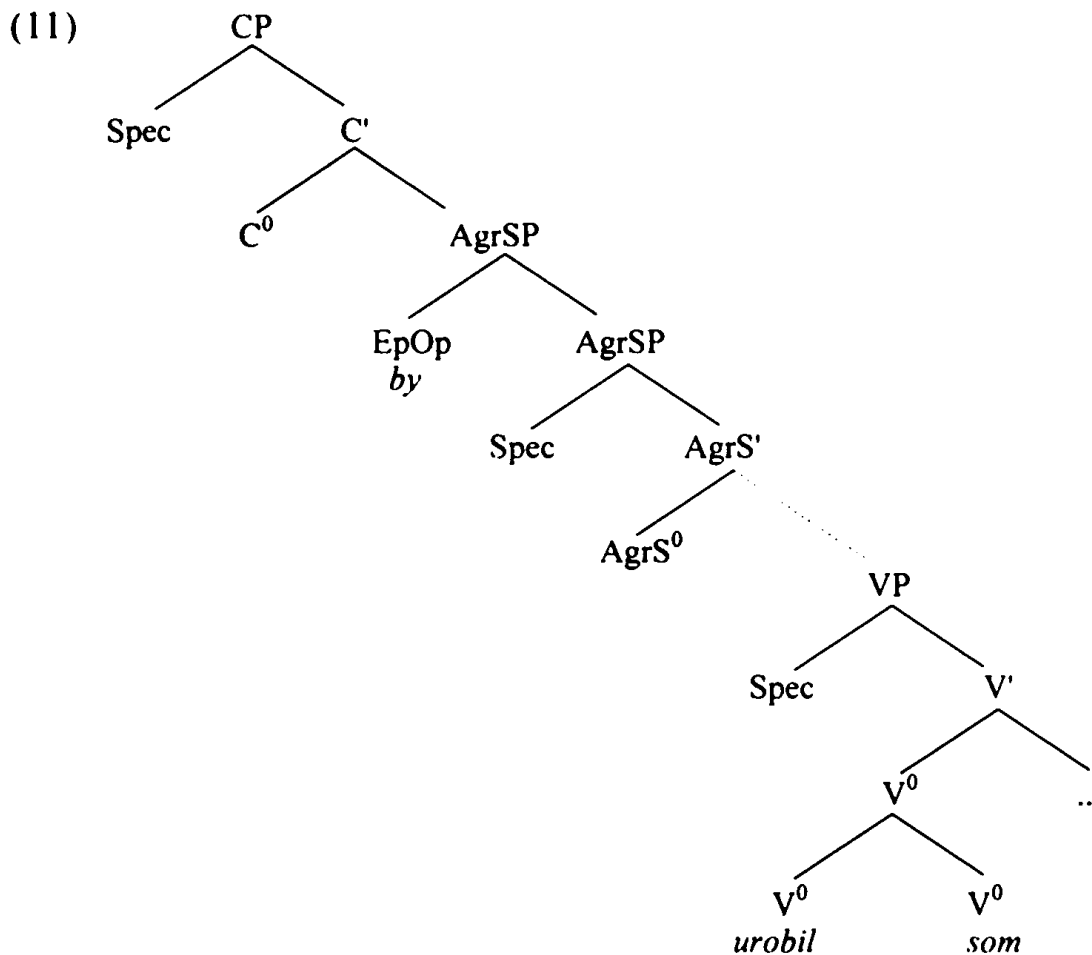
¹⁰⁰ Dabei verfügt das Niedersorbische - wie auch das Russische - auch nicht mehr über eine Auxiliarform zur Realisierung der Φ -Merkmale.

- (7) Ja **by** to *žélať*, *gaž by*
Ich würde das tun.
- (8) *Gdybyś* mi dał książkę, *przeczytałbym ją*.
Wenn du mir das Buch geben würdest, würde ich es lesen.
- (9) A tak *ráda bych* ti pomohla, *jen kdybych věděla jak*.
Wie gern würde ich dir helfen, wenn ich nur wüßte, wie.
- (10) *Hdyž bych* věděla, *zo jutře přindžeš*, ...
Wenn ich wüßte, daß du morgen kommst, ...

Die postinitiale Stellung der konditionalen Auxiliare und die Nähe des Modus verbi zu Satzmodus-Operator stellen die Frage nach der funktionalen Kategorie, unter welcher der Modus verbi abgeglichen wird. In der Literatur findet man mitunter den Vorschlag, den Modus verbi als eine eigene funktionale Kategorie zu behandeln (siehe dazu Dippong (1995a)). Entsprechend den Prinzipien des Minimalistischen Programms bleibt jedoch zu überlegen, ob nicht andere funktionale Kategorien des Satzes in der Lage sind, die Merkmale des Modus verbi abzugleichen, da die Etablierung einer funktionalen Kategorie nicht auf die Korrelierung mit grammatischen Kategorien zurückzuführen ist (siehe dazu Junghanns; 1995b: 173).

Auf den ersten Blick bietet sich die funktionale Kategorie T an. Dies erscheint allerdings nur für diejenigen Sprachen attraktiv, wo der Konditional eine temporale Spezifizierung erhalten kann. Außerdem signalisiert das konditionale Auxiliar die modale Spezifizierung des Satzmodus hinsichtlich der Faktizität des Sachverhaltes und die Φ -Merkmale, welche jedoch unter AgrSP abgeglichen werden müssen. Einen alternativen Vorschlag unterbreitet Steube (1995): "Verbal mood belongs to the category of non-propositional attitudes. Its Semantic Form representation however differs from that of *vielleicht*, *wohl*, etc. Whereas *vielleicht* turns a proposition into an attitude towards a proposition, verbal mood leaves the proposition unchanged" (ebd. 125–126).

So werden propositionale epistemische Operatoren wie Satzadverbien und Modalverben als IP-Adjunkte betrachtet. Die komplexe Verbform (Auxiliar + Infinitiv) wird im Lexikon generiert und unter V^0 basiseingesetzt. Entsprechend den Annahmen der Split-Infl-Hypothese bedeutet dies, daß ein epistemischer Operator an die funktionale Kategorie AgrSP adjungiert wie zum Beispiel für die slowakische Form *urobil by som*:



Das finite Verb bewegt sich overt nach C^0 , um das Klitikon *by* zu stützen (Verbfronting). Die overte Realisierung des epistischen Operators ergibt im Slowakischen die postinitiale Stellung der Konditionalpartikel bzw. des tschechischen Konditionalauxiliars, welches zuerst seine Φ -Merkmale unter AgrSP abgleicht. Die Auxiliare des Konditionals stehen somit den Modalverben sehr nahe, unterscheiden sich aber darin, daß sie kein Infinitivkomplement erlauben, sondern sich mit einer flektierten Verbform, dem I-Partizip, verbinden.

Der Imperativ unterscheidet sich von den anderen Gliedern der Kategorie Modus verbi darin, daß er einerseits keinerlei temporale Spezifizierung zuläßt und der Referenztyp des Imperativs auch keine Spezifizierung des epistemischen Gehaltes erfährt wie bspw. der Deklarativ und der Interrogativ, deren Referenztyp hinsichtlich der Faktizität des Sachverhaltes spezifiziert werden kann. Dementsprechend tritt in diesen beiden Satztypen sowohl der Indikativ als auch der Konditional auf, was im Imperativsatz nicht gegeben ist und in diesem Falle eine Korrelierung des Satzmodus-Operators mit dem Modus verbi erlaubt.

Insgesamt zeigt sich, daß der Modus verbi ein Operator im Skopus des Satzmodus-Operators ist, dessen morphologische Realisierung in den einzelnen Sprachen unterschiedlich erfolgt. Die morphologischen Aspekte, die syntaktischen Besonderheiten sowie die semantische Repräsentation muß weiterführenden Arbeiten zum Satzmodus und zum Modus verbi überlassen bleiben.

6. Zusammenfassung Der Imperativ - als Modus verbi, Satztyp und Satzmodus

Der Imperativ im Slowakischen sowie in anderen westslawischen Sprachen hat seinen sprachgeschichtlichen Ursprung im urslawischen Optativ, was erklärt, daß sich dieser Modus verbi bis heute nicht allein auf die 2. Person und die 1. Person Plural reduzieren läßt. Vielmehr bildet der Imperativ ein eigenständiges Paradigma, welches jedoch aufgrund der fehlenden 1. Person Singular defektiv ist. Die 3. Person des Imperativs wird im heutigen Sprachgebrauch durch die Optativpartikel *nech* verdrängt, die einen Deklarativsatz selegiert. Die morphologische Form des Imperativs manifestiert einen autonomen Satztyp. Das heißt, daß das Satztypmerkmal [+imp] den Modus verbi selegiert, der wiederum das Merkmal der Tempusunspezifiziertheit hervorbringt.

Der Imperativsatz verfügt über eine CP, deren Spezifizierer die Topikalisierungsposition des Satzes ist. Im Kopf der CP, d.h. unter C^0 , wird das Satztypmerkmal [+imp] ausgewiesen. Dieses Merkmal hat den Status eines schwachen Merkmals (weak feature), was bedeutet, daß [+imp] unter C^0 das finite Verb erst nach Spell-out attrahiert. Eine Hebung nach C^0 vor Spell-out liegt nur dann vor, wenn im Satz Klitika auftreten und es zugleich bis Spell-out keine Konstituente gibt, die eine Position oberhalb des Verbs besetzt. Das Verb bewegt sich dann nach C^0 , um das Klitikon zu stützen. In allen anderen Fällen erfolgt die Hebung des Verbs nach C^0 erst auf LF.

Die westslawischen Sprachen gelten als pro-drop-Sprachen, d.h., daß pronominalisierte Subjekte im unmarkierten Fall nonovert realisiert werden. Subjektpro-drop wird durch die Doppelung der Φ -Merkmale im Kopf und Spezifizierer der AgrSP lizenziert und ist an die morphologische Realisierung dieser Merkmale am finiten Verb gebunden. Unter AgrSP entstehen somit zwei Merkmalsmatrizen, die in ihrer vollen morphosyntaktischen Spezifizierung identisch sind, so daß nur eine Matrix auszubuchstabieren ist, was in Sprachen mit reicher Flexion (wie auch im Westslawischen) durch das finite Verb erfolgt. Bei Ausbuchstabierung des pro kommt es auf PF zu einer redundanten Doppelung der Φ -Merkmale, die jedoch pragmatisch motiviert ist und die Funktion hat, die Relation zwischen dem Subjekt und dem Prädikat zu akzentuieren. Im Falle eines Imperativs mit direkter Funktion wird hier der Agens in der Eigenschaft als Akteur expliziert. Wird das Subjekt als pro realisiert, so liegt lediglich der Adressatenbezug grammatikalisiert vor, der durch die personaldeiktischen Eigenschaften der 2. Person etabliert wird.

Im Imperativ tritt eine Reihe von Formen auf, deren Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat hinsichtlich Person und/oder Numerus verletzt wird. Das finite Verb steht hier in der 2. Person und ist Träger des Adressatenbezugs. In der Subjektposition tritt ein Indefinit-, Negativ- oder Exhaustivpronomen der 3. Person auf. Diese Pronomina drücken inhärent eine Relation zwischen einer

Obermenge und einer Untermenge aus, wobei die Obermenge konzeptuell zu erschließen ist. Syntaktisch liegt eine DP vor, an die das quantifizierende Pronomen adjungiert. Diese Kongruenzverletzung ist nur im Imperativ möglich, da hier einerseits wie auch in anderen Satztypen die 2. Person einen Adressatenbezug etabliert, andererseits jedoch im Imperativ das grammatische Subjekt als Aktor expliziert werden kann. Das gilt dann, wenn der Äußerung ein direktives Illokutionspotential zugrunde liegt und die Erfüllung der Proposition an die Aktivität des Adressaten gebunden ist, d.h. daß nur durch eine Handlung des Adressaten ein Zustand eingeleitet werden kann, der dem von der Proposition bezeichneten Sachverhalt entspricht.

Die Hebung des Verbs in die Position C^0 erfolgt zur Bindung des Status-Arguments (e), mit dessen Bindung zugleich der Referenztyp des Satzes hergestellt wird. Dem imperativischen Satztypmerkmal [+imp] entspricht auf SF die Repräsentation: $\lambda P [IMP [\exists e [P e t]]]$. Der Imperativoperator über einer Proposition affirmiert deren Erfüllung ohne Bezug auf die ontologische Bewertbarkeit des von der Proposition bezeichneten Sachverhalts. Somit signalisiert der Sprecher, unter Gebrauch des Imperativs, daß er die Erfüllung der Proposition intendiert. Diese semantische Bestimmung des Imperativs hat für das gesamte morphologische Paradigma dieses Modus verbi Gültigkeit und ist nicht an den direktiven Modus gebunden, da dieser lediglich durch die personaldeiktischen Eigenschaften der 2. Person etabliert wird und damit insofern einen Spezialfall des Imperativs darstellt, als die Personaldeixis der 2. Person durch grammatische Mittel das Illokutionspotential assoziiert, jedoch nicht über den Modus verbi, der unabhängig vom Äußerungskontext eine direkte, permissive oder optativische Interpretation offen läßt. Der modale Status einer imperativischen Äußerung kommt ebenfalls erst auf der Ebene der Äußerungsbedeutung ins Spiel. Es zeigt sich, daß eine direkte Interpretation an die modale Kategorie Notwendigkeit gebunden ist, sowie eine permissive Interpretation an die Kategorie Möglichkeit. Optativität gilt hier als die neutrale und damit modal unmarkierte Bestimmung. Der Imperativoperator grammatikalisiert somit keine modale Bedeutung. Diese etabliert sich erst im Kontext oder durch die Präsenz von Illokutionsindikatoren, welche das Illokutionspotential eines Imperativsatzes auf bestimmte Funktionen begrenzen, die wiederum mit den einzelnen modalen Kategorien korrelieren können.

An der illokutiven Interpretation eines Imperativsatzes sind der Verbaspekt, Modalpartikeln sowie die Intonation beteiligt. Dabei erweist sich der Aspekt nur mittelbar als ein Illokutionsindikator. Während das Tempus den von der Proposition bezeichneten Sachverhalt in seiner geltenden Zeitspanne in einen Bezug zum Redemoment setzt, bezieht sich der Aspekt auf die zeitliche Verlaufsstruktur des Ereignisses. Der perfektive Aspekt bezeichnet hierbei das Ereignis als einen zeitlich unidirektional geordneten Weg. Dies impliziert die Initialisierung und Finalisierung des Sachverhaltes. Somit signalisiert der perfek-

tive Aspekt die ganzheitliche Geltung des von der Proposition bezeichneten Sachverhaltes. Zur initialen Phase kann hierbei die Herausbildung einer Handlungsintention gerechnet werden, weshalb direktive Illokutionen im Standardfall mit dem perfektiven Aspekt vollzogen werden, was bedeutet, daß der Adressat die Illokution des Sprechers akzeptieren muß, um die aus der imperativen Äußerung implizierte Handlung zu realisieren und damit einen Zustand zu etablieren, der die Proposition erfüllt. Bei Gebrauch des imperfektiven Aspekts wird von der initialen und finalen Phase abstrahiert. In bezug auf den Referenzpunkt der Äußerung bedeutet dies, daß der vom Prädikat bezeichnete Sachverhalt als aktuell dargestellt wird, d.h. daß er zum Sprecherzeitpunkt bereits initiiert wurde. Hier läßt sich kein Bezug auf das illokutive Potential der Äußerung erkennen, vielmehr liegt damit eine andere Perspektive auf die zeitliche Verlaufsstruktur des Ereignisses vor, die der Sprecher über den Aspekt beschreiben kann. Daß die Negation eines perfektiven Prädikats im Imperativ zur Realisierung der illokutiven Funktion *strikte Warnung* geeignet ist, beruht lediglich darauf, daß durch die Negation eines perfektiven Prädikats die initiale Phase inkludiert wird. Das heißt, daß die Phase der Entwicklung einer Intention zur Erfüllung des von der Proposition bezeichneten Sachverhaltes in den Skopus der Negation fällt, während bei Gebrauch des negierten imperfektiven Aspekts der initiale Teilsachverhalt als vollzogen und der Sachverhalt damit als aktuell bezeichnet wird, weshalb der Sprecher eine laufende Handlung unter der Negation des Prädikats unterbrechen bzw. auf eine herausgebildete Handlungsintention korrektiv Einfluß nehmen kann, woraus sich wiederum das prohibitive Illokutionspotential eines negierten imperfektiven Prädikats im Imperativ ableitet.

Modalpartikeln erweisen sich ebenfalls als ein Mittel zur Indizierung der illokutiven Funktion eines Imperativsatzes. So korreliert die Modalpartikel "-že" mit der N-Interpretation und den jeweiligen illokutiven Funktionen, die unter Aufforderungen als "Geböte" zusammengefaßt werden können. Diese illokutive Potenz ist jedoch bereits in der semantischen Bedeutung dieser Modalpartikel angelegt, denn Modalpartikeln haben in einem Satz die Funktion, die jeweilige Äußerung argumentativ in den Diskurs einzuordnen. Insofern bezieht sich die Modalpartikel "-že" auf einen Sachverhalt (e_2), der dann, soweit er als *wahr* zu bewerten ist, die Existenz des von der Proposition des Imperativsatzes bezeichneten Sachverhalts (e_1) lizenziert. Daraus ergibt sich die emphatische Funktion dieser Modalpartikel im Imperativsatz, und zwar die Akzentuierung der Direktivität. Unter Gebrauch dieser Modalpartikel nimmt der Sprecher Bezug auf die Akzeptanz seiner Illokution durch den Adressaten. Ähnlich operiert die Modalpartikel "len", die aufgrund ihrer semantischen Bedeutung eine M-Interpretation eröffnet und dadurch mit einem permissiven Illokutionspotential assoziiert ist. Die Modalpartikel "len" bringt als Teilbedeutung in den Imperativsatz die Information ein, daß es keinen Sachverhalt (e_2) gibt, bei dessen Geltung die Exi-

stanz des von der Proposition bezeichnete Sachverhalt (e_1) als *falsch* zu bewerten wäre. Damit hebt der Sprecher im Diskurs einen eventuellen Hinderungsgrund zur Erfüllung der Proposition auf.

Auf syntaktischer Ebene - genauer auf LF - gelten Modalpartikeln als IP-Adjunkte, genauer als Adjunkte an AgrSP, da sie keinen Satzgliedstatus haben. Satzadverbien hingegen haben Satzgliedstatus, sind rhematisierbar und können auch elliptisch auftreten. Mit dem Imperativoperator sind nur diejenigen Satzadverbien kompatibel, die als Faktizitätsoperatoren gelten. Die Proposition des Imperativsatzes wird somit um einen Faktizitätsoperator erweitert, wodurch der Sprecher in der Lage ist, seine Intention und sein Interesse an der Existenz des von Proposition bezeichneten Sachverhaltes zu bekräftigen.

Innerhalb der Imperativvorkommen gelten bestimmte illokutive Funktionen, die jedoch bei Anwendung auf den gegebenen Interaktionskontext das Resultat von Inferenzoperationen sind und sich somit erst auf konzeptueller Ebene ergeben. So kann bei Geltung des Kooperationsprinzips beispielsweise ein Imperativ der 2. Person dann per Implikatur eine kategorische Warnung ausdrücken, wenn die Proposition des Imperativsatzes einen Sachverhalt bezeichnet, der nach seiner potentiellen Realisierung der Interessenlage des Adressaten widerspricht. Hier verletzt der Sprecher gezielt die Maxime der Qualität, um die entsprechende konversationelle Implikatur auszulösen. So ergibt sich auch die reportierende Funktion von Imperativen der 2. Person per Implikatur, da auf der Grundlage des geltenden Interaktionszusammenhangs die gezielte Verletzung der Relevanzmaxime auf der konzeptuellen Ebene eine direktive Interpretation blockiert.

In der Satzmodusforschung wird nunmehr die Frage gestellt, ob es sich im Falle des Imperativs um einen Modus verbi, einen Satztyp oder einen Satzmodus handelt. So stellt Donhauser (1987) zur Diskussion, daß der Imperativ sich von anderen Modi des Verbs dahingehend unterscheidet, daß er kein Subjekt realisiert und der Satz V-1-Stellung aufweist. Zugleich beziehe sich der Imperativ als einziger Modus verbi auf ein Klasse illokutiver Rollen (siehe ebd.). Rosengren (1993b) führt diese Diskussion weiter und verweist darauf, daß der Imperativ keine systematische Beziehung mit einem anderen Satztyp eingeht, was hinsichtlich des Merkmals [$\pm wh$] für den Deklarativ- und Interrogativsatz zu beobachten ist. Dabei plädiert Rosengren (ebd.) dafür, daß der Imperativ über ein eigenes Satztypmerkmal verfügt, und zwar [+imp]. Zudem ist die Präsenz des morphologischen Imperativs für die Kennzeichnung des Satztyps bereits hinreichend. "Offensichtlich handelt es sich nämlich nicht um einen dritten Verbmodus neben Indikativ und Konjunktiv, sondern um einen spezifischen verbalen Modus, dessen Aufgabe es ist, den Imperativsatz eindeutig als solchen zu kennzeichnen. Eine entsprechende Aufgabe kommt dem Indikativ und Konjunktiv in den beiden anderen Satztypen nicht zu" (ebd.: 13).

Die V-1-Position ist allerdings im westslawischen Imperativsatz noch kein hinreichendes Indiz für ein satztypkonstituierendes Merkmal, da zu sehen war, daß die Bewegung des finiten Verbs nach C^0 erst nach Spell out erfolgen kann, es sei denn, daß das finite Verb Klitika zu stützen hat. Anderenfalls ist die V-1-Stellung auf PF zunächst wie in jedem anderen Satztyp auf Subjekt-pro-drop zurückzuführen.

Es kann festgehalten werden, daß der Imperativ über ein autonomes morphologisches Paradigma verfügt. Das Fehlen der 1. Person Singular kann darauf zurückgeführt werden, daß der Äußerungsbedeutung eines Imperativs ein bestimmter modaler Status zukommt, wonach die Existenz des von der Proposition bezeichneten Sachverhalts vom Sprecher als notwendig, möglich oder lediglich als erwünscht bezeichnet wird. Dieser modale Status ist mit den jeweiligen Illokutionspotentialen - direktiv und permissiv - assoziiert bzw. neutral, soweit lediglich der Wunsch nach der Erfüllung der Proposition geäußert wird. Dies gilt insbesondere für die dritte Person, da hier aufgrund der jeweiligen konstitutiven Bedingungen, die einen Adressatenbezug voraussetzen, ein direktives bzw. permissives Illokutionspotential entfällt. Hierfür tritt im heutigen Sprachzustand zumeist die Optativpartikel *nech* auf, die lediglich die Intention des Sprechers nach Erfüllung der Proposition signalisiert, jedoch bereits auf der Ebene der Äußerungsbedeutung keiner modalen Differenzierung unterliegt. Permissivität und Direktivität sind an die volitionale Disposition eines Adressaten gebunden. So kann sich ein Sprecher nicht selbst eine Erlaubnis erteilen bzw. sich einem Gebot unterziehen und zugleich der volitive Urheber dieser Intention sein. Insofern liegt hier für den Gebrauch des Imperativs eine Restriktion vor, die pragmatisch begründet ist, weshalb die 1. Person Singular hinfällig ist. Anders liegt der Fall bezüglich der 1. Person Plural (Adhortativ), da diese Form den Sprecher zwar einschließt, jedoch zugleich einen Adressatenbezug etabliert.

Die Wahl einer finiten Verbform im Imperativ wird durch das Satztypmerkmal unter C^0 geregelt, wobei die Präsenz einer Imperativform satztypkonstituierend ist. Diesem Satztyp - dem Imperativsatz - kommt ein bestimmtes semantisches Pendant zu, und zwar der jeweilige Satzmodus. Aufgrund dieser direkten Beziehung gilt der Imperativ als morphologischer Modus, als Satztyp und als Satzmodus. Auf pragmatischer Ebene kann der Imperativ als Satzmodus mit Imperativität assoziiert sein, soweit der Imperativsatz im entsprechenden Äußerungs- und Interaktionskontext den jeweiligen konstitutiven Eigenschaften genügt.

Es wäre zu klären, ob die Selektion des Modus verbi über die Herstellung des Referenztyps und damit über die referentielle Theta-Rolle (λe) eine Besonderheit des Imperativsatzes ist oder ob auch im Falle des Indikativs und Konditionals bzw. Konjunktivs ein Zusammenhang zwischen dem Modus verbi und dem referentiellen Status eines Satzes besteht. Immerhin beziehen sich diese

Modi auf die Existenz, d.h. auf die Faktizität bzw. Nichtfaktizität des von der Proposition bezeichneten Sachverhalts. Es ist offensichtlich, daß der Imperativ im Vergleich zu den anderen Verbmodi eine Sonderstellung einnimmt. Als Modus verbi gehört er den nonpropositionalen Einstellungsausdrücken an und hat - wie alle anderen Verbmodi - keinen Einfluß auf den propositionalen Gehalt. Erst der Satzmodus-Operator entscheidet über den Wahrheitswert der Proposition (siehe dazu Steube; 1995), wobei im Falle des Imperativs Satzmodus und Verbmodus in einer direkten Beziehung stehen, was den Abgleich des Modus verbi unter C rechtfertigt. Deklarativ- und Interrogativsatzes variieren hinsichtlich der ausgedrückten Faktizität, was darauf schließen läßt, daß der Modus verbi Indikativ und Konjunktiv bzw. Konditional im Skopus des deklarativen bzw. interrogativen Satzmodus-Operators steht, selbst die Proposition in seinen Skopus nimmt und unterhalb von C abgeglichen wird.

Literaturverzeichnis

- Abney, (1987), *The English Noun Phrase in Its Sentential Aspect*. Diss. Cambridge.
- Altmann, H. (1987), *Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Funktionstypen*. In: Meibauer, J. (Hg.), 22–52.
- Altmann, H. (1993), *Satzmodus*. In: Jacobs, J./von Stechow, A./Sternefeld, W./Vennemann, T. (Hgg.), 1007–1029.
- Austin, J. R. (1962), *How to Do the Things with Words*. Oxford. (Deutsche Ausgabe: (1979), *Zur Theorie der Sprechakte*. Stuttgart.)
- Bartschat, B. (1982), *Die linguistische Semantik und Pragmatik der Aufforderung*. Mit einem wissenschaftshistorischen Überblick über Erklärungsversuche seit dem 19. Jahrhundert. Habilitationsschrift. Universität Leipzig
- Běličová, H. (1983), *Modální báze jednoduché věty a souvěty (K porovnávací syntaxi češtiny a ruštiny)*. Praha.
- Berger, T. (1994a) (Hg.), *Linguistische Beiträge aus Deutschland und Österreich*. JungslawistInnen-Treffen Wien 1992. Wiener Slawistischer Almanach, Band 33, Wien.
- Berger, T. (1994b), *Wie viele Demonstrativpronomina braucht eine Sprache? Überlegungen zu einigen Merkwürdigkeiten des Tschechischen*. In: Berger, T. (Hg.), 27–36.
- Bhatt, Ch. (1989), *Die syntaktische Struktur der Nominalphrase im Deutschen*. Diss., Universität Stuttgart.
- Bierwisch, M. (1963), *Grammatik des deutschen Verbs*. *studia grammatica* 2, Berlin.
- Bierwisch, M. (1979), *Wörtliche Bedeutung – eine pragmatische Gretchenfrage*. In: Grewendorf, G. (1979) (Hg.), 119–148.
- Bierwisch, M. (1980), *Semantic Structure and Illocutionary Force*. In: Searle, J. R./Kiefer, F./Bierwisch, M. (Hgg.), 1–35.
- Bierwisch, M. (1987), *Semantik der Graduierung*. In: *studia grammatica* 26/27, 91–286.
- Bierwisch, M. (1988), *On the Grammar of Local Prepositions*. In: Bierwisch, M./Motsch, W./Zimmermann, I. (Hgg.), 1–66.
- Bierwisch, M. (1989), *Event Nominalizations: Proposals and Problems*. In: Motsch, W. (Hg.), 1–73.
- Bierwisch, M./Motsch, W./Zimmermann, I. (1988) (Hgg.), *Syntax, Semantik und Lexikon*. *studia grammatica* 29, Berlin.

- Breu, W. (1990) (Hg.), *Slavistische Linguistik 1989*. München.
- BRRZ = Brand, M./Reis, M./Rosengren, I./Zimmermann, I. (1992), Satztyp, Satzmodus und Illokution. In: Rosengren, I. (1992a), 1–90.
- BRZ = Brand, M./Rosengren, I./Zimmermann, I. (1990), Satzmodus, Modalität und Performativität. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 43, 120–149.
- Bühler, K. (1934), *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Jena.
- Burzio, L. (1994), *Case Uniformity*. Ms.
- Cardinaletti, A./Starke, M. (1994), *The Typology of Structural Deficiency. On the Three Grammatical Classes*. Ms.
- Cardinaletti, A./Starke, M. (1995), *The Typology of Structural Deficiency. On the Three Grammatical Classes*. In: *FAS Papers in Linguistics, Vol. 1*. Berlin, 1–55.
- Čavar, D./Wilder, Ch. (1992), *Long Head Movement. Verb Movement and Clitization in Croatian*. Ms.
- Čejka, M. (1978), *Rozkaz a negace*. In: *Slovo a Slovesnost* 3–4/XXXIX, 341–348.
- Čejka, M. (1979), *Adverbia jako postojivé propoziční komentory: typ opravdu*. In: *Slovo a Slovesnost* 3/XL–1979, 214–217.
- Čejka, M. (1980), *Postavení jistotní modality ve struktuře výpovědi*. In: *Otázky slovanské syntaxe* IV/2, 53–62.
- Chomsky, N. (1981), *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht.
- Chomsky, N. (1986), *Barriers*. Cambridge/Mass.
- Chomsky, N. (1992), *A Minimalist Program for Linguistic Theory*. MIT Occasional Papers in Linguistics 1. Cambridge/Mass.
- Chomsky, N. (1994), *Bare Phrase Structure*. MIT Occasional Papers in Linguistics 5. Cambridge/Mass.
- Chomsky, N. (1995), *The Minimalist Program*. Current Studies in Linguistics. Cambridge Mass.
- Chomsky, N./Lasnik, H. (1993), *The Theory of Principles and Parameters*. In: Jacobs, J./von Stechow, A./Sternefeld, W./Vennemann, T. (Hgg.), 506–569.
- Chrakovskij, V. S./ Volodin, A. P. (1986), *Semantika i tipologija imperativa. Russkij imperativ*. Leningrad.
- Colliander, P. (1994), *Modalität und Zeichentheorie*. In: *Proceedings of the 11th International Tromsø Symposium on Language. "Modalität im Deutschen"*. Tromsø University Working Papers on Language & Linguistics, 8–23.

- Comrie, B. (1976), *Aspect. An Introduction to the Study of Verbal Aspect and Related Problems*. Cambridge.
- Conrad, R. (1985) (Hg.), *Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini*. Leipzig.
- Culicover, P. W./Akmajian, A. (1977) (Hgg.), *Formal Syntax*. New York/San Francisco/ London
- Czarnecki, T. (1977), *Der Konjunktiv im Deutschen und Polnischen. Versuch einer Konfrontation*. Wrocław.
- Czechowska-Błachiewicz, A. (1980), *Imperativ und Infinitiv als Ausdruck der Aufforderung im Polnischen und ihre Entsprechungen im Deutschen*. Diss., Universität Leipzig.
- Dippong, H. (1995a), COMP, INFL, Die Finitheit von $\cdot\text{R}\in\mathfrak{I}\leftrightarrow+\text{Infinitiv}$ und die Infinitheit von $\cdot\text{R}\in\mathfrak{I}\leftrightarrow+\text{l-Form des Verbs}$. In: Junghanns (Hg.), 51–74.
- Dippong, H. (1995b) (Hg.), *Linguistische Beiträge zur Slavistik aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. III. JungslavistInnen-Treffen Hamburg 1994. Specimina Philologicae Slavicae, Supplementband 42*. München.
- Doherty, M. (1985), *Epistemische Bedeutung*. *studia grammatica* 22, Berlin.
- Dokulil, M. (1967), *K pojetí morfoložické kategorie*. In: *Jazykovedný časopis XVIII*, 13–36.
- Donhauser, K. (1986), *Der Imperativ im Deutschen: Studien zur Syntax und Semantik des deutschen Modussystems*. Hamburg.
- Donhauser, K. (1987), *Verbaler Modus oder Satztyp? Zur grammatischen Einordnung des deutschen Imperativs*. In: Meibauer, J. (Hg.), 57–74.
- Dostál, A. (1954), *Studie o vidovém systému v staroslovenštině*. Praha.
- van Driem, G. (1993), *Einige Bemerkungen zum Aspekt im Limbu*. In: *Linguistische Berichte* 148, 483–489.
- DSJM = Stanislav, J. (1967).
- D'urovič, L'. (1956), *Modálnosť. Lexikálno-syntaktické vyjadrovanie modálnych a hodnotiacich vzťahov v slovenčine a ruštině*. Bratislava.
- Ehrich, V./Vater, H. (1988) (Hgg.), *Temporalsemantik. Beiträge zur Linguistik der Zeitreferenz*. *Linguistische Arbeiten* 201. Tübingen.
- Eichler, S. (1993), *Die Stellung der Enklitika im serbokroatischen Satz*. Handout zu einem Vortrag am 01. 07. 1993, Universität Leipzig.
- Eichler, S. (1994), *Zur Syntax serbokroatischer Enklitika*. In: Berger T. (Hg.), 67–81.
- EJ = *Encyklopédia jazykovedy* (1993), Bratislava.

- Faßke, H. (1981) (Hg.), Grammatik der obersorbischen Gegenwartssprache. Morphologie. Bautzen.
- Faulstich, G./Müller, D. (1981) (Hgg.), Grundkurs Polnisch. Leipzig.
- Frey, W. (1993), Syntaktische Bedingungen für die semantische Interpretation. *studia grammatica* 35, Berlin.
- Fukui, N. (1986), A Theory of Category Projection and Its Applications. Diss. MIT, Cambridge/MA.
- GHJP = Klemensiewicz, Z./Lehr-Splawiński, T./Urbańczyk, S. (1955).
- GKP = Faulstich/Müller (Hgg.).
- GOSGM = Faßke, H. (Hg.).
- Greenberg, G. R./Franks, S. (1994), The Functional Structure of Slavic Clauses. In: Toman, J. (Hg.), 77–108.
- Grepl, M. (1973), K podstatě modálnosti. In: *Studie ze slovanské syntaxe* III. Brno, 23–40.
- Grepl, M. (1978), K formálním exponentům vetné sémantiky. In: *Slovo a Slovesnost* 3–4/ XXXIX, 274–277.
- Grepl, M. (1979a), Komunikativně pragmatické aspekty výpovědi. In: *Otázky slovanské syntaxe* IV/1. Brno, 15–37.
- Grepl, M. (1979b), Imperativní postoje a imperativ. In: *Sborník prací filozofické fakulty Brněnské univerzity*. A 27, 165–174.
- Grepl, M./Karlík, P. (1986), *Skladba spisovné češtiny*. Praha.
- Grewendorf, G. (1979) (Hg.), *Sprechakttheorie und Semantik*. Frankfurt/Main.
- Grewendorf, G./Hamm, F./Sternefeld, W. (1989), *Sprachliches Wissen*. Frankfurt/M.
- Grice, H. P. (1980), Logik und Gesprächsanalyse. In: *Kußmaul* (1980) (Hg.), 109–140.
- Haftka, B. (1984), Zur inhaltlichen Charakteristik von Imperativsätzen. In: *Linguistische Studien* 116, Reihe A, 89–163.
- Heckhausen, H. (1989), *Motivation und Handeln*. Berlin/Heidelberg u.a.
- Hindelang, G. (1978), *Auffordern. Die Untertypen des Aufforderns und ihre sprachlichen Realisierungsformen*. Göppingen.
- Hoffmann, L. (1992) (Hg.), *Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten*. IDS Jahrbuch 1991, Berlin-New York.
- Horák, G. (1993), *Slovesné kategórie osoby, času a ich využitie*. Bratislava.

- Isačenko, A. W. (1960), Grammatičeskij stroj russkogo jazyka v sopostavlenii s slovackim. Morfologija I. Bratislava.
- Jacobs, J./von Stechow, A./Sternefeld, W./Vennemann, T. (Hgs.), Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Band 9.1, Berlin–NewYork.
- Jäger, G./Wilhelm, O. (1980), Grundkurs Slowakisch. Leipzig.
- Jazayery, M. A./ Winter, W. (1988) (Hgg.) Languages and Cultures: Studies in Honour of Edgar C. Polomé. Berlin u.a.
- Junghanns, U. (1995a) (Hg.), Linguistische Beiträge zur Slawistik aus Deutschland und Österreich. II. JungslawistInnen-Treffen Leipzig 1993. Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 37. Wien.
- Junghanns, U. (1995b), Funktionale Kategorien im russischen Satz. In: Junghanns, U. (Hg.), 167–203.
- Karlík, P. (1980), K problematice optativnosti. In: Otázky slovanské syntaxe IV/2, Brno, 49–52.
- Klemensiewicz, Z./Lehr-Splawiński, T./Urbańczyk, S. (1955), Gramatyka historyczna języka polskiego. Warszawa
- Klimonow, W. D. (1994), Grammatische und lexikalische Aspekte und ihre Wechselwirkung. Handout. Slavistentag Leipzig, 08. 10. 1994.
- Koenitz, B. (1982), Grundkurs der tschechischen Sprache. Leipzig.
- Komárek, M. (1979), K jednomu funkčnímu rozdílu v soustavě partikulí. In: Slovo a Slovesnost 2/XL–1979, 139–141.
- Kopečný, F. (1962), Slovesný vid v češtině. Praha.
- Kosta, P. (1990a), *[that-trace]-Effekte und die formale Lizenzierung von pro-Subjekten im Russischen (Zur Analyse leerer Subjekte in der Rektions und Bindungs-Theorie). In: Steube (1990) (Hg.), 2–49.
- Kosta, P. (1990b), Zur formalen Lizenzierung und inhaltlichen Determination leerer Subjekte im Russischen. In Breu (1990) (Hg.), 117–165.
- Kosta, P. (1992), Leere Kategorien in den nordslavischen Sprachen: Zur Analyse leerer Subjekte und Objekte in der Rektions-Bindungs-Theorie. Frankfurt/Main.
- Kosta, P. (1995a), Gliederungssignale in tschechischen umgangssprachlichen und literarischen Texten. In: Zeitschrift für Slawistik 40 (2), 181–201.
- Kosta, P. (1995b), Zur Modellierung persuasiver Sprechakte. In: Zeitschrift für Slawistik 40 (3), 305–324.
- KSSJ = Krátky slovník slovenského jazyka (1987), Bratislava.

- Kußmaul, P. (1980) (Hg.), *Sprechakttheorie. Ein Reader*. Wiesbaden.
- Lang, E. (1979), Zum Status der Satzadverbiale. In: *Slovo a Slovesnost XL–1979/3*, 200–213.
- Lang, E. (1983), Einstellungsausdrücke und ausgedrückte Einstellungen. In: Růžička, R./ Motsch, W. (Hgg.), 305–341.
- Larsson, L.-G. (1989) (Hg.), *Proceedings of the Second Scandinavian Symposium on Aspectology (= Studia Uralica et Altaica Upsaliensia 19)*, Uppsala.
- Lehmann, V. (1989), Pragmatic Functions of Aspects and Their Cognitive Motivation. Russian Aspects in the Context of the Imperative and the Infinitive. In: Larsson (1989) (Hg.), 77–88.
- Lehmann, V. (1992), Grammatische Zeitkonzepte und ihre Erklärung. In: *Kognitionswissenschaft (1992) 2*, 156–170.
- Lehmann, V. (1994a), Aspektvermittlung aus kognitiver Sicht. Vortrag zum 6. Deutschen Slawistentag. Oktober 1994, Leipzig.
- Lehmann, V. (1994b), Wie operative Funktionen aus Verbbedeutungen die Aspekte machen. Handout zu einem Vortrag an der Universität Leipzig, 12. 12. 1994.
- Lerner, J. (1992), *Zur Syntax der Pronomina im Deutschen. Sprache und Pragmatik 29*. Lund.
- Leška, O. (1968), Formální a funkčně obsahová struktura ruského imperativu (injunktivu). In: *Kapitoly ze srovnávací mluvnice ruské a české*. Praha, 7–50.
- Leskien, A. (1919), *Grammatik der Altbulgarischen (Altkirchenslawischen) Sprache*. Heidelberg.
- Liedtke, F. (1993), Imperativsatz, Adressatenbezug und Sprechakt-Deixis. In: Rosengren, I. (1993a) (Hg.), 49–78.
- Löbner, S. (1990), Wahr neben Falsch. Duale Operatoren als die Quantoren natürlicher Sprache. *Linguistische Arbeiten 244*. Tübingen.
- Maaßen, C. (1994), Eine minimalistische Sicht auf 'sich' und Transitivität. Handout zu einem Vortrag auf der GGS-Tagung, Tübingen, 13. 05. 1994.
- MČM = *Mluvnice češtiny (2)*, Tvarosloví (1986), Praha.
- MČS = *Mluvnice češtiny (3)*, Skladba (1987), Praha.
- Meibauer, J. (1987) (Hg.), *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Linguistische Arbeiten 180*, Tübingen.
- Meibauer, J. (1993), Auf dem JA-Markt. In: Rosengren (1993a) (Hg.), 127–149.
- Mey, J. L. (1986) (Hg.), *Language and Discourse: Test and Protest. Linguistic and Literary Studies in Eastern Europe 19*. Amsterdam/Philadelphia.

- Miko, F. (1972), *The Generative Structure of the Slovak Sentence. Adverbials.* The Hague/ Paris.
- Mistrič, J. (1966), *Slovosled a vetosled v slovenčine.* Bratislava.
- Mistrič, J. (1970), *Štylistika slovenského jazyka.* Bratislava.
- Mistrič, J. (1985), *Štylistika.* Bratislava.
- Mistrič, J. (1988), *Moderná slovenčina.* Bratislava.
- Motsch, W. (1987) (Hg.), *Satz, Text, sprachliche Handlung.* studia grammatica 25. Berlin.
- Motsch, W. (1989) (Hg.), *Wortstruktur und Satzstruktur.* Linguistische Studien, Reihe A, 194. Berlin.
- Motsch, W./Pasch, R. (1987), *Illokutive Handlungen.* In: Motsch, W. (Hg.), 11–80.
- MSJ = *Morfológia slovenského jazyka* (1966), Bratislava.
- X Müller, D./Faulstich, G./Rudolph-Czerniawska, J. (1989), *Lehrbuch der polnischen Sprache.* Leipzig.
- Nečasová, J. (1980), *K sémantickým hodnotám imperativnosti.* In: *Acta facultatis paedagogicae ostraviensis. Rada D–16*, 11–22.
- Neu, E. (1988), *Zum Verhältnis der grammatischen Kategorien Person und Modus im Indogermanischen.* In: Jazayery, M. A./ Winter, W. (Hgg.) *Languages and Cultures: Studies in Honour of Edgar C. Polomé.* Berlin u.a.
- Nolte, G. (1983), *Zu den Verwendungsweisen der slowakischen Tempus-Aspekt-Formen des Indikativ Aktiv.* Diss., Leipzig.
- Olsen, S./Fanselow, G. (1991), *DET, COMP und INFL: Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen.* Linguistische Arbeiten 263, Tübingen.
- Oravec, J./Bajzиковá, E. (1986), *Súčasný slovenský spisovný jazyk.* Syntax. Bratislava.
- Ormelius, E. (1993), *Die Modalpartikel schon.* In: Rosengren (1993a) (Hg.), 151–191.
- Panevová, J./Benešová, E./Sgall, P. (1971), *Čas a modalita v češtině.* Acta Universitatis Carolinae. Philologica Monographica 34, Praha.
- Partee, B. H./ter Meulen, A./Wall, R. E. (1990), *Mathematical Methods in Linguistics.* Studies in Linguistics and Philosophy, Vol. 30, Dordrecht/Boston/London.

- Pasch, R. (1990), "Satzmodus" - Versuch einer Begriffsbestimmung. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung, 43, 92–110.
- Pauliny, E./Ružička, J./Štolc, J. (1968), Slovenská gramatika. Bratislava.
- Peciar, Št. (1972), Der Verbalaspekt und der Umfang des Verballexems. In: Recueil linguistique de Bratislava III, Bratislava, 61–72.
- Platzack, C./Rosengren, I. (1994), On the Subject of Imperatives. A Minimalist Account of the Imperative Pronoun and Negated Imperatives. In: Sprache & Pragmatik 34, 26–67.
- Platzack, C./Rosengren, I. (1995), On the Subject of Imperatives. A Minimalist Account of the Imperative Pronoun and Negated Imperatives. Erscheint in: Linguistic Inquiry.
- Poldauf, I. (1954), Podíl mluvnické a nauky o slovníku na problematice vidu. In: Studie a práce lingvistické I, Praha, 121–132.
- Pollock, J.-Y. (1989), Verb Movement, Universal Grammar, and the Structure of IP. In: Linguistic Inquiry 20, 365–424.
- Popp, H. (1995) (Hg.), Deutsch als Fremdsprache : an den Quellen eines Faches; Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag. München.
- Progovac, L. (1992), Relativized Subject: Long-Distance Reflexives without Movement. In: Linguistic Inquiry 23.4, 671–680.
- Reichenbach, H. (1947), Elements of Symbol Logic. New York.
- Reis, M. (1994), Über selbständige Infinitive im Deutschen - Grammatik und Pragmatik. Handout zu einem Vortrag am FAS Berlin, 02. 12. 1994.
- Rosengren, I. (1987), Begründen und Folgerungen als kommunikative Handlungen. In: Motsch, W. (Hg.), 178–197.
- Rosengren, I. (1990), Satzmodus als Sprechereinstellung? In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 43, 111–119.
- Rosengren, I. (1992a) (Hg.), Satz und Illokution. Band 1. Linguistische Arbeiten 278, Tübingen.
- Rosengren, I. (1992b), Zur Grammatik und Pragmatik des Imperativsatzes. Mit einem Anhang: Zum sogenannten Wunschsatz. In: Sprache & Pragmatik 28, 1–57.
- Rosengren, I. (1992c), Satztyp, Satzmodus und Illokution aus modularer Sicht. In: Hoffmann, L. (Hg.), 435–457).
- Rosengren, I. (1993a) (Hg.), Satz und Illokution. Band 2. Linguistische Arbeiten 279, Tübingen.

- Rosengren, I. (1993b), Imperativ und "Wunschsatz" - zu ihrer Grammatik und Pragmatik. In: Rosengren, I. (1993a) (Hg.), 1–47.
- Rosengren, I. (1993c), Expressive 'Satztypen': Eine *Contradictio in adjecto*. Handout zu einem Vortrag an der Universität Leipzig, Dezember 1993.
- Rosengren, I. (1995), Status und Funktion des Fokusmerkmals. Handout zu einem Vortrag an der Universität Leipzig, 27. 04. 1995.
- Růžička, R. (1986), Typologie und Diathese slavischer Sprachen in parametrischen Variationen. In: *Die Welt der Slaven* XXXI.2, 225–274.
- Růžička, R./Motsch, W. (1983) (Hgg.), *Untersuchungen zur Semantik. studia grammatica* 22. Berlin.
- Salveit, L. (1973), Der Imperativ als Ausdruck für Bedingung im Deutschen. In: *Sprache der Gegenwart* 30, 209–222.
- Schoorlemmer, M. (1993), *Aspectual Morphology, Passive and Nominalization in Russian*. Ms.
- Searle, J. R. (1969), *Speech Acts*. Cambridge. (Deutsche Ausgabe (1983), *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay*. Frankfurt/Main).
- Searle, J. R. (1979), Intentionalität und der Gebrauch der Sprache. In: Grewendorf, G. (1979) (Hg.), 149–171.
- Searle, J. R./Kiefer, F./Bierwisch, M. (1980) (Hgg.), *Speech Act Theory and Pragmatics*. Dordrecht.
- Selkirk, (1977), Some Remarks on Noun Phrase Structure. In: Culicover, P. W./Akmajian, A. (Hgg.), 285–316.
- Šewc, H. (1968), *Gramatika hornjoserbskeje řeči*. I. zwjazk, fonematika a morfologija, Budyšin.
- Sgall, P. (1979), Vokativ jako sémantická složka vypořevědi. In: *Otázky slovenské syntaxe* IV/1, 107–109.
- Sgall, P. /Hajičová, E./Panevová, J. (1986), *The Meaning of the Sentence in Its Semantic and Pragmatic Aspects*. Praha.
- Sokolová, M. (1993), *Sémantika slovesa a slovesný rod*. Bratislava.
- Späth, A. (1995), Zu Bedeutung und Gebrauch des Verbaspekts in den westslawischen Sprachen. Eine Studie zur Grenzziehung zwischen Grammatik und Pragmatik. In: Dippong (Hg.), 251–263.
- SSČ = Grepl, M./Karlik, P. (1986).
- SSSJS = Oravec, J./Bajzíkóvá, E. (1986).
- Stanislav, J. (1967), *Dejiny slovenského jazyka* II. Bratislava.

- Starke, M. (1993), *En Deuxième Position en Europe Centrale. Mémoire de Licence ès Linguistique Générale. Ms.*
- von Stechow, A./Wunderlich, D. (1991) (Hgg.), *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Bd 6. Berlin-New York.*
- Steube, A. (1984), *Frage und Befehl in erlebter Rede. In: Linguistische Arbeitsberichte 44, 40–46.*
- Steube, A. (1986), *Kontext und mögliche Welt (eine Untersuchung der indirekten Rede). In: Mey (Hg.), 327–373.*
- Steube, A. (1988), *Zeitverlaufsstrukturen von Sätzen. In: Ehrich, V./Vater, H. (Hgg.), 192–219.*
- Steube, A. (1989), *Zur begrifflichen Organisation des Alltagswissens über Zeit und zur Interpretation von Sätzen hinsichtlich des ausgedrückten Zeitverlaufs. In: Linguistische Studien A 194, Berlin, 235–256.*
- Steube, A. (1990) (Hg.), *Syntaktische Repräsentationen mit leeren Kategorien oder Proformen und ihre semantische Interpretation. Linguistische Studien. Reihe A, Heft 206.*
- Steube, A. (1995), *Compositionally constructed epistemic meaning and reference in German. In: Popp, H. (Hg.), 117–127.*
- Stickel, G. (Hg.), *Pragmatik in der Grammatik. Sprache der Gegenwart 60, Düsseldorf.*
- Svobodová, J. (1984), *Pozice vokativních elementů a jejich typy v českých imperativních větách. In: Acta facultatis paedagogice oststraviensis. Rada D–20, 3–25.*
- Toman, J. (1994) (Hg.), *Formal Approaches to Slavic Linguistics. The Ann Arbor Meeting: Functional Categories in Slavic Syntax, Ann Arbor: Michigan Slavic Publications.*
- Tureničová, A. (1984), *Zu ausgewählten Aktionsarten im Slowakischen und ihre Entsprechungen im Deutschen. Diss., Leipzig.*
- Viehweger, D. (1984), *Konstitutive Bedingungen von Aufforderungshandlungen. In: Linguistische Arbeitsberichte 44, 71–84.*
- Wilder, Ch. (1993), *Derivational Economy and the Analysis of V2. Ms.*
- Wilder, Ch./Čavar, D. (1993), *Word Order Variation, Verbmovement and Economy Principles. Ms.*
- Wilhelm, O. (1986), *Ausgewählte syntaktische Strukturen zum Ausdruck der Aufforderung im Slowakischen im Vergleich mit ihren formalen und funktionalen Entsprechungen im Deutschen. Diss., Universität Leipzig.*

- Windfuhr, G. (1976), Strukturelle Verschiebung. Konjunktiv Präsens und Imperativ im heutigen Deutsch. In: *Linguistics* 36, 84–99.
- Winkler, E. (1989), Der Satzmodus "Imperativsatz" im Deutschen und Finnischen. *Linguistische Arbeiten* 225. Tübingen.
- von Wright, G. H. (1963), *Norm and Action*. London.
- Wunderlich, D. (1984), Was sind Aufforderungssätze? In: Stichel, G. (Hg.), 92–117.
- Wunderlich, D. (1991), Bedeutung und Gebrauch. In: von Stechow, A./Wunderlich, D. (Hgg.), 32–52.
- Wunderlich, D. (1994), Funktionale Kategorien. Handout zu einem Vortrag an der Arbeitsgruppe Strukturelle Grammatik, Berlin, 11. 01. 92.
- Yadroff, M./King, T. H. (1994), *SpecAsP and Case Assignment*. Ms.
- Zimmermann, I. (1988), Wohin mit den Affixen? *Linguistische Studien, Reihe A*, 194, 157–188.
- Zimmermann, I. (1991a) (Hg.), *Syntax und Semantik der Substantivgruppe*. *studia grammatica* 33, Berlin.
- Zimmermann, I. (1991b), Die Syntax der Substantivgruppe: Weiterentwicklungen der X-bar-Theorie. In: Zimmermann, I. (Hg.), 1–26.
- Zimmermann, I. (1991c), The "Subject" of Noun Phrases: Its Syntax an Semantics. In: Zimmermann, I. (Hg.), 33–68.
- Zimmermann, I. (1992), Der Skopus von Modifikatoren. In: Zimmermann, I./Strigin, A. (Hgg.), 251–279.
- Zimmermann, I. (1994), Die funktionale Kategorie C. Handout zu einem Vortrag an der Universität Leipzig, 09. 11. 94.
- Zimmermann, I./Strigin A. (1992) (Hgg.), *Fügungspotenzen*. *studia grammatica* 34, Berlin.
- Zybatow, G. (1988), Über Bewertungen epistemischer Einstellungen. In: Bierwisch/Motsch/Zimmermann (Hgg.), 313–322.
- Zybatow, G./Steube, A. (1980), Über Glaubensoperatoren. In: *Linguistische Arbeitsberichte* 28. Leipzig, 79–91.
- Zybatow, L. (1987), Modalpartikeln - ein partikularer Fall der zu übersetzenden Einstellungsbedeutung. In: *Linguistische Arbeitsberichte* 61, 32–38.

Sachindex

Die Indizierung erfolgte weitestgehend automatisch.

- adhibitiv 102–104; 109; 110
- Agreement, starkes und schwaches 31; 33; 70
- Amalgamierungsregeln 24; 26
- Argument, strukturelles 26; 68; 77; 83, referentielles 25; 26; 77; 82; 83; 117; 133; 159, Status-Argument 27; 78; 83; 99; 114; 133; 156
- Argumentstelle 25; 26; 64; 66; 75; 76; 79; 133
- Argumentstruktur 25; 26; 68; 112; 116; 117
- Aspekt 17; 102–110; 111–115; 118–124; 127; 137; 138; 156; 157
- Äußerungsbedeutung 7; 9; 18–19; 84; 85; 99; 105; 125; 131; 144; 147; 156; 159
- Checking-Theory 30; 31–32
- Deklarativ 4–7; 12–14; 19; 20; 23; 24; 26; 27; 50; 51; 83–86; 100; 126; 143; 149; 152; 154; 155; 158; 160
- desiderativ 6; 99; 144; 145
- Determinansphrase (DP) 22; 56; 57; 60; 61
- direktiv 8–15; 19; 38; 47; 81–85; 90–92; 99; 101; 102; 106; 110; 112; 126–131; 136; 137; 142–151; 155; 157; 158; 159
- E-Interrogativsatz 20; 24; 27; 143
- Einstellungsbedeutung 6; 12–14; 19; 24; 92; 102; 130; 131
- Exhaustivpronomen 50–52; 57; 59; 60; 63; 155
- Faktizitätsoperator 129; 132; 140–141; 158
- früher Altruismus 73–74
- funktionale Kategorie 22–23; 32; 37; 56; 68; 69; 73; 79; 114–115; 133; 153
- funktionale Komposition 37; 66; 68; 75; 76; 133; 134
- Government and Binding (GB) 21
- Greed 31
- Head-head-Agreement 32
- Illokutionsindikator 14; 82; 99; 100; 140; 143; 147; 148; 156
- Illokutionstyp 8; 11; 19; 100; 126; 127; 128; 130; 138
- illokutive Funktion 8; 9; 11–13; 16; 19; 24; 92; 98; 100; 104; 122; 136; 138; 139; 142; 146–148; 157; 158
- Imperativ 3–8; 14; 33ff.; 38ff.; 81–82; 86; 88ff.; 155ff.
- Imperativität 4; 6; 28; 81; 86ff. 90–92; 159
- Imperativoperator 27; 55; 64; 68; 81ff.; 85; 87; 88; 89; 96–99; 106; 110; 130; 131; 134; 149; 156; 158
- Indefinitpronomen 50–51; 57; 60; 61; 63; 155
- Indikativ 4; 6; 13; 17; 39; 41; 64; 76; 77; 78; 118–119; 152; 154; 158
- indirekter Sprechakt 9–12; 87
- initiale Gebrauchsweise 104; 106; 110; 121; 123; 137
- Interrogativ 4–7; 11; 12; 20; 23; 24; 26; 27; 50; 83; 85; 86; 143; 152; 154; 158; 160
- Interaktionszusammenhang 9; 11; 12; 15; 18; 40; 87; 88; 144; 146; 147; 148; 151; 158
- Intervall 117–120; 122
- Klitika 69–74; 79; 80; 82; 124; 134; 150; 154; 155;
- Kompositionalitätsprinzip 25
- Konditional 64; 152ff.; 159
- konditionaler Imperativ 14; 16; 17; 90; 121–122; 144; 147
- Konjunktiv 4; 28; 52; 152; 158
- konstitutive Bedingungen (Regeln) 5; 7; 8; 9; 15; 24; 38; 85; 86; 87; 90; 97; 110; 112; 121; 122; 131; 138; 142; 143
- kontinuativ 104; 110; 121; 123; 138; 145; 146; 159
- Kooperationsprinzip 9–10; 146; 147–149; 158

- Lambda-Konversion 26; 61; 68; 78
 Lambda-Operator 25
 Last Resort 31; 72
 Logische Form (LF) 21; 22; 24; 26; 29;
 31–33; 36; 71; 73–74; 79; 82; 133; 141;
 155
 m-Merkmale 31; 32
 Merkmale, starke und schwache 31; 33;
 70; 155
 Merkmalsabgleich 31–32
 Minimalistisches Programm 29; 33; 70;
 153
 Modalität 4–6; 10; 13; 81; 92ff.; 102
 Modaloperator 14–15; 93; 96–97; 129; 140
 Modalpartikeln 73–74; 97; 100; 101;
 123ff.; 142; 143; 150; 156–158
 Modus verbi 4–6; 10; 15; 17; 38; 40; 50;
 64; 67; 68; 78; 79; 80; 81; 100; 101;
 129; 152ff.
 Möglichkeit 15; 82; 84; 86; 92–98; 124;
 126; 129; 136; 156
 Move α 22; 29–31; 33
 Negation 42; 93; 94–99; 111; 157
 Notwendigkeit 14; 15; 82; 84; 86; 92–93;
 96–98; 124; 156; 129; 137; 143; 156
 Optativ 4; 5; 78; 19; 40; 41; 49; 52; 63; 80;
 82; 90; 92; 98; 99
 Optativpartikel 51; 84–85; 102; 155; 156
 Partikeln 6; 94; 124–126; 128
 Partizip 75; 77–78
 Passiv 16; 74ff.
 performative Formel 6; 14; 100; 101
 permissiv 8; 14; 15; 19; 82; 91–94; 97–99;
 101; 102; 122; 127; 136–138; 143; 144;
 156; 157
 Φ -Merkmale 31; 37; 44; 45; 47; 56; 62;
 74; 155
 Phonetische Form (PF) 20; 21; 22; 24; 29;
 32; 33; 60
 Procrastinate 31; 33; 73
 prohibitiv 102; 103; 107; 109
 Referenztyp 24; 25; 27; 73; 78; 82ff.; 133;
 152; 154; 156; 159
 Satzadverbien 70; 100; 101; 123–126; 129;
 133; 140ff.; 153; 158
 Satzmodalität 4; 5; 13; 102
 Satzmodus 4; 5; 13; 20; 21; 24; 28; 80;
 81ff.; 90–93; 98; 100; 101; 123–126;
 142–144; 152; 154; 159
 Satzmodus-Operator 27–28; 65; 68; 78; 79;
 84; 88; 97; 98; 102; 125–133; 141; 147;
 153–154; 160
 Satztyp 5–10; 12; 13; 19–28; 29ff.; 44; 47;
 49; 50; 63; 64; 67; 69; 72; 78; 80; 81–
 87; 92; 125; 128; 140; 142; 143; 154;
 155; 156; 158; 159
 Semantische Form (SF) 21; 24; 25; 64; 65;
 116; 134; 135; 140; 143; 144; 152
 Spec-head-Agreement 32
 Spell-out 29; 32; 33; 68–74; 79; 80; 82;
 155
 Split-Infl-Hypothese 32
 Pronomina, starke und schwache 45–46
 Strukturbildung, syntaktische 30; 37; 33
 Subjekt-DP 45; 52–56; 63; 70
 Subjekt-pro-drop 20; 33; 42; 49; 52; 63;
 155; 159
 Subjektpronomen 38; 45; 46–50; 71; 74;
 80
 Tempus 16; 17; 25; 31; 32; 44; 64–69; 75–
 80; 83–85; 99; 101; 107; 112–119; 121–
 122; 155; 156
 Verbfronting 72–74
 Verlaufsstruktur 118–120; 156; 157
 w-Interrogativsatz 24; 26; 27
 Zielhierarchie 10–12